Anleitung

36
4500
Offizierbibliothek 2. Inf.-Rgt. Kronprinz



Ma 57

Praktische Anleitung

zur richtigen Auffassung

taktischer Aufgaben

für

Subaltern-Offiziere

der

Infanterie, Cavallerie und Artillerie.

Mit 24 Tafeln.

Offiziersbibliothek 2. Inf.-Rgt. Kronprinz

Inf. Rgt. Kronprinz.

Brünn.

Druck von Buschak & Irrgang.

1863.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Vorwort.

Der leitende Gedanke bei Verfassung des vorliegenden Buches war: dem minder Erfahrenen den Kreis der Anschauung durch eine Reihe von Studien zu erweitern und ihm auf praktischem Wege die Erkenntniß der Bedingungen zu erleichtern, unter welchen die erfolgreiche Führung und Verwendung einer selbst kleinen Abtheilung möglich ist.

Unter Beobachtung eines stufenweisen Vorschreitens wurde versucht, die Theorie durch Anwendung auf bestimmte Fälle mehr anschaulich zu machen, und dabei die Belehrung in jene Formen zu kleiden, die bei der Lösung taktischer Probleme vielleicht angezeigt wären.

Um der Auffassung zu Hilfe zu kommen, wurden bei den Schilderungen des Terrains Gegenstände berührt, welche zum Theil aus den Croquis ersichtlich sind, weil Belehrung das Ziel war, dem der Verfasser nachstrebte; es mag daher wohl kaum zu erwähnen sein, daß die angeführten Beispiele

weder als Muster zu topographischen Beschreibungen, noch als Schema zur Lösung beliebiger Probleme angesehen werden wollen.

Für Manche, denen eine militärisch wissenschaftliche Vorbildung abgeht, und welche die Schwierigkeiten, dieselbe nachzuholen, bei der Kostspieligkeit der bezüglichen wissenschaftlichen Werke und der Ungeübtheit in der Sonderung des umfangreichen Stoffes nicht verkennen, dürfte diese Anleitung nicht verfehlen, einigen Nutzen zu gewähren.

Im Dezember 1862.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Abschnitt.

Vorbereitende Andeutungen.

Beispiele.

II. Abschnitt.

Vorposten.

Beispiele.

III. Abschnitt.

Patrullen gegen den Feind und Streif-Kommanden.

Berichtigungen.

Seite 3 Zeile 3 von Oben statt: „einem offenen aber durchschnittenen" zu lesen: „einem freien aber durchschnittenen."
Seite 55 Zeile 11 von Oben statt: „linken Rhein Ufer" zu lesen: „rechten Rhein Ufer."
Seite 79 Zeile 12 von Unten statt: „Partien" zu lesen: „Parteien."
Seite 104 Zeile 2 von Unten statt: „daß er sich mit Benützung" zu lesen „daß er mit Benützung."
Seite 126 Zeile 15 von Unten statt: „Reiter" zu lesen „Reitern."
Seite 126 Zeile 11 von Unten statt: „In Folge Terrainverhältnisse" zu lesen: „In Folge der Terrainverhältnisse."
Seite 128 Zeile 5 von Oben statt: „Sobald diese" zu lesen „Sobald dieselbe."
Seite 215 Zeile 1 von Oben statt: „um dem Feind" zu lesen: „um den Feind."
Seite 217 Zeile 13 von Unten statt: „um den Damm" zu lesen: „und den Damm."
Seite 221 Zeile 19 von Unten statt: „rechten Ufer" zu lesen: „linken Ufer."

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

I. Abschnitt.

Vorbereitende Andeutungen.

Beurtheilung des Terrains überhaupt.

Erhöhungen und Vertiefungen des Bodens, Gewässer, Weichland u. dgl. sind: „Terraintheile"; Wälder, Gärten, Gebäude, Ortschaften, Wege, Brücken, überhaupt Alles was zum natürlichen Wachsthume des Bodens, zum Anbau, zur Wohnbar- und Gangbarmachung gehört, bezeichnet man im Allgemeinen durch den Ausdruck: „Terraingegenstände."

Hindernisse, welche das Fortkommen der Truppen erschweren oder ganz unmöglich machen, und dabei eine so beträchtliche Ausdehnung haben, daß sie mit Rücksicht auf militärische Unternehmungen nicht leicht passirt oder umgangen werden können, wie Gewässer, tief eingeschnittene Schluchten, Weichland u. dgl. nennt man: „Abschnitte im Terrain." Selbe werden auch oft durch mehrere kleinere, in einem gewissen Zusammenhange stehende Hindernisse verschiedener Art gebildet. Die Richtung in welcher solche Abschnitte im Terrain hinziehen, bestimmt in Beziehung auf militärische Unternehmungen ihren Werth als Annäherungshindernisse oder als Stützpunkte für die Flanken. Bei der Würdigung von derlei Hindernissen soll stets die Stärke und Zusammensetzung der Waffengattungen, welche dieselben zu benützen haben, ins Auge gefaßt werden.

Bodenstrecken, welche durch Abschnitte im Terrain begrenzt sind, nennt man: „Terrainabschnitte." Häufig wird diese

Bezeichnung aber auch dort angewendet, wo einzelne Bodenstrecken unter sich verschiedenartig begrenzt sind, und diese Grenzen durch Terrain-Theile oder Gegenstände gebildet werden, welche eine Widerstandsleistung begünstigen und die geordnete Bewegung der Truppen erschweren, oder auf gewisse Richtungen beschränken, wie dies z. B. beim Waldboden der Fall sein wird.

In Beziehung auf die Benützbarkeit bestimmter Bodenstrecken zu militärischen Zwecken überhaupt, werden nachstehende Unterscheidungen gemacht.

Eine Bodenstrecke, in welcher die freie Umsicht und die Bewegung der Truppen nicht beschränkt ist, auf der mithin keine Terrain-Theile oder Gegenstände vorkommen, welche verdeckte Aufstellungen begünstigen, oder den Marsch in einer oder der andern Richtung hemmen, bezeichnet man als: „frei und offen." In einem solchen Terrain ist der vollständige Gebrauch der Waffen möglich; Cavallerie und Artillerie können ihrer Eigenthümlichkeit gemäß am meisten wirken, Infanterie sich selbst überlassen, ist den erstgenannten Waffengattungen gegenüber im Nachtheile.

Ist in einer Bodenstrecke die freie Umsicht gehindert, oder bleibt sie auf einzelne Richtungen beschränkt, wie dies durch Gehölze, ausgedehnte Ortschaften, Weinkultur u. dgl. geschehen kann, so nennt man sie: „bedeckt." Bei einer Beurtheilung in dieser Beziehung muß aber stets die Verwendung größerer Truppenabtheilungen ins Auge gefaßt werden, weil man eine Gegend nicht als bedeckt bezeichnen darf, wenn dieselbe von einer Patrulle unbemerkt durchschritten, oder wenn ein einzelner Plänklerschwarm verdeckt aufgestellt werden kann. In einem solchen Terrain wird die Streitfähigkeit der Infanterie erhöht, jene der Cavallerie und Artillerie hingegen vermindert.

Wird die freie Bewegung und theilweise auch die freie Umsicht durch Gräben, Gewässer, Erdaufwürfe, Hecken, Zäune, Mauern, Erdrisse, Schluchten u. dgl. gehindert, so nennt man den Boden: „durchschnitten." Diese Bezeichnung wird oft auch für ein Terrain angewendet, welches die geordnete Bewegung der Truppen erschwert, wie dies namentlich in waldigem und gebirgigem Terrain der Fall ist. Um in dieser Beziehung jedem

Mißverständnisse vorzubeugen, wird es gerathen sein, die Bezeichnung: „Wald- und Gebirgsboden“ anzuwenden. In einem offenen, aber durchschnittenen Terrain verliert die Cavallerie und Artillerie an Beweglichkeit und Wirksamkeit; die Infanterie findet in den Terrain-Theilen und Gegenständen Schutz, wodurch sie an Widerstandsfähigkeit gewinnt. In sehr bedecktem und durchschnittenem Terrain können die beiden erstgenannten Waffen fast gar nicht wirken.

Ein Terrain, in welchem offene, waldige, durchschnittene Strecken, und ebener Boden mit stellenweise unebenem oder Gebirgsboden abwechseln, wird als: „wechselnd“ bezeichnet. In einem solchen Terrain ist die wechselseitige Unterstützung zweier oder aller drei Hauptwaffengattungen oft unbedingt nothwendig, weil z. B. die Infanterie sich selbst überlassen in den ebenen, freien und offenen Strecken, die Cavallerie allein in den bedeckten und durchschnittenen Theilen in eine gefährliche Lage gerathen kann.

Offener und wellenförmiger Boden soll in so ferne besonders berücksichtiget werden, als durch denselben die Feuerwirkung der Artillerie und Infanterie vermindert, und theilweise eine verdeckte Aufstellung und Bewegung zulässig ist. Die Verwendung der Cavallerie wird in einem derartigen Terrain nicht beeinträchtigt, weil dieselbe sich ihrer Eigenthümlichkeit gemäß ungehindert bewegen kann.

Für die Benützung des Terrains ist es in den meisten Fällen nothwendig, auch der Beschaffenheit des Erdreiches eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dies gilt hauptsächlich in Beziehung auf die Gangbarkeit und auf die Möglichkeit der Ausführung jener technischen Arbeiten, welche die Feldbefestigung erfordert.

Besteht der Boden aus zu Tage liegendem Fels, oder ist er zum größten Theile mit Felsblöcken oder Gerölle bedeckt, was häufig auf Bergabhängen vorkommt, so wird er als: „felsiger“ oder „steiniger“ Boden bezeichnet. Jedenfalls übt eine solche Beschaffenheit Einfluß auf die Bewegung der Truppen und kann dem Fuhrwerke große Hindernisse entgegensetzen. Erdarbeiten behufs

der Feldbefestigung werden manchmal gar nicht, oder nur höchst schwierig ausführbar sein.

Besteht der Boden durchgehends aus grobem Kies, oder in Abstufungen bis zu feinem Flugsande, so bezeichnet man ihn als: „Sandboden." Ein derartiger Boden verhindert zwar die Bewegung nie ganz, doch wird eine Beschleunigung des Marsches mehr oder minder gehemmt. Der Sandboden ist bei jeder Witterung ziemlich gleichartig gangbar und bei Regenwetter bequemer zu passiren, als bei trockenem.

Alle Gattungen des Bodens, welche den Pflanzenwuchs begünstigen, werden: „erdiger Boden" genannt. Die Gangbarkeit eines derartigen Bodens wird besonders durch den Einfluß bedingt, welchen der Niederschlag darauf zu äußern vermag. In der Regel kann angenommen werden, daß je fetter der Boden ist, solcher bei nassem Wetter um so schwieriger gangbar wird. Besonders Lehmboden, welcher in trockener Jahreszeit am leichtesten zu passiren ist, weicht sich bei anhaltendem Regen oft derart auf, daß er von Fuhrwerken gar nicht benützt werden kann.

Ein Terrain, in welchem der Boden nie, oder nur ausnahmsweise bei großer Hitze oder strenger Kälte an der Oberfläche trocken wird, bezeichnet man im Allgemeinen als: „Weichland." Hiezu gehören nasse Wiesen, Moore, Brüche, Sümpfe und Moräste. Aehnliche Beschaffenheit haben die Reisfelder, auf welchen während des Frühjahres und eines großen Theils des Sommers das Wasser in einer gewissen Höhe erhalten wird. Dies durchweicht den Boden derart, daß solcher den Charakter des Weichlandes annimmt, und seine Gangbarkeit höchst schwierig ist. Erwähnenswerth sind auch die Teiche, welche in manchen Gegenden ein oder mehrere Jahre mit Wasser angelassen und zur Fischzucht benützt, dann aber abgelassen und mit Getreide bebaut werden. Ist letzteres der Fall, so bleibt gewöhnlich der Boden lange Zeit derart weich und schlammig, daß er selbst von Infanterie in geschlossener Ordnung nicht passirt werden kann.

Beurtheilung einzelner Terraintheile.

Erhöhungen. Die kleineren Erhebungen des Bodens von einigen hundert Fuß relativer Höhe werden gemeiniglich als Hügel, die größeren als Berge bezeichnet.

Der taktische Werth einer Höhe wird im Allgemeinen durch den größeren oder geringeren Gesichtskreis, welchen sie gewährt; durch die Erzielung eines mehr oder minder wirksamen Feuers; durch den Vortheil, welchen sie bezüglich einer verdeckten Aufstellung und der Deckung gegen feindliches Feuer darbietet; endlich durch die Schwierigkeiten, welche sie dem Ersteigen entgegensetzt, bestimmt.

Bei der militärischen Würdigung einer Höhe faßt man zuerst den Obertheil ins Auge, und beurtheilt, welche Truppenzahl daselbst mit Vortheil verwendet werden kann. Bezüglich der Placirung von Geschützen wird zu ermitteln sein, wie viele derselben, ohne übermäßiger Senkung des Rohres, hinreichend wirken, ob sie leicht auf die Höhe geschafft werden, und ob sie solche ohne Schwierigkeit wieder verlassen können.

Zunächst ist das Augenmerk auf die Beschaffenheit und Ersteigbarkeit der Abhänge, namentlich an jener Seite, wo der Angriff am ehesten zu erwarten steht oder vorausgesetzt wird, zu richten. Da die Abdachungen einer Höhe selten ganz gleichmäßig sein werden, so dürfen jene Stellen, auf welcher man leichter fortkommen, oder wo man theilweise gegen das Feuer von Oben Schutz finden kann, nie unbeachtet bleiben. Die Ersteigbarkeit einer Höhe von verschiedenen Richtungen soll praktisch versucht werden, um Täuschungen bei ungefährer Schätzung zu vermeiden.

Die Gestaltung und Beschaffenheit des unteren Theiles, ob derselbe sich nämlich allmälig verflacht oder Absätze bildet, ob von Schluchten und Spalten durchschnitten, ob er frei und offen oder bedeckt ist, muß besonders berücksichtiget werden, weil alles dies auf die Führung des Gefechtes wesentlichen Einfluß üben kann.

Bezüglich der Bodenbeschaffenheit im Allgemeinen soll das für die Beurtheilung des Terrains überhaupt Gesagte erwogen, und es müssen die auf die Höhe führenden Kommunikationen dem vorhabenden Zwecke entsprechend gewürdigt werden.

Steht die Höhe, welche man zu einer militärischen Unternehmung benützen will, mit anderen im Zusammenhange, oder befinden sich in deren Nähe andere Erhebungen des Bodens, so wird man untersuchen müssen, ob dieselben die zu rekognoszirende Höhe im wirksamen Gewehr- oder Geschützertrage dominiren.

Bei Höhenzügen wird außerdem der Richtung des Hauptrückens, den Einsenkungen und den vorspringenden Bergtheilen Aufmerksamkeit zu widmen sein.

Der Gebirgsboden wird nach den für einzelne Höhen gegebenen Andeutungen abschnittweise betrachtet, und es soll dabei mit dem höchsten Punkte begonnen werden. Man geht von dem allgemeinen Charakter des Gebirges auf die Beschaffenheit der einzelnen Höhen über, und würdigt die Beziehung der Thäler zu dem Rücken.

Vertiefungen. Bei Vertiefungen jeder Art, sie mögen Ravins, Gründe oder Thäler sein, ist vor Allem die Schwierigkeit des Ueberschreitens und die Zuläſſigkeit der Feuerwirkung von einem Rande der Vertiefung zum andern in Erwägung zu ziehen. Dann soll beurtheilt werden, in wie ferne eine verdeckte Aufstellung und Bewegung in der Vertiefung möglich ist. Die Richtung und Ausdehnung derselben wird in Beziehung auf den vorhabenden taktischen Zweck gewürdigt. Wenn die Sohle der Vertiefung nicht überall gangbar wäre, sucht man jene Stellen auf, an welchen dieselbe von einer und der andern Hauptwaffengattung am leichtesten zu überschreiten ist. Die Höhe, Ersteigbarkeit, Bedeckung und Beschaffenheit der Einfassungshöhen (Böschungen) sollen, so wie die daselbst vorhandenen Erdrisse, Spalten, Schluchten u. dgl., durch welche man leicht von den Einfassungshöhen auf die Thalsohle, und von dieser in das angrenzende Terrain gelangen kann, gehörig berücksichtigt werden. Das dies- und jenseits der Vertiefung liegende Terrain wird nach Erforderniß gewürdigt.

Bei Thälern insbesondere kömmt auch oft die allgemeine Neigung oder Ansteigung der Thalsohle, namentlich jede besonders steile Stelle zu beachten. Betreff der Bewegung und Entwicklung von Truppen ist die Breite und Beschaffenheit der

Thalsohle oft wichtig, daher den breitesten und schmälsten Stellen nicht minder, als den vorkommenden Unebenheiten, Ravins und Bedeckungen Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Die Ueberhöhung des einen oder des anderen Thalrandes kommt hauptsächlich dort in Berücksichtigung, wo der Uebergang durch die Thalsohle leicht bewerkstelliget werden, mithin am ehesten ein Feuergefecht stattfinden kann.

Ebenen. In ebenen Terrainstrecken wird die Gangbarkeit ins Auge gefaßt und beurtheilt, ob der Charakter im Allgemeinen offen, bedeckt, durchschnitten oder theilweise durch Weichland gebildet ist; in letzterem Falle werden die nachstehend angedeuteten Merkmale, welche den nicht gangbaren Boden kennzeichnen, besonders berücksichtiget. Oft muß auch das Terrain, durch welches die Ebene in der einen oder der andern Richtung begrenzt ist, einer besonderen Würdigung unterzogen werden.

Weichland. Alle Arten des Bodens, welche zum Weichlande zählen, bieten bei der Beurtheilung Betreff der Gangbarkeit oft große Schwierigkeiten, weil selbst Pferdehufspuren und Wagengeleise nicht den Beweis liefern, daß solche Stellen passirt werden können. Man darf sich daher bei der Rekognoszirung eines solchen Terrains nie auf den bloßen Anschein verlassen, sondern muß die gangbaren Stellen meist durch zu Hilfnahme von Landesbewohnern, deren Beruf die Kenntniß der Bodenbeschaffenheit voraussetzen läßt, zu ermitteln trachten.

Die Ausdehnung des Weichlandes, dessen Beschaffenheit und das zunächst angrenzende Terrain, auf welchem der nicht zu passirende Boden am leichtesten umgangen werden kann, sind, so wie die Kommunikationen, welche durch das Weichland führen, am meisten in Betracht zu ziehen.

Nasse Wiesen, welche sich durch dunkelgrünes, langes, auch wohl mit Sumpfpflanzen gemengtes Gras kennzeichnen, sind gewöhnlich nicht in dem Maße ungangbar, daß sie nicht von einzelnen Fußgängern oder Reitern passirt werden könnten.

Die Moore, welche einen schwammigen, meist dunkelbraunen oder schwarzen Boden haben, sind in der Regel mit einer,

theils aus Grasarten, theils aus Haidekraut oder Moosen bestehenden Pflanzendecke überzogen, und die eigentlichen Sumpfpflanzen kommen am häufigsten auf den nassen Stellen vor. Oft finden sich auch Sträucher und Kiefern; die vorhandenen Lachen enthalten dunkelbraunes Wasser.

Brüche haben eine mehr oder weniger elastische, meist moorartige Decke, welche ein Gewässer birgt oder einen Sumpf überdeckt. In trockener Jahreszeit sind Brüche öfter selbst für Fuhrwerk praktikabel; manche dagegen erlangen nie den Grad von Festigkeit, daß sie auch nur von einzelnen Fußgängern passirt werden könnten. In Brüchen kommen oft Weiden, Erlen und Birken vor; sie enthalten Moor- und Sumpfstellen, werden häufig von kleinen fließenden Gewässern durchzogen, und es finden sich Tümpel und Lachen.

Sümpfe und Moräste sind von einander insoferne unterschieden, als die ersteren durch den Einfluß der Witterung nie austrocknen, während dies bei letzteren oft der Fall ist. Das Wasser welches den Sumpf charakterisirt, ist besonders schwer, trübe und mit thierischen und Pflanzenstoffen gemengt; es kommen eigenthümliche Pflanzen mit üppiger Vegetation vor, wozu namentlich Binsen, die weißen und gelben Wasserblumen, die Wassernuß u. dgl. gehören. Der eigentliche Morast enthält kein Sumpfwasser, er besteht aus Lehm, Thon und dergleichen fetten Erdtheilen, welche durch eine bedeutende Menge von Niederschlagwasser so aufgeweicht werden, daß sie für kürzere oder längere Zeit den Charakter des Weichlandes annehmen.

Bezüglich der Charakteristik der Reisfelder und abgelassenen Teiche wurde das Wesentlichste bereits angedeutet, es kommt daher nur im Allgemeinen noch zu bemerken, daß man bei der Rekognoszirung von Weichland die jeweilige Jahreszeit und die Witterungsverhältnisse berücksichtigen muß, weil dieselben auf die Gangbarkeit eines solchen Bodens mehr oder weniger Einfluß üben.

Gewässer. Von stehenden Gewässern ist die Ausdehnung in die Länge und Breite, die Tiefe, die Beschaffenheit des Wassers bezüglich der Trinkbarkeit, endlich die Beschaffenheit

des Grundes und der Ufer für militärische Zwecke am wichtigsten.

Soll ein Teich oder ein See zur Anlehnung für eine Flanke benützt werden, so ist zu beurtheilen, ob dieselben in dem Maße ausgedehnt sind, daß man gegen die Wirkung des feindlichen Feuers hinreichend gesichert, und eine Umgehung in verhältnißmäßig kurzer Zeit nicht möglich ist. Einzelne kleine, stehende Gewässer werden daher in solcher Beziehung keinen Werth haben, wenn sie nicht mit anderen, leicht zu vertheidigenden Terrain-Theilen oder Gegenständen in Verbindung stehen. Die an den Ufern vorkommenden Höhen, Bedeckungen, Kommunikationen u. dgl. werden, so wie die allenfalls vorhandenen Uebergangsmittel je nach dem taktischen Zwecke gewürdigt.

Die Rekognoszirung kleinerer und größerer fließender Gewässer ist aus mannigfachen Gründen nothwendig. Soll ein Bach, ein Fluß, ein Strom oder ein Kanal als Annäherungshinderniß oder zur Sicherung einer Flanke benützt werden, so ist vor allem zu erwägen, ob das Gewässer leicht, oder nur auf wenigen, mit Vortheil zu vertheidigenden Punkten, und nicht ohne die Benützung von Brücken oder anderen Uebergangsmitteln überschritten werden kann. In solchem Falle ist auch die Gestaltung und Beschaffenheit der beiden Ufer wichtig, daher die Vor- und Nachtheile, welche dieselben darbieten gehörig in Betracht gezogen werden müssen. Den größeren Krümmungen widmet man in so ferne Aufmerksamkeit, als ein schmales Gewässer an solchen Punkten oft leicht zu überschreiten, und überhaupt eine günstige Feuerwirkung gegen das vom Wasser begrenzte Terrain zu erzielen ist.

Die genaue Ermittlung der Tiefe wird besonders nothwendig, wenn es sich um die Passirung eines Gewässers handelt. Eine Tiefe von 3 Fuß ist bei sonst festem Grunde für Infanterie kein Hinderniß; Artillerie und Fuhrwerk überhaupt kann nur bei einer Tiefe von 2 Fuß passiren, und bedarf guter Ein- und Ausfahrten, daher die Beschaffenheit der Ufer an den bezüglichen Stellen wohl zu beachten ist. Letzteres gilt auch für den Fall, als Cavallerie eine seichte Stelle passiren, oder das Gewässer durch Schwimmen übersetzen soll. Einfluß

übt ferner die Strömung des Wassers, daher zu bemerken sein wird, ob dieselbe träge, langsam, schnell oder reißend ist.

Die Breite überhaupt ist wegen der Beurtheilung der Feuerwirkung wichtig und übt bei einiger Tiefe auch Einfluß auf das Durchschreiten und die Ueberbrückung des Gewässers. Es wird daher oft nothwendig, den normalen, den hohen und den niedern Wasserstand zu ermitteln; kömmt es auf augenblickliche Benützung des Gewässers an, so muß natürlich der gegenwärtige Wasserstand, auf der Strecke die man passiren oder als Vertheidigungslinie benützen will, genau bemerkt, und es soll berücksichtigt werden, ob das Wasser seine Normaltiefe habe, ein Steigen oder Fallen in der kürzesten Zeit zu erwarten sei. Im Winter, bei eintretendem Froste bildet auch oft die Passirbarkeit der Eisdecke den Gegenstand der Rekognoszirung.

Von den Inseln und Sandbänken, welche manchmal den Uebergang sehr erleichtern, werden die Erhebung derselben über den Wasserspiegel und die Ufer, die darauf vorkommenden Gehölze u. dgl., endlich die Mittel, welche sie zum Brückenbau darbieten, zu berücksichtigen sein.

Die Beschaffenheit der Ufer im Allgemeinen, ob sie nämlich flach, steil, fest oder sumpfig sind, die Einfassung derselben durch Dämme, Mauern, Gehölze u. dgl., die denselben zunächst liegenden Gebäude u. s. w. würdigt man nach Erforderniß.

Einmündende Gewässer oder todte Arme werden besonders in dem Falle beachtet, wenn man in denselben Uebergangsmittel leicht vorbereiten kann, oder wenn sie in dem angrenzenden Terrain ein derartiges Hinderniß bilden, daß die freie Bewegung gehemmt wird.

Besonders wichtig sind die bereits vorhandenen Uebergänge und Uebergangsmittel, nämlich Brücken, Fähren, Flöße, Furthen, Wehre und Fahrzeuge, welche nach den im Nachhange gegebenen Andeutungen gewürdigt werden sollen. Oft ist es auch nothwendig die Mittel zu erforschen, welche zur Bewerkstelligung eines Ueberganges überhaupt, oder zur Herstellung und Verbesserung vorhandener oder unzulänglicher Uebergänge in der Nähe leicht gewonnen werden können.

Ist das Terrain in der Nähe eines Gewässers nicht über-

all wegsam, so sind auch die längs den Ufern hinziehenden, oder zu den bestehenden Uebergängen führenden Kommunikationen wohl zu beachten.

Bei Schifffahrts- oder größeren Bewässerungskanälen muß außer der Beschaffenheit des Terrains, durch welches sie ziehen, besonders der Art und Weise wie sie gestaut oder abgelassen werden können, den Schleußen, der Möglichkeit sie zu schützen, zu zerstören oder angrenzende Strecken unter Wasser zu setzen, nach Erforderniß Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Beurtheilung einzelner Terraingegenstände.

Gehölze. Bei Gehölzen würdigt man im Allgemeinen: die Ausdehnung in die Breite und Tiefe; die Art des Gehölzes, nämlich ob Laub- oder Nadelholz, ob Hochholz (vollkommen ausgewachsene Bäume), ob Mittelholz (wenn trotz der erlangten Höhe die Stämme noch von geringer Stärke sind), ob Kleinholz (Bäumchen, deren Höhe noch nicht mehr als 10 bis 15 Fuß beträgt), ob aus Buschwerk bestehend oder ob es gemischt ist; endlich die Beschaffenheit des Saumes, besonders an jener Seite, wo vielleicht eine Widerstandsleistung beabsichtiget wird. In letzterer Beziehung ist dann auch nothwendig zu erwägen ob die Annäherung im wirksamen Feuerertrage schwierig, oder durch die Gestaltung und Beschaffenheit des vorliegenden Terrains begünstigt wird.

Im Inneren des Gehölzes richtet man die Aufmerksamkeit auf die daselbst vorkommenden freien Plätze, Lichtungen, Waldblößen, Gebäude u. s. w. Wäre die Beschaffenheit des Waldbodens der Bewegung nicht günstig, oder hindert sie dieselbe zum Theil gänzlich, wie dies z. B. bei vorhandenem Dickicht oder Moorboden der Fall sein wird, so muß man die durch den Wald führenden gangbaren Wege, Durchschläge u. dgl. einer um so sorgfältigeren Rekognoszirung unterziehen.

Besonders in ausgedehntem Waldboden sind die bestehenden Kommunikationen wichtig, weil bei ungefähr gleicher Truppenzahl derjenige der beiden Gegner die größere Wahrscheinlichkeit für einen günstigen Erfolg hat, welcher die Wege im Innern des Waldes am besten kennt.

Weingärten und ähnliche Bodenbedeckungen durch Anbau. Bei Weingärten werden: die Art, ob sie nämlich zur deutschen oder italienischen Kultur gehören; die Lage, ob in der Ebene oder auf Abhängen; die allenfalls terrassenförmige Anlage; die selbe einfriedenden Gräben, Mauern u. dgl.; endlich die vorhandenen Kommunikationen hauptsächlich ins Auge zu fassen sein, um beurtheilen zu können, in wie ferne dieselben bei taktischen Zwecken Vor- oder Nachtheile darbieten.

Aehnliche Rücksichten sind bei Beurtheilung des Anbaues von Getreide, Hopfen u. dgl. maßgebend; derlei Bodenbedeckungen allein begünstigen blos die verdeckte Aufstellung und Bewegung, gewähren aber keinen Schutz gegen die Wirkung der feindlichen Geschoße.

Einzelne Gebäude, Gehöfte u. dgl. Bei einzelnen Gebäuden, welche in Folge ihrer Lage und Beschaffenheit zu taktischen Zwecken benützt werden sollen, kömmt nebst dem, sie im Gewehrertrage umgebenden Terrain, die Richtung der Front- oder der Hauptseite in Bezug auf die vorausgesetzte oder muthmaßliche Richtung des Angriffes in Betracht zu ziehen. Wird in einem Gebäude eine hartnäckige Widerstandsleistung beabsichtiget, so muß erwogen werden, ob dasselbe hinlängliche Feuerfestigkeit besitzt. Die Beschaffenheit der Hauptmauern, ob dieselben nämlich blos gegen das Kleingewehrfeuer oder auch gegen jenes der Geschütze hinreichend decken, ist nach Umständen höchst wichtig. Der Zahl der Stockwerke, den vorhandenen Thüren und Fenster, namentlich auf der Frontseite ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Bezüglich der Bedachung muß man erwägen, ob dieselbe durch Wurfgeschoße leicht in Brand gesteckt werden, und in welcher Weise dem am leichtesten vorgebeugt werden könne.

Von den, bei dem Gebäude allenfalls vorkommenden Anbauten, Vorsprüngen, Thürmen, Balkonen u. dgl. wird ermittelt, ob und in wie ferne von denselben aus die wirksame Bestreichung des Gebäudes der Länge nach, und ob überhaupt eine vortheilhafte Feuerwirkung zu erzielen ist.

Auch den Räumlichkeiten im Inneren des Gebäudes, selbst den Kellergeschossen und der Verbindung, in welcher dieselben mit

einander stehen, wird man das Augenmerk zuwenden und beurtheilen, ob selbst nach dem Eindringen des Feindes in das Erdgeschoß noch eine hartnäckige Gegenwehr zulässig ist.

Schließen sich dem Gebäude Gärten an, und haben diese eine Einfriedung, welche Schutz gewährt, so wird zu erwägen sein, ob es von Vortheil ist, solche mit zur Widerstandsleistung zu benützen, oder ob sie bei großer Ausdehnung vielleicht gar dem Feinde Gelegenheit bieten, sich daselbst festzusetzen, und die Vertheidiger des Gebäudes mit Erfolg zu beschießen.

Bei Gehöften u. dgl. gilt im Allgemeinen das vorstehend Gesagte. Außer der Lage und räumlichen Ausdehnung kömmt noch besonders zu beachten: die Größe des Hofraums; die Beschaffenheit der Umfassung mit den daselbst angebrachten Eingängen; das Vorhandensein feuersicherer Räume; endlich die Mittel und die Möglichkeit das betreffende Objekt in kurzer Zeit künstlich zu verstärken.

Bei Ortschaften wird man die äußere Form, die Umfassung, und die Eingänge, welche in das Innere führen, oft sehr eingehend würdigen müssen; dies ist namentlich nothwendig, wenn die Beschaffenheit des Ortes im Inneren einen hartnäckigen Widerstand nicht begünstiget oder nicht rathsam macht. Das angrenzende Terrain muß mindestens auf wirksame Kanonenschußweite untersucht, und soll dabei berücksichtiget werden, ob die Angriffsbewegungen überall, oder nur stellenweise sichtbar sind und, durch die Bodenbeschaffenheit gedeckt, ausgeführt werden können.

Die Richtung, Länge und Breite der Hauptgassen, die Lage, Größe und Bedeutung der freien Plätze, der Kirchen und anderer wichtiger Vertheidigungsobjekte, sowohl im Innern des Ortes, als an der Umfassung oder in deren Nähe sind oft mit großer Genauigkeit zu ermitteln. Ebenso kann es von Wichtigkeit für die Führung des Gefechtes sein, wenn der Ort auf unebenem Boden liegt, oder wenn er durch Gewässer oder Ravins in Abschnitte getheilt wird. Auch der Möglichkeit des Rückzuges aus dem Orte muß Aufmerksamkeit geschenkt, und es soll das Terrain rückwärts des Ortes wohl ins Auge gefaßt werden, ob die Beschaffenheit desselben eine erneuerte Widerstandsleistung begünstigt, in welchem Falle die Vertheidigung des Ortes eine viel

höhere Bedeutung erhalten kann. Wo solche Punkte nicht vorkommen, müssen wenigstens jene Stellen außerhalb des Ortes aufgesucht werden, welche am besten zur Sammlung der aus den verschiedenen Theilen des Ortes sich zurückziehenden Truppen sich eignen.

Bezüglich der Umfassung und der Eingänge in den Ort, welche, wie erwähnt, oft sehr eingehend gewürdigt werden müssen, kommt noch Nachstehendes zu bemerken. Besteht die Umfassung aus Mauern, so wird deren Höhe, Dicke und das Material aus welchem sie erbaut sind in Betracht gezogen, um daraus schließen zu können, in wieferne eine Ersteigung zuläßig, und ob durch selbe hinreichend Schutz gegen die feindlichen Geschoße gewährt wird. Beträgt die Höhe der Mauern mehr als vier, bis vier einhalb Fuß, so wird man bezüglich der eigenen Feuerwirkung erwägen, ob Auftritte von Holz oder Erde leicht zu errichten, oder ob, Falls dies nicht thunlich wäre, das theilweise Abtragen der Mauern oder das Durchbrechen von Schießscharten räthlich sei.

Wird die Umfassung zum Theil durch eiserne Gitter gebildet, was übrigens gewöhnlich nur bei den Gärten 2c. der Herrschafts-, Fabriks- und anderer derlei hervorragender Gebäude der Fall sein dürfte, so bestimmt gewöhnlich die Höhe und Dicke des Mauerwerks, auf welchem die Gitter ruhen, den Werth dieser Art von Einfriedung bezüglich der Deckung gegen das feindliche Feuer.

Besteht die Umfassung blos aus Planken, gewährt sie mithin nur den Vortheil einer verdeckten Aufstellung, so wird man erwägen, ob bei solchen Einfriedungen, und auch dort, wo hölzerne Staketen oder Lattenzäune vorkommen, nicht durch Anwendung künstlicher Verstärkungsmittel eine größere Widerstandsfähigkeit erzielt werden kann. Besser sind jene Einfriedungen, welche aus Lehmerde bestehen, die zwischen Brettern oder Flechtwerk fest gestampft ist; sie schützen gegen das Kleingewehrfeuer, verbergen aber wegen ihrer gewöhnlich geringen Höhe nur wenig und sind kein besonderes Annäherungshinderniß. Beinahe die entgegengesetzte Eigenschaft haben oft lebendige Hecken. Selbe sind meist so hoch, daß sie die Vertheidiger vollkommen verbergen und können nicht leicht überstiegen werden; gegen die feind-

lichen Geschoße gewähren sie aber fast gar keinen Schutz und erschweren das eigene Feuer, wenn sie über fünf Fuß Höhe haben.

Finden sich an der Umfassung Erdwälle, so wird man ihre Dimensionen, und von vorhandenen Gräben die Breite und Tiefe, das darin befindliche Wasser oder die schlammige Sohle ins Auge fassen, um richtig zu beurtheilen, in wieferne derlei Einfriedungen Schutz gegen das Feuer gewähren, die Vertheidiger verbergen und als Annäherungshindernisse dienen können.

Sollte die Umfassung nicht an allen Stellen zusammenhängend sein, so wird man ermitteln, ob und welches Material zu Gebote steht, um die offenen Stellen durch Barrikaden, Schleppverhaue u. dgl. zu sperren. In solchem Falle ist aber auch wohl zu berücksichtigen, wie viel Zeit zur Herstellung einer vollständigen, widerstandsfähigen Umfassung ungefähr erforderlich sei.

Von den in den Ort führenden Eingängen kommen natürlicher Weise jene am meisten in Betracht, welche auf der Seite sich befinden, wo der Angriff des Feindes erwartet oder vorausgesetzt wird. Es ist zu wissen nothwendig, ob dieselben einen regelmäßigen Verschluß haben, ob sie leicht oder schwierig verrammelt, und wo die Mittel dazu gewonnen werden können.

Bei Städten finden selbstverständlich die vorstehenden Andeutungen in ausgedehntem Maße Anwendung.

Kommunikationen. Zu den Kommunikationen zählen alle Wege und Brücken.

Bei der Bezeichnung der Wege werden am häufigsten nachstehende Unterschiede gemacht. Nur jene Wege sollen Chausseen genannt werden, die einen festen Grundbau haben, dieser mag in einer Pflasterung oder sonstigen Unterlage aus Stein bestehen. Beträgt die Breite derselben drei Klafter oder darüber, und sind sie mit Abzugsgräben versehen, so bezeichnet man sie als Chausseen 1. Klasse; ist die Breite geringer als drei Klafter, so gehören sie zur 2. Klasse. — Landstraßen werden jene Wege genannt, welche das Ausweichen zweier sich begegnender Wagen gestatten, die keinen förmlichen Grundbau haben, doch gut beschottert sind, und in fahrbarem Zustande erhalten werden. — Wege, die ohne förmliche Anlage und sorgfältige Beschotterung die noth-

wendigste Nachhülfe bekommen und jederzeit fahrbar bleiben, bezeichnet man als erhaltene Landwege. — Fahrbare Wege werden jene Naturwege genannt, zu deren Erhaltung nichts geschieht, auf denen aber doch vierrädrige belastete Fuhrwerke fortkommen können. — Wege, auf welchen unbehauene Baumstämme ohne dauerhafte Verbindung quer neben einander gelegt sind, was oft in holzreichem, morastigem Terrain vorkommt, werden Prügelwege genannt. — Jene Wege, welche nur einzelnen Reitern das Fortkommen gestatten, und die in Gebirgsländern zum Verkehre mit Lastthieren dienenden Kommunikationen, bezeichnet man als Reit- und Saumwege. — Die blos für Fußgänger benützbaren Wege überhaupt, so auch jene, welche für die Jäger in Wäldern dienen und die ganz schmalen Pfade im Gebirge werden Fußsteige genannt.

Mit Berücksichtigung des vorzugsweisen Gebrauches den man machen will, oder machen muß, erhalten die Kommunikationen durch die Richtung in welcher sie ziehen, durch die Anlage und die Beschaffenheit ihre Wichtigkeit, und es muß aus diesen Umständen die Brauchbarkeit eines Weges für den einen oder den andern militärischen Zweck gefolgert werden.

Bei Beurtheilung der Wichtigkeit, aller in einer bestimmten Strecke vorhandenen Wege, wird man zuerst den Zug derselben sowohl im Ganzen als in ihren Theilen ins Auge fassen. Es ist dabei zu erwägen, ob nach einer bestimmten Richtung mehrere Kommunikationen in größerer oder geringerer Entfernung von einander parallel laufen, und wie in solchem Falle das dazwischen liegende Terrain beschaffen, ob nämlich die Bewegung der Truppen, und überhaupt eine Verbindung möglich ist. Bei solchen Parallelstraßen müssen daher oft die wichtigsten Verbindungswege zwischen denselben besonders beachtet werden. Eben so kann es in einem andern Falle von Bedeutung sein, wenn mehrere Straßen von verschiedenen Richtungen zusammenlaufen und einen Straßenknoten bilden.

Außerdem sollen nach Umständen die von den wichtigeren Kommunikationen abgehenden Wege, mit der Erforschung woher sie kommen oder wohin sie führen, gewürdiget werden. Namentlich im Wald- und Gebirgsboden verdienen die von der Haupt-

kommunikation sich abzweigenden Wege eine besondere Beachtung. Da aber solche nicht selten blos zu Holzschlägen, auch manchmal zu einzelnen im Walde oder im Gebirge zerstreut liegenden Gehöften führen, wo dann jede weitere Verbindung aufhört, so ist es gefahrvoll sich ihrer zu bedienen, ohne sie genau zu kennen.

Bezüglich der Beschaffenheit eines einzelnen Weges kömmt je nach Erforderniß in Betracht zu ziehen, ob die schnelle Bewegung der Truppen zuläßig, ob beim Marsche die Schonung des Materiales und die Bequemlichkeit der Truppe begünstigt, endlich ob mit Berücksichtigung des zunächst angrenzenden Terrains leicht aus der Marsch- in die Gefechtsordnung übergegangen werden könne.

Da auf eine schnelle Bewegung die Breite und Beschaffenheit des Weges wesentlich Einfluß nehmen, so ist zunächst zu berücksichtigen, ob die Breite einer zu benützenden Straße während des ganzen Zuges gleich bleibt, ob sie auf gewissen Strecken wechselt und sich theilweise verengt, endlich ob sie ein Defilé bildet. Namentlich im Gebirge können tief eingeschnittene Hohlwege, deren Einfassungshöhen schroff sind, in ihrer Bahn so schmal werden, daß das Kriegsfuhrwerk darauf fortzukommen nicht im Stande ist. Bei Rekognoszirung einer Gebirgsstraße wird an jenen Stellen, wo dieselbe in Serpentinen angelegt ist, das Augenmerk nicht selten auch darauf gerichtet werden müssen, ob die auf den Wendepunkten angebrachten Plattformen den zur Wendung für langbespanntes Fuhrwerk nöthigen Raum darbieten. Auch steile und überhaupt ansteigende Strecken der Straße werden die Geschwindigkeit des Marsches mehr oder weniger verzögern; doch kommt dabei sehr viel auf die Länge der Steigung an, weil bei kurzer Dauer eine selbst stärkere Neigung nie wesentlich einwirkt.

Bei Beurtheilung der Beschaffenheit eines Weges soll auch der Einfluß, welchen Jahreszeit, Witterung und anhaltender Gebrauch darauf zu äußern vermögen, wohl erwogen werden. Den Geleisen ist besonders bei einer schlecht erhaltenen oder verdorbenen Straße Aufmerksamkeit zu schenken, wenn dieselbe von Artillerie und Cavallerie benützt werden soll. Tief eingeschnittene Geleise bei nicht festem Straßenkörper erschweren das Fort-

kommen um so mehr, als sich in denselben der Niederschlag sammelt, einzelne Stellen besonders aufweicht, und dadurch für das Fuhrwerk und für Reiter gefährliche Gruben oder Löcher bildet. Wenn die landesübliche Geleisweite von jener der Kriegsfuhrwerke wesentlich abweicht, können diese in Folge dessen oft gar nicht fortkommen, was z. B. im Gebirge der Fall ist, wenn die Wege auf weicherem Felsboden geführt und die Geleise tief eingeschnitten sind, oder wenn bei Naturwegen in lehmigem und derlei Boden der Frost die bestehenden Wagenspuren derart hart macht, daß sie vor der Benützung nicht leicht eingeworfen werden können.

Muß eine schlecht erhaltene oder verdorbene Straße benützt werden, so ist auch oft zu ermitteln, ob zur Herstellung sehr schadhafter Stellen das nöthige Material vorhanden und in welcher Zeit das Ausbessern zu bewirken sei.

In taktischer Beziehung kommt zu berücksichtigen, ob der Straßenkörper in gleicher Höhe mit dem zunächst angrenzenden Terrain angelegt ist, oder ob und in wieferne er dasselbe überhöht. Letzteres kann von wesentlichem Einfluße sein, besonders, wenn die Straße dammartig gebaut und in Folge dessen eine gedeckte Aufstellung begünstigt ist.

Falls die Straße auf einer oder auf beiden Seiten mit Abzugsgräben versehen wäre, muß deren Breite und Tiefe in so ferne gewürdigt werden, als durch selbe das Verlassen der Fahrbahn oft erschwert oder für Fuhrwerk ganz verhindert ist.

Den einer Straße zunächst angrenzenden Boden wird man meist bis auf wirksame Kanonenschußweite, insbesondere aus dem Gesichtspunkte untersuchen müssen, ob Infanterie und Cavallerie auch außerhalb der Straße, nur auf einer oder auf beiden Seiten, überall, oder blos auf einzelnen Strecken marschiren können; außerdem sind zuweilen jene Punkte ins Auge zu fassen, welche sich zum Sammeln der Truppen oder zu Rastplätzen besonders eignen.

Bei Straßen, welche durch Thäler führen, ist zu berücksichtigen, ob dieselben von den Einfassungshöhen aus wirksam beschossen werden können, und ob die Beschaffenheit der letzteren die Aufstellung und Bewegung größerer Abtheilungen begünstigt, oder ob daselbst nur kleine Parteien fortzukommen im Stande

sind. Hieraus ist dann der Schluß zu ziehen, ob beim Marsche durch das Thal eine Flankendeckung nothwendig wird, und ob dieselbe immer auf dem Thalrande bleiben oder sich von solchem zu weit entfernen muß.

Bei Waldstraßen wird insbesondere darauf zu achten sein, auf welchen Strecken die Truppen abseits des Weges marschiren können, wo sich lichte oder ganz freie Stellen an der Straße befinden, die zum Sammeln einzelner Abtheilungen oder der ganzen Truppe dienen können, und welche praktikable Nebenwege in der Marschrichtung vorhanden sind.

Sollen Eisenbahnen blos in Beziehung auf ihr Leistungsvermögen zum Transporte von Truppen oder Kriegsmateriale beurtheilt werden, so kommen ihre Lage und Richtung, welche die Benützungsweise bedingt, gleich wie ihre Länge, d. i. ihre Anfangs- und Endpunkte zunächst in Betracht. In solchem Falle ist die Größe der Betriebsmittel, die Zahl der Geleise, die Entfernung der verschiedenen Stationen von einand, und die Ergiebigkeit der Wasser-, Holz- und Kohlenvorräthe mehr oder weniger wichtig.

Handelt es sich aber um die Benützung einer gewissen Bahnstrecke zu taktischen Zwecken, so wird das Augenmerk lediglich der Beschaffenheit des Bahnkörpers; der Breite seiner Krone; dem Verhältnisse desselben zum angrenzenden Terrain, ob nämlich bodengleich, eingeschnitten oder dammartig erhöht; endlich den Viadukten, Tunnelen und Gallerien zugewendet werden müssen. Auch ist oft die genaue Kenntniß der Räumlichkeiten des einen oder des anderen Stationsplatzes, der vorhandenen festen Rampen u. dgl. nothwendig.

Die mit Eisenbahnen in der Regel verbundenen Telegrafen werden nach Umständen die Aufmerksamkeit gleichfalls in Anspruch nehmen, weil möglicherweise über ihre Anlage, über die Stationen, so auch über die Art der Leitung, ob nämlich oberirdisch oder unterirdisch, Bericht erstattet werden muß.

Brücken und Uebergangsmittel. Bei der Untersuchung von Brücken kommt ihre Beschaffenheit, ob nämlich von Holz

oder von Stein; ihre Länge; die Breite der Fahrbahn und das Tragvermögen in Beziehung auf die Benützbarkeit für die verschiedenen Waffengattungen zunächst in Betracht.

Die Beschaffenheit der Ufer, des Ein- und Ausganges und das zunächst angrenzende Terrain würdigt man nach den, bei fließenden Gewässern bereits gegebenen Andeutungen.

Oft ist auch zu ermitteln, ob die Brücke leicht zerstört, oder ob ein schadhafter, so auch ein unzureichender Uebergang in kürzester Zeit zum Gebrauche für die verschiedenen Waffengattungen hergestellt werden kann. Aehnliche Rücksichten obwalten bei der Beurtheilung von Schiffbrücken.

Bei fliegenden Brücken und Fähren muß in Erfahrung gebracht werden, wie viel Truppen oder Fuhrwerke sie bei einer Ueberfahrt aufzunehmen vermögen und wie viel Zeit zu einmaliger Ueberschiffung und Rückfahrt erforderlich ist. Nicht selten kommt auch die Zahl und das Tragvermögen der in einer gewissen Strecke des Gewässers vorhandenen Fahrzeuge zu erforschen, wenn dieselben zum Uebergange oder zum Transporte benützt werden sollen.

Beurtheilung der Defiléen.

Defiléen sind alle gangbaren Unterbrechungen von Terrainhindernissen, oder schmale Verbindungen zweier Terraintheile; überhaupt solche Verengungen des gangbaren Bodens, welche keine namhafte Frontentwicklung zulassen. Ein Defilé, welches nur in beträchtlicher Entfernung umgangen werden kann, wie dies im Gebirge oft der Fall ist, wird ein „Paß“ genannt.

Defiléen kommen entweder bei Terraintheilen z. B. bei steilen Abstürzen, tief eingeschnittenen Thälern, fließenden oder stehenden Gewässern, Weichland u. dgl., welche Terrainhindernisse bilden, oder bei Terraingegenständen z. B. in Wäldern, Dörfern u. dgl. vor. Gleich viel, ob die Defiléen aus Brücken, Hohlwegen, Thälern, Ortsstraßen oder sonstigen Engnissen bestehen, muß deren Breite ins Auge gefaßt werden, um beurtheilen zu können, mit welcher Frontbreite die Infanterie, Cavallerie und Artillerie dieselben zu durchschreiten im Stande sind. Von gleicher Wichtigkeit sind: die Länge des Defilées, nach wel-

cher die zur Hinterlegung nöthige Zeit berechnet wird; die Richtung mit den vorhandenen Krümmungen, bezüglich der dadurch mehr oder weniger verminderten Feuerwirkung; endlich die Möglichkeit das ungangbare Terrain abseits des Defilées in größerer oder geringerer Entfernung passiren zu können.

Schluss-Bemerkungen.

In den vorbereitenden Andeutungen wurde das Wichtigste über die Beurtheilung des Terrains in Kürze zusammengefaßt, weil es sich in dem vorliegenden Buche nicht um eine erneuerte Zusammenstellung aller bezüglichen, der Wissenschaft angehörenden Theorien, sondern lediglich nur darum handelt, dem Gedächtnisse die nöthigsten Anhaltspunkte zu bieten, und durch Beispiele mannigfacher Art auf Vieles aufmerksam zu machen, was überhaupt nicht leicht in Regeln gebracht werden kann.

Namentlich in Beziehung auf die Rekognoszirung dürfte dies von einigem Nutzen sein, denn der Offizier kommt ja häufig in die Lage die Terrainverhältnisse auch von anderem, als von rein taktischem Gesichtspunkte betrachten und das Augenmerk oft auf Dinge richten zu müssen, welche nicht unmittelbar taktisch sind.

Da es schwierig ist, theoretisch zu belehren, wie nach der Rekognoszirung alle bei der einen und der andern Gelegenheit gemachten Wahrnehmungen in einen concisen aber deutlichen Bericht zusammengefaßt werden sollen; ebenso die logische Ordnung, von welcher die Verständlichkeit eines derlei Elaborates abhängt, nicht immer dieselbe sein kann, sondern der Art der Aufgabe angepaßt, und das Streben hauptsächlich dahin gerichtet werden muß, nur das Zweckdienliche aufzufassen, alle unnützen Details aber zu vermeiden, so wird in Nachstehendem versucht eine praktische Anleitung zu geben.

Beispiele.

1.

Bei einer voraussichtlichen Widerstandsleistung gegen den am rechten Rhein Ufer von Bregenz über Hohenembs vorrückenden Feind soll in der Aufstellung bei Götzis (Tafel I, Fig. 2) der Kumer Berg als Stützpunkt für den linken Flügel benützt werden. N. N. erhält den Auftrag, diesen Punkt vorläufig zu rekognoszieren und auch über die Terrain-Verhältnisse der Umgebung, insoferne dieselben auf die Besetzung der Höhe Einfluß nehmen, Bericht zu erstatten.

Der westlich von Götzis gelegene, von diesem Orte 500 Schritte entfernte Kumer Berg dehnt sich in der bezeichneten Richtung bis zum rechten Rhein Ufer aus, wo dessen westliche Abhänge mit dem Strome ein beiläufig 600 Klafter langes und 30 — 50 Schritte breites Defilé bilden.

Die offene und freie Kuppe, welche wegen ihrer relativen Höhe, und der Schwierigkeit des Ersteigens überhaupt, keinesfalls zur Aufstellung von Truppen oder Geschützen sich eignet, gewährt blos den Vortheil, daß man das, gegen Hohenembs gelegene Terrain mit den Orten Mäder, Altach, Bauren u. s. w. beinahe vollkommen übersehen und demnach die Stärke und Marschrichtung eines von Hohenembs anrückenden Feindes genau beobachten kann. Sowohl gegen Götzis, als gegen den Rhein fallen von der Kuppe sanftere und ziemlich gangbare Rücken ab, welche sich jedoch gleichfalls zu keiner Aufstellung eignen, da sie mit hochstämmigen Tannen und Buchen bedeckt sind, und der Gesichtskreis überall sehr beschränkt bleibt.

Die Abdachung des Kumer Berges gegen Norden, mithin auf der dem Angriffe ausgesetzten Seite, besteht fast in ihrer ganzen Ausdehnung aus senkrechten Felswänden und dicht bewaldeten Abstürzen von 30 — 45 Graden, ist mithin zum größten Theile vollkommen ungangbar. Nur die gegen

den Rhein zu liegende, beiläufig 400 Schritte lange Strecke der nördlichen Abdachung, über welche ein 4 Schritt breiter Reitweg von Neuburgerland nach dem Orte Koblach führt, gestattet das Ersteigen und bildet demnach die Stelle, welche zu besetzen und zu vertheidigen ist, weil der Feind die über die Höhe führende Kommunikation zu gewinnen suchen wird, um die zur Vertheidigung des Defilées am westlichen Abhange verwendeten Truppen leichter zum Rückzuge zwingen zu können.

Der gegen Götzis gelegene gangbare Theil der nördlichen Abdachung, welcher übrigens nur auf einem Fußwege zu ersteigen ist, muß von den, bei diesem Orte verwendeten Truppen besetzt werden, nachdem eine Detachirung vom linken Flügel nicht rathsam wäre.

Der Fuß des Kumer Berges fällt gegen die Angriffsseite steil ab; längs des ungangbaren Theiles desselben zieht sich in der Ebene ein 20—30 Schritte breiter Waldsaum (hochstämmige Tannen mit theilweisem Gebüsche) hin, welcher bei einer Aufstellung der Truppen nicht unberücksichtigt bleiben darf, sondern zum Theil vom linken Flügel, zum Theil von den bei Götzis stehenden Abtheilungen durch Plänkler besetzt werden muß, um den Feind zu hindern, sich ungefährdet in dem Waldsaume festsetzen und von da aus, mehr gedeckt gegen die Feuerwirkung, zum Angriffe auf die Höhe schreiten zu können.

Vorausgesetzt, daß auf dem linken Flügel zur Vertheidigung des Kumer Berges und des, durch selben, mit dem Rhein-Strome gebildeten Defilées ein Bataillon mit 2 Geschützen disponirt wird, ist anzunehmen, daß 3 Kompagnien vollkommen ausreichen, um dem Feinde die Gewinnung der Höhe lange Zeit streitig zu machen. Die Verwendung und Placirung von Geschütz auf dem Berge ist nicht zuläßig, da einerseits durch die Gestaltung und Beschaffenheit der zu vertheidigenden Höhenstrecke nirgends eine vortheilhafte Feuerwirkung zu erzielen, andererseits das Geschütz bei einem schnellen Rückzuge äußerst schwer fortzuschaffen wäre.

Falls der Feind die Höhe mit dem nach Koblach führenden Reitwege gewinnen, und dadurch die im Defilé aufgestellten Truppen zum Verlassen desselben zwingen sollte, bieten sich auf

dem Kumer Berge keine weiteren Punkte zur hartnäckigen Gegenwehr, weil der ganze Obertheil bis zum Orte Koblach mit hochstämmigen Buchen bedeckt und dadurch der Vortheil für den Vertheidiger wie für den Angreifer gleich ist.

Wenn die am linken Flügel verwendeten Truppen einmal gegen den Ort Koblach gedrängt würden, müßten sie rasch den Rückzug über Au hinter den Frutz Bach antreten, um in dem südlich vom Orte Koblach sich ausdehnenden freien Terrain nicht lange Zeit dem Feuer von der Höhe ausgesetzt zu bleiben. Steht dem Angreifer zur Verfolgung des, durch die Ebene sich zurückziehenden Vertheidigers Reiterei zu Gebote, so muß in dem, von Koblach bis zum Frutz Bache in großen Strecken vorkommenden Weichlande, welches zum Theil aus nassen Wiesen, zum Theil aus Moorboden und Torfstich besteht und häufig von tiefen Gräben durchschnitten ist, Schutz gesucht werden. Um aber dadurch nicht selbst in eine schwierige Lage zu gerathen, soll der Vertheidiger schon bei der Besetzung der Höhe auf die Rückzugsstrecke gehörig Bedacht nehmen und dieselbe genau rekognosziren lassen.

Ein Rückzug des linken Flügels gegen die Chaussee wäre nachtheilig, weil der Feind auf den südlichen, sanfter abfallenden und mehr offenen Abhängen des Kumer Berges sich leicht ausbreiten und die in südöstlicher Richtung sich zurückziehende Truppe mit Erfolg in der Flanke beschießen könnte.

Der von Hohenembs zum Angriffe vorrückende Feind, ist, wie schon erwähnt, in so ferne im Nachtheile, als man schon in der Entfernung seine Stärke und Bewegungen beobachten kann. Dagegen findet sein rechter, gegen den Kumer Berg und das Defilé gerichteter Flügel in den Orten Mäder und Neuburgerland Gelegenheit, seinen Angriff verdeckt vorzubereiten und die Vertheidiger bis zu dem Augenblicke des Gefechtes im Unklaren zu lassen, auf welchem Punkte er mit seiner Hauptkraft wirken will.

Wird sein Angriff abgewiesen, so ist er jedenfalls vor einer nachdrücklichen Verfolgung geschützt, da das Terrain um Mäder u. s. w. keine nennenswerthe Entwicklung von Truppen gestattet. Die Vortheile, welche der Feind durch die Gewinnung

des Kumer Berges und des Defilées erringt, sind bereits hervorgehoben.

2.

Der Höhenzug, welcher westlich des Ortes Komein und nördlich der von Brünn nach Eichhorn ziehenden Straße sich erhebt (Tafel II), ist militärisch zu würdigen, um die Vortheile kennen zu lernen, welche die Besetzung desselben darbietet, falls an diesem Punkte einem von Bisterz gegen Komein vorrückenden Feinde Widerstand entgegengesetzt werden soll.

Der Höhenzug, welcher sich nördlich der von Brünn nach Eichhorn führenden Straße in der bezeichneten Richtung 1500 Schritte ausdehnt, erhält seine taktische Wichtigkeit dadurch, daß ein die Schwarzawa bei Bisterz passirender Feind vorerst in den Besitz desselben gelangen muß, um auf der in der Thalsohle ziehenden Straße mit geschlossenen Abtheilungen, Reiterei und Geschütz gegen Komein vorrücken zu können.

Bei einer abwechselnden relativen Höhe von beiläufig 120 bis 160 Fuß bildet der Höhenzug mehrere Kuppen, welche durch sanft sich einsattelnde Rücken mit einander verbunden sind. Der ganze Obertheil begünstiget die verdeckte und gedeckte Aufstellung der Infanterie, läßt eine vortheilhafte Feuerwirkung gegen den die Abdachung ersteigenden Angreifer zu, und gewährt den Vortheil, daß man das Debouchiren des Gegners auf dem linken Ufer, gleich wie seine Angriffsbewegungen durch ein vortheilhaftes Feuer hindern kann. Bei der Beschaffenheit des Rückens wird es auch leicht die Truppen von einem Punkte rasch zum andern zu ziehen, um dort, wo es im Augenblicke nöthig ist, mit gehöriger Kraft zu wirken. Die Placirung von Geschützen auf dem Obertheile dürfte wegen der Beschwerlichkeit beim Hinaufschaffen und wegen der nothwendig großen Senkung des Rohres nicht gerathen sein.

Die Abhänge auf der, dem Feinde zugewendeten Seite (gegen Bisterz) sind frei und gegen den Kamm so steil, daß sie nur mit Beschwerlichkeit und Anstrengung erstiegen werden können. Die Beschaffenheit derselben (lehmiger Boden mit Gras-

wuchs) bleibt sich an allen Theilen ziemlich gleich. 400 Schritte von der Straße, vom Fuße der Abdachung bis beinahe auf den Rücken zieht ein 6 Fuß tiefer Wasserriß, welcher von dem Angreifer jedenfalls benützt werden wird, weil man nach Gewinnung desselben, gegen das Feuer der auf dem Obertheile aufgestellten Truppen theilweise Schutz findet. Der südliche Theil der Abdachung gegen die Straße ist schroff, gegen Komein aber leicht gangbar.

Der Fuß des Höhenzuges verflacht sich sanft gegen die Sohle des von der Schwarzawa bewässerten Thales, welche in einer Strecke von 400 Schritten Breite und 600 Schritten Länge frei, offen und eben ist; der Theil der Thalsohle zwischen der Straße und dem linken Ufer der Schwarzawa beschränkt die freie Umsicht durch Baumgruppen und Gebüsch. Der 2—6° breite und 4—6 Fuß tiefe Ravin, welcher auf dem diesseitigen Ufer sich von der Brücke bei Bisterz durch die Thalsohle gegen den nördlichen Theil des zu vertheidigenden Höhenzuges erstreckt, gewährt dem bei der Brücke debouchirenden Feinde theilweise Deckung.

Ueber den Höhenzug, ziemlich in gleicher Richtung mit dem Ravin, führt nur ein für Fuhrwerk praktikabler Weg; es dürfte von Vortheil sein in der Nähe desselben, am Abhange des Höhenzuges jene Geschütze zu placiren, welche die Entwicklung des Feindes auf dem linken Schwarzawa Ufer erschweren sollen.

Bei der Vertheidigung der Höhe kann eine Reiter-Abtheilung günstig mitwirken, wenn sie auf der Straße bei dem südlichen Abhange verdeckt aufgestellt wird, um in dem Augenblicke, in welchem der Feind zum Angriffe der Höhen schreitet, in die offene und ebene Thalsohle hervorzubrechen und eine Attake auszuführen.

Bezüglich des rechten Schwarzawa Ufers in der Höhe des zur Widerstandsleistung bestimmten Terraintheiles wurde die Ueberzeugung gewonnen, daß der Feind von da aus nicht mit Geschütz gegen die zur Vertheidigung des Defilées an der Straße verwendeten Truppen wirken könne, weil einerseits die an beiden Ufern der Schwarzawa vorhandenen Bedeckungen die freie Umsicht hindern, anderseits die jenseitigen Höhen keine Placirung von Geschützen zulassen, da sie dicht bewaldet sind.

3.

N. N. wird beauftragt den oberhalb Kernyaja mündenden, auf dem Plateau gegen Nordost der Pußzta Kula ziehenden Ravin (Taf. IV, Fig. 2) zu rekognoszieren, und über die Beschaffenheit desselben, so wie über den Einfluß, welchen er auf militärische Unternehmungen üben könnte, Bericht zu erstatten. Von den Terrainverhältnissen zu beiden Seiten desselben ist blos das Wesentliche hervorzuheben.

Achthundert Schritte nordwestlich von Kernyaja mündet von dem Plateau in die Ebene ein Ravin, welcher bei einer Ausdehnung von beiläufig $2^1/_2$ Meilen in nordöstlicher Richtung gegen den Ort Pacsér zieht.

An seiner Mündung oberhalb Kernyaja bis auf $^3/_4$ Stunden sind bei einer Tiefe von 40—50 Fuß die Ränder 2—300 Schritte von einander entfernt und die schroffen Wände können in der bezeichneten Ausdehnung von der Infanterie nur in geöffneter Ordnung passirt werden. Die Sohle, deren Breite zwischen 80 und 100 Schritten wechselt, ist überall gangbar, weil die daselbst vorkommenden Lachen und Tümpel, mit sumpfigem Rande, an keiner Stelle mehr als 2—3 Klafter breit und 4—8 Klafter lang sind, mithin leicht umgangen werden können.

Eine Stunde oberhalb der Mündung werden die Einfassungshöhen sanfter, verbinden sich muldenförmig mit der Sohle und können bei der immer mehr abnehmenden Tiefe auch von einzelnen Fuhrwerken und Reiterei benützt werden, um von einer Seite des Ravins auf die entgegengesetzte zu gelangen. Besonders vortheilhaft für die Passirung sind die in größerer und geringerer Entfernung von einander, beinahe senkrecht auf die Hauptrichtung laufenden, und in dieselbe einmündenden kleineren Ravins und muldenartigen Vertiefungen des Bodens, welche gleich Rampen auch geschlossenen Abtheilungen das Durchschreiten gestatten.

Die nordöstliche Hälfte des Ravins ist blos eine merkliche Senkung des Bodens, welche der Bewegung in keiner Richtung Schwierigkeiten entgegensetzt.

So wie das zunächst angrenzende Terrain besteht der Ra-

vin in seiner ganzen Länge zum Theil aus festem Haide-, zum Theil aus fettem Ackerboden.

Von militärischem Gesichtspunkte betrachtet, bildet der Ravin blos in der Ausdehnung einer Stunde ein Annäherungshinderniß, falls die Vorrückung auf dem Plateau in der Richtung von Nemes Miletics gegen Kernyaja oder entgegengesetzt stattfindet. In allen übrigen Theilen aber begünstigt er blos die verdeckte Aufstellung und Bewegung aller drei Hauptwaffen, welche namentlich in der nordöstlichen Hälfte an jedem Punkte leicht hervorzubrechen im Stande sind. Als Anlehnungspunkt für die eine oder die andere Flanke gewährt der Ravin noch geringeren Vortheil; man kann selbst an den breitesten und tiefsten Stellen von einem Rande zum andern wirksam beschossen werden, und auch der schroffste Theil der Einfassungshöhen ist von Infanterie in geöffneter Ordnung zu passiren.

Ueber das Terrain zu beiden Seiten des Ravins kömmt im Allgemeinen zu bemerken, daß dasselbe eben, frei und offen, mithin in jeder Richtung für die drei Hauptwaffengattungen praktikabel ist. Es kommen wohl in bedeutenden Entfernungen von einand sanft abfallenden Rideaus, auch Gräben vor, welch letztere die Grenzscheiden bezeichnend, von Reiterei und Fuhrwerk zwar mit einiger Vorsicht passirt werden müssen, aber in keinem Falle ein Hinderniß bilden.

Die in der ganzen Ausdehnung ziehenden Wege sind bei der Gangbarkeit des Terrains überhaupt von keinerlei Einfluß, um so mehr als sie bei Regenwetter ebenso wie das fette Ackerland sich aufweichen und das Fortkommen verzögern. In solchem Falle wird man besser thun den in der Marschrichtung sich stellenweise ausbreitenden Haideboden aufzusuchen, um bequemer und schneller marschieren zu können. Da übrigens manche Strecken dieses Bodens dicht mit der großen, 1—2 Fuß hohen Haidedistel bedeckt sind, so wird auch der erwähnte Vortheil mehrfach aufgehoben.

In der Umgebung des Ravins kommen einige, weit von einander liegende Meierhöfe vor, welche aber keinerlei taktische Bedeutung haben, weil sie klein, ebenerdig, von Lehm erbaut und mit Schilf gedeckt sind. Es geschieht blos aus dem Grunde Er-

wähnung, weil sie die Punkte bezeichnen, an welchen sich kleinere Abtheilungen mit Trinkwasser versehen können.

4.

Bei einer Rekognoszirung des Terrains um Adamsthal wird für nöthig erachtet, dem in das Hauptthal einmündenden, von der Punkwa bewässerten Seitenthale einige Aufmerksamkeit zu schenken. N. N. erhält die Weisung das Punkwa Thal zu untersuchen; da es sich aber blos um die Kenntniß der Terrain-Verhältnisse im Allgemeinen handelt, so ist der Charakter des Thales mit Vermeidung jeder detaillirten Beschreibung in großen Zügen zu schildern.

Das von der Punkwa bewässerte Thal hat seinen Ursprung nordöstlich von Klepaczow auf einem Bergknoten und zieht in der Ausdehnung von anderthalb Meilen bis gegen letztgenannten Ort, wo es in das Hauptthal der Zwittawa mündet. Am Ursprunge dem Charakter einer blos auf das Rinnsal beschränkten Vertiefung entsprechend, erweitert und vertieft es sich allmälig, hat nach $^3/_4$ Stunden 50—100, nach $1^1/_2$ Stunden 100—200 und bei seiner Mündung in das Hauptthal 300 Schritte untere Breite.

Die Einfassungshöhen sind an der Stelle, an welcher das Thal einen bestimmten Charakter annimmt, beiläufig 150 bis 200 Fuß hoch, fallen zum Theil schroff gegen die Thalsohle ab und bilden bei der Mündung in das Hauptthal sanft sich abdachende Hügel. Vom Ursprunge bis Klepaczow sind solche mit Laub- und Nadelholz bewaldet, obschon auch kahle und mit niederem Buschwerk bedeckte Stellen vorkommen. Das Ersteigen der Einfassungshöhen bietet keine Schwierigkeiten; dies ist aber nicht von Wesenheit, weil das Fortkommen auf den zunächst sich anschließenden, dicht bewaldeten und unwegsamen Höhenzügen schwer möglich wird.

Auf der Thalsohle kommen dort, wo sie scharf hervorzutreten beginnt, Wiesen und Ackerfelder vor, welche zu den im Thale zerstreut liegenden Häusern und Mahl- oder Pulvermühlen gehören. Bei wenigen und flachen Biegungen hat die Thalsohle

in den unteren zwei Drittheilen ihrer Ausdehnung einen mäßigen Fall, während der obere Theil steil ansteigt und gegen den Ursprung endlich schroff wird.

Der Punkwa Bach fließt bei flachen Ufern theils auf felsigem, theils auf schotterigem Grunde und ist selbst bei seiner Einmündung in die Zwittawa überall leicht zu durchwaten. Ein Theil seines Wassers wird in seichten Kanälen zum Betriebe der Mühlen von einer Thalwand gegen die andere geleitet. Sowohl der Bach als die Kanäle bilden nirgends ein erwähnenswerthes Hinderniß.

Die Kommunikationen bestehen blos in einem auf der Thalsohle ziehenden, schlecht beschotterten, 8 Fuß breiten, fahrbaren Wege und einigen die Biegungen des Thales abschneidenden Fußsteigen. Diese Verbindungen sind in so ferne ohne Bedeutung, als Infanterie und Cavallerie sich auch abseits derselben bewegen kann; Fuhrwerk muß wohl zum großen Theile die Straße benützen.

Die in dem Thale auf Viertelstunden weit von einander liegenden einzelnen Häuser und Mühlen sind klein, ebenerdig, und durchgehends mit Holz gedeckt; es schließen sich denselben kleine, mit schlechten Zäunen eingefriedete Gärten an.

Durch seine Beschaffenheit als Nebenthal, und bei dem Umstande, als keine Verbindung über die Bergrücken mit einem anderen Hauptthale besteht, dürfte das Punkwa Thal in militärischer Beziehung keine oder nur eine höchst untergeordnete Bedeutung haben.

5.

Der Alt Fluß soll in der Strecke von dem, am rechten Ufer gelegenen Orte Sackarbate bis zu dem Punkte, wo der Cibin Fluß mündet (Taf. I, Fig. 1) rekognoszirt werden. Nebst der Karakteristik des Flußlaufes, der Beschaffenheit der Ufer und des zu beiden Seiten im Geschützertrage liegenden Terrains, ist auch der bestehenden Uebergänge und Uebergangsmittel Erwähnung zu thun.

Von dem Orte Sackarbate bis zur Mündung der Cibin durchzieht die Alt mit einer südwestlichen Hauptrichtung eine

Strecke von beiläufig 2½ deutschen Meilen. Unmittelbar von dem Orte Sackarbate abwärts bildet der Lauf des Flußes nach einander vier halbkreisförmige, bedeutende Krümmungen, deren Sehne, jener Sackarbate zunächst liegenden drei, beiläufig je 1000 Schritte beträgt. Die vierte und bedeutendste Biegung kömmt zwischen den Orten Girelsau am rechten und Freck am linken Ufer vor (Tafel III, Fig. 2); die Sehne dieses gegen erstgenannten Ort ausgehenden Bogens hat eine Ausdehnung von beiläufig 2000 Schritten. In dem, gegen die Mündung der Cibin näher liegende Theile des Flußlaufes, fast in gleicher Höhe mit dem am linken Ufer gelegenen Orte Rakoviza, hat die Alt hart aneinander zwei kleinere Krümmungen mit einer Sehne von je 500 Schritten. Nördlich derselben befindet sich eine 400 Schritt breite und 800 Schritt lange, theilweise mit Baumwuchs bedeckte Insel, welche sich nicht sonderlich über das Niveau des Wassers erhebt.

In seinem Laufe von Sackarbate bis zur Mündung der Cibin hat der Alt Fluß eine zwischen 130 und 150 Schritten wechselnde Breite; die Tiefe beträgt bei ziemlich ruhiger Strömung 10 bis 16 Fuß. In der ganzen Strecke sind die Ufer zum Theil flach, zum Theil 3 bis 5 Klafter hoch und stellenweise schroff.

Auf dem linken Ufer, welches vollkommen eben und frei ist, wechselt Acker- mit Wiesenboden; die freie Bewegung dem Flußlaufe entlang wird aber durch Weichland und durch Bäche, welche in tief eingeschnittenen Betten fließen, mehr oder weniger auf die bestehenden Kommunikationen beschränkt. Von Wichtigkeit sind demnach:

a) der von der Chaussee nördlich gegen Sackarbate ziehende Weg, welcher dem genannten Orte gegenüber durch Weichland führt,

b) die von Freck in südwestlicher Richtung, beinahe parallel mit dem Altfluße, von diesem durchschnittlich 2000 Schritt entfernt, laufende Straße nach Rakoviza,

c) die von dem Orte Rakoviza zu den Fähren führenden Feldwege, welche zum Theil nasse Wiesen durchschneiden.

Auf dem rechten Ufer des Alt Flußes besteht das Terrain von Sackarbate bis Girelsau aus Gebirgsboden, dessen zum Theil

freie, zum Theil mit Wald und Weinkultur deutscher Art bedeckte Abhänge sich stellenweise bis hart an das Alt Ufer erstrecken.

Von Girelsau südlich bis beiläufig in der Höhe des gegenüber liegenden Ortes Rakoviza ist das Terrain in einer Ausdehnung von 1000—1500 Schritten Breite und 2000 Schritten Länge hüglig und zum größten Theile frei und offen; gegen den Punkt aber, wo die Cibin mündet, fallen die östlichen, steilen und bewaldeten Abhänge des Hasseln Berges unmittelbar an das rechte Ufer ab, so daß man längs desselben nur auf dem einzigen an dem Bergfuße ziehenden Wege fortkommen kann.

Die südlichen Abfälle des Stein und Hasseln Berges begrenzen eine offene und ebene, nur wenig mit Baumwuchs bedeckte Bodenstrecke, welche sich zwischen der Mündung der Cibin und dem Alt Fluße ausdehnt. Die Bewerkstelligung eines Ueberganges wird hier begünstiget, wenn man die bei Girelsau bestehende Brücke umgehen und über Groß Talmatsch gegen Hermannstadt, oder entgegengesetzt von da nach Kronstadt vorrücken, und in letzterem Falle die Uebergangsmittel auf dem Cibin Fluße vorbereiten wollte.

In der ganzen zu rekognoszirenden Strecke ist die Alt nur an dem Punkte überbrückt, wo sie von der über Hermannstadt nach Kronstadt ziehenden Chaussee durchschnitten wird.

Ueberfuhren bestehen:

a) bei Sackarbate,
b) zwischen Rakoviza und Girelsau,
c) bei Kathareinkirch am Fuße des Hasseln Berges, endlich
d) kurz oberhalb der Einmündung des Cibin Flußes in die Alt.

6.

Das nördlich des Ortes Kronberg (Skore) bis zum linken Ufer der Alt sich ausdehnende Terrain (Taf. I, Fig. 1) soll rekognoszirt werden, um zu erfahren, ob man bei einer Vorrückung auf der von Hermannstadt nach Kronstadt führenden Chaussee das genannte Dorf links umgehen könne, falls dasselbe mit der sich rückwärts erhebenden Höhe vom Feinde besetzt und vertheidigt würde.

In der Niederung zwischen dem Orte Kornberg und dem linken Ufer der Alt dehnt sich mit geringem Gefälle eine Weichlandstrecke aus, welche das Fortkommen abseits der Chaussee nur auf einem einzigen Punkte gestattet. Es schließen sich nämlich dem nördlichen Theile des Ortes Kronberg nasse Wiesen an, die gegen das linke Ufer der Alt einen sumpfigen Charakter haben.

Dieses Weichland trocknet zu keiner Jahreszeit aus, weil es den Valya Skorel und andere von den Höhen kommende kleine Gewässer in seinen Boden aufnimmt. Außerdem wird dasselbe in der Ausdehnung von 2800 Schritten von dem Bache Valya Skoreuluy, welcher dem am rechten Alt Ufer liegenden Orte Kolun gegenüber in den Fluß mündet, quer durchschnitten.

Eine Umgehung des Ortes Kronberg könnte nur auf der Straße, welche den Ort Kerz mit der Chaussee verbindet, ausgeführt werden, was aber um so weniger rathsam scheint, als höchstens nur kleine Abtheilungen Infanterie es wagen dürfen in einer Niederung vorzudringen, in welcher das Verlassen des gebahnten, hart an dem linken Ufer der Alt ziehenden Weges, an mehreren Stellen sehr gefährlich würde.

Größere Truppen-Massen, Reiterei und Fuhrwerk müssen unbedingt auf der Chaussee vorrücken, denn auch das Terrain rechts derselben läßt keine nennenswerthe Entwicklung der Kräfte zu; der auf der rechten Seite der Straße steil abfallende Fuß des Gebirges ist nämlich zahlreich durch tief eingeschnittene Schluchten und Wasserrisse zerklüftet und von den genannten Bächen und anderen kleinen Wässern durchschnitten.

Bei dem Umstande, als eine Umgehung der feindlichen rechten Flanke bei Kronberg in der Entfernung von 2800 Schritten nur durch kleine Trupps und vom Feinde nicht unbemerkt möglich, ebenso die Bedrohung der feindlichen linken Flanke höchst schwierig auszuführen wäre, wird Nichts erübrigen, als einen direkten Angriff auf den Ort zu unternehmen, und falls derselbe gelingt, gleichzeitig mit dem Gegner die rückwärtigen Höhen zu gewinnen.

7.

Ein Armeekorps, welches zum Rückzuge von Bregenz gegen Feldkirch gezwungen wird, hat eine Brigade als Nachhut be-

stimmt und ihr den Befehl ertheilt, das Vordringen des Feindes möglichst zu ermäßigen. Da der Offizier des General-Quartiermeister-Stabes dieser Brigade anderweitig in Anspruch genommen ist, so müssen zur Rekognoszirung des am Rückzugswege liegenden Terrains mehrere Offiziere der Fußtruppen verwendet werden. N. N. des N. Jäger Bataillons wird beauftragt das Terrain zwischen Hohenembs und Altenstadt (Tafel I, Fig. 2) von taktischem Gesichtspunkte zu untersuchen, und über die in der bezeichneten Strecke sich darbietenden Vertheidigungslinien, welche der Brigade eine längere Widerstandsleistung selbst gegen einen überlegenen Feind möglich machen, den Bericht zu erstatten. Die Boden-Verhältnisse vom rechten Rhein Ufer bis zum Fuße des Gebirges sind nur im Allgemeinen, die aufgefundenen Vertheidigungslinien aber mehr im Detail, zu schildern.

Das Terrain in der Strecke von Hohenembs bis Altenstadt muß im Allgemeinen als wechselnd bezeichnet werden, und zwar:

In dem Abschnitte von Hohenembs bis Götzis und zum Kumer Berg ist dasselbe rechts der von Bregenz nach Feldkirch ziehenden Chaussee mit Ortschaften bedeckt, von zahlreichen und tiefen Entwässerungs-Kanälen durchschnitten und zum größten Theile aus Weichland gebildet, durch welches blos zwei praktikable Wege führen. Links der Straße bis zum Fuße des Gebirges ist der Boden eben und frei, aber häufig von tiefen Gräben durchschnitten.

Von Götzis bis zum Frutz Bache rechts der Chaussee eben und frei, zum größten Theile aus unpassirbarem Moorboden gegebildet; die geschlossenen Abtheilungen und Geschütze können in der Marschrichtung nur auf dem vorhandenen Wege fortkommen. Links der Straße hügelig, theilweise bedeckt und durchschnitten, doch kann sich Infanterie fast überall abseits der Kommunikationen bewegen.

Vom Frutz Bache bis Altenstadt, rechts der Straße eben, frei und offen; ein Boden, auf welchem Reiterei mit Erfolg wirken kann. Links der Straße, ebenso, wie in dem Abschnitte von Götzis bis zum Frutz Bache.

In der ganzen vorstehend im Allgemeinen geschilderten Bodenstrecke eignen sich nur zwei Linien, welche zu einer Widerstandsleistung mit Vortheil benützt werden können.

Die erste derselben wird durch das Dorf Götzis und durch den in gleicher Höhe mit demselben bis zum rechten Rhein Ufer sich ausdehnenden Kumer Berg gebildet. Wenngleich der genannte Ort nicht hinlängliche Feuersicherheit darbietet, weil die Bedachungen und einzelne Häuser aus Holz bestehen, so ist doch die Umfassung auf der, dem Angriffe zugewendeten Seite zur Gegenwehr geeignet, wobei der Vortheil schwer ins Gewicht fällt, daß der Feind seine stärkeren Abtheilungen und das Geschütz beim Angriffe zum größten Theile in schmalen Kolonnen auf der Straße, wo er keinerlei Deckung findet, vorrücken lassen muß. Die freie und ebene Strecke zwischen dem Orte Götzis und dem Fuße des Kumer Berges besteht aus versumpften Wiesen, welche wohl von ganz unbedeutenden Trupps, aber in keinem Falle von größeren Abtheilungen oder Reiterei passirt, daher leicht vertheidigt werden kann. Der Kumer Berg ist an der, dem Angriffe ausgesetzten Seite ob der schroffen Abstürze fast in seiner ganzen Ausdehnung ein unpassierbares Hinderniß; die Vertheidigung desselben beschränkt sich auf den nordwestlichen, mit dem Rhein Strome ein Straßen-Defilé bildenden Abhang.

Besonders wichtig ist die aus dem Inneren des Ortes Götzis (beiläufig aus der Mitte) südöstlich durch ein schmales, 1/4 Stunde langes Thal führende Straße, welche die Verbindung des genannten Ortes mit den am Fuße des Gebirges gelegenen Dörfern Klaus, Weiler u. s. w. bildet. Der in den Besitz dieser Kommunikation gelangende Feind könnte auf solcher rasch vorrücken und die im weiteren Rückzug gegen den Frutz Bach begriffene Brigade in der Höhe von Weiler in der Flanke bedrohen.

Zur Vertheidigung des Kumer Berges mit dem Straßen-Defilé dürften 6 Kompagnien mit 2 Geschützen, und zur Deckung des rechten Flügels, in dem gegen Klaus ziehenden Thale werden 3 Kompagnien vollkommen ausreichen, daher alle übrigen Truppen auf und bei der Chaussee verwendet werden können.

Sobald der Feind in den Besitz des Ortes Götzis und des

Kumer Berges gelangt ist, wird der Rückzug von der Brigade unaufgehalten hinter den Frutz Bach, welcher die zweite und letzte Vertheidigungslinie in der zu rekognoszirenden Strecke bildet, angetreten werden müssen. Der Nachtheil, welcher durch die divergirende Richtung der zweiten zur ersten Vertheidigungslinie scheinbar entsteht, wird dadurch aufgehoben, daß beim Kampfe während des Rückzuges der rechte Flügel in dem Terrain zwischen der Chaussee und dem Fuße des Gebirges hinlänglich Terraingegenstände findet, um das Andringen des Feindes zu ermäßigen und so nach und nach die zweite Vertheidigungslinie gewinnen zu können, während der linke Flügel den verhältnißmäßig kürzeren Rückzugsweg in dem freien Weichlande rasch zurücklegen muß.

Die zweite Vertheidigungslinie am Frutz Bache ist in dessen ganzer Ausdehnung, vom Fuße des Gebirges bis zu seiner Mündung in den Rhein Strom ein mit Vortheil zu vertheidigender Abschnitt im Terrain. Die Rückzugslinien der Aufstellung bei Götzis u. s. w. durchschneidend, hat der Bach zum größten Theile steile, mit dichtem Weidengebüsch bewachsene Ufer, und eine äußerst schnelle, oftmals plötzlich so anschwellende Strömung, daß man ihn nur bei Sulz und an dem Punkte, wo er von der Chaussee durchschnitten wird, auf den bestehenden Brücken passiren kann. Von Koblach über Au ist in solchem Falle das Uebersetzen des Frutz Baches nur der Infanterie möglich, da an dem, die bezügliche Straße verbindenden Punkte ein blos für Fußgänger benützbarer Steg besteht.

In dem gegenwärtigen Zustande kann die in ihrem 15 bis 35 Fuß breiten und 5—6 Fuß tiefen, mit Gerölle bedeckten Bette fließende Torrente abseits der Brücken an den meisten Stellen bis zur Mündung von der Infanterie, und bei Au, wo sich eine Furt befindet, auch von der Artillerie passirt werden.

Die Brücke in Sulz und jene, welche die Chaussee verbindet, haben doppelte Fahrbahn, sind in gutem Zustande und für alle drei Waffen praktikabel.

Die Widerstandsleistung an dem Frutz Bache gewährt den Vortheil, daß der rechte Flügel in den Orten Sulz und Röthis einen Stützpunkt findet; ferner ist längs der ganzen Linie bis

zum Rhein eine verdeckte und zum Theil gedeckte Aufstellung möglich. Der Feind muß beinahe in der ganzen Ausdehnung in freiem Terrain zum Angriffe schreiten; mit seinem rechten Flügel und mit dem Centrum ist er zum größten Theile auf den bestehenden Kommunikationen vorzurücken gezwungen.

Gebieten die Umstände auch die zweite Vertheidigungslinie zu verlassen, so kann dem auf der Chaussee und bei Au auf der Brediriser Haide debouchirenden Feinde durch Cavallerie und Artillerie in namhafter Weise Schaden zugefügt, und durch diese beiden Waffen der Rückzug der Infanterie in der freien ebenen und offenen Strecke bis Brederis gedeckt werden.

Der rechte Flügel findet in dem Terrain zwischen Sulz und Rankweil hinlänglich Gelegenheit, durch die zerstreute Fechtart das rasche Vordringen des Feindes so lange zu ermäßigen, bis der linke Flügel bei seinem verhältnißmäßig längeren Rückzugswege Brederis erreicht hat.

8.

N. N. wird beauftragt das Terrain zwischen den Orten Medritz, Schellschütz, Poppowitz und Groß Raigern (Taf. IV, Fig. 1) zu rekognosziren und die Stelle zu ermitteln, an welcher einem von Brünn gegen Süden auf der Chaussee vorrückenden Feinde mit Erfolg Widerstand entgegengesetzt werden kann. Die Bodenverhältnisse sind sowohl von dem Gesichtspunkte des Vertheidigers, als von jenem des Angreifers zu würdigen.

In der zu rekognoszirenden Terrainstrecke befindet sich nur die, durch den Obrawa Bach gebildete Linie, hinter welcher man dem, von Brünn auf der Chaussee vorrückenden Feinde nachhaltige Gegenwehr entgegensetzen kann.

Der Vertheidiger, welcher sich an dem rechten Ufer des Obrawa Baches zu beiden Seiten der Chaussee aufstellt, findet für seinen rechten Flügel durch die Schwarzawa und das an deren rechten Ufer sich ausdehnende Weichland einen äußerst vortheilhaften, für seinen linken Flügel durch den Ort Schellschütz einen benützbaren Anlehnungspunkt.

Dort wo die Chaussee den Obrawa Bach durchschneidet,

befindet sich östlich der Straße ein Gebäude (das neue Wirthshaus), welches ob seiner Lage und Beschaffenheit erheblich zur Verstärkung der Front beiträgt. Hundert Schritte rechts führt die Eisenbahn über den Bach und ist diesseits auf 300 Schritte Längenausdehnung hoch aufgedämmt, doch befindet sich in der Höhe des Wirthshauses ein gemauerter, breiter Durchlaß, so daß die Verbindung nicht unterbrochen wird.

Zweihundertfünfzig Schritte östlich des Eisenbahndammes zieht sich am rechten Ufer dort, wo der Bach gegen die Angriffsrichtung einen ausgehenden Bogen bildet, ein schmaler Waldsaum und vor diesem ein Damm hin, welch letzterer in einer Ausdehnung von 800 Schritten nicht nur eine verdeckte Aufstellung zuläßt, sondern auch vollkommene Deckung gewährt. Der zwischen dem Damme und dem Wäldchen fließende Bach ist vielfach überbrückt und es können leicht noch mehrere Verbindungen hergestellt werden. Von dem östlichen Theile des Waldsaumes bis zur Einmündung in die Schwarzawa (1200 Schritte) hat das rechte Ufer des Baches für den Vertheidiger keine besondere Bedeutung, weil das gegen den Feind zu liegende Terrain aus ungangbarem Weichlande besteht, welches nur auf einem einzigen, gegen die Aufstellung führenden, dammartigen Wege passirt werden kann.

Links der Chaussee, von dieser 150 Schritte entfernt, dehnt sich am rechten Ufer des Obrawa Baches bis zu dem südlichen Ausgange des Ortes Schellschütz Waldboden aus, dessen Länge 1800 Schritte und die größte Tiefe 600 Schritte beträgt.

Obschon der Ort Schellschütz sich am linken Ufer des Obrawa Baches, auf dem südlichen Abhange einer der Aufstellung gegenüberliegenden Höhe befindet, muß derselbe doch besetzt werden, um dem Angreifer nicht Gelegenheit zu bieten, sich daselbst sogleich festzusetzen, und leichter gegen den linken Flügel wirken zu können.

Fast in der ganzen Ausdehnung der Aufstellung findet der Vertheidiger hinlänglich Deckung; vor seiner Fronte hat er als Annäherungshinderniß den, wenn auch nicht breiten und tiefen, doch theilweise versumpften Obrawa Bach; sein rechter Flügel ist

vollkommen, sein linker zum Theil vor Umgehung geschützt, weil der Angreifer über die dicht mit Weinkultur deutscher Art bedeckten und vielfach von Hohlwegen durchschnittenen Abhänge nördlich von Schellschütz weder mit Geschütz noch mit geschlossenen Abtheilungen gegen den genannten Ort vorrücken kann; das Terrain vor der Front ist im Geschützertrage beinahe vollkommen frei, denn die in der Niederung des Baches vorkommenden Büsche und Baumgruppen gewähren höchstens nur Plänklern Schutz; endlich kann der Rückzug von allen Theilen der Aufstellung ungefährdet angetreten werden.

Der Angreifer muß dort, wo er seine Kraft entwickeln und zur Geltung bringen kann, durch freies und offenes Terrain vorrücken, ist somit dem heftigsten Feuer der fast überall gedeckt aufgestellten Vertheidiger ausgesetzt; außerdem kann er nicht an jedem beliebigen Punkte mit Geschütz die Niederung am linken Ufer des Obrawa Baches passiren. Selbst die Gewinnung des Ortes Schellschütz bietet ihm Schwierigkeiten, da er bei einem Angriffe auf die östliche Umfassung in vollkommen freiem Terrain vorrücken, bei einem Angriffe auf die nördliche Seite seine Kräfte in der Weinkultur mehr zersplittern muß.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß die Widerstandsleistung auf dem rechten Ufer des Obrawa Baches begünstigt und der Kampf um diesen Abschnitt im Terrain leicht in die Länge zu ziehen ist.

9.

Ein für den Krieg ausgerüstetes Regiment marschirt mit drei Bataillonen auf der Franzensstraße von Siebenbürgen nach der Bukowina. N. N. wird nach Tihuza (Tafel IV, Fig. 3) vorausgesendet, um den geeignetsten Lagerplatz zu ermitteln und dem Kommandanten über die örtlichen Verhältnisse, in so ferne sie auf die Lagerung günstig oder ungünstig einwirken, Bericht zu erstatten.

Das unwirthbare Terrain bei Tihuza ist für die Lagerung höchst ungünstig, da zu solcher die nördlich der Straße, gegen dieselbe sich ziemlich steil abdachenden Bergabhänge, dem

Poststationshause gegenüber, benützt werden müssen. Die drei Bataillone lagern in Linie, mit der Front gegen die Straße derart, daß der rechte Flügel von der in dem Plane bezeichneten Schlucht 200 Schritte entfernt bleibt. Die Gewehre müssen auf dem Abhange in Pyramiden gesetzt werden, um die Chaussee zur Formirung der Truppe benützen zu können.

Das zu den einzelnen Bataillonen gehörende Fuhrwerk fährt denselben gegenüber hinter einand derart auf der Straße auf, daß es hart an deren Rande, welcher mit hölzernen Geländern versehen ist, zu stehen kommt. Hiedurch bleibt genügend Raum, daß zwei an dieser Stelle sich begegnende Wägen ausweichen oder die Bataillone in Front formirt aufgestellt werden können. Die Bespannungen müssen bei ihren Fuhrwerken bleiben, weil günstigere Plätze zu weit entfernt sind, und bei dem äußerst beschränkten Raume, durch die Trennung der Pferde von den Wägen im Falle eines Allarmes die größte Verwirrung entstehen würde.

Der Herr Regiments- und die Bataillons-Kommandanten finden Unterkunft in dem Poststationshause, gleichwie ihre Pferde in Stallungen unterbracht werden können.

Bezüglich der vorschriftsmäßigen Verpflegung werden von Seite des Verpflegsamts zu Bistritz die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Das Trink- und Kochwasser muß aus der 200 Schritte vom rechten Flügel ziehenden Schlucht, welche trinkbares Wasser führt, durch die Mannschaft herbeigeholt werden, da der bei dem Poststationshause befindliche Brunnen nicht ergiebig ist.

Holz zum Abkochen und zu den Lagerfeuern steht durch den, dem Rücken des Lagerplatzes hart sich anschließenden Tannenwald in hinreichender Menge zu Gebote; doch wirkt auch der Umstand ungünstig, daß dasselbe erst geschlagen und in nassem Zustande verwendet werden muß.

Falls durch Vermittlung des Verpflegsamtes Liege-Stroh nicht zugeführt würde, erwächst der Truppe, abgesehen von der abschüssigen Gestaltung des Lagerplatzes, eine fernere Beschwerlichkeit durch die Beschaffenheit des Bodens, welcher hart und von unzähligen kleinen Rinnen zerrissen ist.

Nach den vom Postmeister eingezogenen Erkundigungen ist die Beischaffung von Lebensmitteln und Getränken für die Truppen in der Umgebung von Tihuza unmöglich. Es wird daher bei dem Umstande, als die Lagerung in der nächsten Marschstation bei Bojana Stampi unter fast gleich schwierigen Verhältnissen stattfinden muß, unbedingt nothwendig, in Marosenh oder in einem anderen Orte Marketender aufzunehmen, welche sich verpflichten, den für die Truppe voraussichtlich nöthigen Bedarf an Lebensmitteln zu decken. Namentlich in Bezug auf geistige Getränke ist dies von Wesenheit, weil die klimatischen Verhältnisse ungeachtet der heißen Jahreszeit derart sind, daß nach allenfalls eintretendem Gewitter die Temperatur rasch selbst bis auf 4° R. sinkt.

10.

In der Umgebung von Zombor findet die Concentrirung eines Cavallerie-Armee-Korps statt. Das in die enge Kantonirung zu Kernyaja (Taf. IV, Fig. 2) bestimmte, aus 3 Divisionen bestehende Regiment sendet N. N. in letztgenannten Ort voraus, um das Nöthige bezüglich der Unterkunft u. s. w. zu ermitteln und über die vorläufig getroffenen Anordnungen den Bericht zu erstatten.

Der dem Regimente zur Kantonirung angewiesene Ort Kernyaja besteht aus drei mit einander parallel laufenden 1200 Schritte langen und 80 Schritte breiten, in der Richtung gegen Zombor an drei Stellen unterbrochenen Gassen, deren letzte sich beinahe hart an das, die Puszta Kula begrenzende Rideau anlehnt.

Die Eintheilung des Regimentes ist derart getroffen, daß die erste Division in der gegen Zombor gelegenen, die zweite Division in der mittleren und die dritte in der an das Rideau sich anlehnenden Gasse bequartiert wird. Die 1., 3. und 5. Eskadron kommen in den gegen Cenoplia, die 2., 4. und 6. Eskadron in den gegen Sivacz gerichteten Theil des Ortes.

Die Divisionen sammeln und formiren sich in den ihnen angewiesenen Gassen; das Regiment aber auf der nach Zombor

führenden Straße außerhalb Kernyaja, welcher Punkt sich auch zum Allarmplatze am besten eignet.

Die Häuser, durchgehends reinlich gehalten, sind mit Ziegeln eingedacht und um so mehr feuersicher, als die großen Stroh- und Heuvorräthe außerhalb des Ortes zu beiden Seiten der nach Zombor führenden Straße in Trüsten aufbewahrt werden.

Fast in jedem Hause können 4—5 Mann mit ihren Pferden unterbracht werden; die Stallungen sind gut gebaut, haben wegen dem in der Gegend vorherrschenden großen Pferdeschlage bequeme Eingänge und befinden sich hart an den Wohngelassen. Streustroh wird in mehr als genügender Menge von den Ortsbewohnern bereitwillig beigestellt. Das zum Tränken nöthige Wasser liefern die in jedem Hause vorhandenen Brunnen.

Der Regimentsstab wird mit der ersten Division in ein und derselben Gasse bequartiert; es befindet sich in solcher, fast neben der nach Zombor führenden Straße, ein ebenerdiges aus 4 Wohngemächern bestehendes ärarisches Gebäude (das ehemalige Kameralamt), in welchem der Herr Regiments-Kommandant um so mehr eine bequeme Unterkunft findet, als sich dem Wohnhause geräumige Stallungen, eine eingedachte Remise und ein ziemlich großer, eingefriedeter Hofraum anschließen.

Die zu den Divisionen gehörenden Offiziere können in dem Quartierbereiche ihrer Abtheilungen unterbracht werden.

Die Stationswache bezieht ihren Posten in dem Gemeindehause, welches dem erwähnten Kameralgebäude gegenüber liegt und von diesem blos durch die Gasse getrennt ist.

Ordonnanzen, welche nach den in der Umgebung liegenden Orten abgesendet werden, haben nach Zombor $1^3/_4$, nach Cenoplia $^3/_4$ und nach Sivacz $1^1/_2$ Meilen zurückzulegen. In dieser Beziehung kömmt zu bemerken, daß sämmtliche Wege bei trockenem Wetter sehr gut zu passiren sind, durch anhaltenden Regen aber in hohem Maße aufgeweicht werden und selbst einzelnen Reitern das schnelle Fortkommen erschweren.

Plätze zu kleineren Uebungen wurden ausgemittelt und zwar:

Für die erste Division links der vom Orte nach Zombor

führenden Straße, unmittelbar bei den Strohtrüsten (Hutweide, 500 Schritte lang, 200 Schritte breit);

Für die zweite Division links des Weges nach Cenoplia, von der Station 500 Schritte entfernt (Brachfeld 400 Schritte lang, 300 Schritte breit);

Für die dritte Division auf dem Rideau rückwärts des Ortes 1500 Schritte von diesem entfernt (fester Haideboden, 800 Schritte lang, 500 Schritte breit).

Behufs größerer Uebungen, namentlich jener im Regimente, muß ¼ Meile weit auf die Puszta Kula marschirt werden, wo der ebene und offene Haideboden sich stundenweit erstreckt.

Südwestlich von Kernyaja, 500 Schritte von diesem entfernt, befindet sich ein ziemlich weit ausgedehntes, stehendes Wasser, welches sich zur Schwemme eignet. Das in einer muldenförmigen, sanft abgedachten Vertiefung sich sammelnde Regenwasser bleibt nämlich über dem festen, dicht mit kurzem Grase bewachsenen Boden in einer Höhe von 3—3½ Fuß stehen, ohne den Karakter des Sumpfwassers anzunehmen. Die Pferde können von jeder Seite aus ungefährdet in das Wasser gelangen, da jene der Ortsbewohner Heerdenweise in solches getrieben werden.

Schlüßlich ist noch zu bemerken, daß in dem Orte so ziemlich alle für die Truppe nöthigen Artikel erstanden werden können; die beiden angesiedelten Kaufleute haben sich bereit erklärt, das in der einen oder der andern Beziehung allenfalls Mangelnde in kürzester Zeit beizuschaffen.

11.

Für die Operationen, welche in der Walachei beabsichtigt werden, ist eine Munitions-Unterstützungs-Reserve auf der Straße über Hermannstadt gegen Kronstadt (Tafel IV, Fig. 4) in Marsch gesetzt, mit der Weisung in letzterer Stadt ihre weitere Bestimmung abzuwarten. Der Kommandant derselben sendet N. N. voraus den geeigneten Platz für ein voraussichtlich mehrere Wochen dauerndes Lager auszumitteln und beauftragt ihn, über die getroffene Wahl des Lagerplatzes, mit Angabe der Gründe, welche dabei maßgebend waren und über die örtlichen Verhältnisse, in

so ferne selbe auf das materielle Wohl der Abtheilung Einfluß nehmen können, einen erschöpfenden Bericht zu erstatten.

Von Seite des Militär-Stations-Kommando zu Kronstadt wurde die Wahl des Lagerplatzes in der nächsten Umgebung der Stadt insoweit freigestellt, als die Kultur nicht geschädiget, und für die Stadt keine Gefahr herbeigeführt werden kann.

Diesen beiden Beziehungen am meisten entsprechend wäre wohl das von der Kommune beantragte Terrain bei dem Ende der Altenstädter-Vorstadt, links der von Kronstadt über Weidenbach, Zeiden u. s. w. nach Hermannstadt führenden Straße, wo sich eine hinreichend große Hutweide befindet.

Der Vorschlag der Stadtbehörde mußte jedoch bei dem Umstande als die Lagerung lange Zeit dauern wird, aus nachstehenden gewichtigen Gründen zurückgewiesen werden:

a) ist der besagte Platz von allen Seiten den heftigsten Winden ausgesetzt;

b) müßten die Naturalien, namentlich der so große Bedarf an Fourage beinahe $^{3}/_{4}$ Stunden weit geholt werden;

c) könnte bei dem Umstande, als kein Wasser in der Nähe ist, das Tränken der Pferde in der ausgedehnten Altenstädter-Vorstadt nur in kleinen Partien vorgenommen werden, was viel Zeit erfordern und die Beaufsichtigung erschweren würde;

d) befindet sich der Platz auf einer dem ferneren Marschwege entgegengesetzten Seite.

Bei der sonach vorgenommenen Rekognoszirung der Umgebung von Kronstadt erwies sich das Terrain östlich der Vorstadt Blumenau in jeder Beziehung günstig. Der gewählte Lagerplatz, ein vollkommen ebenes Brachfeld, ist von Süden und Westen durch das Gebirge vor schädlichen Luftströmungen hinreichend geschützt. Der Boden besteht aus magerer Dammerde, welche nach den eingezogenen Erkundigungen selbst bei anhaltendem Regen sich nicht erheblich aufweichen soll.

Wenige hundert Schritte von dem Lagerplatze fließt der Mühlbach, dessen anscheinend reines Wasser aber blos zur Säuberung des Materiales und zur Schwemme benützt werden darf, weil der Bach viele durch die Stadt geleitete Kanäle aufnimmt,

in denen das Reinigen von Schafwolle und gefärbten Stoffen vorgenommen, und somit das Wasser mit Substanzen geschwängert wird, welche den Pferden schädlich sind.

Das Verpflegs-Magazin, welches den an Fourage u. s. w. nöthigen Bedarf beizustellen hat, ist in unmittelbarer Nähe der Vorstadt Blumenau, daher die Vorräthe in kürzester Zeit und leicht in das Lager geschafft werden können.

Wie aus dem Plane ersichtlich, lagert die Munitions-Unterstützungs-Reserve fast hart an der, nach der Walachei führenden Straße, es kann somit in jedem Augenblicke aufgebrochen und der Marsch über den Predial ohne das geringste Hemmniß angetreten werden, um so mehr als auf dieser Seite der Stadt der Verkehr mit Fuhrwerk viel geringer wie in der Altenstädter-Vorstadt ist.

Bezüglich der bereits getroffenen Vorkehrungen kömmt Nachstehendes zu berichten:

Die Fronte des nach Reglements-Vorschrift ausgesteckten Lagers ist gegen Norden gerichtet, damit die Munitionswagen mehr von der Straße entfernt bleiben.

Die Vorstadt Blumenau wurde in Bezirke eingetheilt, in welchen das Tränken der Pferde bei den in hinlänglicher Menge vorhandenen Ziehbrunnen parkeskadronsweise geschehen kann.

Auf Ansuchen hat die Stadtbehörde den tiefen und breiten Chausseegraben, welcher den Lagerplatz von der Straße trennt, an drei Stellen überbrücken lassen, damit das Einfahren der Fuhrwerke ohne Gefahr geschehen könne; das beabsichtigte, theilweise Ausfüllen des Grabens, um mehr und breitere Rampen zu gewinnen, wurde von allen Seiten widerrathen, weil bei der abschüssigen Lage der Umgebung des Lagerplatzes, selbst bei kurz dauerndem Regen sich eine große Wassermenge stauen und das dem Graben zunächst liegende Terrain leicht überfluthen könnte.

Die Parkwache wird von dem in der Blumenau kantonirenden 3. Bataillone des N. Infanterie-Regimentes beigestellt und bezieht ihren Posten an dem durch Reglements-Vorschrift bestimmten Platze des Lagers.

Dem Uebelstande, daß die Kolonne beim Beziehen des Lagers die ausgedehnte Altenstadt passiren muß, wodurch eine zeit-

weilige Stockung des Verkehres unvermeidlich ist, kann nicht ausgewichen werden, weil die von der Zeidner Straße außerhalb der Altenstadt ziehenden Feldwege unpraktikabel sind; dieselben haben nemlich bei einfacher Fahrbahn tief eingeschnittene Geleise, deren Spurweite 6 Zoll weniger als jene der Kriegsfuhrwerke beträgt, ein Fortkommen auf den mehrfach durch Hohlungen des Bodens führenden Wegen somit unmöglich wird.

12.

Der Befehlshaber einer Vorhut, welche zwischen Rudersdorf und Straßgang Halt macht und Vorposten aufstellt, beordert unter anderen auch einen Unterstützungsposten nordwärts auf die im Mur Thale ziehende Chaussee und überläßt dem Kommandanten die Wahl des Aufstellungsplatzes; da das Beziehen der Posten kurze Zeit verzögert wird, um vorerst die nöthigen Lebensmittel zu vertheilen, so sendet der Kommandant des auf die Chaussee bestimmten Unterstützungspostens einen Offizier mit dem Auftrage voraus, das Terrain zu rekognosziren und vorläufig den geeigneten Punkt aufzusuchen, welcher mit Rücksicht auf die vorwärts aufzustellenden, abhängigen Posten sich zu einer nachhaltigern Widerstandsleistung eignet.

In dem ebenen und freien Terrain, in welchem die Chaussee am rechten Mur Ufer zieht, bleibt keine andere Wahl als den Unterstützungsposten bei der Brauerei Buntigam in der Nähe des Weilers Wagram aufzustellen, weil zwischen dem Orte Rudersdorf und den äußersten Posten keine vortheilhafteren Terrain-Theile oder Gegenstände vorkommen.

Längs dem Rande eines schroffen, 5—6 Klafter hohen Absturzes zieht die Chaussee; 1500 Schritte nördlich von Rudersdorf weicht sie nach Westen davon ab und schließt sich erst nach 500 Schritten wieder an den Abhang. In dieser von der Chaussee und dem Absturze begrenzten Strecke liegen die Gebäude der Brauerei, welche nicht nur das vorliegende freie Terrain, sondern auch den Obertheil des Absturzes und die von vielen Wasseradern durchzogene sumpfige Niederung bis an das Flußufer beherrschen.

Außer der örtlichen Lage begünstigt auch die äußere Form und die Bauart des Brauhauses eine wirksame Widerstandsleistung. Dasselbe bildet nämlich ein längliches Viereck, dessen kürzere, 125 Schritte ausgedehnten Seiten mit der Chaussee und dem Absturze gleichlaufen; die größern 230 Schritte langen Seiten sind gegen Nord und Süd gekehrt, mithin die breitere Fronte der wahrscheinlichen Angriffsrichtung zugewendet ist. An der dem Absturze zugewendeten kürzeren Seite befinden sich nach vor- und rückwärts über die Hauptfronte 30 Schritte hervorragende Anbauten, von welchen aus das Gebäude der Länge nach wirksam bestrichen werden kann.

Die Gebäude der Brauerei umschließen einen großen Hofraum, sind ebenerdig, aus festem Materiale erbaut, mit Ziegeln eingedacht und besitzen hinreichend Feuerfestigkeit. Die gegen Norden, mithin in der Richtung des vermuthlichen Angriffs liegende Seite hat kleine, aber zahlreiche und wohl vergitterte Fenster; Eingangsthore befinden sich blos in der, der Chaussee zugewendeten kürzeren und in der gegen Süden gerichteten längeren Seite.

Wird in der Brauerei eine hartnäckige Widerstandsleistung beabsichtiget, so müssen die nördlich derselben befindlichen Hütten des Weilers Wagram, welche aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt sind, beseitiget werden, was ohne besonderen Zeitaufwand und ohne erhebliche Mühe geschehen kann. Gleiches ist dann bei den im Hofraume der Brauerei befindlichen Bretterschoppen nothwendig.

13.

Der Ort Westen (Tafel III, Fig. 1) und das zunächst angrenzende Terrain sollen rekognoszirt werden, ob und in wieferne daselbst einem von Girelsau oder Groß Talmatsch gegen Hermannstadt vorrückenden Feinde Gegenwehr geleistet werden kann.

Das bezügliche Terrain ist von taktischem Gesichtspunkte zu würdigen, ohne sich in detaillirende Beschreibung der einzelnen Terrain-Theile und Gegenstände einzulassen.

Das am rechten Ufer des Cibin Flußes gelegene Dorf Westen bildet mit den, gegen dessen die Längenausdehnung sanft abfallenden östlichen Abdachungen des Kimpu Boseretsky eine vor-

theilhafte Vertheidigungslinie, weil der linke Flügel an den beiläufig 50 Schritt breiten und 12—15 Fuß tiefen Cibin Fluß, der rechte Flügel an den Talmatscher Wald angelehnt werden kann.

Obschon die örtliche Lage des feuersicheren Ortes Westen, durch welchen die Chaussee führt, eine hartnäckige Widerstandsleistung nicht begünstigt, da bei einer Längenausdehnung von beinahe 1500 Schritten die schmälere nur 250 Schritte breite Seite der suponirten Angriffsrichtung zugewendet ist, so bildet derselbe doch einen vortheilhaften Stützpunkt für den linken Flügel der auf dem Rücken des Kimpu Boseretsy aufzustellenden Truppen.

Von dieser Höhe, welche auf der Angriffsseite in der Nähe des Ortes sanft, gegen den Saiffen Bach aber ziemlich steil abfällt, kann der zum Vorrücken in der freien und ebenen Strecke gezwungene Feind im Geschütz- und Gewehrertrage äußerst wirksam beschossen werden, denn der Obertheil eignet sich vollkommen, sowohl zur Placirung von Geschützen, als zur Aufstellung von Truppen.

Bei der Beschaffenheit dieser, durch die Höhe und das Dorf Westen gebildeten Vertheidigungslinie läßt sich erwarten, daß der diesseits des Cibin Flußes debouchirende Feind mit seiner Hauptkraft gegen die auf der Höhe verwendeten Truppen wirken wird, um durch das Zurückdrängen derselben auch den Ort Westen gewinnen und dann auf der Chaussee weiter vorrücken zu können.

Westlich des Punktes, an welchem sich die über Groß Talmatsch führende Straße mit der Chaussee verbindet, erhebt sich der kahle Fuß des Baltaniagsere-Waldes, welcher der zur Vertheidigung gewählten Höhe gegenüber eine vortheilhafte Placirung von Geschützen zuläßt und vom Feinde benützt werden dürfte, um von da aus seinen Angriff auf die Höhe vorzubereiten. Aus diesem Grunde ist es nöthig, daß mindestens die auf dem freien Obertheile des Kimpu Boseretsy aufzustellenden Geschütze durch aufzuwerfende Brustwehren gedeckt werden.

Steht bei der Vertheidigung auch Reiterei zu Gebote, so kann dieselbe auf der, der Höhe vorliegenden 1500 Schritte breiten und beiläufig 1000 Schritte langen Heu Wiese verwendet wer-

den, um den Choc in dem Augenblicke auszuführen, in welchem der Feind diesseits des Saiffen Baches gegen den Fuß der Höhe vorrückt.

Eine Umgehung auf dem linken Ufer des Eibinflußes ist nicht zu besorgen, weil nach Zerstörung des beim Orte Westen vorhandenen Steges kein weiterer Uebergang besteht. Ebenso bietet das am linken Ufer steil abfallende Gebirge, welches in gleicher Höhe mit dem Orte von Weinkultur deutscher Art bedeckt ist, dem Gegner keinen Vortheil. Er kann daselbst höchstens Plänkler verwenden, welche aber gegen die im Dorfe gedeckt aufgestellten Truppen nicht mit Erfolg wirken würden.

Auch der, den rechten Flügel der Aufstellung sichernde Talmatscher Wald ist nur für kleine Parteien, in keinem Falle für geschlossene Abtheilungen passirbar.

Werden die auf der Höhe und in dem Dorfe kämpfenden Truppen zum Verlassen ihrer Aufstellungen gezwungen, so kann ihr Rückzug leicht gedeckt werden, weil man von dem linken Ufer des nicht weit entfernten, in tief ausgewaschenem Bette fließenden Hinter Baches eine neue Vertheidigungslinie findet.

14.

Eine Heeres-Abtheilung, zum Rückzuge auf der von Kronstadt südöstlich von Honigberg nach Sepsy Sz. Giörgi führenden Straße gezwungen, will das Terrain ohne geleistete Gegenwehr nicht räumen und zu diesem Zwecke jeden sich darbietenden Vortheil des Bodens benützen. Bei einer Aufstellung hinter dem Dürr Bache (Tafel IV, Fig. 4) wird der Ort Petersberg mit dem seit- und rückwärts desselben gelegenen Dollinnen und Burg Berge als Stützpunkt dienen. N. N. erhält den Auftrag den Ort und dessen nächste Umgebung zu rekognosziren, um die Vortheile, welche eine Besetzung desselben darbietet, kennen zu lernen.

Die Lage des Ortes Petersberg bezüglich der durch die Aufgabe ausgesprochenen Annahme ist höchst günstig, da die breitere, beinahe 1500 Schritte ausgedehnte Seite in der Richtung des Angriffes liegt, welcher Vortheil durch den Umstand erhöht wird, daß die Umfassung an dieser Seite zusammenhängend und durch das, wenige Schritte vorwärts längs derselben ziehende 1—1½ Klaf-

ter breite und 1 Klafter tiefe Bett des Dürr Baches als Annäherungshinderniß verstärkt ist.

Alle die Umfassung bildenden Einfriedungen (Hecken, Planken und aus Weidenästen dicht geflochtene Zäune) verdecken die Vertheidiger, schützen sie zum Theile gegen die feindlichen Geschoße und können in Folge des vorliegenden, von steilen Ufern eingefaßten Dürr Bach Bettes vom Feinde ohne große Anstrengung nicht gewonnen werden. In der Mitte dieser gegen Südwest gelegenen Umfassung, beinahe hart an derselben, befindet sich die Kirche, welche mit einer doppelten, einerseits die Kirche, anderseits den Friedhof einschließenden Mauer rings umgeben, und in Folge dessen zur hartnäckigsten Vertheidigung geeignet ist.

Der Ort Petersberg bildet zwei, in der Entfernung von 300 Schritten mit einander parallel laufende Gassen, welche in ihrer ganzen Längenausdehnung von 1500 Schritten nur durch zwei Quergassen mit einander verbunden sind. So wie an den äußeren Seiten des Dorfes schließen sich den Wohngebäuden auch im Inneren, zwischen den beiden mittlern Häuserreihen, durch schwache Zäune von einander geschiedene Gärten an.

Die Häuser, ebenerdig, aus Stein gebaut, und mit Ziegeln gedeckt, sind vollkommen Feuersicher; doch ist der Umstand, daß in jedem der zu einem Wohngebäude gehörenden Gärten sich eine mit Heu- und Strohvorräthen gefüllte hölzerne Scheune befindet, für eine hartnäckige Vertheidigung des Ortes minder günstig, weil in dem Falle, als feindliche Wurfgeschoße einzelne Scheunen im Innern entzünden, der Rückzug der an der Umfassung verwendeten Abtheilungen unter gewissen Verhältnissen gefährdet werden kann.

Auf der dem Angriffe ausgesetzten Seite führen nur zwei Eingänge in den Ort, welche in kürzester Zeit mehr als genügend zu schließen sind.

Hart an der südlichen Seite von Petersberg (linke Flanke der Aufstellung) erhebt sich der Dollinnen Berg, dessen schmaler Rücken auf 2500 Schritte in östlicher, dann aber in nördlicher Richtung derart zieht, daß er die dem suponirten Angriffe entgegengesetzte Seite des Ortes in einem förmlichen Halbkreise umschließt und eine zweite Vertheidigungslinie bildet.

Von seinem Fuße bei Petersberg bis auf 1500 Schritte der östlichen Ausdehnung ist der Höhenzug frei, fällt nach beiden Seiten steil ab und dominirt den Ort zum Theil im wirksamen Kleingewehrertrage; eine Placirung von Geschützen ist auf dem bezeichneten freien Theile nicht möglich, weil solche einerseits nicht auf den schmalen Kamm gebracht, anderseits das Rohr nicht so weit gesenkt werden könnte, um den Ort oder den, die Abdachung erklimmenden Feind wirksam zu beschießen.

Auf dem nördlichen, von der Mitte seiner Abdachung bis zum Rücken dicht mit hochstämmigen Eichen bedeckten Theile des Höhenzuges wären wohl gute Positionen für das Geschütz, dieselben können aber nicht benützt werden, weil nur ein einziger, durch tief eingeschnittene und schmale Geleise gänzlich verdorbener, sehr steil ansteigender Weg mit einfacher Fahrbahn durch das Wald-Defilé gegen die Rückzugslinie führt.

Der nördlichen Seite von Petersberg (rechte Flanke) schließt sich in der Ausdehnung von beiläufig 500 Schritten vollkommen freier, offener und ebener Wiesenboden an; derselbe ist in dieser Entfernung durch eine sich gegen den nördlichen Fuß des Dollinnen und Burg Berges hinziehende Waldstrecke (hochstämmige Erlen) begrenzt, welche ihres Sumpfbodens wegen in keinem Theile passirt werden kann.

Der Feind muß bei seinem Angriffe auf den Ort Petersberg in vollkommen freiem und ebenem Terrain vorrücken, ist somit dem heftigsten Feuer ausgesetzt; gelingt es aber seiner, den Angriff vorbereitenden Artillerie bei allenfalls heftigem von Süden oder Norden strömenden Luftzuge nur einige Scheunen in Brand zu stecken, so wird es an der Umfassung schwerlich zu einem hartnäckigem Widerstande kommen, weil die Vertheidiger auf die Möglichkeit ihres Rückzuges Bedacht sein müssen.

Wird der Ort in Folge des für die Vertheidiger ungünstig ausfallenden Kampfes im Innern, oder in Folge der Feuersgefahr geräumt, so finden dieselben hinter dem Kamme des Höhenzuges eine äußerst günstige Aufstellung, von welcher aus sie den weiter vordringenden Gegner mit einem beinahe konzentrischen Feuer empfangen und ihm das Ersteigen der Höhe leicht mit der blanken Waffe wehren können.

Die vorstehend einzeln geschilderten Objekte haben in ihrem Zusammenhange nur in soferne taktischen Werth, als das Terrain zu beiden Seiten derselben am linken Ufer des Dürr Baches, welches der Vertheidigung geringe Vortheile bietet, von anderen Truppen besetzt und behauptet wird.

15.

Es wird angenommen, daß der Ort Tomnice (Taf. V, Fig. 1) von den nördlich desselben liegenden Höhen am ehesten angegriffen werden dürfte. Die Vertheidigungsfähigkeit dieses Ortes ist daher mit Rücksicht auf diese Supposition zu würdigen und die allenfalls zur Vertheidigung nöthige Truppenzahl anzugeben.

Eine Viertelmeile nördlich von Wadowice, auf plateauartiger Anhöhe, die mit kurzem, ziemlich steilem Abhange gegen Osten in das Scawa Thal abfällt, liegt das Dorf Tomnice an dem nach Zator zur Weichsel führenden, gut erhaltenen Landwege. Dasselbe besteht aus zerstreut liegenden hölzernen Gebäuden, die zum Theil mit niederen, aus Reisig geflochtenen Zäunen eingefriedet sind.

Der Ort dehnt sich von Norden nach Süden in die Länge aus, welche in gerader Linie 400 Klafter beträgt; die größte Breite des Dorfes ergiebt sich vom Herrschaftshofe über den Park gegen die Berglehne mit 300 Klafter und die geometrische Figur stellt sich als ein gleicheckiges Dreieck dar, dessen Scheitel gegen Norden gerichtet ist.

Der Herrschaftshof, hart an der Straße gelegen, besteht aus zwei gemauerten, ebenerdigen Wohn- und einem hölzernen Wirthschafts-Gebäude, welche keine nennenswerthe Vertheidigungsfähigkeit besitzen.

Zwischen dem Herrschafts-Gebäude und dem Dorfe dehnt sich der Park aus, welcher Gruppen hochstämmiger Bäume und Gebüsche enthält; ein geflochtener, 3 Schuh hoher Zaun umschließt denselben. An seiner westlichen Seite zieht ein Graben hin, dessen 10 Schritte breite, durch Quellen versumpfte Sohle von niederen, mäßig steilen Rändern eingefaßt ist. Für die Vertheidigung bildet der Park ein vortreffliches Mittel, um die

Aufstellung und Bewegung der Truppen dem Feinde zu verbergen.

Nördlich des Ortes neigt sich das Terrain gegen den von der Berglehne kommenden kleinen Bach und erhebt sich jenseits von Radocza zu einer, das diesseitige Plateau dominirenden Anhöhe. Die Entfernung bis dahin vom Tomnicer Hofe aus gerechnet, beträgt beiläufig 1800 Schritte. Ein auf der Berglehne von der Straße aufwärts sich erstreckender hochstämmiger Wald hat zwar keine große Ausdehnung, verbirgt aber so wie der Tomnicer Park die Aufstellung und Bewegung des Vertheidigers.

Außerdem ist das Terrain zwischen Tomnice und Radocza um beide Orte frei und offen, es kann daher die Annäherung nicht verborgen werden.

An der östlichen Seite von Tomnice breitet sich am Fuße des steilen Thalrandes, die von Teichen, Dämmen und versumpften Wiesen durchzogene Thalsohle in der Breite von 1500 Schritten aus. Der Zusammenhang, in welchem die angedeuteten Terrain-Theile und Gegenstände stehen und die überhöhende Lage des Ortes gegen die suponirte Angriffsseite bilden Annäherungshindernisse und gestatten mehrfach Deckung.

Ungünstig ist das Terrain an der westlichen Seite des Dorfes, weil die, vom Plateau mäßig ansteigenden, offenen Abhänge des Tomnicer Berges das Dorf beherrschen. Von dem Tomnicer Berge und der Höhe „na batteria" zieht sich ein an seinem Ursprunge bewaldeter Graben mit sumpfiger Sohle hin, aus welchem weiter abwärts ein Bach abfließt, der südlich von Tomnice den Landweg durchschneidet, an diesem Punkte überbrückt ist und gegenüber von Witanowice in die Scawa mündet.

Die Beschaffenheit der nordwestlichen Anhöhen gestattet die Verwendung aller drei Waffen, nur die Geschütze bleiben bei Passirung der in ihrer Sohle versumpften Gräben an jene Stellen gebunden, welche mit Dämmen durchzogen sind. Die von den Anhöhen und zerstreut liegenden Häusern abwärts und querüber ziehenden Feldwege haben keine Bedeutung, da man auf den Höhen überall, dort aber wo der Boden von Gräben durchschnitten ist, nur auf den Dämmen mit Fuhrwerk fortkommen kann.

Der von Wadowice durch den Ort Tomnice führende, gut

erhaltene Landweg zieht an der südlichen, östlichen und nördlichen Umfassung des erwähnten Parkes, fällt an letzter Seite gegen den Park ab und steigt dann sanft mit mäßiger Wendung gegen Radocza an. Beim Tomnicer Hofe zweigt sich ein Landweg in nordöstlicher Richtung ab, welcher zwischen Bächen, Mühlgräben und sumpfigen Wiesen durch die Thalsohle an die Skawa zur Witanowicer Furt führt. In dieser Richtung kann nur Infanterie und Cavallerie in kleinen Abtheilungen auf beschränktem Raume verwendet werden.

Das Dorf ist gegen einen von Radocza aus erfolgenden Angriff nur dann mit Erfolg zu vertheidigen, wenn die Höhen „na batteria" und der Tomnicer Berg gehörig besetzt werden, um die westliche Seite des Ortes, welche ganz entblößt ist, zu decken. Die eigentliche Vertheidigung gegen den direkten, auf dem Wege von Radocza erfolgenden Angriff wird durch die Besetzung des Parkes und Herrschaftshofes und der am Rande des Plateaus liegenden einzelnen Häuser und Zäune erfolgen müssen.

Zur Vertheidigung werden acht Kompagnien erforderlich sein, von welchen zwei Kompagnien an der Lisière in geöffneter Ordnung, zwei Kompagnien in dem Park, eine Kompagnie in dem Herrschaftshofe und 3 Kompagnien als Reserve rückwärts des Dorfes und Parkes zu verwenden wären.

Geschütze könnten am günstigsten an jener Stelle placirt werden, wo der Witanowicer Weg abbiegt. Die Seite des Ortes gegen die Skawa zu bedarf nur der Beobachtung durch kleine Infanterie-Abtheilungen, da ein ernster Angriff wegen der bereits erörterten Beschaffenheit der Thalsohle nicht leicht ausführbar ist.

16.

In der Strecke zwischen der Stadt Feldkirch und Hohenembs (Taf. I, Fig. 2) sollen die auf dem rechten Ufer des Rheinstromes bis zum Fuße des Gebirges ziehenden wichtigeren Kommunikationen rekognoszirt werden; über die Beschaffenheit derselben, so wie über den Einfluß, den sie auf militärische Unternehmungen üben können, ist Bericht zu erstatten.

Zwischen Feldkirch und Hohenembs ziehen in der abwechselnd 2000—4000 Klafter breiten Thalniederung am rechten Rhein Ufer viele Kommunikationen, von denen drei hervorragenden Einfluß auf militärische Unternehmungen üben können, weil sie als Parallelstraßen das gleichzeitige Vorrücken mehrerer Kolonnen nach der Längenausdehnung des Thales zwischen Feldkirch und Götzis ermöglichen. Dieselben bestehen:

a) in der von Feldkirch über Altenstadt, Götzis, Hohenembs u. s. w. nach Bregenz führenden Chaussee erster Klasse, von welcher sich nördlich des Ortes Götzis eine chaussirte, zu den unmittelbar am linken Rhein Ufer gelegenen Ortschaften Lustenau, Hardt u. s. w. führende Landstraße abzweigt;

b) in dem gut erhaltenen Landwege, welcher bei Altenstadt von der Chaussee gegen den Fuß des Gebirges führt, die daselbst liegenden Ortschaften Rankweil, Sulz, Röthis, Weiler und Klaus durchzieht und sich bei Götzis wieder mit der Chaussee verbindet;

c) in der, gegen das rechte Rheinufer führenden Straße über Brederis, Meiningen, Au, Koblach, Mäder und Altach, von welchen Orten entweder der Verbindungsweg nach Hohenembs oder die Landstraße weiter verfolgt werden kann.

Die Chaussee ist in der ganzen Ausdehnung wohl erhalten, mit abwechselnd sehr breiten und tiefen Abzugsgräben versehen und an manchen Stellen dammartig, selbst bis zu 6 Fuß über das angrenzende Terrain erhoben, daher die Beschaffenheit der einzelnen Strecken näher erörtern werden muß.

Von Feldkirch bis Altenstadt ist der Straßenkörper bodengleich, die Abzugsgräben, 4 Fuß tief und 6 Fuß breit, sind auf beiden Seiten zahlreich überbrückt, um die Verbindung mit den längs der Chaussee sich ausdehnenden Häuserreihen zu ermöglichen; das Verlassen der Straße mit Fuhrwerk bietet daher in dieser Strecke keine Schwierigkeit.

Von Altenstadt bis zu dem Punkte, wo die Chaussee den Frutz Bach durchschneidet, ist der Straßenkörper zwischen 2 und 4 Fuß über das angrenzende Terrain erhoben. Der Abzugsgraben rechts, meist 5 Fuß tief, 8 Fuß breit, hat zum größten Theile schlammige Sohle; der Abzugsgraben links, schmäler,

seichter und trocken. In dieser Strecke haben die Verbindungswege, welche zu den beiden Parallelstraßen führen, keine besondere Bedeutung, weil man auch außerhalb derselben fast überall gegen den Fuß des Gebirges oder gegen das rechte Rhein Ufer fortkommen kann.

Vom Frutz Bache bis Götzis ist der Straßenkörper bis zu 6 Fuß über das angrenzende Terrain erhoben, die Abzugsgräben zu beiden Seiten breit und über eine Klafter tief, enthalten auf der Sohle selbst in heißer Jahreszeit 4—6 Zoll Wasser; die Verbindungswege mit den beiden Parallelstraßen werden wichtig, weil das Terrain rechts den Charakter des Gebirgsbodens, das Terrain links jenen des schwer passirbaren Weichlandes annimmt.

Von Götzis bis Hohenembs ist der Straßenkörper noch mehr aufgedämmt, die Abzugsgräben sind noch tiefer als in der vorhergehenden Strecke, das Verlassen der Chaussee außer auf den sich abzweigenden Wegen wird nur der Infanterie möglich; die Bewegung der geschlossenen Abtheilungen, der Reiterei und des Fuhrwerkes bleibt fast überall auf die Chaussee und die gebahnten Kommunikationen beschränkt.

Die bei Altenstadt von der Chaussee rechts sich abzweigende, an dem Fuße des Gebirges ziehende Parallelstraße, ein ziemlich gut erhaltener Landweg mit doppelter Fahrbahn, ohne Abzugsgräben, ist stellenweise mit großen Flußsteinen schlecht beschottert, führt von Rankweil über Sulz und Röthis ziemlich eben; die Dorfdefiléen, ausgenommen den Punkt, wo die Straße den Frutz Bach bei Sulz durchschneidet, üben keinen erheblichen Einfluß auf das Verlassen des Weges, weil die Häuserreihen an vielen Stellen unterbrochen sind und es fast überall möglich wird mit kurzem Umwege in das zunächst rechts und links angrenzende Terrain zu gelangen.

Von Röthis über Weiler bis Klaus kommen schon bemerkenswerthe Ansteigungen und Senkungen der Straße vor, obschon dieselben nicht wesentlich auf das Fortkommen des Fuhrwerkes einwirken; Infanterie in geöffneter Ordnung kann sich überall abseits des Weges bewegen.

Vor dem Orte Klaus wird sowohl der Zug, als die Beschaffenheit des Weges für die Bewegung beschwerlich. Die Straße

verengt sich zu einfacher Fahrbahn, führt mit kurzer Wendung und steiler Ansteigung durch einen Hohlweg bis zu der auf der Höhe stehenden Kirche des Ortes Klaus. Langbespanntes und schwerbeladenes Kriegsfuhrwerk kann auf dieser Strecke sowohl bergauf, als bergab nur mit Vorsicht und erhöhter Kraftanstrengung weiter geschafft werden, was jedenfalls einen größeren Zeitaufwand erheischt.

Auf der Höhe bei der Kirche wird die Straße wieder breit, führt ziemlich eben durch ein Walddefilée und verbindet sich in der Mitte des Ortes Götzis mit der von Feldkirch nach Bregenz ziehenden Chaussee. In der ganzen Ausdehnung des Walddefilées bleibt die Bewegung der Truppen auf den Weg beschränkt, nur diesseits des Ortes Götzis kömmt eine 400 Schritte breite und 800 Schritte lange gänzlich freie Strecke vor, auf welcher Lichtung rechts der Straße sich die Kapelle St. Arbogast befindet. Von dieser freien Stelle aus kann über die weniger dicht bewaldeten und sanfter abfallenden westlichen Abhänge des Bergrückens eine Verbindung mit der Chaussee erzielt werden, weil ein Fußsteig in die Thalniederung führt.

Die Wege, welche sich von dieser Parallelstraße in der ganzen Ausdehnung derselben rechts gegen das Gebirge abzweigen, haben für größere Operationen im Rhein Thale keine Wichtigkeit. Da sie durchwegs den Charakter von Reit-, Saum- und Fußsteigen tragen, nur die Verbindung der im Gebirge zerstreuten Ortschaften und Häusergruppen mit dem Hauptthal bezwecken und größtentheils bei solchen Objekten enden, so werden sie demnach höchstens von kleinen Parteien benützt werden können, um die in der Niederung maschierenden Kolonnen zu beunruhigen.

Die Parallelstraße links der Chaussee, gleichfalls ein gut erhaltener Landweg, gewinnt erst bei dem Dorfe Meiningen an Bedeutung, denn in ihrem Zuge von Brederis bis zu erst genanntem Orte kann man sich fast überall abseits frei bewegen. Von Meiningen bis zum Frutz Bache, durch welchen bei trockener Jahreszeit eine für alle drei Waffen praktikable Furt führt, bleibt der Marsch schon mehr auf die Straße beschränkt, weil

links derselben Kanäle, Gräben und Bedeckungen in der Nähe des rechten Rhein Ufers vorkommen.

Von der Furt über den Frutz Bach bis zu dem Orte Koblach und den Fuß des Kumer Berges wird es selbst kleinen Abtheilungen der Infanterie schwer gelingen abseits der Straßen einen Weg durch das, südlich vom Frutz Bache, östlich von der Chaussee, nördlich vom Kumer Berge und westlich vom Rhein Strome begrenzte Weichland zu finden. Von hoher Bedeutung sind daher die in dem Plane ersichtlichen drei Wege, welche eine Verbindung der Parallelstraße mit der Chaussee ermöglichen.

Von Koblach bis zu dem Orte Neuburgerland ist die Straße in einer Ausdehnung von 600 Klaftern, links durch den Rheinstrom, rechts durch die westlichen, schroff abfallenden und dicht bewaldeten Abhänge des Kumer Berges eingeengt und bildet ein Defilé, welches nur mit schmaler Kolonnenbreite (Zugsbreite) passirt werden kann. Erwähnung muß hiebei des Reitweges geschehen, welcher von Koblach über den westlichen Theil des Kumer Berges ziemlich parallel mit dem Defilé gegen Neuburgerland führt; eine unmittelbare Verbindung kann zwischen beiden Wegen nicht erhalten werden, weil selbst einzelne Fußgänger auf der Einfassungshöhe des Defilées nicht fortkommen.

Vom nördlichen Fuße des Kumer Berges über Mäder und Altach führt die Straße durch ein, von Häusern und Baumgruppen mehr oder weniger bedecktes, von Hecken, Gräben und Kanälen nach allen Richtungen durchschnittenes und zum Theil durch Weichland gebildetes Terrain, daher nur die Infanterie in zerstreuter Ordnung abseits der Straße sich bewegen kann.

17.

Die von Brünn über Julienfeld in den Löscher Wald führende Straße ist bis auf 5000 Schritte nördlich des auf dem Hadi Berge gelegenen Jägerhauses zu rekognosziren. Sowohl der Beschaffenheit des Weges, wo selbe erschwerend auf das Fortkommen der Truppen wirkt, als auch dem Terrain zu beiden Seiten bis auf Kanonenschußweite soll Aufmerksamkeit geschenkt und das Ergebniß der Rekognoszirung in einen kurzen Bericht zusammen gefaßt werden.

Die von Brünn über Julienfeld zum Jägerhause und durch den Löscher Wald ziehende Straße bildet die Hauptverbindung der erstgenannten Stadt mit dem im Flußgebiete der Zwittawa gelegenen Orte Kiritein; selbe beginnt östlich der Vorstadt Olmützer Gasse, wo sie von der Chaussee links abzweigend fortwährend eine nordöstliche Richtung nimmt. Von Brünn bis zum Fuße des Schimitzer und Hadi Berges führt die Straße durch beinahe ebenes, sanft ansteigendes Terrain, in welchem zu beiden Seiten alle drei Hauptwaffengattungen sich ungehindert nach allen Richtungen frei bewegen können. Bei anhaltendem Regenwetter jedoch wird der Marsch abseits der Straße beschwerlich, weil das ganze Terrain aus lehmigem Ackerboden besteht.

Von dem östlichen Ende des Ortes Julienfeld in den Boden eingeschnitten, führt die Straße in einer Ausdehnung von 900 Schritten über die ziemlich steilen Abdachungen des Schimitzer Berges und der Nowa Hora; an beiden Seiten durch ziemlich schroffe aber nicht hohe Wände eingefaßt, bietet der Weg in der bezeichneten Strecke dem Fuhrwerke einige Schwierigkeit, Infanterie kann sich zu beiden Seiten nur in geöffneter Ordnung bewegen, weil die von den Kuppen der Nova Hora und des Schimitzer Berges gegen die Straße abfallenden Abdachungen steil und zum großen Theile mit Weinkultur deutscher Art bedeckt sind.

Auf dem Rücken, welcher die beiden genannten Höhen mit einander verbindet, ist bei dem Punkte, wo sich von der Straße, der nach Lösch führende Feldweg abstößt, eine gute Position für Geschütze. Man kann von da aus die Abhänge sowohl gegen Julienfeld als auch das Terrain gegen Lösch wirksam bestreichen.

Weitere 250 Schritte führt die Straße über einen beinahe ebenen Rücken und senkt sich dann in die, durch Verschneidung der sanften Abfälle der Nova Hora und des Haidi Berges gebildete Niederung, in welcher sich alle drei Waffen auch in geschlossener Ordnung, nach jeder Richtung frei bewegen können.

Eine merkliche Steigung beginnt wieder an dem Fuße des Haidi Berges, welche ziemlich gleichmäßig bis zum Jägerhause anhält. Das Terrain links der Straße besteht in dieser Strecke aus Waldboden (Jungholz mit Buschwerk); rechts dehnt

sich bis auf 60 Schritte Weinkultur aus, welche östlich durch einen schroffen und zerklüfteten Abfall begrenzt wird. Die Bewegung bleibt auf die Kommunikation beschränkt, nur kleine Trupps Infanterie können abseits derselben fortkommen.

Weiter gegen Nordosten, einige hundert Schritte oberhalb des Jägerhauses, ist die Ansteigung der Straße unbedeutend; links derselben erstreckt sich hochstämmiger Wald, rechts beginnt eine 1500 Schritte lange und 1000 Schritte breite Waldblöße, an deren nördlichem Ende der Weg ununterbrochen durch den Löscher Wald führt.

Ueber die vorstehend detaillirt beschriebene Straße kommt noch zu bemerken:

Die vorkommenden Wendungen bieten nirgends eine Schwierigkeit. Wiewohl blos ein auf Kosten der Gemeinden hergestellter Landweg, ist diese Kommunikation dennoch wohl erhalten und jederzeit praktikabel; die Breite der Fahrbahn beträgt 10 Schuh. Der Straßenkörper besteht aus Schotter, welch letzterer auf den Abhängen des Schimitzer Berges gewonnen wird. Abzugsgräben mangeln überall, ihr Nichtvorhandensein übt aber keinen Einfluß, da bei der fortwährenden Steigung des Bodens der Niederschlag abfließen muß.

Auf den von der Straße sich mehrfach abzweigenden, bei trockener Jahreszeit zum größten Theile fahrbaren Wegen kann man in die von dem Rziczka Bache und von dem Zwittawa Fluße bewässerten Thäler gelangen, sich eben so theilweise parallel mit der Hauptrichtung der Straße durch den Wald bewegen. Der Benützung des einen oder des anderen derselben mußte aber unbedingt eine genaue Rekognoszirung vorangehen, weil manche in dem dichtesten Holze enden.

18.

Die Brücke, welche zwischen Girelsau und Freck über die Alt führt (Taf. III, Fig. 2), soll in Bezug auf ihre Benützbarkeit für Kriegszwecke gewürdiget werden. Außerdem sind die auf der Flußstrecke von Sackardate bis zum Einfluße der Cibin (Taf. I, Fig. 1) vorhandenen Fähren und sonstigen Fahrzeuge zu unter-

suchen, ob und in wieferne dieselben sich zur Ueberschiffung von Truppen eignen.

Die zwischen den Orten Girelsau und Freck über den Alt Fluß führende Brücke ist aus Holz gebaut und vollkommen eingedacht, um die Bahn vor den Einflüßen der Witterung zu schützen. Die 20 Fuß breite und 120 Schritte lange Brücke ruht auf massiven steinernen Pfeilern und ist für alle Waffengattungen gleich praktikabel; sowohl dies- als jenseits des Einganges wird eine Entwicklung größerer Truppen-Abtheilungen möglich.

Für den Fall, als die Brücke schnell zerstört werden müßte, würde nichts anderes erübrigen, als dieselbe in Brand zu stecken, denn die außerordentlich fest und solid verbundenen Gefüge der einzelnen Theile könnten nur mit großem Aufwande an Zeit und Kräften getrennt werden. Ein bloßes Abwerfen der Streuhölzer wäre ganz nutzlos, weil sich der Feind aus den Bohlen der Bedachung leicht eine neue Bahn herstellen könnte.

Nach einer gänzlichen Zerstörung dieses Ueberganges dürfte es einem von Freck anrückenden Feinde schwer werden, solchen in kurzer Zeit wieder herzustellen. Die schroffen Ufer sind bedeutend über dem Wasserspiegel erhoben; der in der Mitte des Flußbettes stehende Pfeiler bedingt eine bedeutende Spannung der Tragbalken, welche in der erforderlichen Länge nicht so bald herbeizuschaffen sind; endlich bildet der Fluß bei der Brücke einen ausgehenden Bogen gegen das rechte Ufer, daher der Gegner durch ein koncentrisches Feuer an der Herstellung des Ueberganges gehindert werden kann.

Die Schwierigkeit einer Forcirung der Brücke bei Girelsau legt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der Gegner wenigstens mit einem Theile seiner Kräfte entweder bei Sackarbate oder in der Nähe des Punktes, wo die Cibin mündet, die Alt zu passiren trachten wird, daher mindestens die Beobachtung des rechten Alt Ufers an diesen beiden Stellen geboten ist.

Uebergangsmittel bestehen in der zu rekognoszirenden Strecke in fünf Fähren, deren eine zu Sackarbate, zwei zu Girelsau und Rakoviza, eine bei Kathareinkirch am Fuße des Hasseln Berges, endlich die fünfte oberhalb der Cibin Mündung sich befinden.

In jedem der fünf zu den Ueberfuhren gehörenden Fahrzeuge können auf einmal zwei vierspännige Wagen sammt Pferden überschifft werden; die Bauart und der Umstand, daß jedes Schiff hohe Bordwände hat, läßt eine große Belastung zu.

Das einmalige Uebersetzen nimmt 20 Minuten Zeit in Anspruch, doch könnte dies schneller bewerkstelliget werden, wenn man bei den Fahrzeugen mehr Ruder in Anwendung brächte.

Die Ein- und Ausfahrten an den Uebergangspunkten sind von einzelnen Fuhrwerken bequem und ohne Gefahr zu benützen. Raum zur Aufstellung der einzuschiffenden oder auszuschiffenden Truppen und Fuhrwerke ist bei jedem Landungsplatze hinlänglich vorhanden.

Die in der bezeichneten Flußstrecke vorkommende Schiffmühle besteht am linken Ufer in der Höhe von Rakoviza, zu welchem Orte sie auch gehört. Die beiden Fahrzeuge, auf welchen das hölzerne Mühlhaus ruht, sind fast von der nämlichen Bauart, wie jene der Ueberfuhren; doch haben sie statt des flachen, zum Einführen des Fuhrwerkes und der Pferde geeigneten Theiles am Steuer eine beinahe senkrechte Wand.

19.

Umstände erfordern, die bei dem Orte Bisterz über die Schwarzawa führende Brücke (Taf. II), für den Fall zu rekognoszieren, als auf der von Brünn nach Eichhorn führenden Straße taktische Zwecke verfolgt werden sollten. Es ist daher die Brücke zu untersuchen, und das auf beiden Ufern zunächst gelegene Terrain im Allgemeinen militärisch zu würdigen.

Die Schwarzawa bildet an der östlichen Seite des Ortes Bisterz einen ausgehenden Bogen gegen das linke Ufer, welcher in der Sehne fast in gerader Richtung durch einen Mühlgraben verbunden ist, wodurch ein beiläufig 200 Schritte breiter und 800 Schritte langer Abschnitt entsteht.

Sowohl der Mühlgraben als der Schwarzawa Fluß sind bei dem östlichen Ausgange des Ortes Bisterz überbrückt; beide Uebergänge bestehen aus Holz, haben eine doppelte Fahrbahn

und sind in einem Zustande, daß sie von allen drei Waffengattungen passirt werden können.

Die Zerstörung dieser Uebergänge unterliegt nicht der geringsten Schwierigkeit, da sie durch Abwerfen der Streuhölzer und Tragbalken in kurzer Zeit zu bewerkstelligen ist. Aber auch die erneuerte Herstellung wird leicht, denn die Breite der Schwarzawa beträgt nur 30, jene des Mühlgrabens blos 15 Schritte und es kann das nöthige Material in dem Orte Bisterz oder in den nahen Waldungen gewonnen werden.

Das Terrain auf dem rechten Ufer der Schwarzawa westlich des Ortes Bisterz ist hüglig, frei, doch von dem Dorfe aus strahlenförmig von tiefen und breiten Wasserrissen, in deren Sohle oder an deren Rande fahrbare Wege ziehen, durchschnitten. Der genannte Ort wird von den westlich desselben sich erhebenden Höhen dominirt, hat keine Feuersicherheit, weil die Häuser durchgehends mit Stroh eingedacht sind, und eignet sich demnach zu keiner nachhaltigen Widerstandsleistung gegen einen von Eichhorn vordringenden Feind.

Das linke Ufer, gegen die Straße zu mit Weiden- und Erlenbüschen bedeckt, ist gegen den Fuß der Mischi Hora und des westlich von Komein sich erhebenden Höhenzuges ziemlich eben, frei und offen, welche Strecke von den, dieselbe umgebenden Höhen im wirksamen Feuerertrage dominirt wird.

20.

Ein Offizier erhält den Auftrag die Thalsperre von Jaroszowice (Taf. VI, Fig. 1), das Scawa Thal bis oberhalb des Hofes Czerniczek und die dasselbe einfassenden Höhen zu rekognosziren. Dabei ist die Aufstellung anzudeuten, welche genommen werden müßte, um das Defilé gegen einen von Sucha (Süden) anrückenden Feind vertheidigen zu können.

Die aus dem oberen Waag Thale über Spitkovice, Jordanov und Sucha führende Landstraße verbindet sich bei Wadovice mit der Chaussee, nachdem sie durch die Scawa von deren Ursprunge an bis zu ihrem Eintritte in die unterste Terrasse der Beskiden begleitet war.

Diese Straße durchzieht eine Reihe von Defiléen, welche an dem Abbuge der Straße von der Scawa, ungefähr eine halbe Stunde vor Wadowice enden. An dieser Stelle verläßt der Fluß die rechte und wendet sich scharf gegen die linke Thallehne, wodurch das Thal bis auf die Straßenbreite vollkommen abgesperrt wird.

Die Scawa, eine Torrente von sehr wechselndem Wasserstande, ist in der zu rekognoszirenden Strecke an vielen Stellen zu durchwaten und bei den Furten mit Wägen und selbst mit Feldgeschützen zu passiren. Das Bett besteht durchwegs aus grobem Kiesschotter, die Ufer sind niedrig und stellenweise mit Weidengestrüppe bedeckt.

Die für Wägen ober- und unterhalb Jaroszowice bestehenden Furten können, wenn das Wasser nicht in Folge heftiger Regengüsse steigt, verbessert und in passirbarem Zustande erhalten werden. In seiner Normaltiefe bildet demnach der Fluß kein bedeutendes Hinderniß für die Bewegung in der Thalsohle. Die Gangbarkeit derselben wird aber um so mehr durch zahlreich vorhandene todte Arme und Lachen, ebenso durch die von den Bergabhängen abfließenden, wenn auch kleinen Bäche und Wässer erschwert. Während nämlich, wie bereits erwähnt, das eigentliche Bett und der gewöhnliche Ueberschwemmungsbereich des Flußes aus Kiesschotter besteht, ist der übrige Theil der Thalsohle (Dammerde und angeschwemmte Erdtheile) bei ihrer horizontalen Lage durch den von den Höhen abfließenden Niederschlag angesumpft und es entstehen durch die kleinen Vertiefungen viele Lachen und Pfützen.

Die Breite des Thales beträgt bei Jaroszowice 1200 Schritte, unmittelbar oberhalb des Hofes Czerniczek 800 Schritte. Das Fortkommen in dieser letzteren Ausdehnung wird jedoch durch die in mehrere Arme getheilte Scawa, und durch die am Fuße der linken Thalwand befindlichen nassen Wiesen auf die Straßenbreite beschränkt; erst herwärts ergibt sich ein 800 Schritte breiter, gangbarer Raum, welcher am Ausgange des Defilées durch die scharfe Wendung der Scawa abermals auf die Straßenbreite verengt wird.

Die Abhänge an dem rechten Ufer der Scawa werden durch

den dicht bewaldeten und steil gegen die Thalsohle abfallenden Jaroszowicer Berg gebildet, dessen relative Höhe beiläufig 1000 Fuß beträgt. Die auf und über die Höhen zu den Holzschlägen und nach Jaroszowice führenden Waldwege sind nur für Infanterie und einzelne Reiter praktikabel, eine Umgehung der Thalsperre vom rechten Scawa Ufer aus, somit nur für kleine Parteien ausführbar. Der Obertheil der Höhen gewährt aber den Vortheil, daß man das Wadowicer Becken und die linke Thaleinfassung übersehen kann.

Die linke Thalwand bildet der Toimocker Berg, dessen bewaldeter Fuß steil gegen die Thalsohle abfällt. Oberhalb dieses steilen Randes ist der Abhang sanft und bildet ein, theilweise aus Ackerboden bestehendes Plateau, von welchem der Obertheil des Berges kammartig, bewaldet und steil aufsteigt. Eine Einsattlung verbindet den Toimocker mit dem Gorzenger Berg, dessen höchster Punkt, seine Kuppe „auf der Glocke“ sich in der Höhe des Defiléeausganges über dem Thalrande ungefähr 500 Fuß erhebt. Auch von dieser Höhe fallen die Abdachungen steil gegen die Thalseite ab und sind mit dichtem, hochstämmigem Fichtenwalde bedeckt.

Die Abhänge des Toimocker und Gorzenger Berges fallen unterhalb des erwähnten Sattels mäßig steil gegen einander ab, bilden ein 1600 Schritte langes, nach Osten ziehendes Seitenthal, in dessen blos auf ein Rinnsal beschränkter Thalsohle ein Bach fließt, welcher beim Hofe Czerniczek die Straße durchschneidet und in die Scawa mündet. Vom Ursprunge an bis zu dem Hofe Czerniczek sind längs dieses Baches die aus Holz gebauten Häuser des Dorfes Gorzeny Gorny zerstreut.

Es führt ein schlecht erhaltener Landweg aus dem Scawa Thale durch diesen Ort, über den Sattel nach Zawadka, dann längs dem Dombroka Bache in die Ebene, wodurch der Ausgang des Defilées umgangen werden kann. Der von Süden anrückende Gegner wird aber die Umgehung schon früher, als in der Höhe des Hofes Czerniczek beginnen, weil die südlicher gelegenen Abhänge des Gebirges einem derartigen, mit Infanterie-Kolonnen ausgeführten Unternehmen keine namhaften Schwierigkeiten entgegen-

setzen. Fuhrwerke und Geschütze bleiben jedoch stets auf die Benützung der im Thale ziehenden Landstraße angewiesen.

Der höchste Punkt des Ponikew Berges liegt seitwärts vom Hauptthale und es werden hiedurch die unteren östlichen Abfälle, sowie jener gegen Gorzeny Gorny von dem, mit seinem höchsten Punkte unmittelbar bei der Thalsohle befindlichen Gorzenger Berge überragt, welcher Umstand von besonderer Wichtigkeit für die Vertheidigung der Thalsperre ist.

Um einem auf der Straße von Sucha anrückenden Gegner das Debouchiren und den Eintritt in das Wadowicer Becken zu verwehren, ist die Aufstellung a cheval der Scawa mit Besetzung von Jaroszowice und des Gorzenger Berges am vortheilhaftesten. Dieser ganze Raum zerfällt für die Aufstellung in drei Haupttheile:

a) Gorzenger Berg vom Wäldchen an dem westlichen Abfalle bis zur Thalsohle für den rechten Flügel;

b) a cheval der Straße südlich von Mikolai für die Mitte;

c) linkes Ufer der Scawa mit Jaroszowice für den linken Flügel.

Da der Gegner, bevor die Höhe „Auf der Glocke" nicht in seiner Gewalt ist, keinen Fuß vor den Ausgang des Defilées setzen kann, so dürfte ihre Gewinnung und Vertheidigung den Angelpunkt der beiderseitigen Anstrengungen bilden. Die Besetzung dieses Berges wird daher hinreichend stark sein müssen, um zugleich der hier möglichen Umgehung entgegen wirken zu können.

In dem Theile auf dem Gorzenger Berge beruht die Vertheidigung vornämlich in der Behauptung des terrassenförmigen und bewaldeten Abhanges ober der Thalsohle. Der Gegner wird an diesem Punkte schwerlich einen direkten Angriff versuchen, vielmehr den Kampf bei dem am südwestlichen Abhange ober Gorzeny Gorny gelegenen Wäldchen eröffnen, um nach Besitznahme desselben, die auf den Terrassen Widerstand leistenden Truppen in Flanke und Rücken nehmen zu können. Nebst Besetzung des Punktes „Auf der Glocke" wird daher eine Reserve-Aufstellung auch auf dem Zawadkaer Berge zu nehmen sein, von wo nach Umständen der zur Vertheidigung des Wäldchens bestimmte Truppentheil unterstützt, oder einer Umgehung vorgebeugt werden kann. Die Verwendung von Geschützen wäre bei diesem Theile der Auf-

stellung nicht vortheilhaft, obschon einige derselben auf die Höhe geschafft werden könnten. Großen Nutzen würden aber Raketen gewähren, welche vom Walde aus günstig zu wirken im Stande sind.

Vor dem Ausgange des Defilées in den Theilen b und c der Aufstellung kann die Artillerie am meisten zur Widerstandsleistung beitragen, wenn die Geschütze durch Erdaufwürfe gedeckt, placirt werden. Die am linken Ufer der Scawa vor und in Mikolai aufzustellenden Truppen sind gegen das feindliche Feuer vollkommen gedeckt, und es können die hinter den Erdaufwürfen stehenden Geschütze das Feuer so lange fortsetzen, bis der Gorzenger Berg ganz in der Gewalt des Feindes ist. Erst dann würden die Geschütze auf Mikolai zurückgehen, von wo aus, so wie vom Zawadker Berge Offensivstöße gegen den in die Ebene herabsteigenden Gegner ausgeführt werden können, weil auf dem freien Raume sich alle drei Waffen zur Geltung bringen lassen.

II. Abschnitt.

Vorposten.

Ausdehnung, Zusammensetzung, Stärke und Entfernung der Vorposten.

Für die Ausdehnung einer Vorposten-Aufstellung sind im Allgemeinen die Stärke der zu sichernden Truppe, die Beschaffenheit des Terrains und andere Umstände maßgebend.

Kleinere in einem gewissen Sinne selbstständig handelnde Truppenabtheilungen, wie Kompagnien, Bataillone und selbst ein Regiment werden sich meist rings mit Vorposten umgeben müssen, weil sie der Feind leicht umgehen und unvermuthet im Rücken angreifen kann. Selbst bei größeren Heereskörpern ist dies oft nothwendig, namentlich wenn die Bevölkerung an dem Kriege Theil nimmt.

Findet man aber in schützenden Terrain-Theilen oder Gegenständen Anlehnungspunkte für die eine oder die andere, oder für beide Flanken, so wird die Rückendeckung entbehrlich. In solchem Falle muß aber die Vorpostenkette auf beiden Flügeln ausgedehnter sein, als die Stellung der Haupttruppe.

Vorposten, welche blos die Fronte und Flanke zu sichern haben, sollen mit ihren beiden Flügeln gegen die Aufstellung des Gros zurückgezogen werden, falls man im Terrain nicht genügende Anlehnungspunkte findet. Uibrigens können die Flanken auch dadurch gesichert werden, daß man über selbe Cavallerie-Abtheilungen entsendet, welche durch einen zweckmäßig eingeleiteten Patrullengang das die Flügel umgebende Terrain beobachten.

Bei der Wahl der Waffengattungen zum Vorpostendienste ist die Beschaffenheit des Terrains maßgebend.

Abtheilungen, welche nur aus einer Waffe bestehen, müssen sich selbstverständlich in jedwedem Terrain entsprechend zu sichern wissen; daher die Infanterie in der vollkommen freien und offenen Ebene, die Cavallerie in bedecktem, durchschnittenem, und selbst in gebirgigem Terrain geeignete Maßregeln zu treffen haben wird.

Größere, aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte Heereskörper verwenden im offenen und freien Boden größtentheils Cavallerie, in bedeckten und durchschnittenen Gegenden aber Infanterie, welcher nach Erforderniß Reiter zugewiesen werden, um diese zum Patrulliren, zum Ordonnanzdienste u. s. w. zu verwenden.

Im wechselnden Terrain bildet man je nach Beschaffenheit der einzelnen zu sichernden Bodenstrecken die Vorpostenkette zum Theil aus Infanterie, zum Theil aus Cavallerie.

Die Unterstützungsposten werden, in so ferne es das Terrain erlaubt, gewöhnlich aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetzt, und man weist denselben auch Geschütze zu.

Die Stärke der zum Vorpostendienste zu verwendenden Abtheilungen hängt von der Stärke der Truppe ab, welche gesichert werden soll. Als allgemeiner Maßstab wird gewöhnlich angenommen, daß kleine Abtheilungen den dritten oder vierten, größere Truppenkörper den fünften oder sechsten Theil des Ganzen detachiren.

Uibrigens übt auch die Beschaffenheit des Terrains auf die Zahl der zum Vorpostendienste zu verwendenden Truppen wesentlichen Einfluß, denn in ganz freiem und offenem Boden wird man durch wenig Posten eine namhafte Strecke sichern können, während in bedeckter, durchschnittener und gebirgiger Gegend mehr Posten, und diese nahe aneinand aufgestellt werden müssen, daher eine größere Truppenzahl nöthig ist.

Den richtigsten Maßstab gibt die Zahl der Vedetten, welche erforderlich sind, um eine gewisse Strecke zu sichern.

Im freien und offenen Terrain werden Infanterie-Vedetten 300 Schritt entfernt von einand ausgestellt; da man aber für ein Kette wenigstens ein Drittheil Doppelvedetten rechnet, auch oft eine nähere Distanz nothwendig wird, so nimmt man die

Entfernung der einzelnen Vedetten durchschnittlich mit 200 Schritten an.

Ein zum Vorpostendienste bestimmtes Bataillon verwendet gewöhnlich $1/3$ seiner Stärke zur Reserve, $1/3$ zu Unterstützungsposten und $1/3$ zu den Aufnahmsposten, welch letztere die Hälfte ihrer Truppenzahl als Feldwachen detachiren. Ein aus 1000 Mann bestehendes Bataillon wird nach diesem Maßstabe 55 Vedetten aufstellen und durch diese beiläufig eine deutsche Meile beobachten lassen können.

In durchschnittenem, bedecktem und gebirgigem Boden wird die mittlere Entfernung der Vedetten von einand mit 100 Schritten angenommen, daher ein Bataillon mit 1000 Mann nur eine halbe Meile zu sichern im Stande ist.

Im Hochgebirge dagegen, wo sich die Aufstellung der Vorposten blos auf die wenigen, meist schwer zu passirenden Kommunikationen beschränkt und die verschiedenen Detachements keine zusammenhängende Kette bilden können, rechnet man die mittlere Entfernung der Vedetten mit 200 Schritten und es werden demnach 1000 Mann eine Meile decken können.

Cavallerie, welche in größeren Abtheilungen nur in freien und offenen Gegenden zum Vorpostendienste verwendet wird, stellt ihre Vedetten bei Tage 600 bis 1000 Schritte von einand entfernt auf. Eine Reiterdivision wird bei ihrer Eintheilung in Reserve, Unterstützungs-, Aufnahmsposten und den von solchen zu detachirenden Feldwachen, beiläufig den 18ten Theil ihrer Stärke zu Vedetten verwenden, bei einem Stande von 300 Pferden 16 Vedetten ausstellen, und nach der durchschnittlich angenommenen Entfernung von 700 Schritten eine eben so große Bodenstrecke, als ein Bataillon zu sichern im Stande sein.

Für die Stärke der Unterstützungsposten und Reserven läßt sich keine Regel festsetzen, da dieselbe theils durch die Stärke der Haupttruppe, theils durch die Wichtigkeit der zu vertheidigenden Punkte oder zu deckenden Zugänge bedingt wird.

Die Entfernung der äußersten Posten (Vedetten) von der Haupttruppe hängt gleichfalls von deren Stärke und von der Beschaffenheit des Terrains ab. Je schwächer die Haupttruppe ist, und je schwächer demnach die Abtheilungen sind, welche man zu Vor-

posten verwenden kann, desto näher müssen diese an dem Gros gehalten werden. Hiebei ist der allgemeine Grundsatz maßgebend, daß die Entfernung der äußersten Posten nie so groß sein darf, daß selbe Gefahr laufen, aufgerieben zu werden, bevor ihre Unterstützung oder Aufnahme möglich ist; ebenso darf sie nicht so klein sein, daß es einem rasch vorrückenden Feinde gelingen könne, die Vorposten auf die Haupttruppe zu werfen, bevor diese noch Zeit gehabt hat, sich in die nöthige Verfassung zu setzen.

Armeen und Armee-Korps haben ihre Vedetten bis auf zwei Stunden weit vorgeschoben, welche Entfernung sich bei einzelnen Brigaden, Regimentern, Bataillons u. s. w. im Verhältnisse vermindert.

Die größeren Reserven sind dort, wo eine deutsche Meile als Entfernung der Vedetten vom Gros angenommen wird, gewöhnlich in der Mitte dieser Distanz aufgestellt, daher sich in dem Raume von einer halben Meile die Unterstützungs-, Aufnahmsposten und Feldwachen mit ihren Vedetten entsprechend zu vertheilen haben.

Kleine Truppenabtheilungen, welche sich nur durch Aufnahmsposten, blos durch Feldwachen mit ihren Vedetten, oder durch letztere allein sichern können, und diese Posten in geringer Entfernung vor sich aufstellen müssen, bleiben selbst während der Ruhe in höherem Maße kampfbereit; übrigens hat in solchen Fällen die geringe Entfernung der ausgestellten Posten keinen wesentlichen Einfluß auf die Sicherheit der Haupttruppe, weil eine kleine Abtheilung in kürzester Zeit formirt und zum Kampfe bereit sein kann.

Wahl der Aufstellungspunkte für die einzelnen Posten.

Die Vorposten-Reserven werden an jenen Punkten aufgestellt, wo sich wichtige Kommunikationen befinden, auf denen der Feind am ehesten und wahrscheinlichsten gegen die Haupttruppe vorrücken kann. Da die Reserven die Bestimmung haben, die vorwärtigen Posten aufzunehmen und zu unterstützen, und den Feind mindestens so lange aufhalten müssen, bis die Haupttruppe vollkommen

schlagfertig ist, so wählt man für selbe vorzüglich jene Punkte, welche eine hartnäckige Widerstandsleistung begünstigen.

Die Unterstützungsposten werden, falls keine Reserven disponirt sind, unter den nämlichen Beobachtungen wie diese und überhaupt da aufgestellt, wo mehre von feindlicher Seite kommende Wege sich vereinigen, und wo hinter Terrain-Theilen oder Gegenständen, welche zwischen der Haupttruppe (Reserve) und der Vedettenlinie liegen, eine längere Gegenwehr möglich ist.

Wenn der höhere Befehl eine Besetzung gewisser Terrain-Theile oder Gegenstände nicht anordnet, werden die Aufnahmsposten gewöhnlich in der Mitte der von ihnen zu beobachtenden Strecke an solchen Punkten aufgestellt, wo sie dem feindlichen Auge entzogen sind, das dem Gegner zu liegende Terrain übersehen können, und die Beschaffenheit der Gegend es möglich macht, den Feind so lange abzuwehren, bis von den rückwärtigen Posten Unterstützung anlangt, oder der Aufnahmsposten Zeit gewonnen hat, seine Feldwachen mit ihren Vedetten aufnehmen und sich dann in Ordnung zurückziehen zu können.

Die vortheilhaftesten Aufstellungsplätze für die Aufnahmsposten sind die Ausgänge von Ortschaften, Punkte hinter dem Saume von Gehölzen, Brücken u. dgl. Laufen in der zu beobachtenden Strecke mehre Kommunikationen in größerer oder geringerer Entfernung von einand gegen den Feind, so steht der Aufnahmsposten am vortheilhaftesten dort, wo sich diese Verbindungen am meisten nähern; die einzelnen Wege aber werden in solchem Falle durch die Feldwachen und ihre Vedetten beobachtet.

Aufnahmsposten der Cavallerie, welche Widerstand leisten sollen, müssen möglichst verdeckt derart aufgestellt werden, daß sie im geeigneten Augenblicke hervorbrechen und den Choc ausführen können. Läßt das Terrain vorwärts des Punktes, bei welchem Gegenwehr geleistet werden soll, eine Attake nicht zu, so muß der Aufnahmsposten in einer solchen Entfernung rückwärts desselben derart aufgestellt werden, daß die Reiterabtheilung ihren Angriff entsprechend bewirken könne.

Bei der Wahl der Punkte für die Aufnahmsposten, namentlich jener der Cavallerie, ist die Nähe von Trinkwasser zu berücksichtigen.

Die Feldwachen werden im Allgemeinen nach den nämlichen Grundsätzen wie die Aufnahmsposten aufgestellt.

Steht der Aufnahmsposten bei einem Dorfe, so werden die von selbem zu detachirenden Feldwachen die verschiedenen in den Ort führenden Wege besetzen. Läuft die Vorpostenkette längs eines Waldes, so stehen die Feldwachen am Rande desselben.

Die Vedetten postirt man, von ihren Feldwachen 100 bis 200 Schritte entfernt, derart, daß sie alle vom Feinde kommenden Verbindungen, sowie alle verdeckenden Terrain-Theile und Gegenstände leicht und hinlänglich beobachten können, damit sich Niemand unbemerkt nähere oder durch die Kette schleiche. Außerdem müssen sie dem feindlichen Auge entzogen, das vorliegende Terrain übersehen können, wozu schon eine Mauer, ein kleines Gehölz, eine Hecke, ein Baum, ein Graben u. s. w. Gelegenheit bietet.

Da die Vedetten überall aufzustellen sind, wo die Annäherung möglich und wahrscheinlich ist, so wird man z. B. Vedetten auf eine Höhe postiren, um eine vorliegende Ebene zu bewachen, während andere am Fuße der Erhöhung eine Schlucht, ein Gehölz, einen Hohlweg beobachten, oder die auf der Höhe befindlichen Posten sichern, welche ohne den Feind zu bemerken von demselben auf der einen oder der andern Seite umgangen werden könnten.

Auf besonders wichtigen Punkten, wie z. B. auf den Hauptkommunikationen, auf Straßenknoten, auf vorliegenden Höhen, bei Defiléen u. dgl. werden Doppelvedetten aufgestellt; gleiches ist nothwendig, wenn von Kirchthürmen oder hohen Bäumen aus, das Terrain weiter übersehen und des Feindes Annäherung dadurch früher entdeckt werden kann.

Stehen die Vedetten auf einer Anhöhe, so zieht man sie hinter den Kamm so weit zurück, daß dieser sie noch möglichst verbirgt, dieselben aber ungehindert darüber hinweg sehen können.

Dort, wo die Feldwachen an dem Saume eines Gehölzes stehen, postirt man die Vedetten, von diesem 100 bis 200 Schritte entfernt, hinter deckende Gegenstände.

Vedetten, welche bei Tage behufs einer verdeckten Aufstellung oder besseren Uebersicht des vorliegenden Terrains einige

Schritte seitwärts von Straßen, Brücken, Furten, dem Ausgange von Defiléen, dem Rande von Ravins, Gründen, Schluchten u. dgl. postirt waren, müssen beim Einbruche der Dunkelheit auf die Straßen u. s. w. und in die Hohlwege u. s. w. gestellt werden; auch sind künstliche Mittel anzuwenden, durch welche die Annäherung des Feindes von den Vedetten leicht entdeckt werden kann.

Vedetten, welche bei Tage auf einer Anhöhe stehen, zieht man in der Nacht auf den diesseitigen Abhang so weit zurück, daß sie die Kuppe, den Kamm oder Rücken übersehen können; befindet sich aber die Anhöhe dicht vor dem Ausgange eines Defilées, so bleibt die Vedette auch in der Nacht auf solcher.

Alle Terrain-Theile und Gegenstände, welche das Durchschleichen des Feindes begünstigen, wohl bei Tage aber nicht in der Nacht übersehen werden können, besetzt man womöglich beim Einbruche der Dunkelheit durch besondere Vedetten.

Beispiele.

21.

Das Terrain östlich von Gratz wird gegen das unvermuthete Anrücken des Feindes durch Aufstellung von Vorposten gesichert.

Ein Offizier, welchem vier Unteroffiziere und 50 Mann beigegeben werden, erhält den Auftrag, einen Aufnahmsposten vorwärts von St. Leonhard (Taf. IX, Fig. 2) derart aufzustellen, daß durch die von ihm zu detachirenden Feldwachen sowohl die nach Osten ziehende Chaussee, als das Ragnitz und Stifting Thal mit wenig Vedetten ausreichend beobachtet werden.

Der zur Aufstellung für den Aufnahmsposten gewählte Punkt, die Zahl der zu detachirenden Feldwachen mit ihren Vedetten und die sonst getroffenen Maßregeln sind mit Anführung der Gründe zu erörtern.

Nördlich von Gratz erhebt sich der 4500 Fuß hohe Schökl, von welchem sich mehre Rücken in südlicher und südöstlicher Richtung abzweigen, die viele kleine Thäler und Schluchten bilden und gegen den Fuß zu sanft abfallen.

Ein solcher ist der Rücken, welcher von Nordost nach Südwest unter dem Namen „Auf der Riß" zieht, einerseits gegen das Ragnitz, anderseits gegen das Stifting Thal abfällt und sich in der Richtung gegen Gratz verflächt.

Uiber diesen Rücken führt die zu beobachtende Chaussee, welche vom Kirchhofe St. Leonhard in östlicher Richtung auf ebenem Terrain angelegt ist, sich aber beim Gehöfte „Auf der Riß" nach Nordost wendet und gegen den gleichnamigen Höhenzug derart ansteigt, daß sie den höchsten Punkt nach 1800 Schritten beim „Fuchswirth" erreicht. Diese Ansteigung der Chaussee ist bedeutend, denn sowohl Fuhrwerke als Reiterei können nur im Schritt fortkommen.

Die Abdachungen des Rückens sind sowohl gegen das Stifting als Ragnitz Thal mit hochstämmigem Nadelwald bedeckt und wird demnach das Verlassen des gebahnten Weges nur der Infanterie möglich.

Die Einfassungshöhen, welche die linke Thalwand des Ragnitz und die rechte des Stifting Thales bilden, fallen ziemlich steil ab und haben beinahe bis an den Fuß hochstämmigen Fichtenbestand, daher auch auf diesen Terrain-Theilen nur Infanterie in geöffneter Ordnung fortkommen kann.

Der Stifting Bach, sowie jener, welcher das Ragnitz Thal bewässert, können von Infanterie überall, von Reiterei und Artillerie an vielen Stellen überschritten werden, bilden also kein Hinderniß, und haben nur in so ferne taktischen Werth, als Plänkler in dem Rinnsale Deckung finden.

Die zu beiden Seiten der Chaussee, auf den Abhängen und in den beiden Thälern zerstreut liegenden Gehöfte sind ohne Einfriedung, leicht gebaut, und können nur für Infanterie-Plänkler in Betracht kommen.

Nach Rekognoszirung des zu beobachtenden Terrains wird der Punkt, an welchem die Chaussee den Stifting Bach durch-

schneidet, und wo dieselbe durch eine Brücke verbunden ist, als Aufstellungsplatz für den Aufnahmsposten gewählt, weil man von da aus sowohl das Stifting als Ragnitz Thal, den zwischen selben liegenden Höhenzug bis an den Saum der „die Riß" bedeckenden Wälder und selbst die Chaussee bis auf 1200 Schritte Entfernung im Auge behalten kann.

Zur Beobachtung des vorwärtigen Terrains wird eine Feldwache, aus einem Unteroffizier, einem Aufführer und 9 Mann bestehend, zum Gehöfte „Auf der Riß" vorgeschoben, welche auf der Chaussee eine Doppelvedette aufstellt. Die betreffenden Männer erhalten die Weisung, sowohl die Straße nach vorwärts als den Saum des zu beiden Seiten derselben sich ausdehnenden Waldes und die freien Abhänge gegen das Stifting und Ragnitz Thal im Auge zu behalten. Die Feldwache findet hinter dem genannten Gehöfte eine vortheilhafte Aufstellung.

In die Niederung nach rechts wird ein Unteroffizier mit einem Aufführer und 6 Mann, fast in gleiche Höhe mit dem Gehöfte „Auf der Riß" als Feldwache detachirt, selbe läßt durch eine einfache Vedette die bewaldeten Abhänge und das Thal der Ragnitz beobachten.

Eine dritte Feldwache von derselben Stärke, wie jene im Ragnitz Thale wird in das Rinnsal des Stifting Baches postirt, um durch eine einfache Vedette, sowohl das gleichnamige Thal, als die bedeckten Einfassungshöhen im Auge zu behalten.

Bei einiger Achtsamkeit wird sich den Posten kaum Jemand unbemerkt nähern können, da die vor ihnen liegenden Waldtheile bedeutend Unterholz haben und ohne Geräusch nicht zu passiren sind, worauf die Vedetten besonders aufmerksam gemacht werden.

Nachdem der Gesichtskreis der aufgestellten Posten nach vorwärts durch die Gestaltung und Beschaffenheit des Terrains mehr oder weniger beschränkt ist, der Offizier aber die Aufgabe hat, eine Annäherung des Feindes frühzeitig zu entdecken, so muß er durch einen geeigneten Patrullengang die Beobachtungsfähigkeit erhöhen. Er sendet zu diesem Behufe unausgesetzt von Aufnahmsposten aus kleine Patrullen auf der Straße bis auf eine Stunde Entfernung ab, und weist dieselben an, nicht auf der Chaussee, sondern in den längs derselben sich hinziehenden Waldtheilen

zu marschiren, um selbst unbemerkt die Kommunikation beobachten zu können.

Dieser Patrullengang wird derart eingeleitet, daß mit Berechnung der Zeit ein Trupp abgesendet wird, während ein anderer im Rückwege begriffen ist. Die erste Patrulle wird z. B. um 1 Uhr abgesendet, geht durch das Stifting Thal in die Wälder „der Riß" bis auf die Chaussee, bewegt sich einige Zeit längs derselben bis zum sogenannten „Lappbauer", verläßt dann die Straße und kehrt auf dem Abhange gegen das Ragnitz Thal wieder zurück; um 2 Uhr schlägt eine zweite Patrulle den Weg durch das Ragnitz Thal ein und tritt nach Beobachtung der Chaussee ihren Rückweg durch das Stifting Thal an.

Da im Ganzen nur vier Mann, nämlich eine Doppel- und zwei einfache Vedetten aufgestellt sind, so kann bei der nummerischen Stärke des Aufnahmspostens dieser häufige Patrullengang um so leichter eingeleitet werden. In dem gegebenen Falle ist dies sogar unbedingt nothwendig, weil der Kommandant des Aufnahmspostens durch dieses Mittel besser, als durch die Aufstellung einer großen Zahl von Posten der ihm gestellten Aufgabe entspricht.

22.

Bei Ala hat eine im Rückzuge gegen Roveredo begriffene Heeres-Abtheilung Stellung genommen und Vortruppen bis Avio vorgeschoben, um das Vordringen des Feindes auf dem rechten Ufer der Etsch zu hindern.

Da eine Umgehung der Aufstellung bei Avio über das Gebirge möglich, und längs den östlichen Abhängen des Monte Baldo selbst die Bedrohung der Rückzugslinie gegen Roveredo ausführbar wäre, so muß der Befehlshaber der in Avio stehenden Truppen auf die Sicherung der rechten Flanke gehörig bedacht sein.

Er detachirt eine Division Infanterie mit zwei Raketen-Geschützen auf die Bergebene Pian del Cenere (Taf. VI, Fig. 2) und ertheilt dem Kommandanten den Befehl, die Zugänge über das Gebirge in der Richtung gegen Ferara durch die nöthige Anzahl von Posten bewachen zu lassen, den Unterstützungsposten

aber derart aufzustellen, daß er selbst einem überlegenen Gegner das Vordringen gegen Avio oder längs den Abhängen des Monte Baldo verwehren könne.

Uiber die Zahl, Stärke und Aufstellung der zur Beobachtung der Zugänge im Gebirge als nöthig erachteten Posten, die Wahl des Aufstellungsplatzes für den Unterstützungsposten, die vorläufig zu treffenden Dispositionen, endlich die Vorbereitungen zu einer hartnäckigen Gegenwehr ist der motivirte Bericht zu erstatten.

Längs des in die Etsch mündenden Baches Aqua nera steigt man von Avio zu der Bergebene Pian del Cenere und benöthigt zwei Stunden, um den Ausgang des Defilées bei Madonna della Neve zu erreichen.

Die ziemlich scharf bezeichnete Bergebene, von der aus das Terrain ringsum steil, gegen den Monte Baldo aber plötzlich und schroff ansteigt, hat eine beiläufige Ausdehnung von 200 Klaftern Breite, und von Norden nach Süden gerechnet, eine Länge von 500 Klaftern.

Nördlich ist der Pian del Cenere durch steile Abhänge begrenzt, auf deren einem, minder schroffen die Kapelle Madonna della Neve liegt, und welcher die linke Einfassungshöhe des erwähnten Defilées bildet. Der Monte Baldo faßt die Bergebene in Westen ein; sein Grat vom Pian del Cenere aus gesehen gleicht einer fortlaufenden Mauer, seine Abstürze sind im Ganzen genommen kahl und bestehen nur gegen den Fuß zu aus Wiesenmatten, auf denen stellenweise Knieholz vorkommt. Vielfach an den unteren Theilen von Klüften und Schluchten zerspalten, wird es selbst einzelnen Fußgängern schwer, längs den Abstürzen fortzukommen. Oestlich der Bergebene erhebt sich ein Gebirgsstock, dessen Abfall gegen die von der Etsch bewässerten Niederung zum größten Theile aus Felswänden besteht. Sein ganzer Obertheil, so auch dessen Abdachungen gegen den Pian del Cenere sind mit hochstämmigen Laubwaldungen bedeckt, in welchen ob des vielen Unterholzes das Fortkommen nicht möglich wird. In Süden ist der Pian del Cenere durch kahle Rücken begrenzt, welche sich vom Monte Baldo abstoßen und mit dem Gebirgsstocke verbinden, der sich zwischen der Bergebene und dem Etsch Thale einklemmt.

Aus den Schneemassen, die den größten Theil des Jahres in den Klüften und Schluchten des Hochgebirges liegen bleiben, entsteht das Gebirgswasser Aqua nera. Obschon der unbedeutende Bach in taktischer Beziehung keinerlei Einfluß übt, ist derselbe in dem vorliegenden Falle von Wichtigkeit, denn er liefert der Truppe das nöthige Trinkwasser.

Unter den Kommunikationen ist jene, welche den Ort Avio mit Ferara verbindet, die wichtigste.

Wie bereits erwähnt, erhebt sich aus dem Hauptthale bei Avio der Weg an der rechten Thalwand längs Felsenabstürzen und führt in steil ansteigenden Windungen bis auf die Höhe des Passes bei Madonna della Neve, wo man das Felsen-Defilée verläßt und die Fluren des Pian del Cenere betritt. Diese Kommunikation ist für Gebirgspferde und Saumthiere brauchbar, in keinem Falle aber für Reiterei und Geschütz. Vom Passe aus die Längenrichtung der Bergebene durchschneidend, führt der Weg dann über die südlich sich erhebenden Rücken und ermöglicht die Verbindung mit Ferara.

Von diesem Orte kann man auch auf einem Saumpfad längs den östlichen Abstürzen des Monte Baldo gegen Brentonico und Mori gelangen. Obschon nicht künstlich angelegt, ist diese Kommunikation von der Bergebene aus doch ziemlich genau mit freiem Auge zu verfolgen, weil die Linie, auf der das Fortkommen möglich, eine andere Farbe angenommen hat, als die Berghalden und die verwitterte Oberfläche des zu Tage liegenden Gesteines. Wohl können kleine Partien bei Tage sich da bewegen; größere Abtheilungen aber müßten in langen und schmalen Colonnen, Mann hinter Mann marschiren. Das Fortkommen derselben würde in namhafter Weise auch dadurch verzögert, daß bei Passirung der vielen Punkte, an welchen sich der Pfad durch die Schluchten und Gründe des Monte Baldo windet, ein längerer Zeitaufenthalt entsteht.

Die Kapelle Madonna della Neve und eine gegen das südliche Ende der Bergebene gelegene Sennhütte sind die einzigen, auf dem Pian del Cenere vorkommenden Gebäude; unbedeutend in ihrer räumlichen Ausdehnung, gestatten sie höchstens einem Zuge die verdeckte Aufstellung.

Die Einfassungshöhen des Defilées bei Madonna della Neve bestehen aus beinahe senkrechten Felswänden und können nicht erstiegen werden, um gegen die im Defilée aufgestellten Vertheidiger zu wirken. Da der Eingang ohne erheblichen Zeit- und Kraftaufwand durch künstliche Mittel leicht vollkommen zu sperren ist, so wird an diesem Punkte eine kleine Abtheilung auch einen überlegenen Angreifer aufhalten, und selbst dann, wenn er den Eingang in das Defilée gewinnt, ihm den Boden Schritt für Schritt streitig machen können.

Um die rechte Flanke der bei Avio stehenden Truppen zu decken, wird die Division mit den beiden Raketen-Geschützen am Eingange des Defilées u. z. am Fuße jenes Absturzes aufgestellt, auf welchem die Kapelle Madonna della Neve liegt.

Bei der Beschaffenheit und Gestaltung der am südlichen Ende der Bergebene sich erhebenden Rücken ist an eine Widerstandsleistung durch vorwärtige Posten nicht zu denken. Der von Ferara anrückende Feind bleibt immer im Besitze dominirender Höhen, wodurch jede Vertheidigung unmöglich wird. Den von der Division nach vorwärts zu detachirenden Posten kann demnach blos die Beobachtung und Bewachung der Hauptzugänge obliegen.

Der Divisions-Kommandant disponirt einen Zug als Aufnahmsposten, welcher die auf dem Pian del Cenere gelegene Sennhütte zu seiner verdeckten Aufstellung zu benützen hat.

Dieser Posten detachirt zwei, aus je einem Unteroffizier, einem Aufführer und 9 Mann bestehende Feldwachen, welche sich auf der, der Sennhütte vorliegenden Höhe derart aufzustellen haben, daß sie durch ihre Vedetten (je eine Doppelvedette) einerseits den östlichen Abhang, längs welchem der Saumpfad führt, anderseits den westlichen Abhang der nämlichen Höhe, auf dem man gleichfalls zur Bergebene gelangt, beobachten und im Auge behalten können.

Bei dieser Aufstellung wird zwar die Entfernung der Feldwachen von dem Aufnahmsposten eine bedeutende, was jedoch unbedingt nothwendig ist. Durch ein weiteres Vorschieben des letzteren gegen den Fuß der Höhe, auf welcher die beiden

Feldwachen stehen, würde derselbe, jeder Uebersicht des vorliegenden Terrains beraubt, Gefahr laufen, vom Feinde überfallen zu werden, falls es demselben gelingen sollte, die eine oder die andere Feldwache aufzuheben und dadurch, bis zum letzten Augenblicke unbemerkt, in der Flanke des Aufnahmspostens zu erscheinen.

Von der Sennhütte aus kann man die auf den beiden Abhängen des kahlen Rückens postirten Feldwachen im Auge behalten, und daselbst wird auch in finsterer Nacht das Feuer eines Schusses auf der Höhe wahrzunehmen sein.

Die Detachirung eines Postens auf den Saumpfad, welcher längs den Abstürzen des Monte Baldo gegen Brentonico und Mori führt, ist nicht räthlich. Zu weit von den übrigen Posten entfernt, könnte ein kleiner Trupp in jedem Augenblicke dort leicht aufgerieben werden, und die Disponirung einer stärkeren Abtheilung hätte die Zersplitterung der Kraft zur Folge.

Da wie schon erörtert die Abstürze des Monte Baldo von der Bergebene aus mit freiem Auge zu übersehen sind, so wird es genügen, einen kleinen Posten auf der Höhe bei der Kapelle aufzustellen, um den von da aus sichtbaren Weg gegen Brentonico und Mori beobachten zu lassen. Bei Tage kann auf diese Weise die Absicht des Feindes, längs den Abstürzen des Monte Baldo vorzurücken, schon entdeckt werden, bevor er noch in die Höhe der beiden Feldwachen gelangt. Ist dies der Fall, so erübrigt hinlänglich Zeit, um vom Unterstützungsposten aus eine hinreichend starke Abtheilung gegen den Saumpfad zu entsenden, und das Vordringen des Gegners zu verwehren. Denn das betreffende Detachement hat einen verhältnißmäßig viel kürzeren Weg zurückzulegen und findet auf den zerklüfteten Abstürzen Gelegenheit, den Kampf selbst mit einem überlegenen Feinde aufzunehmen. In der Nacht oder bei einbrechendem Nebel wird es der der Gegend Kundigste nicht wagen dürfen, auf einem Terrain vorzudringen, das von Schluchten, Klüften und tiefen Rinnen zerrissen, so auch zum großen Theile aus Felsstürzen gebildet ist, durch welche sich der Pfad nach Brentonico und Mori windet.

Die beiden Feldwachen werden angewiesen, sich beim An-

rücken eines stärkeren Feindes, noch bevor derselbe sich auf Schußweite genähert hat, auf den Aufnahmsposten zurückzuziehen. Sobald dieser die Uiberzeugung gewinnt, daß der Gegner an Zahl überlegen sei, hat er sich rasch auf den Unterstützungsposten zu repliiren; denn der Versuch eines Widerstandes, oder das längere Verweilen auf der gänzlich freien und offenen Vergebene wäre nachtheilig. Einestheils kann der Aufnahmsposten von den Höhen aus wirksam beschossen werden, ohne selbst zu einer Gegenwehr fähig zu sein. Anderseits würde in dem Falle, als der Gegner die Abtheilung drängt und ihr am Fuße folgt, die Feuerwirkung der bei der Kapelle aufzustellenden Truppen und Raketen-Geschütze beeinträchtigt werden.

Um die Beobachtungsfähigkeit der Vorposten, deren Gesichtskreis ziemlich beschränkt ist, möglichst zu erhöhen, werden sowohl vom Aufnahms-, als vom Unterstützungsposten häufig Patrullen auf dem Wege gegen Ferara entsendet.

Hat man den höchsten Verbindungsrücken am südlichen Ende des Pian del Cenere erstiegen, so können auf größere Strecken gegen Ferara die Halden vollkommen übersehen werden, die sich von dem Hauptrücken des Monte Baldo abdachen und mit den Felsenabstürzen verbinden, welche das Etsch Thal rechts einfassen. Die einzelnen Patrullen müssen daher bei Tage auf die bezüglichen Höhenpunkte vorgehen, von denselben aus das vorliegende Terrain beobachten und so lange verweilen, bis eine andere Patrulle anlangt.

In der Nacht verfolgen die Patrullen den Saumweg nach Ferara; ein Abweichen von demselben ist in der Dunkelheit nicht möglich. Da solcher meist hart am Rande von Abgründen führt, und westlich von steilen Hängen eingeengt wird, so müssen die Patrullen auf jeden einzelnen Fußgänger stoßen, welcher sich von Süden nähert.

Beim Unterstützungsposten werden vorläufig folgende Dispositionen getroffen.

Drei Züge jener Kompagnie, welche den Aufnahmsposten detachirt hat und die beiden Raketen-Geschütze erhalten die Weisung, bei dem ersten Signale, welches vom Vorrücken eines bedeutend stärkeren Feindes gegeben wird, die Höhe, auf welcher die Ka-

pelle liegt, zu besetzen, um den Gegner mit einem heftigen Feuer zu empfangen, sobald derselbe auf dem Pian del Cenere sich nähert. Bei der Gestaltung des Terrains in der rechten Flanke läßt sich nicht voraussetzen, daß der Feind die Bergebene rechts auf den Höhen umgehen und von diesen aus gegen die Aufstellung beim Eingange in das Defilée wirken werde; denn nur auf dem Pian del Cenere kann er seine Kraft einiger Maßen konzentriren und zur Geltung bringen.

Die zweite zur Verfügung stehende Kompagnie bildet zum Theil die Reserve der die Höhe vertheidigenden Abtheilung, zum Theil wird sie zur Besetzung des Defilée-Einganges verwendet. Die Sperrung des letzteren wird derart vorbereitet, daß man dieselbe in dem Augenblicke bewirken könne, als die vorwärts kämpfenden Abtheilungen und Raketen-Geschütze zum Rückzuge gezwungen würden. Zu diesem Behufe werden die hart am Eingange des Defilées stehenden hochstämmigen Buchen vorläufig insoweit angehauen, daß es nur mehr weniger Axtschläge bedarf, um dieselben vor den Engweg zu stürzen.

Ungeachtet dieser für eine passive Vertheidigung vorläufig getroffenen Dispositionen wird es der Kommandant, wenn möglich, nicht auf den Kampf um den Eingang in das Defilée ankommen lassen. Er wird vielmehr trachten, durch ein offensives Vorgehen im geeigneten Augenblicke das Gefecht schon auf dem Pian del Cenere zu einer günstigen Entscheidung zu bringen.

Wenn die gegen Ferara entsendeten Patrullen ihre Pflicht vollkommen erfüllen, wird man schon frühzeitig über die Stärke des anrückenden Feindes und über den Umstand, ob derselbe mit Gebirgsgeschützen oder Raketen versehen sei, ins Klare kommen. Ebenso kann man die Angriffsrichtung und Bewegungen gegen die Aufstellung schon von bedeutender Entfernung aus beobachten und danach die im Augenblicke nothwendigen Dispositionen treffen.

23.

Die Vorhut eines Armee-Korps, welches im Mur Thale vorrückt und einen Uebergang auf das rechte Flußufer vorbereitet, stellt die Vorposten vom linken Ufer der Mur gegen

den Andritz Bach aus, um sich mit einer gegen Neustift im Vormarsche befindlichen Seitenkolonne in Verbindung zu setzen.

Ein Hauptmann erhält den Auftrag, mit zwei Kompagnien und zwei Geschützen einen Unterstützungsposten in dem Orte Weinzettel (Taf. 8) aufzustellen, durch die nöthigen Aufnahmsposten und Feldwachen das vorliegende Terrain beobachten und nach links mit den in und vor St. Veit stehenden Vortruppen der Seitenkolonne die Verbindung herstellen zu lassen.

Die Zahl und Stärke der zur Beobachtung nöthigen Posten, sowie die Vorbereitungen, welche zur Behauptung des Ortes Weinzettel getroffen werden, sind mit Angabe der Gründe, welche bei den Dispositionen maßgebend waren, zu erörtern.

Die Niederung, welche beobachtet werden soll, ist südlich durch das linke Ufer der Mur, nördlich von den Abfällen des Admonter Kogels und Schattleiten Berges begrenzt. Die bewaldeten, steilen, theilweise felsigen und in Folge dessen unersteiglichen Abhänge erstrecken sich bei Weinzettel derart bis an den Fluß, daß nur für die Chaussee Raum bleibt. Oestlich des genannten Dorfes aber treten die Abfälle des Schattleiten Berges vom Ufer zurück und verflächen sich.

Zwischen dem Fuße des Gebirges und dem Fluße 3000 Schritte in die Länge und 2500 Schritte in die Breite sich ausdehnend, ist die Niederung vollkommen eben, besteht aus Ackerboden und hat unwesentliche Bedeckungen, so, daß weder die freie Umsicht noch die Bewegung beschränkt sind. Selbst der die ebene Strecke von Norden gegen Süden durchschneidende Andritz Bach bildet kein Hemmniß.

Beim Dorfe Weinzettel ist ein Mühlbach aus der Mur abgeleitet, der sich von solcher nur wenig entfernt und erst innerhalb Gratz wieder mit ihr vereinigt. Dieser drei bis vier Klafter breite und nicht zu durchwatende Graben ist östlich von Weinzettel überbrückt.

Die Chaussee zieht vom genannten Dorfe beiläufig 1000 Schritte fast hart am linken Ufer des Mühlgrabens, biegt dann nach Norden ab und erreicht auf einem 600 Schritte langen Damme das Dorf St. Gotthard. Von da aus führt sie an den

Ausläufern des Schattleiten Berges 350 Schritte nordöstlich und endlich südöstlich in die Ebene gegen Unter Andritz.

Dort, wo die Chaussee nach Südosten wendend den Bergfuß verläßt, zweigt sich ein Landweg in nördlicher Richtung gegen St. Veit und ein zweiter östlich nach Ober Andritz ab, welche beiden Kommunikationen für Kriegsfuhrwerk praktikabel sind.

Das Dorf Weinzettel besteht aus sechs solid gebauten, mit Ziegeln eingedachten Wohnhäusern, die mit ihren eingefriedeten Höfen und Gärten nördlich der Chaussee sich ausdehnen. Das erste gegen die östliche (feindliche) Seite liegende Gehöft ist von einer 2 Fuß dicken, 6 Fuß hohen Mauer umgeben, welche ein Quadrat bildend 90 Schritte zur Seitenlänge hat. Dieser Mauer schließen sich die Zäune und lebenden Hecken der übrigen Gehöfte an. Längs dem 300 Schritte langen Dorfe führt die Chaussee hart am Ufer des Flußes, welches an dieser Stelle steil, beinahe 2 Klafter hoch ist.

Tief unter dem Straßendamme liegt das Dorf St. Gotthard. Von solchem ganz eingesehen, eignet es sich daher weder zur Besetzung noch zur Vertheidigung.

Zur Beobachtung des dem Orte Weinzettel vorliegenden Terrains, und um die Verbindung mit den bei St. Veit stehenden Vortruppen herzustellen, werden folgende Posten ausgestellt.

Ein Offizier mit 3 Unteroffizieren und 32 Mann bezieht den Aufnahmsposten 1000 Schritte östlich von Weinzettel an dem Punkte, wo die Chaussee nach Norden abbiegt, und erhält die Benennung: „Aufnahmsposten am Damme.“ Dieser Posten hat die Bestimmung, sowohl die längs des Mühlgrabens führende Straße, als die vorliegende Ebene durch die nöthige Anzahl von Feldwachen mit ihren Vedetten beobachten zu lassen, und sich mit dem beim Kreuzstadl aufzustellenden Aufnahmsposten in Verbindung zu setzen. Die Wahl dieses Punktes hat ihre Begründung darin, daß durch die Aufstellung daselbst sowohl die längs dem Mühlgraben ziehende Straße, als das Ufer des Flußes ausreichend beobachtet werden können, und der Posten hinter dem

Damme, auf welchem die Chaussee geführt ist, eine vortreffliche Deckung findet.

Der Aufnahmsposten „am Damme" stellt zwei Feldwachen aus. Ein Unteroffizier mit 9 Mann wird auf dem längs des Mühlgrabens führenden Feldwege bis an die Brücke, welche die Verbindung mit der Au ermöglicht, vorgeschoben. Dieser Posten kann sich hinter der zur Brücke führenden Auffahrt hinlänglich decken.

Auf dem Wege wird nach vorwärts eine einfache Vedette aufgestellt, welche die am rechten Ufer des Mühlgrabens aufzustellende Vedette, die Straße und den nach links in der Ebene nächst anschließenden Posten im Auge behalten kann.

In dem, von der Mur und dem Mühlgraben begrenzten Bodenabschnitte, wo vom Fluße bis zum Mühlgraben eine kleine dammartige Erhöhung zieht, wird hinter solcher, 80 Schritte von der Brücke entfernt, eine zweite Vedette aufgestellt, weil sie daselbst das vorliegende Terrain vollkommen übersieht und durch die Böschung der Beobachtung von Seite des Feindes entzogen ist.

Eine zweite Feldwache, bestehend aus einem Unteroffizier und 7 Mann, wird nördlich der Feldwache „an der Brücke", von dieser 800 Schritte entfernt, in die Ebene vorgeschoben. Dieselbe postirt vor sich eine einfache Vedette, hat zu verhindern, daß sich Niemand unbemerkt durchschleiche, und muß in der Nacht die Verbindung mit der vom Aufnahmsposten beim Kreuzstadl zu detachirenden Feldwache durch häufiges Patrulliren erhalten.

Der Aufnahmsposten „am Damme" mit den von ihm abhängenden Feldwachen erhält die Weisung, bei einem ernstlichen Angriffe des Feindes einige Zeit hinter dem Straßendamme Gegenwehr zu leisten, dann sich aber auf den Unterstützungsposten zurückzuziehen und keine Verstärkung abzuwarten.

Ein zweiter Aufnahmsposten (ein Offizier, 3 Unteroffiziere und 40 Mann) wird beim Kreuzstadl mit der Bestimmung aufgestellt, die Chaussee, sowie das Terrain rechts derselben bis zu den anschließenden Posten des Aufnahmspostens „am Damme" zu beobachten und nach links mit den Vortruppen der Seitenkolonne die Verbindung herzustellen. Die Aufstellung

dieses Postens beim Kreuzstadl ist nothwendig, weil sich an diesem Punkte die Landwege nach St. Veit und Ober Andritz abzweigen und der an dem Knotenpunkte liegende Kreuzstadl die verdeckte Aufstellung begünstigt.

Dort, wo die letzten Ausläufer des Schattleiten Berges ein Rideau gegen die Ebene bilden, dessen steiler Abfall 600 Schritte mit der Straße gleichlauft, wird in den vorspringenden Winkl eine Feldwache, aus einem Unteroffizier und 10 Mann bestehend, postirt, weil selbe von da aus die Ebene vollkommen übersehen und sich hinreichend decken kann.

Diese Feldwache stellt an dem Punkte, an welchem der vom Mühlgraben gegen den Winkel des Rideau ziehende Feldweg die Chaussee durchschneidet, eine Doppelvedette auf. Die betreffenden Männer können an diesem Punkte die Chaussee, das vorwärtige und das gegen die nächst anschließenden Vedetten zu liegende Terrain gut übersehen und finden in dem Chaussee-Graben eine verdeckte Aufstellung.

Eine zweite Feldwache, bestehend aus einem Unteroffizier und 10 Mann, wird zu dem Gehöfte „Kraimpl" vorgeschoben, da in kurzer Entfernung von diesem Objekte der nach St. Veit führende Feldweg zum tief eingeschnittenen Hohlwege wird, ein Landweg nach Ober Andritz abzweigt, endlich der Posten hinter dem Gehöfte Deckung findet. Diese Feldwache ist von der an der Spitze des Rideau stehenden 600, und von einer am Rande des Hohlweges postirten, zu den Vortruppen der Seitenkolonne bei St. Veit gehörenden Feldwache 750 Schritte entfernt. Selbe postirt eine Doppelvedette auf 120 Schritte Entfernung derart, daß die betreffenden Männer die nächst anschließende, von dem St. Veiter Posten aufgestellte Vedette sehen können, und werden angewiesen, in der Nacht abwechselnd zu dieser zu patrulliren.

Bezüglich des Verhaltens bei ernstlichem Angriffe erhält der Aufnahmsposten „beim Kreuzstadl" ähnliche Weisungen, wie jener „am Damme."

Zur Behauptung des Ortes Weinzettel sind bei dem Unterstützungsposten vorläufig folgende Dispositionen zu treffen. Die gegen den östlichen Eingang gelegenen Mauern und Zäune werden

durch zwei Züge jener Kompagnie besetzt, welche nichts zu den Aufnahmsposten abgegeben hat, damit deren Unterstützung, die aus zwei Zügen bestehend, ungefähr in der Mitte des Dorfes hinter einer daselbst befindlichen kleinen Kapelle sich zu postiren haben wird, der nämlichen Abtheilung angehöre. Der zurückgebliebene Theil jener Kompagnie, welche die beiden Aufnahmsposten detachirt, wird sich am westlichen Ausgange des Dorfes als Reserve aufstellen und die allenfalls zurückgedrängten Posten aufnehmen.

Es wird der östliche Ausgang des Ortes durch Anwendung künstlicher Mittel haltbarer gemacht, mit den bezüglichen Arbeiten gleich nach Beziehen des Postens begonnen, und der Eingang an der Straße durch Dünger verbaut, um den daselbst aufzustellenden beiden Geschützen eine gedeckte Placirung zu ermöglichen.

24.

Von den Vortruppen einer aus allen drei Waffen zusammengesetzten Heeresabtheilung, welche im Mur Thale von Süden nach Gratz vorrückt, werden zwischen Rudersdorf und Straßgang Vorposten aufgestellt.

Ein Unterstützungsposten, der gegen Rudersdorf disponirt ist, detachirt unter andern auch einen Aufnahmsposten, bestehend aus einen Offizier, 3 Unteroffizieren und 36 Reitern, über Wagram, (Taf. IX, Fig 1), um die gegen Gratz führende Straße und das Terrain links derselben durch Aufstellung der erforderlichen Posten zu sichern.

Es wird angenommen, daß die Bodenstrecke östlich der Straße in der Niederung der Mur durch Infanterie, das Terrain links gegen Straßgang durch einen zweiten aus Cavallerie bestehenden Aufnahmsposten beobachtet ist.

Nebst einer Charakterisirung der Terrainverhältnisse, in welchen die Vorposten ausgestellt werden, ist die Zahl und Aufstellung der zu detachirenden Feldwachen und Vedetten anzugeben.

Die Mur ist in ihrem Laufe zu beiden Seiten von bewaldeten Gebirgszügen begleitet, die größtentheils so nahe an den

Fluß treten, daß zwischen denselben und den Ufern nur für die Eisenbahn und die Chaussee Raum bleibt. Am rechten Ufer jedoch, beim Markte Wildon, treten die Berge zurück und umsäumen in großem Bogen eine bei zwei Stunden breite, vollkommen ebene Thalniederung und schließen sich erst nach drei Meilen bei Göfting wieder dem Flußufer an.

Die Höhen, welche die Ebene westlich begrenzen, sind die letzten Ausläufer der Kärnthner Alpen, erreichen in ihren höchsten Punkten, dem Buchkogel, Gaisberg und Plabutsch, eine Höhe von 2000 Fuß, haben ziemlich steile Hänge, sind bis an die Obertheile mit Mischwaldungen und Buschwerk bedeckt und gestatten nur der Infanterie das Fortkommen in geöffneter Ordnung.

Mit dem Fluße im Allgemeinen gleichlaufend, von diesem 1000 bis 1500 Schritte entfernt, zieht ein 4—5 Klafter hohes, sehr steiles Rideau hin, welches das Ueberschwemmungsgebiet der Mur begrenzt. In der Höhe des Weilers Wagram ist das Terrain zwischen dem Rideau und dem Hauptarme des Flußes von einem Mühlgraben durchschnitten, welcher nur auf den bestehenden Brücken passirt werden kann. Außerdem ist diese mit Erlen- und Weidengebüsch bedeckte Bodenstrecke von vielen kleinen Flußarmen und Wasseradern durchzogen, daher nur Infanterie in zerstreuter Ordnung fortkommt.

Vom Rande des Rideau dagegen nach Westen bis zum Fuße des Gebirges ist das Terrain vollkommen frei, offen und eben, ein Boden, welcher die Wirksamkeit der Reiterei im vollkommensten Maße begünstigt.

In der zu beobachtenden Bodenstrecke bildet die Chaussee, welche fast überall am Rande des Rideau zieht, die Haupt-Kommunikation. Westlich derselben, beinahe gleichlaufend mit solcher, ist die Eisenbahn angelegt. Sie hat doppelte Geleise, ist Bodengleich und an keinem Punkte mit Planken oder Geländern eingefriedet, daher weder für die Bewegung noch für die Aussicht ein Hemmniß. Außer diesen Verbindungen kommen in dem Terrain westlich des Rideau Feldwege zahlreich vor, welche aber nach der bereits geschilderten Bodenbeschaffenheit keinerlei taktische Bedeutung haben.

Ungefähr 1500 Schritte nördlich von Rudersdorf, dort, wo sich die Chaussee etwas vom Rideau entfernt und nach 500 Schritten nördlich von Wagram wieder an dasselbe anschließt, liegt in dem von der Chaussee und dem Absturze begrenzten Raume das aus wenig zerstreut liegenden Hütten bestehende Dörfchen Wagram, welches nur durch die Brauerei Buntigam taktischen Werth erhält. Letztere eignet sich nämlich durch massive Gebäude und hohe Umfassungsmauern nicht blos zu einer hartnäckigen Vertheidigung durch Infanterie, sondern gewährt auch in Folge ihrer Lage einen guten Stützpunkt für den einen oder den andern Flügel, weil man von da die Niederung östlich bis an das Flußufer beherrschen und eine Umgehung daselbst hindern kann.

Der Offizier rückt mit seinem Detachement über Wagram und stellt den Aufnahmsposten südlich der Einfriedung des Wenzelhofes auf, von wo aus ein Unteroffizier, ein Aufführer und 9 Reiter zum Plachelhof und die gleiche Anzahl zum Wagnerhof als Feldwachen detachirt werden.

Die zum Plachelhof beorderte Feldwache hat sich verdeckt hinter der Einfriedung zu postiren, und eine Doppelvedette nördlich des Punktes, an welchem der Weg vom Plachelhof sich mit der Chaussee verbindet, aufzuführen. Die beiden Männer dieser Doppelvedette werden angewiesen, das Terrain vorwärts der Straße gegen Gratz, rechts gegen die Flußniederung, wo die Infanterieposten stehen, und links gegen die vom Wagnerhof aus aufgestellte Vedette im Auge zu behalten. Vom Einbruche der Dunkelheit hat abwechselnd ein Mann nach links zur nächst anschließenden Vedette zu patrulliren.

Die Feldwache beim Wagnerhof, welche gleichfalls die Gartenumzäunung zur Deckung benützt, stellt nach vorwärts beinahe am Rande der im Plane bezeichneten Senkung des Bodens eine Doppelvedette auf, deren beide Männer das Terrain vorwärts, rechts bis zu der auf der Chaussee stehenden und links von einer andern Feldwache aufzustellenden Doppelvedette im Auge zu behalten haben. Die Männer dieser Doppelvedette patrulliren

in der Nacht in kurzen Zwischenräumen sowohl zu dem rechts als links nächst anschließenden Posten.

Beide Kommandanten der Feldwachen werden beauftragt, im Falle eines feindlichen ernstlichen Angriffes sich nicht direkte auf den Wenzelhof, sondern anfänglich in südlicher Richtung, dann aber gegen solchen in einem Bogen zurückzuziehen, damit der Feind über die Aufstellung des Aufnahmspostens bis zum letzten Augenblicke in Ungewißheit gelassen und der möglicherweise auszuführende Choc durch das überraschende Hervorbrechen in seiner Wirkung erhöht werde.

Der beim Wenzelhof stehende Aufnahmsposten kann sich hinter der Umzäunung des Gartens vollkommen dem feindlichen Auge entziehen.

Trinkwasser für Reiter und Pferde liefern in hinreichender Menge die in den Gehöften vorhandenen Brunnen.

Außer den gewöhnlichen Visitirpatrullen werden in der Nacht vom Aufnahmsposten aus öfter Patrullen bis gegen die ersten Häuser von Gratz entsendet, um die Ebene und die Chaussee besser zu beobachten.

25.

Ein Cavallerie-Armee-Korps ist im Marsche gegen Neudorf begriffen.

Bei Nikelsdorf wird ein Marschlager bezogen und dasselbe durch Aufstellung von Vorposten gesichert.

Die Postenkette lehnt sich mit dem rechten Flügel bei Zurndorf (Taf. XVI) an die Leytha und ist in einem Bogen vor dem Zurndorfer, Adler und Münchhofer Walde gegen den Edmundshof ausgedehnt, an welch letzteres Objekt der linke Flügel angelehnt wird.

Eine Division hat die Vorposten von Zurndorf bis in die Höhe des südlichen Randes des Zurndorfer Waldes aufzustellen, eine zweite Division verrichtet den Sicherheitsdienst vom Zurndorfer Walde bis zum Edmundshof.

Die Reserve für den rechten Flügel, aus einer Division bestehend, ist bis in die Höhe des obern Eichwaldes vorgeschoben und die Hauptreserve der ganzen Vorpostenaufstellung lagert

hinter dem Adler Walde, von einer Terrainwelle gedeckt, in gleicher Höhe mit dem obern Eichwalde.

Die Zahl und Aufstellung der von der Leytha bis zum Zurndorfer Walde nöthigen Aufnahmsposten und Feldwachen, sowie der Punkt, welchen der Unterstützungsposten besetzt, sind nebst einer Charakteristik des bezüglichen Terrains anzugeben.

Der Boden in der Strecke vom rechten Ufer der Leytha gegen den Zurndorfer Haidhof, so flach er sich im Ganzen zeigt, ist doch kein völlig ebener. Die aus dem Plane ersichtlichen Terrainwellen, obschon nicht durchgehends sanft abgedacht, können doch überall von der Reiterei auch in schärferen Gangarten passirt werden. Hin und wieder finden sich steile Rideaus und Schottergruben, die man in kurzen Strecken umreiten muß. Selbst die Eisenbahn, welche das zu beobachtende Terrain von Westen nach Osten durchschneidet und über den natürlichen Boden dammartig erhöht ist, setzt der Bewegung der Reiterei kein Hinderniß entgegen.

Der Leytha Fluß, welcher nördlich von Zurndorf sich in mehre Arme theilt, ist ob seiner Tiefe und des schlammigen Bettes wegen nur auf den bestehenden Brücken zu passiren.

Nach Vorwärts der zu beobachtenden Strecke ist die Gegend vollkommen frei. Außer an den Ufern der Leytha und den beim Zurndorfer Haidhofe vorkommenden Akazien-Pflanzungen ist nirgends ein Baum oder Busch zu erblicken.

Zwischen dem zur Vorposten-Ausstellung bezeichneten Terrain und dem Boden aber, auf welchem das Armeekorps lagert, kommen Bedeckungen vor, welche beinahe parallel mit der zu nehmenden Aufstellung eine so zu sagen fortlaufende Kette bilden. Fast hart an dem rechten Ufer der Leytha befindet sich der Ort Zurndorf, dessen ebenerdige, aus Backsteinen erbaute Häuser zum größten Theile mit Stroh gedeckt sind und in Reihen mit engem Verbande zusammenliegen. Beiläufig 2000 Schritte südlich von Zurndorf kömmt eine Waldstrecke, „Zurndorfer Wald“ genannt, vor. Sie besteht theilweise aus Stamm, zum größten Theile aber aus Unterholz. Die Wege, welche zahlreich diese Waldparzelle von Norden nach Süden und von Osten nach

Westen durchschneiden, machen die Passirung derselben leicht möglich. Südlich des Zurndorfer Waldes, von diesem beiläufig 1200 Schritte entfernt, liegt der Adler Wald. Er bildet beinahe ein Rechteck, dessen Seiten je 5—600 Schritte ausgedehnt sind. 900 Schritte südlich des Adler Waldes liegt der Münchhofer Wald. Seine Figur stellt sich als ein längliches Viereck dar. Der obere Eichwald liegt 600 Schritte östlich des Zurndorfer Waldes.

Die Kommunikationen, welche das Terrain nach allen Richtungen durchschneiden, kommen bei der Gestaltung und Beschaffenheit der Gegend wenig oder gar nicht in Betracht, denn der zum Ackerbau benützte Boden besteht aus magerer Dammerde und kann selbst bei Regenwetter nach allen Richtungen abseits der Wege passirt werden.

Zur Beobachtung der Terrainstrecke westlich des Ortes Zurndorf von der Leytha bis in die Höhe des Zurndorfer Waldes werden sechs Vedetten erforderlich sein, da dieselben bei der Gestaltung und Beschaffenheit der Gegend 800 bis 1000 Schritte von einand entfernt aufgestellt werden können.

Die Division rückt in die muldenförmige Vertiefung, welche sich von dem nordöstlichen Rande des Zurndorfer Waldes gegen das Eisenbahnwachhaus Nr. 48 zieht, und in der vom Walde aus ein Weg in nördlicher Richtung nach Zurndorf führt.

Es werden zwei Aufnahmsposten disponirt.

Ein Offizier mit 42 Reitern hat sich bei dem östlichen Ausgange von Zurndorf, durch die gegen den Ort ziehende Terrainwelle gedeckt, aufzustellen und erhält die Benennung: „Aufnahmsposten bei Zurndorf." Dieser Offizier detachirt zwei Feldwachen.

Ein Unteroffizier mit 12 Pferden wird an dem westlichen Ausgange von Zurndorf, wo die Straße von Gattendorf mündet, postirt. Diese Feldwache stellt eine Doppelvedette an dem rechten Ufer der Leytha dort auf, wo der Fluß, sowie der Arm überbrückt ist. Eine zweite Doppelvedette steht nach vorwärts auf der Straße gegen Gattendorf. Die Männer der Doppelvedette am Fluße haben sowohl bei Tage als in der Nacht abwechselnd zu der auf der Straße stehenden Vedette zu patrul-

liren, weil die Baum-Gruppen und Reihen das Anschleichen begünstigen. Die Männer der Doppelvedette auf der Straße nach Gattendorf patrulliren bei Tag und in der Nacht zur Doppelvedette rechts, nach links aber blos vom Einbruche der Dunkelheit. Dieselben werden auch angewiesen, ihr Augenmerk besonders auf die muldenförmige Vertiefung zu richten, in welcher der Neudorfer Bach fließt. Die beiden Männer müssen daher abwechselnd vor die Schottergrube vorreiten, um von da aus die Vertiefung auf eine namhafte Strecke übersehen zu können.

Vom Aufnahmsposten „bei Zurndorf" wird eine zweite Feldwache in der Mitte zwischen den beiden Wegen aufgestellt, deren einer zwischen dem Kirchfeld und den Triftäckern nach Parndorf, der andere zum Zurndorfer Haidhofe führt und die Eisenbahn durchschneidet. Diese Feldwache stellt blos auf dem Wege nach Parndorf eine Doppelvedette auf, deren Männer nur in der Nacht zu den rechts und links nächst anschließenden Vedetten zu patrulliren haben. Eine verdeckte Aufstellung findet die Feldwache in dem Ravin, welcher sich zwischen den beiden erwähnten Feldwegen gegen die westliche Häusergruppe des Ortes Zurndorf zieht.

Der zweite Aufnahmsposten, aus einem Offizier und 36 Reitern bestehend, wird vor dem nordwestlichen Rande des Zurndorfer Waldes derart aufgestellt, daß er durch die westlich desselben ziehende Terrainwelle gedeckt ist, und erhält die Benennung „Aufnahmsposten vor dem Zurndorfer Walde."

Von diesem Aufnahmsposten wird eine Feldwache, bestehend aus einem Unteroffizier und 9 Pferden, gegen die Eisenbahn vorgeschoben und stellt eine Vedette auf dem Wege, welcher von Zurndorf nach dem Zurndorfer Haidhofe führt, eine zweite auf dem bezüglichen Kreuzungspunkte mit dem Schienenwege auf.

Eine zweite Feldwache (ein Unteroffizier und 9 Pferde) steht von der andern 1000 Schritte entfernt, vor dem Zurndorfer Walde und hat blos eine Doppelvedette detachirt.

Sämmtliche Vedetten und Feldwachen werden angewiesen, beim Vorrücken stärkerer feindlicher Abtheilungen sich auf ihre Aufnahmsposten rasch zurückzuziehen; diese aber haben sich

der, den Unterstützungsposten bildenden Division anzuschließen, sobald dieselbe aus ihrer Aufstellung zum Angriffe hervorbricht.

Die Kommandanten der Unterstützungsposten senden sowohl bei Tage als in der Nacht gegen Neudorf und Gattendorf Patrullen.

Das Tränken der Pferde der bei Zurndorf stehenden Posten erfolgt nach Vorschrift in dem genannten Orte. Für die Posten hingegen, welche von dem Aufnahmsposten „vor dem Zurndorfer Walde" abhängig sind, wird vom Divisions-Kommandanten die Verfügung getroffen, daß zeitweilig vom Unterstützungsposten eine entsprechende Zahl Reiter zum Aufnahmsposten vorgesendet wird, während die Pferde desselben nach Zurndorf zur Tränke geritten werden.

Die Verbindung nach links wird mit dem vom linken Flügel der Aufstellung detachirten Aufnahmsposten, welcher zwischen dem Zurndorfer und Adler Wald steht, so auch mit den von solchem nach vorwärts zu detachirenden Feldwachen und Vedetten durch häufiges Patrulliren in der Nacht erhalten.

26.

In Kis Bér (Taf. XVII, Fig. 1) steht eine Heeresabtheilung, welche sich in dem Terrain zwischen der Komorner und Raaber Straße durch Vorposten sichert.

Diese Strecke wird nach Beschaffenheit des Bodens gegen Böresháza von Infanterie und Cavallerie, von Puszta Tarcs bis Vasdinye blos von Cavallerie und im durchschnittenen von Weinkultur deutscher Art bedeckten Hügellande zwischen dem Unterhof von Vasdinye bis Apáthi durch Infanterie allein beobachtet. Die Reserven sämmtlicher Vorposten stehen bei Aszár und Puszta Battyán.

Für die Strecke von Puszta Tarcs bis Vasdinye werden 150 Pferde bestimmt, um die Vorposten auszustellen. Die Dispositionen, welche der Kommandant dieser Reiterabtheilung zur Sicherung und Beobachtung des Terrains trifft, sind zu erörtern.

Nach Ueberschreitung des Czonczó Baches auf der Brücke bei Aszár, dessen linkes Ufer mit dem Dorfe das rechte dominirt,

gelangt man auf eine ausgedehnte, gegen Tarcs zu sich etwas erhebende Fläche. Dieselbe besteht zum größten Theile aus Weidegründen und kann nach allen Richtungen vollkommen übersehen werden.

Merkliche Senkungen kommen auf diesem Terrain nur rechts und links des Fahrweges nach Tarcs vor. Die Sohle der bezüglichen Vertiefungen ist stellenweise zu gewissen Zeiten sumpfig, im Sommer aber regelmäßig trocken.

Für die Aufstellung der Vorposten auf dieser, mit Ausnahme weniger Brunnen kein Trinkwasser bietenden sandigen Fläche ist die Lage der Punkte, wo Wasser zu finden, bei der Wahl der Aufstellungsplätze für die einzelnen Posten um so mehr maßgebend, als, wie schon erwähnt, die Aus- und Umsicht insbesondere für Reiter überall eine weitreichende, und überhaupt kein Hinderniß für die Bewegung in welch immer Richtung vorhanden ist.

Dieser Terrainbeschaffenheit gemäß kann die Marschordnung der zum Vorpostendienste zwischen Puszta Tarcs bis Vasdinye bestimmten Reiterabtheilung derart erfolgen, daß diese, nachdem Aszár passirt ist, sich sogleich der zu nehmenden Aufstellung entsprechend formirt, und dadurch das ganze zu beobachtende Terrain zwischen der Raaber Straße und Vasdinye durchstreift. Für den Vormarsch wird sich daher folgende Marschordnung ergeben.

Es rücken ein Korporal und 16 Pferde auf dem Wege nach Puszta Tarcs, ein Führer und 16 Pferde am östlichen Rande der rechts vom Wege nach Tarcs ziehenden Einsenkung, endlich ein Unteroffizier mit 16 Pferden in der Richtung von Vasdinye vor. Jede dieser Abtheilungen läßt vor sich auf 600 bis 800 Schritte eine Kette von 5 Mann vorausreiten und beschäftigt sich vornämlich mit Umkreisung und dem Durchsuchen der hie und da, insbesondere an der Raaber Straße und bei Vasdinye vorkommenden Maisfelder. Die mittlere Abtheilung breitet sich weit aus und durchreitet blos die Weidegründe des Gestüttes und der Aszárer Gemeinde.

Zwei Abtheilungen, unter Kommando je eines Offiziers und zu Aufnahmsposten bestimmt, folgen in der Richtung

auf Tarcs und Vasdinye, während der Rest der ganzen Reiterabtheilung zwischen Tarcs und Vasdinye vorgeht und bei dem in dem Plane bezeichneten Ziehbrunnen stehen bleibt.

Als Haltpunkte werden für den linken Flügel Tarcs, für die Mitte der von Alt Tarcs nach Vasdinye führende Weg und für den rechten Flügel die Höhe des Ober Hofes von Vasdinye bestimmt. Der rechte Flügel setzt sich in Verbindung mit dem bei dem Maierhofe in Vasdinye aufzustellenden Infanterieposten, der linke Flügel sucht die Verbindung mit der zum Vorpostendienste nach Böreshâza vorgeschobenen Reiterabtheilung.

Sollte während dieses Vormarsches das Zusammentreffen mit einem überlegenen Feinde stattfinden, so hat der Ziehbrunnen als Raillirungspunkt für alle Abtheilungen zu gelten. Wird nichts vom Feinde entdeckt, so unterbleiben die Meldungen von den Haltpunkten aus nach rückwärts. Jeder der in die erste Linie detachirten drei Unteroffiziere aber hat eine kleine Patrulle nach vorwärts zu entsenden.

Diese Patrullen reiten auf eine halbe Stunde weit vor, verweilen eine halbe Stunde auf den in dieser Zeit zu erreichenden Punkten und kehren dann im Trabe zurück.

Sobald die den Unterstützungsposten bildende Abtheilung beim Ziehbrunnen angelangt ist, beginnen die beiden detachirten Offiziere mit der Aufstellung der Vedetten.

In der Ausdehnung von der Raaber Straße bis Vasdinye sind drei Doppel- und vier einfache Vedetten nothwendig, für deren Aufnahme und Ablösung drei Feldwachen disponirt werden.

Bei Alt Tarcs und beim Unter Hof von Vasdinye stehen je ein Aufnahmsposten. Sämmtliche Posten haben sich auf den beim Ziehbrunnen stehenden Unterstützungsposten zu repliiren, wenn ein überlegener Feind anrückt. Diese Aufstellung wird sowohl bei Tage, als in der Nacht beibehalten. Nur bei etwaigem Einbruche von starkem Nebel oder bei Sturm, welcher den Pusztasand in der zu beobachtenden Gegend derart aufwirbelt, daß die Aussicht beinahe ganz verhindert ist, wird die Beobachtungsfähigkeit der Vedetten, gleichwie in der Nacht, durch, von den Aufnahms- und von dem Unterstützungsposten auszusendende Patrullen so viel als möglich erhöht.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Die Pferde des Aufnahmspostens bei Tarcs werden ablösungsweise in Alt und Neu Tarcs, jene des Aufnahmspostens bei Vasdinye in diesem Orte getränkt. Der Unterstützungsposten findet die nöthige Wassermenge in dem Ziehbrunnen.

Bei einem feindlichen Angriffe in der Richtung von Norden rückt der Unterstützungsposten gegen den bedrohten Theil seiner Aufstellung vor.

Geschieht aber das Anrücken des Feindes auf der Raaber Straße, so würde der Unterstützungsposten mit dem bei Böresháza nächst anschließenden Reiterposten derart zusammenwirken, daß er die linke Flanke des Gegners bedroht und bis zum Erhalt eines weitern Verhaltungsbefehles angriffsweise vorgeht.

Würde der Feind auf der Seite gegen Vasdinye vorgehen und hier durch die, den Meierhof vertheidigende Infanterie aufgehalten werden, so konzentrirt sich die ganze Reiter-Abtheilung westlich von dem Vasdinyer Meierhofe und bereitet sich vor, eine Attake zu unternehmen, sobald der Kampf der Infanterie um diese Oertlichkeit beginnt.

III. Abschnitt.

Patrullen gegen den Feind und Streif-Kommanden.

Waffengattungen und Stärke im Allgemeinen.

Die Stärke einer Patrulle wird durch ihren Zweck und die Größe der zu hinterlegenden Strecke, die Wahl der Waffengattung aber durch die Beschaffenheit des Terrains bestimmt.

Je wichtiger der Zweck ist, den sie erreichen und je weiter sie sich entfernen muß, desto stärker soll die Patrulle sein. Sie wird sonst selbst durch kleine feindliche Parteien aufgehalten und vermag ihre Bestimmung am Ende gar nicht zu erreichen. Die Patrullen werden bei Tage gewöhnlich stärker gemacht, als jene, welche man in der Nacht aussendet. Bei der Bestimmung der Stärke soll auch Rücksicht genommen werden, ob die Putrullen auf ihrem Marschwege bei Brücken, Defiléen u. dgl. einige Leute zurücklassen müssen, um sich den Rückweg zu sichern.

Bezüglich der Waffengattungen wird man in offenen, eine weite Aussicht gewährenden Ebenen und im sanften Hügellande nur Cavallerie, im wechselnden Terrain Infanterie und Cavallerie verwenden, während in sehr bedecktem, durchschnittenem und gebirgigem Boden nur Infanterie den Patrullendienst verrichten kann.

In bedecktem und durchschnittenem Terrain, selbst im Gebirge, ist es übrigens von Vortheil, den Infanterie-Patrullen einige Reiter beizugeben, damit für den Fall, als dieselben von großen Entfernungen Meldungen zurückzusenden haben, diese rasch befördert werden.

Zu Patrullen auf größere Entfernungen eignet sich die Ca-

vallerie im Allgemeinen mehr als die Infanterie, weil in solchen Fällen Meldungen über Erreichung des Zweckes durch eine Infanteriepatrulle zu spät zur Kenntniß des Kommandanten kommen würden. Die Cavallerie ist für weitere Entfernungen selbstständiger, sie kann sich schneller zurückziehen und im Nothfalle leichter durchschlagen.

Auch bei Streifkommanden, welche abgesonderte Operationen entfernt von der Haupttruppe auszuführen haben, wird immer der Zweck, den dieselben erreichen sollen, für die Bestimmung ihrer Stärke maßgebend sein. Da sie hauptsächlich durch List, Schnelligkeit der Bewegungen und überraschendes Erscheinen mehr, als durch offene Gewalt zu wirken bestimmt sind, so dürfen ihre Leistungen nicht nach der Stärke, sondern nach dem moralischen Eindrucke, den sie auf den Feind hervorbringen sollen, berechnet werden. Je stärker solche Streifkommanden sind, desto mehr vermindert sich ihre Geschwindigkeit, vermehrt sich die Sorge für ihre Verpflegung, endlich erfordern die Bewegungen größere Vorbereitungen und werden demnach vom Feinde um so leichter entdeckt.

Bei solchen Unternehmungen ist der Werth der Truppe mehr, als ihre Anzahl zu berücksichtigen.

Stärke der Patrullen, die zu bestimmten Zwecken entsendet werden, und Art, in welcher sich dieselben während ihres Marsches sichern.

Jede Patrulle, die aus mehr als 3 Mann besteht, muß zur eigenen Sicherheit nach Verhältniß ihrer Stärke einen oder mehre Männer zur Vor-, Seiten- und Nachhut verwenden.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß jede Patrulle die Hälfte ihrer Mannschaft um sich detachirt; dies ist jedoch nur ein allgemeiner Maßstab, welcher nach den obwaltenden Umständen und nach der Beschaffenheit des Terrains mannigfachen Veränderungen unterliegt.

Auch die Entfernung der Vor-, Seiten- und Nachhut vom Haupttrupp richtet sich theils nach dem Terrain, theils nach ihrem Zwecke. In ebenem und offenem Terrain können sich die zur Sicherung verwendeten Männer und Trupps der Cavallerie-Patrullen

selbst bis auf 1000 Schritte vom Gros entfernen. Bei Infanterie-Patrullen dagegen schließt sich die Vor- und Seitenhut, selbst dort, wo man eine freie Aussicht genießt, näher an. Die größte Entfernung der Vor- und Seitenhut von dem Haupttrupp kann in einem nicht sehr durchschnittenen Boden für die Infanterie auf 200 bis 250 Schritte angenommen werden, und es darf sich die Seitenhut, wenn sie weit seitwärts liegende Gegenstände zu durchsuchen hat, nicht über 1000 Schritte von dem Patrullenwege entfernen.

Nie soll die Seitenhut von dem Gros der Patrulle durch ein weit ausgedehntes Hinderniß getrennt marschiren, weil sie dadurch Gefahr laufen würde, von einem plötzlich erscheinenden, stärkeren Feinde abgeschnitten und gefangen zu werden.

Auf geringe Entfernungen in das einer Vorpostenaufstellung vorliegende Terrain werden kleine Patrullen zu dem Zwecke entsendet, um das Terrain vor den Vedetten zu durchsuchen, ob sich nichts vom Feinde nähere; um kleine feindliche Parteien aufzuheben oder zu vertreiben; um nicht weit entfernte Terrain-Theile oder Gegenstände auszuspähen, ob sie vom Feinde besetzt sind; endlich um von vortheilhaft gelegenen Punkten einzelne Posten des Feindes zu rekognosziren.

Sind derlei Patrullen blos bestimmt, das Terrain zu durchstreifen, oder einzelne Punkte oder feindliche Posten auszuspähen, so genügt gewöhnlich eine Stärke von 4—6 Mann.

Bei wichtigeren Aufträgen, oder wenn sich eine solche Patrulle sehr weit entfernen soll, wird man oft einen Offizier zum Führer bestimmen müssen.

Erhält eine Patrulle den Auftrag, schwache feindliche Parteien aufzuheben, so muß sie nach Verhältniß stärker sein.

Ist auf eine größere Entfernung vor der Vorpostenkette ein Straßenknoten, eine Brücke oder ein Punkt, von welchem aus man die Annäherung des Feindes wahrnehmen kann, zu beobachten, so sendet man oft eine kleine Cavallerieabtheilung vor, welche den bezüglichen Punkt so lange besetzt hält, bis sie durch eine andere Patrulle abgelöst wird. Zur Erreichung solcher Zwecke wählt man blos Cavallerie, weil sich diese Waffe rasch zurückziehen und die Meldungen in kürzester Zeit überbringen kann.

Soll das ganze zwischen den eigenen und feindlichen Vorposten gelegene Terrain durchstreift werden; will man des Gegners Vorposten durch plötzliches Erscheinen einer Abtheilung allarmiren, oder einzelne seiner Posten aufheben; sollen die Bewegungen des Feindes beobachtet werden; will man die Flanken eines Truppenkörpers, besonders während des Marsches sichern; ist die Verbindung zweier im Marsche begriffener Kolonnen zu erhalten; oder sollen einem detachirten Truppenkörper Nachrichten überbracht werden, so müssen die Patrullen hinlänglich stark, dem Terrain angemessen zusammengesetzt und sollen in der Regel nicht schwächer als 20 Mann sein. Zur Erreichung ähnlicher Zwecke größeren Umfanges werden oft eine oder mehre Kompagnien oder Eskadronen verwendet.

Oft werden auch Patrullen ausgesendet, welche die gegen den Feind zu liegende Gegend überhaupt oder eine bestimmte Strecke vom taktischen Gesichtspunkte rekognoszieren und bei dieser Gelegenheit nicht selten entsprechende Maßregeln anwenden müssen, um sich die nöthige Kenntniß von der Aufstellung des Feindes zu verschaffen. Hat die Patrulle blos ein vom Feinde nicht besetztes Terrain zu rekognoszieren und läßt sich dabei ein Zusammentreffen mit dem Gegner nicht erwarten, so wird es genügen, Demjenigen, welcher die Rekognoszirung vorzunehmen hat, eine kleine Anzahl findiger Leute beizugeben, welche er zum Abschreiten der Distanzen, zur Untersuchung entfernt liegender Gegenstände u. s. w. verwenden kann. Steht aber zu besorgen, daß die Rekognoszirung vom Feinde gestört werde, so muß die Patrulle so stark sein, daß sie dem Rekognoszirenden den nöthigen Schutz gewähren könne.

Bei Patrullen, welche in der Absicht ausgesendet werden, die Stellung des Feindes, dessen Truppengattung und Stärke, sowie alle Zugänge, auf welchen man gegen denselben vorrücken kann, zu rekognoszieren, richtet sich die Zusammensetzung und Stärke nach der Entfernung des Gegners, nach der Beschaffenheit des Terrains, welches zwischen der feindlichen und eigenen Aufstellung liegt, und nach den zur Erreichung des Zweckes nothwendigerweise einzuleitenden Gefechten.

Beispiele.

27.

In Gratz steht eine Heeres-Abtheilung, welche ihre Vorhut am linken Ufer der Mur bis zu dem Punkte vorgeschoben hat, an welchem der Schökl Bach in den Fluß mündet.

Um sichere Nachrichten über die Stärke des hinter dem Raner Berge lagernden Feindes zu erhalten, sendet der Kommandant der Vorhut eine, aus einem Offizier, 20 Mann Infanterie und 6 Reitern bestehende Patrulle ab. Der Patrullführer erhält die Weisung, gegen den Andritz Bach (Taf. XV, Fig. 2) in nördlicher Richtung zu marschiren, möglichst unentdeckt vom Feinde, dessen Stärke auszukundschaften, und sich zu überzeugen, wie weit der Gegner seine Vortruppen vorgeschoben habe. Es wird angenommen, daß derselbe von Nordwest kommend, hinter dem Raner Berge Stellung nimmt und seine Vorposten von St. Veit, über St. Gotthardt, auf dem Schattleiten Berge längs dem Waldrande und bis zum linken Ufer der Mur aufstellt.

Der Marsch der Patrulle und das Verhalten während desselben, so auch die Punkte, von denen aus als nothwendig erachtet wird, Meldungen zurückzusenden, sind anzugeben.

Der Offizier, welcher Mittags abmarschirt, rückt mit seinem Trupp anfänglich längs des Schökl Baches vor.

Noch bevor die Patrulle in die Höhe von Unter Andritz gelangt, wird ein Unteroffizier mit 4 Mann zu diesem Orte entsendet, um Erkundigungen einzuziehen. Nach dem Vollzuge des Auftrages hat sich dieser zeitweilig detachirte Trupp in nordöstlicher Richtung wieder gegen den Schökl Bach zu wenden, damit er auf das Gros der Patrulle stößt, welches mittlerweile seinen Marsch längs des letztgenannten Baches langsam fortsetzt.

Nach der, durch die Aufgabe ausgesprochenen Annahme wird der Führer der detachirten Patrulle von den Bewohnern des Ortes

Unter Andritz wahrscheinlich nur in Erfahrung bringen können, ob und in welcher Stärke feindliche Parteien bereits anwesend waren.

Um den ferneren Marsch in der Ebene nicht verzögern zu müssen, sendet der Offizier vom Schökl Bache aus zwei Reiter nach Ober Andritz und weist dieselben an, den Gemeindevorsteher dieses Ortes oder eine sonst hervorragendere Persönlichkeit zu dem Punkte zu führen, an welchem der Schökl Bach in der Höhe von Ober Andritz überbrückt ist, nachdem das Gros die Rückkehr der Patrulle daselbst abwartet.

Die Aussagen des herbeigeholten Ortsvorstehers dürften nicht genügen. Derselbe kann wohl wissen, ob der Feind St. Veit und die Waldungen des Schattleiten Berges besetzt hat; schwerlich aber wird er etwas über die Stärke und Aufstellung des feindlichen Gros anzugeben vermögen, da nach der Aufgabe der Gegner das von ihm besetzte Terrain durch eine förmliche Vorpostenkette abgeschlossen hat, somit ein Verkehr mit den Bewohnern von St. Veit u. s. w. nicht leicht möglich ist.

Der Offizier trachtet nun, den Wald, welcher den Rücken östlich des Andritz Baches bedeckt, möglichst schnell zu erreichen, woselbst er sich mit seiner Mannschaft verbirgt.

Von da aus sendet er kleine Patrullen in die Pulverstampfe und in das Gehöfte zum „Hakenschmied.“ Beide Trupps werden bei ihrer Rückkunft berichten können, daß sie stärkere oder schwächere feindliche Parteien wahrgenommen haben. Auch ist anzunehmen, daß die Bewohner der beiden genannten Objekte über die Stärke und Waffengattung der in St. Veit stehenden Truppen des Gegners schon nähere Angaben zu machen vermögen.

Mit Berechnung des bereits zurückgelegten Marschweges und des nothwendigen zeitweiligen Aufenthaltes dürfte es zu der Zeit, in welcher die beiden kleinen Patrullen von der Pulverstampfe und vom „Hakenschmied“ zurückkehren, bereits vier Uhr Nachmittags geworden sein.

Ueber das bis zu diesem Zeitpunkte in Erfahrung Gebrachte verfaßt der Offizier die Meldung, sendet dieselbe durch zwei Reiter zum Kommandanten der Vorhut und berichtet, daß er sich mit Benützung der Verdeckungen, welche die Wälder darbieten,

einen Theil der Patrullen mehr gegen die feindlichen Vorposten vorsenden, und weitere Erkundigungen einziehen wolle.

Am Rande des Waldes bewegt sich nun die Patrulle gegen die Schwingenmühle, von wo ein Unteroffizier mit 6 Mann gegen die bewaldeten Abhänge des Rohrer Berges entsendet wird, um sich den feindlichen Vorposten in der linken Flanke zu nähern und die Aufstellung derselben auszuspähen. Der Annahme über die Ausdehnung der feindlichen Vorposten gemäß wird sich dieser Trupp mit Vorsicht bis zu dem an einem Waldwege gelegenen Gehöfte „Hopfer“ vorwagen können.

Zur Erfüllung des Auftrages dürfte derselbe den Zeitpunkt seiner Rückkehr mitgerechnet, ungefähr eine Stunde benöthigen. Bei dem Gehöfte „Hopfer“ wird er wahrscheinlich in Erfahrung bringen, wie stark der Feind in St. Veit sei und wird sich überzeugen können, wie weit solcher seine Posten nördlich von diesem Orte ausgedehnt habe. Nach der Supposition bildet der Ort St. Veit den Stützpunkt für den feindlichen linken Flügel, daher das Terrain gegen Norden nicht mehr weit besetzt sein dürfte.

Der Patrullführer wird einen der Bewohner des Gehöftes „Hopfer“, von dem er genauere Nachrichten über die Stärke, Waffengattung und Aufstellung des Feindes erhält, veranlassen, dem Trupp auf das linke Ufer des Andritz Baches zu folgen, damit der Betreffende von dem im Walde die Rückkehr der Patrulle erwartenden Offizier eingehender befragt werden könne.

Bei Ausforschung des Betreffenden werden dessen Angaben mit den früher erhaltenen Nachrichten verglichen. Falls dieselben übereinstimmend gefunden werden, ist der Zweck der Sendung der Patrulle so ziemlich erreicht, um so mehr, als bei den Aussagen der Bewohner im eigenen Lande und in einer getreuen Provinz kein Grund zum Mißtrauen geboten ist.

Der Rückmarsch wird längs dem Waldrande und dann östlich des Ortes Ober Andritz mit Benützung der Verdeckungen im Terrain gegen Unter Andritz, und sonach zu dem am Schökl Bache stehenden Gros der Vorhut angetreten.

Während dieses Rückmarsches bleibt nur noch die Ueberzeugung zu gewinnen, wie weit sich der rechte Flügel der feindlichen

Vorposten ausdehnt. Es werden daher gegen Unter Andritz und die Steiner Mühle kleine Trupps entsendet, welche, soweit dies unentdeckt geschehen kann, sich den feindlichen Vedetten zu nähern und die Aufstellungspunkte derselben auszuspähen haben.

28.

Der Kommandant einer aus allen drei Hauptwaffen gebildeten Vorhut, welche bei Karlsdorf (Taf. XV, Fig. 1) steht, will in Erfahrung bringen, ob der Feind die Brücke, welche über die Mur führt und die Verbindung mit dem Orte Liebenau ermöglicht, zerstört habe.

Es wird angenommen, daß das Terrain von Karlsdorf bis zur Brücke vom Feinde gänzlich frei, und nur eine aus 50 Pferden bestehende Reitertruppe in der Absicht nach dem Orte Rudersdorf vorgeschoben sei, die Brücke ungangbar zu machen, falls über Karlsdorf eine Vorrückung erfolgt.

Bei der vollkommen ebenen und offenen Beschaffenheit des Terrains zwischen Karlsdorf und der Brücke findet sich der Kommandant der Vorhut veranlaßt, einen Offizier mit 30 Reitern abzusenden, um gegen Wagram zu streifen und den Zustand der Brücke zu rekognosziren.

Der Marsch dieser Patrulle und das Verhalten derselben um den in der Aufgabe ausgesprochenen Zweck zu erreichen, ist zu erörtern.

Die Patrulle bricht Mittags von Karlsdorf auf. Dieselbe kann im Allgemeinen ihre Sicherheitstrupps in dem zu durchstreifenden Terrain auf große Distanzen detachiren.

Bei dem nördlich von Karlsdorf zu beiden Seiten der Eisenbahn gelegenen Wäldchen macht das Detachement Halt, und stellt sich verdeckt auf. Es wird von da ein Unteroffizier mit 3 Reitern nach Abtissendorf entsendet, um sich zu überzeugen, ob nichts Feindliches vorhanden sei und um bei den Ortsbewohnern Erkundigungen über den Gegner einzuziehen.

Gleichzeitig wird ein Unteroffizier mit drei Rotten gegen Straßgang detachirt, um die westlich der Eisenbahn sich ausbreitende Ebene bis gegen den Fuß des Gebirges zu durchstreifen, den Ort Straßgang und die sonstigen erheblicheren Terrain-Theile

und Gegenstände, welche eine verdeckte Aufstellung begünstigen, zu durchsuchen und dann bei der Brücke zum Gros der Patrulle einzurücken.

Nach der Durchsuchung von Abtissendorf wird nach Karlsdorf die Meldung über das im erstgenannten Dorfe in Erfahrung Gebrachte abgesendet.

Da der über Straßgang detachirte Trupp einen verhältnißmäßig größeren Weg zurückzulegen hat, und auch bei der Durchsuchung der verschiedenen Objekte einige Zeit verweilen wird, bricht der Offizier erst eine halbe Stunde nach dem Abmarsche der nach links entsendeten Patrulle von dem Wäldchen auf.

Von Abtissendorf setzt er den weitern Marsch auf der Straße fort, und detachirt zwei Reiter mit scharfem Gesichte auf die westliche Seite der Eisenbahn, lediglich zu dem Zwecke, die Bewegung der nach Straßgang entsendeten Patrulle möglichst im Auge zu behalten.

Gegen den Thallerhof reiten zwei Männer in kurzem Trabe voraus, um denselben zu durchsuchen. In der gleichen Gangart haben die Trupps vorzurücken, welche die östlich des Rideaus in der Niederung des Flusses vorkommenden verdeckenden Gegenstände aufhellen müssen.

Sobald die Spitze der Vorhut über den Thallerhof hinausgelangt ist, wird sie ohne Zweifel die von dem feindlichen Detachement vor Rudersdorf aufgestellten Schildwachen oder Vedetten bald bemerken, sich dann sogleich wieder auf den Thallerhof zurückziehen, hinter diesem verbergen und dem Offizier über das Wahrgenommene die Meldung erstatten.

Dieser läßt nun das Gros seiner Patrulle bei dem, zwischen der Straße und dem Rideau liegenden Gehölze halten und begibt sich für seine Person zum Thallerhof vor, um die feindliche Aufstellung zu rekognoszieren.

Es wird angenommen, daß die feindliche Cavallerie das Vorrücken vor und das Zurückweichen zum Thallerhof sogleich bemerkt, und der Kommandant derselben, ohne sich näher zu überzeugen, den Schluß gezogen hat, die Reiter seien die Spitze der Vorhut einer auf der Straße von Karlsdorf anrückenden größeren Kolonne. Bei dieser Voraussetzung beeilt er sich, den Rück-

zug von Rudersdorf anzutreten, um noch die nöthige Zeit zu finden, den Uebergang nach Liebenau zerstören zu können.

Sobald das feindliche Detachement seinen Rückzug antritt, was von dem auf dem Rideau liegenden Thallerhofe beobachtet werden kann, zieht der Offizier das Gros seiner Patrulle zum Gehöfte vor, woselbst sich dasselbe verdeckt aufstellt.

Die Seitentruppe der gegen Straßgang detachirten Patrulle wird aus dem Verweilen der beiden Reiter westlich der Eisenbahn entnehmen, daß das Gros nicht über den Thallerhof hinausgerückt sei. Der Führer dieser Patrulle macht daher bei dem in gleicher Höhe mit dem Thallerhofe an dem Wege nach Straßgang liegenden Wäldchen Halt, und entsendet zwei Reiter zum Gros, um die nöthigen Verhaltungsbefehle einzuholen. Der Offizier beauftragt die Patrulle in seiner linken Flanke, so lange auf dem gewählten Aufstellungsplatze zu bleiben, bis das Gros wieder vorrücken werde, wonach dem ursprünglich ertheilten Auftrage nachzukommen ist.

Hat der Offizier die Ueberzeugung gewonnen, daß der Feind sich gegen die Brücke zurückzieht, so sendet er sogleich die Meldung nach Karlsdorf und berichtet, daß er auch das weitere Beginnen des Feindes beobachten werde.

Den ferneren Marsch setzt das Detachement auf dem Wege gegen Rudersdorf fort. Es werden zwei Reiter entsendet, welche die am Rande des Rideau führende Straße zu verfolgen haben, um die Verbindung mit dem gegen Straßgang vorrückenden Trupp zu erhalten.

In Rudersdorf wird der Offizier über die Absichten des Feindes u. s. w. so viel als möglich Erkundigungen einziehen, damit er danach sein ferneres Vorgehen regeln könne. Bei dieser Gelegenheit bringt er auch in Erfahrung, daß der Fluß östlich des Ortes an einer Stelle von Reitern passirt werden könne, daher sogleich an dem bezüglichen Punkte ein Posten aufgestellt wird, um die Furt gehörig zu bewachen. Der betreffende Unteroffizier postirt seine Mannschaft verdeckt hinter dem im Plane bezeichneten Gehölze am rechten Ufer der Mur, und stellt eine Doppelvedette an die Furt.

Mit dem Reste der Mannschaft rückt der Offizier gegen den

Uebergang vor, stellt die nöthigen Posten aus, um sich gegen Ueberraschung zu sichern und rekognoszirt persönlich die Brücke. Er sieht nach, ob die Joche unverletzt, die Tragbalken und Streuhölzer auf ihrem Platze und keine Vorrichtungen angebracht sind, die Brücke zu verbrennen, oder dieselbe durch Pulver gewaltsam zu zerstören.

Während dem wird die über Straßgang entsendete Patrulle beim Gros des Detachements einrücken und die Meldung überbringen, daß nichts Feindliches entdeckt wurde.

Findet der Offizier bei der Rekognoszirung, daß die Brücke unpraktikabel sei, so tritt er ungesäumt den Rückweg über Rudersdorf an und zieht den bei der Furt aufgestellten Posten an sich. Ist aber der Uebergang brauchbar, oder nur in geringem Maße beschädigt, so nimmt das Detachement eine geeignete Aufstellung, von welcher aus man die Brücke beobachten kann und es wird schleunig die Meldung nach Karlsdorf entsendet. In letzterem Falle ist das Verweilen der Patrulle geboten, da bei dem Abrücken derselben der Feind den Uebergang vollkommen zerstören könnte.

29.

Dem Befehlshaber der Besatzung von Trient (Taf. X) ist die sichere Nachricht zugekommen, daß Freischaaren, welche aus der Lombardie in das Sarka Thal eingedrungen sind, bereits den Ort Selemo besetzt haben.

Dieser Freischaarenzug ist in der Absicht erfolgt, um von dem genannten Orte aus sowohl gegen Trient zu wirken, als auch über Molveno in das von der Nos bewässerte Thal vorzudringen und durch den Guerilla-Krieg die Hauptverbindung im Etsch Thale von Mezzo Lombardo und Mezzo Tedesko aus ernstlich zu gefährden.

Der Kommandant von Trient trifft sogleich entsprechende Gegenmaßregeln und beschließt, eine starke Kolonne über Cadine, Vezzano u. s. w. in das Sarka Thal zu entsenden. Bei der Möglichkeit, daß ein Theil der Freischaaren schon vor dem Anlangen der Kolonne gegen Molveno in das Nebenthal eindringt, ist auch in dieser Richtung eine Operation nöthig.

Es wird daher ein aus zwei Kompagnien bestehendes Streifkommando von Mezzo Lombardo aus über Spor maggiore u. s. w. derart durch die Nebenthäler gegen die feindliche Aufstellung dirigirt, daß dasselbe gleichzeitig mit der von Trient abrückenden Hauptkolonne vor Selemo eintreffen, und bei dem Angriffe auf die feindliche Stellung mitwirken könne.

Um dieses Vorhaben den Bewohnern von Trient geheim zu halten und die Aufmerksamkeit derselben nicht vorzeitig durch die Absendung einer Division gegen Mezzo Lombardo rege zu machen, werden zwei Kompagnien, welche schon durch mehre Tage als Reserve der gegen das Nos Thal aufgestellten Vorposten an der Etsch Brücke bei St. Michele postirt waren, bestimmt, den Streifzug auszuführen.

Einen Tag vor dem Aufbruche der Hauptkolonne aus Trient erhält der Kommandant dieser Vorposten-Reserve um 5 Uhr Abends den versiegelten Befehl, beim Eintritte der Dunkelheit mit der Division aufzubrechen, noch vor Mitternacht nach Spor maggiore zu marschiren und daselbst seiner Truppe eine Rast von einigen Stunden zu gönnen. Beim Anbruche des folgenden Tages ist der Marsch durch die Nebenthäler über Andolo, Molveno u. s. w. fortzusetzen, der Weg von den allenfalls vorgedrungenen Freischaaren-Abtheilungen zu säubern und die Bewegung so einzurichten, daß das Streifkommando zwischen 5 und 6 Uhr Abends Andogno erreicht. Schon vor diesem Orte muß die Verbindung mit der über Vezzano anrückenden Hauptkolonne aufgesucht und der Befehl bezüglich des Zusammenwirkens beim Angriffe auf Selemo eingeholt werden.

Die Vorbereitungen, welche der Divisions-Kommandant zur Ausführung des Streifzuges trifft, sein Benehmen, um das Vorhaben möglichst zu verheimlichen, die zur Sicherung des Marsches als nöthig erachteten Maßregeln, endlich das Mitwirken beim Angriffe auf den durch künstliche Mittel verstärkten Ort Selemo sind zu schildern.

Zwischen dem von der Nos bewässerten Seitenthale und dem Flußgebiete der Sarka ziehen beinahe parallel mit dem Etsch Thale zwei ausgedehnte Nebenthäler.

Durch die Lage und Beschaffenheit derselben wird es möglich, aus dem Sarka Thale von Selemo aus mit Umgehung der Hauptkommunikation im Etsch Thale auch mit größeren Infanterieabtheilungen und Raketen oder Gebirgsgeschützen die Hauptrückzugslinie von Trient gegen Botzen ernstlich zu gefährden.

Mächtige Gebirgsstöcke, nämlich der Fausior Berg, der Monte Paganella und der Monte Gaza, welche mit ihren östlichen Abstürzen und Felsenwänden das Hauptthal rechts einfassen, trennen die beiden Nebenthäler von der Niederung der Etsch. Beide haben ihren Ursprung auf einem Rücken, welcher sich von dem Monte Paganella abzweigend in nordwestlicher Richtung zwischen den Orten Cavedago und Andolo zieht, sich mit den Abfällen des Monte Gallin verbindet und die Wasserscheide zwischen dem Flußgebiete der der Etsch zuströmenden Wässer und jenem der Sarka bildet.

Das nach Norden streichende Nebenthal hat beim Ursprunge schroffe Einfassungshöhen. Gegen die Mündung zu ist blos der Fuß steil, während die Abdachungen plateauartig stellenweise sanfter abfallen. Dies gilt besonders von den Höhen, auf denen der Ort Spor maggiore liegt, und welche mit Weinkultur italienischer Art bedeckt sind.

Das zweite Nebenthal, welches nördlich von Andolo seinen Ursprung hat und in südwestlicher Hauptrichtung zieht, enthält den Lago di Molveno und trägt bis beinahe an die Mündung in das Sarka Thal einen wilden unwirthbaren Charakter. Die Abhänge gegen die Sohle sind dicht mit Laubholz bewaldet, die Abfälle ober diesen, meist kahl und von Felsabstürzen begrenzt. Die Einfassungen treten überall so nahe an den Weg, daß meist nur für diesen und das in der Sohle fließende Wasser Raum bleibt.

Die in die beiden Nebenthäler einmündenden Seitenthäler, blos auf das Rinnsal der aus ihnen abfließenden Gewässer beschränkt, enden an den Felsen-Graten, Kämmen und Abstürzen und sind selbst für einzelne Fußgänger nicht praktikabel.

Hat man den Rücken, auf welchem St. Lorenzo liegt, hinter sich, die Mündung des Molveno Thales betreten, so ändert sich plötzlich der Charakter des Terrains. Mitten zwischen den Hö-

hen sieht man deutlich das Hauptthal der Sarka fortziehen, indem die großen Gebirgsmassen zu beiden Seiten mehr zurücktreten. Die letzten Abfälle derselben sind lang gestreckte plateauartige Rücken, welche nur an ihrem Fuße gegen das Rinnsal der Gewässer steil abfallen. Ackerboden und Weinkultur italienischer Art wechseln mit einer großen Zahl von Ortschaften, die längs den Abhängen zerstreut liegen.

Südlich des Ortes Andogno erhebt sich, die nächst liegenden überragend, ein Plateau, auf welchem der Ort Selemo, rings umher von offenem und freiem Ackerboden umgeben, in kompakter Häusermasse gleich einem Fort liegt. Ein Punkt von erheblicher Wichtigkeit für Denjenigen, welcher aus dem Sarka Thale über Vezzano nach Trient oder über Molveno u. s. w. in das Thal der Nos gelangen will. Es gibt in diesem Terrain auf eine längere Strecke keine zweite Oertlichkeit dieser Art, welche zugleich so viele Vortheile, nämlich Vertheidigungsfähigkeit, nach allen Richtungen dominirend und die Zugänge gegen Vezzano sowie in das Thal di Molveno beherrschend, darbietet.

Die Hauptverbindung durch die beiden Nebenthäler beginnt bei Mezzo Tedesko. Nordwestlich dieses Ortes wendet sich der Weg von der linken auf die rechte Thalwand, führt von Mezzo Lombardo mit steiler Ansteigung auf die plateauartigen Abdachungen, auf welchen Spor maggiore liegt, und zieht von diesem Orte gegen den die Wasserscheide bildenden Rücken, wo sich der Pfad durch eine große Anzahl hart hinter einand gelegener Defiléen durchwindet und man endlich das Molveno Thal betritt. In diesem zieht der Weg, ohne viel Berg auf oder Berg ab zu gehen, aber immer auf sehr unebenem Terrain zwischen den dicht bewaldeten Einfassungshöhen und an dem westlichen Gestade des Lago di Molveno fort.

Die wenigen in den beiden Nebenthälern vorkommenden Ortschaften liegen auf den Abhängen oberhalb der schmalen Thalsohle und unterhalb der schroffen in Felsenwänden abstürzenden Gebirgsmassen. Nur der Ort Molveno, ein ganz offener Flecken, breitet sich mit seinen Häusergruppen an dem Gestade des gleichnamigen Sees mit einer den Weg in südlicher Richtung beherrschenden Lage aus.

Der Kommandant der an der Brücke oberhalb St. Michele als Vorpostenreserve stehenden Division, welcher den Befehl zur Ausführung des Streifzuges Abends erhält, wird den Inhalt desselben der ihm unterstehenden Truppe bis zum Augenblicke des Aufbruches geheim halten, und keinerlei Vorbereitung treffen, welche auf einen nahe bevorstehenden Abmarsch schließen läßt.

Bei dem Beginne der Dunkelheit zieht er die ausgestellten Posten in aller Stille ein, überzeugt sich persönlich von der Schlagfertigkeit der Truppe, und theilt den Offizieren im Geheimen das ihnen zu wissen Nothwendige mit.

Bis Mezzo Tedesko und Lombardo erfolgt der Marsch ohne Anwendung von Sicherheitsmaßregeln. Da diese Orte ob der Kultur nicht umgangen werden können, läßt der Kommandant in denselben eine kurze Rast halten und bei dieser Gelegenheit die Nachricht verbreiten, daß die Division behufs der Ablösung der im Thale der Nos aufgestellten Vorposten vorrücke.

Ist das Streifkommando bei dem Aufnahmsposten, welcher den Weg nach Spor maggiore beobachtet, angelangt, so werden dem betreffenden Offizier die nöthigen Mittheilungen gemacht, und der Divisions-Kommandant ertheilt ihm den Befehl, im Verlaufe der Nacht Niemand aus dem Etsch Thale gegen jenes der Nos passiren zu lassen.

Nach der bis Spor maggior zurückzulegenden Wegstrecke dürfte es bei Annäherung an diesen Ort zwischen 10 und 11 Uhr Abends geworden, ein Theil der Bewohner noch wach und das unbemerkte Passiren des Ortes nicht leicht möglich sein. Vor Spor maggior läßt der Divisions-Kommandant daher halten und durch eine Patrulle den Capo Comune zu sich bescheiden. Von diesem zieht er Erkundigungen ein und rückt auf die Versicherung, daß man in dem Orte von dem Anrücken der Freischaaren nicht die geringste Kenntniß habe, über Spor maggior hinaus.

Auf dem Wege gegen Cavedago, sowie auf allen übrigen Zugängen von Süden werden die nöthigen Posten ausgestellt; einerseits um gegen einen Ueberfall von den Freischaaren gesichert zu sein, anderseits um zu verhindern, daß Jemand von Spor maggior gegen Molveno gelangen könne.

Den Bewohnern von Spor maggior wird mitgetheilt, daß die Division die Bestimmung habe, den Ort für längere Zeit zu besetzen. Diesem Gerüchte Glaubwürdigkeit zu verschaffen, beauftragt der Divisions-Kommandant den Capo Comune, sogleich die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Truppe den nächstfolgenden Tag in dem Orte untergebracht und von den Bewohnern verpflegt werde.

Beim Anbruche des Morgens, unmittelbar vor dem Abrücken läßt der Kommandant sechs Maulthiere requiriren, um für den Fall, als es während der Bewegung durch die unwirthbaren Thäler zum Kampfe mit den Freischaaren kommen sollte, die Verwundeten fortschaffen zu können.

Der Marsch des Streifkommando erfolgt mit den üblichen Sicherheitsmaßregeln, welche sich bei der Bewegung in den Thälern blos auf die Detachirung der Vor- und Nachhut beschränken. Die Aussendung von Seitentrupps ist in Folge der Gestaltung und Beschaffenheit des Terrains zu beiden Seiten des Marschweges nicht zuläßig. Selbst die Rekognoszirung der auf dem Marschwege einmündenden Seitenthäler wird ob deren Ungangbarkeit unmöglich. Die Aufhellung des zu beiden Seiten gelegenen Terrains wird daher blos in der Durchsuchung der auf den Einfassungshöhen nahe gelegenen wenigen Ortschaften bestehen, zu welchem Zwecke zeitweilig die erforderlichen Trupps entsendet werden.

Von Spor maggior bis beiläufig in die Höhe von Cavedago kann die Bewegung ziemlich fließend erfolgen. Ueber den Rücken jedoch wird sie sich verzögern, denn wie bereits erwähnt, steigt der Weg steil an und windet sich durch mehre hart aneinand liegende Felsendefiléen. Hat das Streifkommando aber den Rücken passirt, und beginnt es in das Thal di Molveno herab zu steigen, so kann wieder rascher ausgeschritten werden, weil der Weg breiter wird und sanft thalabwärts führt.

Gegen 1 Uhr Mittags dürfte die Division in Molveno eintreffen. Nach den in diesem Orte einzuziehenden Erkundigungen wird der Kommandant in Erfahrung bringen, daß die Strecke bis Andogno leicht in 3$^1/_2$ Stunden zurückgelegt werden kann. Er gönnt daher seiner Truppe bei Molveno eine Rast und läßt für die Dauer derselben nur wenig Vedetten gegen das

Gestade des Sees aufstellen. Man kann von da aus den gegen Süden ziehenden Weg vollkommen beobachten und die Annäherung jedes einzelnen Fußgängers schon von großer Entfernung wahrnehmen.

Diese anscheinend unbedeutende Vorsichtsmaßregel genügt vollkommen, weil der Rastpunkt für die Truppe an einer Stelle gewählt wird, von welcher aus das Terrain, auf dem eine feindliche Vorrückung stattfinden kann, beherrscht ist.

Um $2^1/_2$ Uhr wird der fernere Marsch angetreten. Da der Charakter des Terrains zu beiden Seiten des Weges auch fortan sich gleich bleibt, so ist keine Veranlassung zu besonderen Maßregeln. Sollte das Streifkommando auf den Feind stoßen, so wird derselbe, wenn auch numerisch überlegen, rasch und entschlossen angegriffen, zum Rückzuge gezwungen und verfolgt. Nach der in der Aufgabe ausgesprochenen Annahme haben die Freischaaren sich nur in dem künstlich verstärkten Selemo festgesetzt und von da aus noch keine Vorrückung gewagt, es wird der Marsch bis Andogno daher ohne irgend eine Verzögerung erfolgen können.

Wahrscheinlich dürfte das Streifkommando schon vor dem Anlangen in diesen Ort auf die Patrullen stoßen, welche von der Haupttruppe zur Herstellung der Verbindung abgesendet werden. Der Befehl zum Mitwirken beim Angriffe auf den Ort Selemo wird in Folge der Lage und Beschaffenheit desselben dahin lauten, daß die Division an dem steilen Fuße der Höhe, auf welcher das zu gewinnende Objekt liegt, eine Angriffskolonne formiren und von nördlicher Richtung aus, gleichzeitig mit den von der Hauptkolonne von Osten und Südosten nach Selemo dirigirten Angriffskolonnen vorrücken müsse, um so von drei Seiten zugleich in den Ort einzudringen.

Beim Vorrücken der in Angriffskolonne formirten Division können vorausgesendete Plänkler wenig gegen die in den Häusern an der Umfassung aufgestellten Freischaaren wirken; denn der rings um den Ort sich ausbreitende Ackerboden gewährt im wirksamen Kleingewehrertrage keinerlei Deckung. Der Divisions-Kommandant wird daher seine Truppe derart führen, daß sie so schnell als möglich das freie und offene Terrain durchschreitet und die Eingänge in den Ort gewinnt.

IV. Abschnitt.

Sicherheitsdienst während des Marsches.

Stärke, Zusammensetzung und Entfernung der zur Sicherung des Marsches nothwendigen Abtheilungen.

Ein bestimmter Maßstab für die Stärke der zur Sicherung des Marsches nöthigen Truppenzahl kann nicht festgesetzt werden, weil der Zweck des Marsches dabei am meisten maßgebend ist.

Wenn z. B. die zur Sicherung des Marsches bestimmten Truppen der Feind von gewissen Punkten zurückwerfen sollen, oder wenn man den Gegner täuschen und ihm die marschirende Kolonne stärker scheinen lassen will, wird man zur Vorhut einen verhältnißmäßig größeren, wenn aber ein Vorhaben möglichst unentdeckt ausgeführt werden soll, einen kleineren Theil des Ganzen bestimmen. In der Regel verwenden kleinere Truppenkörper, ein Drittheil oder Viertheil, größere aber ein Fünftheil der ganzen Stärke.

Die Gestaltung des Terrains, die Anzahl und Beschaffenheit der Wege, die Art des Marsches und die Absicht, in welcher derselbe ausgeführt wird, endlich die muthmaßlichen Unternehmungen des Feindes, üben auf die Eintheilung der Waffengattungen zur Vor-, Seiten- und Nachhut den wesentlichsten Einfluß. Da über die Verwendung der Infanterie und Cavallerie in den vorhergehenden Abschnitten Bezügliches mehrfach angedeutet ist, wird nur noch bemerkt, daß man der Vor- und Nachhut gewöhnlich verhältnißmäßig wenig und blos leichtes Geschütz beigibt.

Die Entfernung der Vor-, Seiten und Nachhut vom Gros ist mehr oder weniger durch die Kolonnentiefe der zu sichernden Truppe, durch die Beschaffenheit des Terrains, durch den Zweck

des Marsches und durch die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit, mit dem Feinde zusammenzutreffen, bedingt. Selbst die im Nachhange für kleinere Abtheilungen gegebenen Andeutungen gelten nicht als bestimmte Regel, weil auch die angeführten Distanzen während eines Marsches nicht gleichförmig beibehalten werden können, wenn die Aufhellung des Terrains zweckentsprechend erfolgen soll.

Andeutungen über die beiläufige Marschordnung kleinerer selbstständiger Abtheilungen in der Nähe des Feindes.

Im Vormarsche detachirt ein Zug Infanterie einen Unteroffizier mit 5 Mann beiläufig auf 200 Schritte zur Vorhut, von welcher zwei Mann als Spitze auf weitere 200 Schritte vorausgesendet werden.

Als Seitenhut werden kleine aus zwei bis drei Mann bestehende Trupps auf 150 bis 200 Schritte rechts und links des Marschweges detachirt, welche möglichst in gleicher Höhe mit der Vorhut bleiben. Führt der Marsch durch ganz freies und offenes Terrain, welches eine weite Umsicht gestattet, so wäre es nutzlos, Seitentrupps zu disponiren. In offenem und freiem aber nicht ebenem Terrain, und überhaupt dort, wo Terrain-Theile und Gegenstände häufig vorkommen, welche die verdeckte Aufstellung begünstigen, ebenso in wechselndem Boden ist die Aussendung von Seitentrupps stets nothwendig, weil das ofte Einziehen und Vorsenden solche ermüden würde.

Der Kommandant folgt der Vorhut mit dem Zuge beiläufig auf 100 bis 150 Schritte und hat zwei Männer als Nachhut detachirt. Sind dem Zuge einige Reiter beigegeben, so werden selbe im geeigneten Terrain zur Spitze und Vorhut, und wenn die Zahl ausreicht, auch zu Seitentrupps verwendet. Läßt die Bodenbeschaffenheit dies nicht zu, so hält man die Cavalleristen an der Queue des Gros und sie verrichten in solchem Falle blos den Ordonnanzdienst.

Ein Zug Cavallerie wird nach den im III. Abschnitte enthaltenen Andeutungen seine Sicherheitstrupps auf größere Entfernungen detachiren.

Ein ängstliches Festhalten an den Distanzen wird übrigens,

wie schon erwähnt, nicht zum Zwecke führen; denn das Terrain wird bald die größere Entfernung der Sicherheitstrupps bedingen, bald erfordern, daß die eine oder die andere der zur Deckung bestimmten Patrullen oder dieselben insgesammt sich näher an das Gros halten.

Eine Kompagnie detachirt zur Vorhut einen Zug, welcher die vorstehend angedeutete Marschordnung beobachtet, doch entfällt bei diesem die aus zwei Mann bestehende Nachhut.

Findet der Kommandant der Kompagnie es nothwendig, das Terrain in der einen oder der andern oder in beiden Flanken auf eine größere Entfernung aufhellen zu lassen, so entsendet er von dem Gros über die von der Vorhut detachirten Seitentrupps kleine Patrullen, welche sich so viel als möglich in gleicher Höhe mit dieser halten. Das Gros der Kompagnie folgt dem Zuge in angemessener Entfernung und hat auf beiläufig 200 Schritte ein Unteroffizier mit 4—5 Mann als Nachhut detachirt.

Bezüglich der Verwendung allenfalls zugewiesener Cavalleristen wird sich nach den bei der Marschordnung eines Zuges gegebenen Andeutungen benommen.

Eine für sich allein marschirende Eskadron detachirt gleichfalls einen Zug zur Vorhut und einen Unteroffizier mit 4 bis 5 Mann zur Nachhut. Zur Deckung der Flanken werden, wenn nöthig, vom Gros je ein oder zwei Seitentrupps entsendet.

Eine selbstständige Division Infanterie beobachtet im Allgemeinen die Marschordnung einer Kompagnie. Die Vorhut jedoch wird aus einer halben Kompagnie gebildet, welche nach Bedarf zwei oder drei Patrullen zur Aufhellung des Terrains in den Flanken entsendet. Die Nachhut besteht aus einem Unteroffizier und 8 bis 10 Mann. Von dieser bleiben zwei Mann auf 100 Schritte ab und zwei Mann bilden in der nämlichen Entfernung die Spitze der Nachhut.

Eine Division Cavallerie beobachtet dieselbe Marschordnung, wie die Infanterie, nur halten die einzelnen Trupps verhältnißmäßig größere Distanzen.

Ein Bataillon disponirt zu seiner Vorhut gewöhnlich eine Kompagnie, welche in der angedeuteten Weise Trupps vor- und seitwärts detachirt und statt der Nachhut eine kleine Patrulle zwi-

schen ihrer Queue und dem Gros des Bataillons zur Erhaltung der Verbindung marschiren läßt.

Als Nachhut folgt auf 200 bis 250 Schritte ein Zug unter Führung eines Offiziers, der nach rückwärts in der nämlichen Weise Trupps detachirt, wie dies bei der Marschordnung eines Zuges nach vorwärts geschieht.

Die zeitweilig nöthige Detachirung von Abtheilungen zur größeren Sicherung der einen oder der andern oder beiden Flanken erfolgt vom Gros des Bataillons.

Ein Cavallerie-Regiment sichert sich im Allgemeinen wie ein Bataillon, nur werden die Vorhut und die Seitentrupps besonders in einer offenen Gegend auf größere Distanzen entsendet.

Zwei Bataillone detachiren zur Vorhut eine Division, drei Bataillone dagegen ein halbes Bataillon; die Nachhut wird in beiden Fällen nur aus einer halben Kompagnie bestehen. Beigegebene Cavallerieabtheilungen bilden entweder einen Theil der Vorhut oder marschiren in bedecktem und durchschnittenem Terrain an der Queue des Gros. Geschütze theilt man in der Mitte des letzteren ein.

Im Rückmarsche ist die Stärke und Eintheilung der Nachhut, sowohl bezüglich der Waffengattungen als ihrer Marschform dieselbe, welche bei Vormärschen für die Marschordnung der Vorhut angedeutet wurde, nur mit dem Unterschiede, daß jene Truppe, welche beim Vormarsche gegen den Feind die Vorhut bildete, nun in derselben Stärke und Eintheilung bei einem Rückzuge die Nachhut, und die beim Vormarsche schwächere Nachhut in derselben Stärke und Eintheilung bei dem Rückzuge die Vorhut formirt.

So lange der Feind die Nachhut nicht drängt, bleibt die Entfernung derselben von der Haupttruppe die nämliche, welche für die Vorhut im Allgemeinen angedeutet wurde. Verfolgt dagegen der Feind lebhaft, dann ist es die Aufgabe der Nachhut, ihn aufzuhalten und dadurch der Haupttruppe Zeit zu verschaffen, sich ungestört zurückziehen zu können, wodurch die einzuhaltende Distanz zeitweilig auch größer sein wird.

Beispiele.

30.

Ein Armee-Korps rückt über Feldkirch (Taf. I, Fig. 2) in der Absicht vor, dem Feinde die Gewinnung des rechten Rhein Ufers zu verwehren und denselben zurückzuwerfen, falls er über Bregenz schon im Thale eingedrungen wäre.

Bei der Möglichkeit, daß der Gegner einen Theil seiner Streitkräfte bereits nach und über Bregenz gebracht hat, muß der Marsch mit Anwendung geeigneter Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden.

Von den Vortruppen ist ein Bataillon, welchem ein Zug Cavallerie und zwei Geschütze beigegeben werden, zur Vorhut bestimmt. Der Marsch dieser Vorhut und die Dispositionen, welche der Kommandant derselben vor und während der Bewegung von Feldkirch bis Hohenembs trifft, um die Kolonne auf der Chaussee zu sichern und die Niederung des Rhein Thales aufzuhellen, soll erörtert werden.

Die Charakteristik des Terrains ist aus dem Beispiele Nr. 16 zu entnehmen.

Bevor das zur Vorhut bestimmte Bataillon die Stadt Feldkirch verläßt, wird zur Aufhellung des Terrains in der linken Flanke und zur Beobachtung des Rhein Ufers von den beigegebenen Reitern der Offizier mit 20 Mann detachirt. Die Weisungen, welche derselbe erhält, sind aus dem nachfolgenden Beispiele Nr. 31 ersichtlich.

Zur Spitze der auf der Chaussee gegen Altenstadt vorrückenden Vorhut wird ein Unteroffizier mit 4 Reitern bestimmt, damit bei der Beschaffenheit des Terrains, welches auf dem Marschwege bis Hohenembs zum größten Theile eine freie Umsicht bis auf Kanonenschußweite gestattet, jede Wahrnehmung schnell zur Kenntniß des Kommandanten der Vorhut gelange. Der aus Cavallerie gebildeten Spitze folgt eine Kompagnie,

welche in der üblichen Weise vor sich einen Zug unter Kommando eines Offiziers detachirt hat.

Das Bataillon mit den andern fünf Kompagnien, den beiden Geschützen und noch übrigen Reitern folgt als Gros der Vorhut.

In der Strecke zwischen Feldkirch und Altenstadt beschränkt sich die unmittelbare Sicherung der Flanken blos auf die Entsendung zweier kleiner Trupps, welche von dem Zuge detachirt und angewiesen werden, am Fuße des bewaldeten Ardetzen Berges und längs des, rechts der Chaussee sich hinziehenden Höhenrückens zu marschiren, da die Aussicht von der Straße durch die zu beiden Seiten derselben gelegenen Häuserreihen beschränkt ist.

Sobald in dem Orte Altenstadt das Gros der Vorhut anlangt, wird von diesem eine halbe Kompagnie auf die Parallelstraße, welche über Rankweil, Sulz u. s. w. nach Götzis führt, entsendet, um die rechte Flanke entsprechend zu sichern. Die dem Kommandanten dieser Abtheilung gegebenen Verhaltungsbefehle sind aus dem nachfolgenden Beispiele Nr. 32 zu entnehmen.

Während des Marsches in der Strecke von Altenstadt bis zum Frutz Bache wird blos von dem hinter der Spitze marschirenden Zuge in die rechte Flanke eine Patrulle detachirt, um einerseits das rechts des Marschweges gelegene, theilweise bedeckte Terrain zu durchsuchen, anderseits die Verbindung mit der am Fuße des Gebirges marschirenden halben Kompagnie zu erhalten. Eine Detachirung in die linke Flanke auf die vollkommen ebene, freie und offene Brederiser Haide wäre nutzlos. In dem geeigneten Augenblicke wird nur ein Trupp zur Durchsuchung des Ortes Brederis entsendet, welcher sonach wieder einrückt.

Erreicht die Spitze der Vorhut den Frutz Bach, so hat der nachfolgende Zug über die Brücke vorzurücken und dann die am rechten Ufer sich ausdehnenden Büsche und Baumgruppen Fluß auf- und abwärts auf gehörige Entfernung durchsuchen zu lassen.

Die Kompagnie und das Gros der Vorhut bleiben auf dem diesseitigen Ufer so lange stehen, bis von dem in der rech-

ten Flanke am Fuße des Gebirges vorrückenden Infanterie-Detachement und von dem längs dem Rhein Ufer marschirenden Reitertrupp die Meldungen angelangt sind.

In dem Augenblicke, als der fernere Marsch vom Frutz Bache gegen Götzis beginnt, werden von der Kompagnie aus die Seitentrupps rechts vermehrt, weil die Gestaltung und Beschaffenheit des Terrains zwischen der Chaussee und dem Fuße des Gebirges größere Vorsicht und eine sorgfältigere Durchsuchung bedingt. Nach Links ist nur die zeitweilige Entsendung eines Trupps zur Durchsuchung des Ortes Straß nöthig.

Bei dem Anlangen der Vorhut in der Höhe des Ortes Klaus werden auch die zur Aufhellung des Terrains in der rechten Flanke detachirt gewesenen Patrullen eingezogen, da nach den Beispielen Nr. 31 und 32 die zur Deckung der beiden Flanken detachirten größeren Abtheilungen schon vor dem Eintreffen der Vorhut in Götzis den Ort und das zu beiden Seiten desselben gelegene Terrain aufgehellt haben müssen. Es wird daher der Marsch bis zu diesem Orte ohne Anwendung weiterer Vorsichtsmaßregeln erfolgen können.

In Götzis, wo der Offizier mit den Reitern und die halbe Kompagnie beim Gros der Vorhut einrücken, sind für den ferneren Marsch folgende Dispositionen zu treffen.

Zur Sicherung der linken Flanke wird vom Gros der Vorhut eine bis nun nicht verwendete halbe Kompagnie detachirt. Der Kommandant derselben erhält den Auftrag, über Altach zu marschiren und in seine linke Flanke gegen den Rhein einen entsprechend starken Trupp zu entsenden, damit die längs dem Ufer sich ausdehnenden Auen ohne besonderen Zeitaufwand aufgehellt werden. Da bei der Beschaffenheit des Terrains links der Chaussee in der Strecke von Götzis bis Hohenembs das Fortkommen größerer Abtheilungen nur auf den gebahnten Wegen möglich wird, so kann die halbe Kompagnie ungeachtet des zurückzulegenden größeren Marschweges, durch rascheres Ausschreiten leicht in gleicher Höhe mit der Vorhut bleiben. Die Verdeckungen im Terrain abseits der Straße dürften nur von kleinen feindlichen Parteien benützt werden, um die Kolonne während ihres Marsches zu beunruhigen.

Sobald das Seitendetachement über Altach hinausgelangt ist, hat sich dasselbe nach Bauren zu wenden, und die chaussirte Straße gegen Lustenau einzuschlagen. Jedenfalls aber muß in der Höhe von Hohenembs der Befehl zur weiteren Fortsetzung des Marsches abgewartet werden. Der Trupp, welcher von der halben Kompagnie nach links detachirt, längs dem Ufer durch die Auen vorrückt, wird angewiesen, das Augenmerk auf den Strom so auch auf das linke Ufer zu richten, und selbst anscheinend geringfügige Wahrnehmungen bezüglich des Feindes sogleich zu melden. Diesem Auftrage kann leicht entsprochen werden, denn das jenseits gelegene Terrain ist in der zu beobachtenden Marschstrecke ziemlich eben und offen. Die Baumgruppen und Weidenbüsche, welche das linke Ufer stellenweise einfassen, sind kein Hemmniß für die Aussicht. Bei verändertem Standpunkte kann man den dahinter liegenden Boden leicht übersehen.

Außer dieser Detachirung zur Sicherung der linken Flanke und den auf der Chaussee vorzuschiebenden Abtheilungen und Trupps ist von Götzis bis Hohenembs zur Sicherung des Marsches keine weitere Maßregel geboten. Die Entsendung einer noch so kleinen Abtheilung in die rechte Flanke wäre, abgesehen davon, daß dieselbe in dem von Entwässerungskanälen häufig durchschnittenen Boden äußerst schwer fortkommen würde, vollkommen nutzlos. Die auf der Straße marschirenden Trupps können das rechts liegende, vollkommen ebene und freie Terrain bis zum Fuße des Gebirges übersehen, und die Abfälle der rechten Thalwand von Götzis bis Hohenembs sind selbst von einzelnen Fußgängern nicht zu passiren.

In der Nähe von Hohenembs wird von sämmtlichen Trupps und Abtheilungen Halt gemacht, weil die Durchsuchung der Stadt in Folge ihrer Lage an der Mündung größerer Seitenthäler und in Folge der großen Ausdehnung Vorsicht und umfassendere Maßregeln bedingt.

Der Kommandant der vor dem Gros der Vorhut marschirenden Kompagnie sendet sogleich einen Zug an die Stelle des vorwärts befindlichen, während letzterer die Hälfte nach rechts an die östliche Umfassung von Hohenembs detachirt und derart auf-

lösen läßt, daß ein Theil die zu den Wohngebäuden gehörenden Gärten durchsucht, der andere aber kleine Patrullen bildet, welche die in das Hauptthal einmündenden Seitenthäler auf angemessene Entfernung rekognosziren. Ein Viertheil des Zuges geht durch die Straßen der Stadt, und das letzte Viertheil durchsucht die westlich gelegenen Gärten. Der von der Kompagnie zeitweilig detachirte Zug folgt in angemessener Entfernung nach.

Obschon die in Vorstehendem geschilderte Durchsuchung von Hohenembs schneller durch die beihabende Reiterei zu bewerkstelligen wäre, ist dies in dem gegebenen Falle doch nicht zulässig, denn das der Umfassung der Stadt zunächst gelegene Terrain besteht aus nassen Wiesen und aus Ackerboden, welcher häufig von breiten und tiefen Gräben durchschnitten ist. Diese enthalten in ihrer versumpften Sohle 1—2 Fuß Wasser. Um übrigens unter solchen Umständen keine unnöthige Verzögerung des Marsches der Hauptkolonne herbeizuführen, werden die bezüglichen Dispositionen schon bei der Annäherung an Hohenembs getroffen und dann rasch und ohne Säumniß ins Werk gesetzt.

Nach Aufhellung des Terrains und sobald die verschiedenen Trupps an dem nördlichen Eingange der Stadt angelangt, eine zur Beobachtung des vorwärtigen Bodens geeignete Aufstellung genommen haben, rückt das Gros der Vorhut durch Hohenembs.

Da von Feldkirch bis Hohenembs die Reiter der Spitze und der hinter solche detachirte Zug im Verhältnisse zu den andern Abtheilungen stärker in Anspruch genommen waren, so werden dieselben vor dem Antritte des ferneren Marsches abgelöst.

Beim Aufbruche von Hohenembs ist die linke Flanke bereits durch die schon bei Götzis entsendete halbe Kompagnie gesichert. Das Terrain rechts der Straße hat auf dem folgenden Marschwege noch in einer längeren Strecke ähnliche Beschaffenheit, wie jenes zwischen Götzis und Hohenembs, daher vorläufig nur auf der Chaussee Sicherheitstrupps erforderlich sind.

31.

Von dem Gros einer aus allen drei Hauptwaffen zusammen gesetzten Vorhut, welche den Marsch von Feldkirch über

Hohenembs gegen Bregenz zu sichern hat, wird ein Offizier mit 20 Reitern zur Deckung der linken Flanke entsendet.

Das Detachement hat beim westlichen Theile der Stadt Feldkirch (Taf. I, Fig. 2) den Weg einzuschlagen, welcher vom Fuße des Ardetzen Berges an dem rechten Ufer der Ill durch Auen gegen Meiningen und dann längs dem Rhein Strome zur Furt am Frutz Bache führt.

Obschon der Reiter-Offizier den Marsch der Truppen auf der Chaussee so viel möglich im Auge behalten und sein Vorrücken einigermaßen danach regeln soll, bleibt die Bewegung doch seinem Ermessen überlassen, da er nicht blos die Verdeckungen am rechten Rhein Ufer aufhellen, sondern auch das jenseits des Stromes gelegene Terrain beobachten muß.

Am Frutz Bache bei der Furt angelangt, ist die Meldung zum Gros der Vorhut auf die Chaussee zu senden. In der ferneren Strecke von Au über Koblach und über das Defilée gegen Mäder hat das Detachement, wenn möglich, rasch vorzurücken, und bei letztgenanntem Orte so lange zu verweilen, bis die Verbindung mit dem über Klaus vorrückenden Infanterie-Detachement hergestellt und die Vorhut in Götzis eingerückt ist. Der Marsch des Detachements und die Maßregeln, welche während desselben getroffen werden, um die Kolonne auf der Chaussee vor dem unvermutheten Zusammentreffen mit dem Feinde zu sichern, sind zu schildern.

Das von Feldkirch aus zur Sicherung der linken Flanke entsendete Reiter-Detachement hat einen verhältnißmäßig viel größeren Weg bis zum Frutz Bache zurückzulegen, als die auf der Chaussee vorrückende Vorhut, daher die Bewegungen zum Theile in kurzem Trabe ausgeführt werden müssen. Sobald die Abtheilung zwischen der Ill und dem Fuße des Ardetzen Berges debouchirt ist, werden zwei Reiter nach Gissingen und eben so viele nach Nofels über die Ill Brücke in rascher Bewegung entsendet, um sich zu überzeugen, ob in diesen beiden Orten nichts Feindliches vorhanden sei; das Gros folgt in etwas langsamerem Tempo nach. Da die beiden Trupps die

genannten Orte nur zu durchreiten haben, wird kein sonderlicher Aufenthalt entstehen.

Zunächst muß der Offizier trachten, die Auen am rechten Ufer der Ill schnell aufzuklären und den Ort Meiningen zu erreichen, bevor noch das Gros der Vorhut Altenstadt verläßt und weiter auf der Chaussee vorrückt. Die Durchsuchung des längs der Ill sich ausdehnenden Gehölzes ist leicht zu bewerkstelligen; dasselbe besteht zum größten Theile aus Buschwerk und kann von der Reiterei ohne Schwierigkeit passirt werden. Das Gros des Detachements verfolgt dabei den Weg, welcher längs der Ill gegen Meiningen führt. Von dem Punkte aus, wo derselbe die Au verläßt und gegen den genannten Ort abbiegt, entsendet der Offizier einen Trupp, um auch das Gehölz, welches sich bis zur Mündung der Ill ausdehnt, zu durchsuchen.

Bei Meiningen macht das Detachement Halt. Zwei Reiter werden so weit auf die Brederiser Haide gegen die Chaussee vorgeschoben, daß sie dieselbe übersehen und den Marsch der Vorhut beobachten können. Während des Aufenthaltes in Meiningen rekognoszirt der Offizier das jenseits des Stromes gelegene Terrain, und sendet kleine Trupps längs des rechten Ufers sowohl stromauf- als stromabwärts aus, um das linke Ufer von mehren Punkten aus gleichzeitig zu beobachten. Erhält der Offizier von den beiden auf die Brederiser Haide vorgeschobenen Reiter die Meldung, daß die Spitze der Vorhut beiläufig in gleiche Höhe mit dem Orte Meiningen gelangt ist, so verläßt er diesen Ort, um rasch die Furt am Frutz Bache zu gewinnen.

In Folge Terrainverhältnisse am linken Ufer des Rhein-Stromes in der Höhe von Meiningen wäre es möglich, daß der Feind daselbst zum Uebersetzen von Truppen verdeckt Vorbereitungen trifft, um sein Vorhaben erst in dem Augenblicke auszuführen, in welchem die Vorhut das bezügliche Terrain schon passirt hat, und dann die Vortruppen in der linken Flanke zu beunruhigen, oder durch überraschendes Erscheinen auf dem rechten Ufer mindestens eine Verzögerung des Marsches herbeizuführen. Der Offizier läßt daher einen Unteroffizier mit vier Reitern bei Meiningen zurück, damit das jenseitige Stromufer so lange beobachtet werde, bis die Tete der Hauptkolonne in die

Höhe des genannten Ortes gelangt sein wird. Sollte der Unteroffizier eine verdächtige Wahrnehmung machen, so hat er durch einen der beihabenden Reiter die Meldung unmittelbar zur Hauptkolonne zu senden und seine Beobachtungen so lange fortzusetzen, bis vom Kommandanten die nöthigen Maßregeln getroffen sind. Nach Erfüllung des ihm gewordenen Auftrages, d. i. sobald die Tete der Vortruppen die Höhe von Meiningen erreicht, hat der Unteroffizier dem Detachement über Au gegen Koblach zu folgen, während des Marsches möglichst dem Ufer des Stromes nahe zu bleiben und das jenseits gelegene Terrain im Auge zu behalten.

Vom Frutz Bache aus entsendet der Offizier zwei Reiter mit der Meldung, daß die Gegend bis zu diesem Abschnitte im Terrain vom Feinde frei sei, auf die Chaussee zur Brücke. Es versteht sich von selbst, daß vor Absendung der Meldung, und bevor das Detachement den Marsch über Au nach Koblach fortsetzt, die längs der Torrente gegen die Chaussee sich hinziehenden Gehölze durchstreift werden. Beim Vorrücken gegen Koblach muß zum größten Theile der gebahnte Weg benützt werden, um in dem Weichlande nicht in eine gefährliche Lage zu gerathen. Da übrigens der Boden vom Frutz Bache bis zum Kumer Berge frei ist, mithin vollkommen übersehen werden kann, so legt das Detachement auch diese Strecke in rascher Bewegung zurück.

Die Annäherung gegen Koblach und gegen das durch den Kumer Berg und den Rhein Strom gebildete Defilée muß mit Vorsicht erfolgen; denn falls der Feind im Thale bereits vorgedrungen sein sollte, wird er die an dieser Stelle vorkommenden Terrain-Theile und Gegenstände benützen, um den ferneren Marsch über Götzis zu verhindern.

Die Durchsuchung des Ortes Koblach und die Passirung des Defilées bewirkt das Detachement mit Anwendung der üblichen Vorsichtsmaßregeln. Dabei wird die Anordnung getroffen, daß ein kleiner Trupp den von Koblach über den westlichen Abfall des Kumer Berges nach Neuburgerland führenden Reitweg zum Vorrücken benützt, während das Gros das Defilée passirt.

Vor dem nördlichen Ausgange des Defilées läßt der Offizier halten, den Ort Mäder, das jenseits desselben, und gegen die

Chaussee gelegene Terrain durchstreifen. Er stellt dann Posten zur Beobachtung des vorliegenden Bodens aus und setzt sich mit dem über Klaus nach Götzis vorrückenden Infanterie-Detachement in Verbindung. Dem Kommandanten der Vorhut wird die Meldung entgegengesendet. Sobald diese Götzis erreicht, werden die zur Beobachtung aufgestellten Posten eingezogen und das Detachement rückt beim Gros der Vorhut ein, an dessen Queue es anschließt.

32.

Der Kommandant der Vorhut einer Avantgarde-Brigade, welche von Feldkirch gegen Bregenz den Marsch im Rhein Thale zu sichern hat und auf der Chaussee vorrückt, detachirt von dem Orte Altenstadt (Taf I, Fig. 2) aus eine halbe Kompagnie auf die Parallelstraße, die an dem Fuße des Gebirges über Rankweil, Sulz, Röthis, Weiler, Klaus nach Götzis führt und sich in letzterem Orte mit der Chaussee verbindet.

Dieses Detachement muß den Marsch der Vorhut cotoiren, die an dem Fuße des Gebirges liegenden Ortschaften, den selbe umgebenden Boden und die in das Hauptthal einmündenden Seitenthäler, insoweit als es durch die Beschaffenheit und Gestaltung des Terrains nothwendig ist, aufhellen. Sobald dasselbe bei Sulz den Frutz Bach passirt und die Ueberzeugung gewonnen hat, daß in diesem Orte, sowie in Röthis nichts Feindliches vorhanden sei, ist die Meldung zum Gros der Vorhut an den Punkt zu senden, wo die Chaussee die Torrente durchschneidet.

Ohne einen weiteren Befehl abzuwarten, soll dann das Terrain über Weiler gegen Klaus durchsucht und getrachtet werden, das Defilée, welches letztgenannten Ort mit Götzis verbindet, zu gewinnen, damit der Kommnndant der Vorhut frühzeitig zur Kenntniß gelange, ob solches vom Gegner besetzt sei. Ist der über den Gebirgsrücken führende Engweg frei, so hat das Detachement rechtzeitig die Meldung zu erstatten, nach Götzis vorzurücken, diesen Ort zu durchsuchen, sich mit dem am rechten Rhein Ufer zur Sicherung der linken Flanke entsendeten Reiter-Detachement in Verbindung zu setzen, und nördlich von Götzis derart aufzustellen, daß das Terrain gegen Hohenembs genügend

beobachtet werden könne, bis die Vorhut anlangt, wonach das Detachement wieder zum Gros einrückt.

Zur Uebersendung von Meldungen werden dem Kommandanten 4 Reiter zugewiesen.

Die von Altenstadt aus gegen den Fuß des Gebirges entsendete halbe Kompagnie wird, um den Zweck ihrer Detachirung zu erfüllen, trachten müssen, stets einen Vorsprung vor der auf der Chaussee marschirenden Vorhut zu gewinnen.

Der Marsch überhaupt erfolgt in der für ein solches Detachement üblichen Weise mit Vor-, Nachhut und Seitentrupps. Jene in der linken Flanke werden angewiesen, sich stets derart gegen die Chaussee zu halten, daß sie die von da aus entsendeten Seitenpatrullen nicht ganz aus den Augen verlieren.

Sämmtliche zur Aufhellung des Bodens bestimmte Trupps erhalten den Auftrag, sich nicht mit der Durchsuchung kleinerer Terrain-Gegenstände und unbedeutender Verdeckungen aufzuhalten, denn in dem gegebenen Falle werden schwache feindliche Parteien bei Gewahrung der im Vormarsche begriffenen Truppen schwerlich verweilen, sondern sich schleunig zurückziehen.

Der Marsch von Altenstadt bis zu dem Orte Rankweil erfolgt mit möglichster Beschleunigung.

Obschon sich von der Gesinnung der Bewohner dieses Ortes erwarten läßt, daß sie über die allenfallsige Anwesenheit des Feindes gewissenhafte Angaben machen, muß das Dorf dennoch durchsucht werden. Bei der großen Ausdehnung desselben in die Länge könnte nämlich der Gegner in den nördlichen Theil eingerückt sein, ohne daß die Bewohner bei dem südlichen Eingange die geringste Kenntniß davon haben. Dem nördlichen Theile nahe gekommen, ziehen die Trupps bei den Häusern, welche am Eingange in die Seitenthäler liegen, Erkundigungen ein, ob nichts Feindliches wahrgenommen wurde. Bei Verneinung der Frage wäre es nutzloser Zeitaufwand, sich in die Rekognoszirung der Thäler einzulassen, umsomehr, als bei der Gestaltung und Beschaffenheit des Gebirgsbodens, welcher die Niederung des Rhein Thales östlich einfaßt, nur kleine feindliche Parteien die schmalen und von schroffen Wänden gebildeten Seiten-

thäler lediglich in der Absicht betreten können, die im Thale vorrückenden Truppen während ihres Marsches zu necken und zu beunruhigen.

Die Durchsuchung der Orte Sulz und Röthis ist aus den nämlichen Gründen, welche bei Rankweil maßgebend sind, geboten. Sobald die Sicherungs-Trupps das jenseitige Ende von Röthis erreichen und die Gewißheit erlangen, daß nichts Feindliches vorhanden sei, werden zwei Reiter längs dem Frutz Bache zur Chaussee entsendet, um die Meldung zu erstatten.

Da von Röthis über Weiler nach Klaus das Terrain schon mehr Gelegenheit bietet, stärkere Abtheilungen verdeckt aufzustellen, so muß der Marsch des Detachements mit Anwendung größerer Vorsicht erfolgen. Nichtsdestoweniger darf aber dadurch eine Verzögerung der Bewegung eintreten, weil die halbe Kompagnie trachten soll, frühzeitig das Defilée nördlich von Klaus zu gewinnen.

Wäre der Feind bereits bis Götzis vorgedrungen, so wird er jedenfalls die Vortheile, welche ihm das gebirgige Terrain südlich dieses Ortes darbietet, benützen, um den ferneren Marsch des Gros auf der Chaussee zu hindern. Er wird in solchem Falle das Defilée bei Klaus, die westlich dieses Ortes gegen die Chaussee sich erstreckenden Abhänge, sowie den Kumer Berg besetzen und die zur Aufhellung des Terrains bestimmten Trupps müssen bald die Kenntniß davon erlangen.

Der Marsch durch das Wald-Defilée über den, gegen die Chaussee vorspringenden Rücken kann rasch und muß ohne die Entsendung von Seitentrupps erfolgen, weil die Einfassungshöhen schroff und mit Nadelholz dicht bedeckt sind, so daß selbst einzelne Fußgänger nur mit Beschwerlichkeit fortkommen.

Von dem Punkte, an welchem das Defilée sich erweitert und in der Strecke, auf der die Kapelle St. Arbogast liegt, frei und offen ist, wird eine Infanterie-Patrulle auf dem Fußwege, der westlich gegen die Chaussee führt, abgesendet, um dem Kommandanten der Vorhut die Meldung zu erstatten, daß das Defilée vom Feinde nicht besetzt sei und das Detachement bereits gegen Götzis vorrücke. Im Falle die Spitze der Vorhut noch nicht so weit wäre, daß die Patrulle unmittelbar auf solche stoßen würde, hat sie derselben entgegen zu gehen.

Das Detachement, welches mittlerweile Patrullen zur Re-

kognoszirung der bei St. Arbogast mündenden Seitenthäler ausgesendet hat, nähert sich dem Orte Götzis derart, daß es denselben und das zunächst liegende Terrain von den Höhen aus übersehen könne. Dies ist leicht möglich, denn der Ort liegt an dem Fuße ziemlich freier Abdachungen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Annäherung der vom Reitertrupp zur Aufsuchung der Verbindung entsendeten Patrulle wahrzunehmen sein. Eine besondere Durchsuchung von Götzis ist nach vorstehender Schilderung der Lage dieses Ortes nicht nothwendig, weil das Vorhandensein größerer Truppenabtheilungen von der Höhe aus unbedingt entdeckt werden muß.

Es wird dann gegen den nördlichen Theil von Götzis vorgerückt und eine entsprechende Aufstellung genommen, um das vorliegende Terrain beobachten zu können.

Der Kommandant sendet die Meldung, daß der dem Detachement gewordene Auftrag, ohne auf den Feind zu stoßen, in Vollzug gesetzt sei, der Vorhut durch zwei Reiter entgegen.

33.

Von Obrowitz über die Höhen der Schwarzen Felder marschirt eine Kolonne, um die bewaldete Höhe Sucha hora zu rekognosziren, da vermuthet wird, daß der Gegner bis an die Kuppe dieser Höhe vorgedrungen sei.

Der Kommandant des Gros detachirt in die rechte Flanke zwei Kompagnien, um das rechte Ufer der Zwittawa zu beobachten und den Marsch der Kolonne zu cotoiren.

Es wird angenommen, daß der Feind drei Kompagnien bis zur Kupferhammer Walke (Taf. XI, Fig. 2) in der Absicht vorgeschoben habe, dem über die Schwarzen Felder vorrückenden Gros, wenn möglich, in die Flanke zu fallen.

Da der Gegner bedacht sein muß, bei der Kupferhammer Walke sein Vorhaben möglichst unentdeckt auszuführen, so steht er konzentrirt hinter dem genannten Objekte verdeckt und hat blos einige Avisoposten ausgestellt, welche in den Hohlwegen und an dem Rideau verborgen das vorliegende Terrain beobachten.

Der Marsch der Division von Brünn über Obrowitz gegen

Hussowitz und die Kupferhammer Walke, sowie das Benehmen beim Zusammentreffen mit dem Feinde ist zu erörtern.

Von der bewaldeten Bergkuppe Sucha hora zweigt sich in südlicher Richtung gegen den Ort Obrowitz ein sanft abgedachter freier Bergrücken ab, dessen südliche Ausläufer unter dem Namen „Schwarze Felder“ bekannt sind. Die östlichen Abdachungen dieses Rückens, welche die rechte Thalwand gegen die Niederung der Zwittawa bilden, sind von Wasserrissen durchschnitten und mit Obst- und Weinkultur bedeckt, so daß außer auf den gebahnten Wegen nur Infanterie längs denselben fortkommen kann.

Die Zwittawa hat in der bezüglichen Strecke mehre Krümmungen, und fließt auf grobkörnigem Sande in einem 20 bis 25 Schritte breiten, 8 bis 10 Fuß tiefen Bette. Ihre normale Tiefe beträgt 5 bis 6 Fuß, und ein Durchwaten ist in trockener Jahreszeit an vielen Stellen möglich. Von Obrowitz bis zur Zazowitzer Mühle kommen mehre Stege vor, welche nur für Fußgänger und einzelne Reiter praktikabel sind; nördlich von Hussowitz aber ist sowohl der Mühlgraben als der Fluß überbrückt, um die Verbindung mit dem am linken Ufer gelegenen Orte Malomierschütz zu ermöglichen.

Am rechten Ufer von Obrowitz bis Hussowitz ist die Thalsohle bis zu dem Fuße der Schwarzen Felder 400 bis 500 Schritte breit, vollkommen eben und mit Ausnahme einiger unbedeutender Baumgruppen frei und offen. Nördlich des letztgenannten Ortes aber verengt sie sich immer mehr, so daß gegen die Kupferhammer Walke und die Zazowitzer Mühle die östlichen, mit Weinkultur bedeckten und von tiefen Wasserrissen eingeschnittenen Abhänge des erwähnten Rückens steil, meist hart an das Ufer abfallen. Von der zu hinterlegenden Strecke kann man das jenseitige Ufer der Zwittawa beinahe überall übersehen, es ist auf Kanonenschußweite ziemlich eben und frei.

Unter den, das bezügliche Terrain in verschiedenen Richtungen durchschneidenden Kommunikationen ist die von Obrowitz über Hussowitz gegen die Kupferhammer Walke geführte Straße die wichtigste; ein 10 Fuß breiter, gut erhaltener Landweg, ermöglicht dieselbe allen drei Waffen das Fortkommen in der

Thalsohle. Die Verbindungswege, welche von dieser Kommunikation in westlicher Richtung auf den Rücken gegen die Schwarzen Felder führen, haben nur einfache Fahrbahn, sind zum größten Theile in den Boden eingeschnitten und tragen den Charakter der gewöhnlichen Feldwege; bei der lehmigen Beschaffenheit des Bodens überhaupt können sie nur bei trockenem Wetter von schwerem Fuhrwerke benützt werden.

Der Ort Hussowitz, ein aus steinernen, meist mit Stroh gedeckten Häusern bestehendes Gassendorf, hat keine Vertheidigungsfähigkeit, da er von den Höhen der rechten Thalwand vollkommen dominirt ist und seiner Bedachung wegen leicht in Brand gesteckt werden kann.

Die Kupferhammer Walke, welche am Fuße eines steilen Absturzes liegt, besteht aus steinernen, mit Ziegeln gedeckten Gebäuden; sie ist gegen Süden durch eine aus Backsteinen aufgeführte Mauer eingefriedet.

Die Division, welche sich von der Brünner Vorstadt Ober Zeil über Obrowitz in Marsch setzt, disponirt zu ihrer Vorhut eine halbe Kompagnie.

Da die rechte Flanke durch den Zwittawa Fluß gesichert ist, so wird in diese nur ein Unteroffizier mit einem kleinen Trupp entsendet. Solcher erhält den Auftrag, hart an dem Ufer zu marschiren und das jenseits des Flußes gelegene Terrain zu beobachten. In die linke Flanke wird eine Patrulle, aus einem Unteroffizier und vier Rotten bestehend, disponirt, um die Weinkultur auf den Abhängen aufzuhellen, und die Verbindung mit der auf dem Rücken marschirenden Hauptkolonne zu erhalten.

Es ist die Aufgabe der Division, das Terrain in der rechten Flanke der Kolonne aufzuklären, bevor diese in die Höhe des Ortes Hussowitz gelangt sein wird, daher der Marsch bis zu diesem Orte rasch erfolgen muß. Von Hussowitz nördlich aber, wo das Terrain dem Feinde mehr Gelegenheit zur Anlegung eines Hinterhaltes bietet, ist größere Vorsicht nöthig, daher sich auch das Vorrücken der Division mehr verzögern wird.

Ist der Ort Hussowitz von der Vorhut durchsucht und die Ueberzeugung gewonnen, daß derselbe vom Feinde nicht besetzt

sei, so rückt die Division nicht auf dem direkten Wege gegen die Kupferhammer Walke, sondern durch den Hohlweg, welcher von dem nördlichen Ende des Ortes in nordwestlicher Richtung auf die Abhänge führt, weiter vor, um in dem Besitze der Höhen zu sein, falls der Feind sich in den Wasserrissen oder bei den in der Thalsohle liegenden Objekten verdeckt aufgestellt hat.

In der rechten Flanke wird die Patrulle verstärkt und beauftragt, längs dem steilen Absturze, welcher von Hussowitz gegen die Kupferhammer Walke beinahe hart an das Ufer der Zwittawa abfällt, zu marschiren und dem letztgenannten Objekte sich mit Vorsicht zu nähern.

Die Patrulle, welche schon vom Anbeginne des Marsches die linke Flanke zu decken hatte, bleibt in gleicher Höhe mit der Spitze der Vorhut, um bei allenfalls in der Thalsohle der Zwittawa oder auf der Einfassungshöhe sich entspinnendem Gefechte sogleich die vorläufige Meldung an die Hauptkolonne zu erstatten.

Bei der Gestaltung und Beschaffenheit des Terrains in der Umgebung der Kupferhammer Walke läßt sich nach der in der Aufgabe ausgesprochenen Annahme voraussetzen, daß ein, bei diesem Objekte stehender Feind diesen Punkt, ohne einen Schuß zu thun, verlassen und sich auf die Höhen ziehen wird, sobald er bei dem Anrücken der Division zur Ueberzeugung gelangt, daß sein Vorhaben durch die entsprechende Deckung der rechten Flanke vereitelt sei. Er wird entweder das Gefecht auf den Abhängen annehmen, um dadurch die Hauptkolonne zu einer größeren Detachirung zu zwingen, oder er wird sich bei Zeiten auf sein in den Waldungen der Sucha hora stehendes Gros zurückziehen. In beiden Fällen wird es dem Kommandanten der Division nicht schwer fallen, sich über die Stärke des Gegners Gewißheit zu verschaffen und dem Befehlshaber der Hauptkolonne rechtzeitig die Meldung zu erstatten.

Entspinnt sich ein Gefecht auf den Abhängen, so kann die nach der Supposition schwächere Division in Folge der Beschaffenheit des Terrains den Kampf in zerstreuter Ordnung jedenfalls so lange hinhalten, bis von der Hauptkolonne die nöthigen Verfügungen getroffen sind.

34.

Eine aus allen drei Hauptwaffen zusammengesetzte Kolonne geleitet ein Convoi von Raab nach Stuhlweißenburg.

In Kis Bér (Taf. V, Fig. 2) vor den Defiléen des Bakonyer Waldes angelangt, erfährt der Kommandant, daß der Feind Veszprim besetzt habe und Streifparteien bis Moór entsende.

Bei dem Umstande, daß in Stuhlweißenburg eine Brigade steht, welche nach sogleich eingeleiteter Verabredung eine Abtheilung nach Moór entsendet, um das Einrücken des Convoi vorbereitend zu sichern, bleibt nur mehr die 2½ Meilen lange Strecke von Kis Bér nach Moór, welche aus zusammenhängenden Waldungen besteht, aufzuklären und der Marsch zu decken. Die Vorhut bricht zu diesem Zwecke zwei Stunden vor der Trainkolonne auf und besetzt Sárkány. Ein Detachement wird über Nagy Bér gegen Aka bis in gleiche Höhe von Sárkány entsendet, welches Marschziel der von letzterem Orte nach Aka führende Weg bezeichnet.

Zur Sicherung der linken Flanke wird um dieselbe Zeit eine Abtheilung von 150 Mann Infanterie und 12 Reitern nach Kethely mit dem Auftrage disponirt, die Waldungen in der Richtung gegen Puszta Vám und Dobos zu durchsuchen, und dann in der Höhe von Sárkány angelangt stehen zu bleiben, welcher Punkt sich durch das Ende der großen Császárer Hegelinie und den von Császár nach Sárkány führenden, diese Linie durchschneidenden Waldweg ergibt. Von da aus hat der Kommandant des Detachements eine Cavallerie-Patrulle nach Sárkány zu entsenden, in welchem Orte bei dem Gros der Vorhut die Meldung erstattet und der weitere Befehl eingeholt werden muß. Der Marsch ist sodann wieder in der Richtung zwischen Dobos und Puszta Vám fortzusetzen und in Moór zur Vorhut einzurücken.

Der Streifzug dieses Detachements von Kis Bér bis Moór und der Halt im Walde sollen im Detail beschrieben werden.

Das von Kethely bis zu dem, durch die Aufgabe bestimmten Haltpunkte bedeckte und durchschnittene Terrain stellt sich als ein breiter und langgestreckter Abfall des Sárkányer Höhenzuges dar.

Nur zwei Bäche fließen von ihm ab, deren einer in den Kethelyer Teich mündet und von da als Csonczó Bach abfließt, der zweite aber in der Nähe von Kis Bér mit ersterem sich vereinigt. Die Bedeutung dieser Bäche liegt hauptsächlich darin, daß sie auf dem zu passirenden Raume das einzige Trinkwasser des überhaupt quellenarmen Bakonyer Waldes liefern. Mit trägem Laufe wenden sich diese beiden Wässer in ihrer Hauptrichtung von Osten nach Westen durch breite und flache Vertiefungen, deren Ränder sanft sind und sich nur bei dem Dorfe Kethely über 100 Fuß erheben.

Die in diese beiden Thäler einmündenden Seitengräben sind kurz, haben trockene feste Sohle und niedere aber steile Ränder. Die Rücken sind breit und mehr oder weniger ausgedehnte Plateaus. Da dieselben bei großer Längenausdehnung sämmtlich von einem niedern Hauptrücken ausgehen und dabei keine relativen Höhenunterschiede aufweisen, so gewähren sie täuschend den Anblick einer großen bewaldeten Ebene, die erst unterbrochen wird, wenn man an den Rand der Thäler und Gräben gelangt. Gegen den Hauptrücken zu, an dem Ursprunge der Bäche, werden die Verschneidungen häufiger, die Abhänge steiler und die Gräben enger. Der Rücken selbst stellt sich als ein auf die Längenachsen der Ausläufer senkrecht aufgekämmtes Plateau dar, auf welchem die höchsten Punkte sich als flache kaum bemerkbare Kuppen erheben.

Den größten Theil des Abhanges bis zum Császárer Weg bedeckt hochstämmiger Eichenwald mit wenig Unterholz, daher überall, schon durch die Terrainformation begünstigt, eine verhältnißmäßig weite Aussicht gewährt und das Fortkommen aller drei Waffen möglich ist.

Eine Ausnahme hievon machen jene Waldtheile, in welchen alte Holzschläge bestehen und wo die Stocktriebe, sowie der Nachwuchs Dickungen bilden, die selbst von einzelnen Fußgängern nur auf Fußsteigen passirt werden können. Derlei Dickungen befinden sich am Rande des Waldes bei Kethely und an dem Wege von Császár an der Grenze der Doboser Waldungen. Durch die Schläge führen keine Kommunikationen, und sind dieselben, um das Betreten zu verhindern, mit Gräben umzogen.

Da man mit Fuhrwerk im übrigen Walde überall ungehindert fortkommen kann, so wird, wenn die Richtung eines Holzschlages eine der Kommunikationen zwischen den Ortschaften trifft, ein neuer Weg, welcher den Schlag umgeht, angelegt, daher die Richtung der Verbindungen im Walde sich von Zeit zu Zeit ändert. Die Bedeutung aller dieser Kommunikationen ist übrigens eine untergeordnete und solche dienen lediglich zur Orientirung, da man, wie bereits erwähnt, überall fortkommen kann und die Schläge unbedingt umgehen muß.

Die Schläge und Dickungen gewähren beim Waldgefechte Stützpunkte für die Flügel, bieten Deckungen, hinter denen man sich sammeln kann, und stellen dem Angreifer Hindernisse entgegen, welche ihn zur Theilung seiner Linie nöthigen, und ihn überhaupt lange aufhalten. Die Kenntniß ihrer Lage, Ausdehnung und der Pfade, welche sie durchschneiden, mit einem Worte die Lokal-Kenntniß wird auf diesem Terrain unfehlbar den Ausschlag geben.

Zu Hinterhalten, welche größere Abtheilungen legen wollten, eignen sich die Holzschläge jedoch nicht, da man weder gesammelt noch rasch hervorbrechen und an dem Erdaufwurfe, der sie einfassenden Gräben jeden Mann ablesen kann, der die Dickung verläßt. Ueberdies kommen sie zu weit abseits der Straße vor, und es würden die flachen Gräben und Einsenkungen weit vorzüglichere Verstecke darbieten.

Sobald man das Sárkányer Plateau überschreitet und den südöstlichen Abhang betritt, ändert sich die Formation. Der Abfall ist kürzer und steiler, die Gräben werden tiefer und zahlreicher, die Dickungen mehren sich und der Wald ist nicht mehr wie auf dem westlichen Abhange durchgehends mit Eichen, sondern häufig auch mit Birken und Buchen bestanden. Die Gangbarkeit ist demnach hier auch eine beschränktere. Größere Abtheilungen sind mit den Fuhrwerken auf den einzigen Weg gewiesen, welcher unter der Benennung des „alten Moórer Weges" von Császár nach Moór führt. Dieser Weg zieht zumeist auf einem Rücken, welcher in seiner Verlängerung auf den 1500 Fuß hohen Csókaer Berg trifft und das nördlich gegen Totis streichende Thal des Altal Baches von dem Kessel scheidet, in welchem Moór liegt.

Die Ausführung des zu unternehmenden Streifzuges durch die, nördlich der Straße nach Moór sich ausdehnenden Waldungen zerfällt nach Zeit und Raum in drei Theile u. z.:

a) in Zurücklegung der Strecke von Kis Bér nach Kethely;

b) in Durchsuchung der Waldtheile auf den westlichen Abhängen und dem Halt auf dem Sárkányer Plateau, endlich

c) in Fortsetzung des Marsches auf dem östlichen Abfalle in der Richtung gegen den Vereinigungspunkt Moór.

Da von Kis Bér ein Landweg über langgestreckte, niedere Sandhügel nach Kethely führt und das Terrain in dieser Strecke offen ist, so werden die zwischen dieser Kommunikation und der Straße nach Moór gelegenen Weingärten von der Seitenhut der mit dem Detachement gleichzeitig aufbrechenden Avantgarde aufgehellt.

In $^{3}/_{4}$ Stunden gelangt man nach Kethely, welches Dorf in einer einzigen Häuserreihe sich auf einem der Ausläufer des Sárkányer Höhenzuges ausdehnt und mit seinem östlichen Ende an den Wald stößt, der in ununterbrochener Linie von Südwest nach Nordost sich hinzieht. Bevor der Waldgürtel und somit der für Verstecke und Hinterhalte überaus günstige Waldboden vom Detachement betreten wird, haben die zugetheilten Cavalleristen nach Kethely vorauszureiten, um in diesem Orte alle Personen auszuforschen, welche den vorhergehenden Tag im Walde beschäftigt waren. Auch haben sie den Ortsbewohnern das fernere Betreten des Waldes bis 12 Uhr Mittags zu untersagen.

Die Forsthüter werden zu Wegweisern genommen und ihre Angaben betreff der Distanzen, Wege und Waldbestände kurz verzeichnet; denn nur auf diese Weise ist es möglich, eine Uebersicht jener Waldstrecke zu erlangen, die bei Kethely beginnend vorerst bis in die gleiche Höhe mit Sárkány durchsucht werden muß, und in ihrer Längenrichtung ungefähr anderthalb, in der Breite gegen die Straße zu eine halbe bis dreiviertel Stunden beträgt. Die Beschaffenheit dieses Terrainabschnittes und der Waldbestand erfordert die Theilung des Detachements in drei Abtheilungen, welche folgende Richtungen einzuschlagen haben.

Die erste Abtheilung am linken Flügel geht von Kethely aus auf dem Waldwege bis in die Nähe der großen Császárer

Hegelinie, wendet dann rechts und durchsucht den sogenannten Lödirét, worauf sie an den von Császár querüber nach Sárkány ziehenden Waldweg gelangt, wo sie stehen zu bleiben hat.

Die zweite Abtheilung geht an den Kethelyer Teich und folgt dem Laufe des in solchen einmündenden kleinen Baches aufwärts bis an die Grenze des Császárer Waldes, hier verläßt sie den Bach, geht in östlicher Richtung durch die daselbst vorkommenden Holzschläge, um den erwähnten Császárer Weg zu erreichen.

Die dritte Abtheilung, den rechten Flügel bildend, hinterlegt das flache Thal, in welchem sich der Teich befindet, geht längs dem Waldrande aufwärts, bis sie auf der Höhe einen in den Wald führenden Weg trifft, welchen sie verfolgt und der ebenfalls in östlicher Richtung zum Rande der erwähnten Holzschläge und später an den als allgemeinen Haltpunkt bezeichneten Csaszárer Weg führt.

Diese Kommunikation, welche zugleich die Grenze der Császárer und Moórer Waldungen angibt, ist nicht leicht zu verfehlen, da auf einer Seite Holzschläge und Jungmaise vorkommen, während über dem Wege auf der Moórer Straße Hochwald besteht. Der erwähnte Weg zieht durchaus auf dem Längen-Plateau, auf dem auch Sárkány liegt, und von welchem die Abfälle gegen Kis Bér nach Westen, jene gegen Moór nach Osten streichen.

Jede der drei Abtheilungen besteht aus 50 Mann Infanterie und einigen Cavalleristen, löst 25 Mann in eine Kette derart auf, daß die nächsten Kettenglieder einand sehen können, der Rest folgt auf 100 bis 150 Schritte und die Reiter schließen. Vor die Mitte und den beiden Flügeln jeder Kette werden je ein findiger Mann mit scharfem Gesichte beordert, welche einige Schritte vorauszugehen und die Kette zu führen haben. Die Mannschaft überhaupt wird vor dem Auflösen in die Ketten belehrt, daß sie ihre Aufmerksamkeit insbesondere auf die in bethautem Grase, sowie auf den Waldwegen leicht erkennbaren frischen Fährten von Menschen und Pferden zu richten, und selbst einzelne Spuren, welche von ausgestellt gewesenen Schildwachen herrühren und zu einem Hinterhalte oder Lagerplatze führen könnten, wohl zu beach-

ten. Für den Fall, als ein Mann verdächtige Anzeichen findet, hat er durch einen Wink das nächste Kettenglied und so weiter ein Mann den andern aufmerksam zu machen. Bei solchem Anlasse, beim Ansichtigwerden des Feindes, oder wenn ein Schuß fällt, hat Alles sogleich stehen zu bleiben. Besonders wird der Mannschaft eingeschärft, nur im Falle eines unerwarteten Zusammentreffens mit einem zahlreichen Feinde, zu feuern.

Da es sich vor Allem darum handelt, die Waldungen in einer solchen Breite zu durchsuchen, daß jede größere, den Marsch des Convoi gefährdende feindliche Truppe aufgefunden werde, so dürfen einzelne Leute und kleine feindliche Patrullen nur in so weit verfolgt werden, als ihr Zurück- oder Ausweichen eben zu den gelegten Hinterhalten und Lagerplätzen der Haupttruppe führen könnte, von welcher sie aufgestellt und ausgesendet wurden. Wo möglich wird getrachtet, Gefangene zu machen.

Das Augenmerk aller drei Abtheilungen muß weniger auf die Verbindung untereinand, als auf Einhaltung der Richtung, welche für die rechte Flügelabtheilung und jene der Mitte durchaus östlich, für die linke Flügelabtheilung anfangs nordöstlich, dann südöstlich ist, gerichtet bleiben.

Die Verbindung der Abtheilungen wird durch Cavallerie-Patrullen unterhalten, weil, wie mehrfach erwähnt, einzelne Reiter, ausgenommen an den Stellen, wo Dickicht vorkommt, fast überall in scharfem Tempo fortkommen können.

Für den Fall, als ein Zusammenstoß mit dem Feinde bei einer Abtheilung hörbar wird, haben sich die im Kampfe nicht verwickelten übrigen Abtheilungen so schnell als möglich gegen den bezüglichen Punkt zu wenden, und müssen dem Gegner in Flanke und Rücken zu fallen trachten. Sollte jedoch durch Aussage von Leuten oder nach Anzeichen eine im Hinterhalte liegende Truppe gefunden werden, so müssen sich zwei oder alle drei Abtheilungen schnell vereinigen und wenn dies nicht mehr anginge, jede für sich auf dem kürzesten Wege den im Hinterhalte befindlichen Feind überfallen und angreifen.

Es ist anzunehmen, daß der Gegner, welcher von dem Marsche des Convoi Nachricht erhält, den Hinterhalt in der Absicht vorbereiten wird, die Wagenkolonne auf der Straße zu überfallen.

Ein Gefecht mit was immer für einer andern Abtheilung wird daher seine Absicht vereiteln und er wird wahrscheinlich trachten, aus der Sphäre eines Kampfes zu kommen, der für ihn nur mehr ein untergeordnetes Resultat haben kann.

Würde indeß der Feind die Abtheilungen drängen, so wäre der Rückzug — vor dem allgemeinen Halt — auf die Linie der rechten Flügelabtheilung in der Richtung der Kis Bérer Weingärten zu führen, in jedem Falle aber durch Cavallerie-Ordonnanzen an den Kommandanten der Avantgarde und direkte nach Kis Bér an die Haupttruppe die Meldung zu erstatten. Nach der Tagesstunde wird wohl beachtet, wo die Avantgarde und die Haupttruppe nach verschiedenen Zeitabschnitten sich befinden mögen. Ueberhaupt ist anzunehmen, daß die Avantgarde Sárkány früher erreicht, als die Flanken-Detachements in die Höhe dieses Ortes an den von Császár dorthin quer durch den Wald führenden Weg gelangen. Sobald dies der Fall ist, wird die Haupttruppe in den Waldgürtel bereits eingetreten sein und sich in der Nähe von Sárkány befinden.

Nach dem Anlangen der Abtheilungen auf dem Császárer Wege wird die Verbindung auf die Mitte hergestellt und durch Aufstellung von Vedetten der Halt gesichert. Eine Cavallerie-Patrulle geht mit der Meldung über die Vorfallenheiten nach Sárkány und bringt den Befehl zur Fortsetzung des Marsches.

Bei der in der Terrain-Beschreibung geschilderten Aenderung der Bodenverhältnisse in der ferneren Marschrichtung können auch die bisher beobachteten Vorsichtsmaßregeln des Detachements nicht mehr angewendet werden.

In dem gangbaren Kethelyer Abschnitte wird es einer feindlichen Truppe möglich, den Hinterhalt eine weite Strecke abseits von der Straße zu legen, die Seitenhut und einen Theil der auf der Straße marschirenden Kolonne passiren zu lassen, und dann sich mit Uebermacht auf den Train zu werfen. Auf den westlichen Abhängen dagegen müßte der Ueberfall aus der Nähe der Straße geschehen, weil die Dickungen, steilen Gräben und hohen Ränder einen schnellen Anmarsch mit geschlossenen Abtheilungen aus größeren Entfernungen querüber auf die Straße nicht gestatten. Es handelt sich daher hier vorzugsweise um die Durch-

suchung der oberhalb Puszta Dobos gelegenen Waldtheile. Weiter abwärts gegen Moór zieht sich der Wald von der Straße zurück und wird die Gegend freier. Ein den Marsch des Convoi ernstlich bedrohender Angriff ist demnach in der Umgebung von Puszta Dobos am meisten wahrscheinlich.

Indeß darf der erwähnte Moórer Weg nicht vernachlässigt werden, daher eine Patrulle von 15 Mann Infanterie mit dem Auftrage entsendet wird, diesen Weg und den Rücken gegen Puszta Arki zu verfolgen, während die übrige Infanterie vereinigt die Waldungen gegen Puszta Dobos und sodann parallel mit der Straße zu durchsuchen hat.

Die Cavallerie wird an den Waldrand gegen die Straße entsendet und muß zeitweise die Verbindung mit der Seitenhut der Avantgarde aufsuchen. Eine Verbindung mit der Patrulle gegen den Moórer Weg kann nicht erhalten werden, weil auf dieser Seite viele Gräben und Dickungen, sowie die Entfernung solche unmöglich macht. Sowohl von Seite der Patrulle, als auch vom Detachement werden jedoch die Ränder dieser Dickichte genau durchsucht, überall, wo ein Graben zu übersehen ist, dieser aufmerksam rekognoszirt, und das zu passirende Terrain abschnittweise aufgehellt.

Hiebei ändert sich die Marschordnung nach der Oertlichkeit, die zu passiren ist. Lichte hochstämmige Waldbestände werden in breiten Linien und schnell durchzogen. Vor Gräben und Dickungen wird gehalten und einzelne Leute, sowie kleine Patrullen haben die nähere Untersuchung zu bewerkstelligen. In dem sehr durchschnittenen Terrain ober Puszta Dobos wird sich der Marsch verzögern.

Sobald die Höhe von Puszta Dobos erreicht ist, kann der weitere Marsch fließend zurückgelegt werden und man wird das Geräusch der aus Sárkány aufbrechenden Wagenkolonne vernehmen können. Diesseits von Moór dürfte von der Avantgarde der Befehl zum Einrücken anlangen, da ihre Spitze die Stadt bereits erreicht haben wird.

V. Abschnitt.

Vertheidigung und Angriff von Oertlichkeiten.

Allgemeine Bemerkungen.

Bei der Vertheidigung beschränkt man sich entweder blos auf die Abwehr des Angriffes, indem man die Annäherung des Feindes abwartet, oder man kommt dem Gegner im entscheidenden Augenblicke mit dem Angriffe zuvor.

Die erste Art der Vertheidigung ist eine passive; sie kömmt bei Lokalgefechten vor. Man kämpft um den Besitz eines Punktes, einer Oertlichkeit, oder einer kleinen Terrainstrecke. Bisweilen bildet die Erhaltung des Punktes, welchen man vertheidigt, den vornehmsten Zweck, bisweilen aber auch nur das Mittel, andere taktische Zwecke zu erreichen, was auf das Verfahren nicht ohne Einfluß ist.

Gilt es z. B. einen bewohnten Ort, in welchem sich Gegenstände von Wichtigkeit befinden, die nicht fortgeschafft werden können, zu vertheidigen, so ist die Behauptung des Ortes der Zweck.

Will man aber einen Ort nur als Stützpunkt bei der Vertheidigung des umliegenden Terrains benützen, so hat dessen Behauptung nur so lange einen Werth, als der übrige Boden behauptet werden kann. Der Unterschied besteht demnach in der nothwendigen Dauer des Widerstandes und es sollen die Mittel hiezu dergestalt angewendet werden, daß man sie nicht vor der Zeit erschöpfen muß. Für die Erreichung des Zweckes ist dies höchst wichtig.

Das wirksamste Mittel zur Verlängerung des Widerstandes

besteht in der möglichsten Oekonomie der Kräfte. Wenn man dem Feinde gleich beim Beginne des Kampfes seine ganze Kraft zeigt, wird man ihn dadurch veranlassen, noch mehr Kräfte, worüber der Angreifer in der Regel zu disponiren hat, in Thätigkeit zu setzen. Hiedurch wird der Kampf bald zu seinem Vortheile entschieden sein. Je weniger Truppen der Vertheidiger anfänglich zeigt, desto weniger wird sich auch der Angreifer bewogen fühlen, sogleich vollständigen Gebrauch von seiner nummerischen Ueberlegenheit zu machen. Er wird den Angriff mit unzureichenden Kräften beginnen und abgewiesen werden. Je öfter der Feind zu diesem Fehler verleitet wird, desto leichter und anhaltender ist der Widerstand, welcher nur dann zum Zwecke führt, wenn eine allmälige Steigerung der Widerstandsmittel vorbereitet wird.

Bei der Vertheidigung von Dörfern, Gehölzen u. s. w. kommt es im Allgemeinen nur darauf an, die in der Oertlichkeit begründeten Vortheile durch die Waffenwirkung zu vermehren, um so das, durch die nummerische Ueberlegenheit des Angreifers gestörte Verhältniß der Streitkräfte herzustellen, und seinen wiederholten Anfällen widerstehen zu können. Dies bedingt aber genaue Kenntniß und richtige Beurtheilung der Oertlichkeiten, zweckmäßige, keineswegs gleichförmige Vertheilung und Aufstellung der Truppen, ferner eine gute Disposition für das Gefecht. Man muß die Punkte aufzufinden wissen, welche dem Angreifer die meisten Vortheile bieten und mithin eine sorgfältige Besetzung erfordern.

Es soll sich bei der Vertheidigung von Oertlichkeiten nie ausschließlich auf die Behauptung der dem Feinde zunächst liegenden Punkte beschränkt werden. Wo es nur immer zuläßig, muß vielmehr die Vertheidigung in mehre Abschnitte oder hintereinand liegende Linien zerfallen, mit jedem Schritte rückwärts an Nachdruck zunehmen, und die größte Entwicklung der Kräfte soll für spätere Momente vorbehalten werden.

Wie schon erwähnt, hat die Vertheidigung nicht immer den einseitigen Zweck der Behauptung einer Oertlichkeit. Sie ist oft nur ein Mittel, dem Angreifer durch offensive Rückstöße so große Verluste zu bereiten, daß er dadurch gezwungen wird, sein Vorhaben ganz aufzugeben.

Diese Art der Vertheidigung führt, mit Ausnahme seltener Fälle, sicherer zum Ziele, als der passive örtliche Widerstand.

Die Nothwendigkeit, Gehöfte, Dörfer, Gehölze u. s. w. direkte anzugreifen, geht aus deren Wichtigkeit in Bezug auf die feindliche Stellung hervor, wenn sie z. B. Verstärkungs- oder Stützpunkte für die Flügel bilden, oder durch die Bestreichung eines oder mehrer Zugänge die Annäherung erschweren, überhaupt, wenn sie als nicht zu umgehende Hindernisse hemmend auf die Bewegung des Angreifers zu wirken im Stande sind.

In solchen Fällen ist die Gewinnung von Oertlichkeiten meist mit großem Opfer verbunden, besonders wenn solche als der feindlichen Stellung vorliegend oder einen Theil derselben bildend, durch seit- und rückwärts aufgestellte Truppen unterstützt werden können.

Der Angreifer muß sich derlei Objekten meist im heftigsten Feuer des gedeckt aufgestellten Vertheidigers nähern. Seine Bewegungen können gewöhnlich leicht überwacht und eingesehen werden, während der Vertheidiger den Vortheil einer verdeckten und weniger gefährdeten Disponirung seiner Streitkräfte hat. Doch kann bei einiger nummerischen Ueberlegenheit und bei zweckmäßigem Gebrauche der Streitkräfte der Angriff ungeachtet dieser Nachtheile gelingen. Nur muß es der Kommandant verstehen, den wahren Angriffspunkt zu erkennen, sowie seine, außer dem Bereiche der Waffenwirkung zweckmäßig eingetheilten und aufgestellten Truppen schon aus der Entfernung mit Benützung aller Terrainvortheile dahin zu dirigiren.

Beispiele.

35.

Am Fuße des Bisam Berges (Taf. XIII, Fig. 1), längs der nach Mähren ziehenden Chaussee, nimmt eine Nachhut zu beiden Seiten des Belgrad Wirthshauses Stellung, um dem Gros,

welches sich über Stammersdorf und Lang Enzersdorf gegen Korneuburg zurückzieht, die nöthige Zeit zu verschaffen, sein Marschziel vom Feinde unbehelligt erreichen zu können.

In das Belgrad Wirthshaus (Taf. XX, Fig. 3) ist eine Kompagnie disponirt, um dasselbe zu besetzen, mit den zu Gebote stehenden Mitteln schnell haltbarer zu machen und so lange Gegenwehr zu leisten, als die Stellung längs der Chaussee behauptet wird.

Zur Vertheidigung der nördlich und südlich des Wirthshauses gelegenen, von diesem wenige Schritte entfernten Häuser sind andere Abtheilungen bestimmt.

Dort, wo die nach Mähren ziehende Chaussee sich dem Fuße der letzten Ausläufer des Bisam Berges nähert, liegt an dem Knotenpunkte der nach Stammersdorf abzweigenden Straße das Belgrad Wirthshaus. Es bildet ein großes Parallelogramm aus ebenerdigen, mit Ziegeln eingedachten Gebäuden, die einen 53 Schritte langen und 23 Schritte breiten Hofraum umschließen. Nur gegen die Chaussee zu ist das im Ganzen zusammenhängende Gehöfte unterbrochen und durch eine 17 Schritte lange, 8 Fuß hohe Mauer abgeschlossen.

Das Hauptgebäude liegt an der Chaussee. Nach dieser Seite hat es 13 vergitterte Fenster, die $3^1/_2$ Fuß über dem Niveau des Straßenkörpers angebracht sind. Beiläufig in der Mitte der Hauptfronte führt von der Chaussee aus eine 4 Fuß breite und 6 Fuß hohe, nach Innen zu öffnende Thüre in das eigentliche Wirthshaus. Durch sie gelangt man in einen schmalen Gang, von welchem aus die Gelasse rechts und links, sowie der Hofraum betreten werden können. Die Gast- und Wohnzimmer, aus denen das Erdgeschoß besteht, sind durch Thüren untereinand in Verbindung.

Eine hölzerne Treppe führt auf den Dachboden. Das auf solid konstruirtem Sparrenwerk ruhende Ziegeldach hat gegen die Chaussee-Seite 10 mit Kupferblech eingedeckte Lucken, von denen eine vortheilhafte Feuerwirkung zu erzielen ist.

Die beiden kürzeren Seiten des Längenvierecks haben in dem östlichen Drittheile je einen breiten, hohen und gewölbten

Thorweg, den einen zum Einfahren, den andern zum Hinausfahren der Wagen. Diese Eingänge sind mit festen, nach Innen zu öffnenden Thorflügeln versehen, die durch einen starken Querriegel geschlossen werden können.

Sowohl die beiden kürzeren, als die rückwärtige Seite des Gebäudes enthalten Stallungen und Wagen-Remisen, in die man vom Hofraume aus gelangt. Von da führen blos zwei Thüren durch das rückwärtige Gebäude in den sich gegen Stammersdorf zu anschließenden Gemüsegarten, welcher durch einen schwachen Staketten-Zaun umfriedet ist.

In der Mitte des Hofraumes steht auf steinernen Pfeilern ein großes Ziegeldach, ein Schoppen zum Unterfahren für die Wagen der Reisenden.

An dem westlichen Theile der Garten-Einfriedung befindet sich eine hölzerne, mit Stroh eingedachte Scheune. Sie übt auf die Vertheidigung des Gehöftes keinerlei Einfluß. Von diesem hinreichend weit entfernt, kann, falls sie durch feindliche Wurfgeschosse in Brand gerathen würde, sich die Flamme nicht dem Hauptgebäude mittheilen. Auch den Rückzug aus dem Gehöfte würde dies nicht beirren, denn man wird zu beiden Seiten leicht ausweichen.

Das Terrain vor dem Wirthshause, auf den Kleingewehrertrag frei, ist von den Fenstern aus wirksam zu bestreichen. Minder günstig ist der Umstand, daß der von Gerarsdorf gegen Stammersdorf ziehende Längen-Höhenrücken vor dem Wirthshause sich sanft abdacht. Der Angreifer kann daselbst seine Geschütze vortheilhaft placiren und das Gebäude mit Erfolg beschießen.

Bei der Besetzung des Belgrad Wirthshauses wird der Kompagnie-Kommandant zunächst jenen Theil des Gehöftes in's Auge fassen, auf welchen der Angriff am wahrscheinlichsten gerichtet werden dürfte. Steht dem Feinde Geschütz zu Gebote, was nach der Aufgabe als gewiß anzunehmen ist, so wird er die 17 Fuß lange Mauer, welche sich dem Hauptgebäude südlich anschließt, durch Geschützkugelfeuer zu zerstören trachten, um der Angriffs-Kolonne den Weg in den Hofraum

zu eröffnen. Er wird auf diese Weise den Kampf im Innern des Hauptgebäudes, wo ihm selbst kleine Abtheilungen die Gewinnung eines Vortheiles Schritt für Schritt streitig machen können, vermeiden, und die Vertheidiger desselben entweder zum Rückzuge zwingen oder abschneiden.

Es ist daher sogleich Fürsorge zu treffen, in unmittelbarer Nähe der Mauer genügend Materiale vorzubereiten, durch welches man die allenfalls entstehende Bresche leicht verrammeln kann. Längs der Mauer wird ein Bankett errichtet. Die in den Kellergeschoßen des Wirthshauses zahlreich vorhandenen Fässer und Bohlen', die von der hölzernen Scheune genommen werden, bieten die geeignetsten Mittel hiezu.

Da der Angreifer mit Axt und Flintenkolben die Thüre, welche in das eigentliche Wirthshaus führt, bald zerstören kann, so wird dieselbe durch die zu Gebote stehenden Einrichtungsstücke derart verrammelt, daß der Feind nach dem Oeffnen der Thüre die dahinter aufgehäuften Gegenstände nicht fortzurücken vermag. Die vergitterten Fenster des Erdgeschoßes sind außer den Dachluken in dem vorliegenden Falle die einzig anwendbaren Oeffnungen für die schnelle Vertheidigung. Weil ihre Brüstungen nicht hoch von der Bodenfläche abliegen, müssen sie mit den Platten, der im Wirthshause zahlreich vorhandenen Tische versetzt werden, wobei man die Oeffnungen für die Schützen frei läßt. Bei den mit Kupferblech eingedeckten Dachluken ist keine besondere Vorrichtung nöthig. Nur werden vom Dachboden die daselbst aufgestappelten Heu- und Strohvorräthe schnell beseitigt.

Im Innern des Hauptgebäudes lassen sich keine Abschnitte zur Verlängerung des Widerstandes vorbereiten. Die Gelasse liegen in einer fortlaufenden Reihe. Man kann aus denselben in den Hofraum nur durch den Gang und eine in der Küche angebrachte zweite Thüre gelangen. Hier werden die Vorbereitungen zu einer schnellen Verrammlung getroffen. Diese für den Fall der hartnäckigen Gegenwehr nöthige Maßregel, sowie die Besetzung der Fenster gegen den Hofraum findet natürlich nur dann Anwendung, wenn die Truppen außerhalb des Gehöftes ihre Stellung behaupten und es durch die Lage der Um-

stände geboten wäre, den in das Hauptgebäude disponirten Truppentheil zu isoliren.

Obschon die beiden in den Flanken angebrachten Einfahrtsthore einigermaßen durch die außerhalb des Wirthshauses aufgestellten Truppen gesichert sind, und das an der südlichen Seite befindliche überdies unter dem Feuer des gegenüber liegenden Hauses steht, werden sie doch verrammelt. Leicht läßt sich dies bewerkstelligen, denn es findet sich hinreichend Balkenholz, um mehre Querriegel anzubringen und dieselben derart zu befestigen, daß es schwer möglich wird, die Thorflügel mit Handwerkzeugen zu öffnen. Ohne erheblichen Zeitaufwand lassen sich auch Schußlöcher anbringen.

Die beiden kürzeren und die rückwärtige Seite des Gebäudes haben gegen den Hof zu nur wenige, einen Quadratfuß große Fensteröffnungen. Da aber Bedacht genommen werden muß, den Kampf im Innern möglichst lange fortzusetzen, so ist es nothwendig, in den Hauptmauern gegen die Hofseite, etwa 4 Fuß von einand entfernt, kleine Schußlöcher durchzuschlagen. Die Mauern der Stallgebäude sind verhältnißmäßig viel schwächer, als jene des Hauptgebäudes. Es dürfte sich, wenn nur einigermaßen Zeit zu Gebote steht, diese Maßregel in Anwendung bringen lassen. Dadurch wird es möglich, den in den Hofraum eindringenden Feind mindestens von drei Seiten wirksam zu beschießen. Nur muß die Besetzung und der Rückzug in die Stallgebäude derart erfolgen, daß es dem Angreifer nicht gelingt, gleichzeitig mit den Vertheidigern in die verschiedenen Räume einzudringen. Die in dieselben führenden Thüren werden daher gleichfalls zur schnellen Verrammlung vorzubereiten sein. Der Rückzug aus den Stallgebäuden kann leicht bewirkt werden, vorausgesetzt, daß die außerhalb kämpfenden Truppen denselben decken.

Die vorstehend im Zusammenhange geschilderten Vorbereitungen zu einer hartnäckigen Gegenwehr werden von den in die einzelnen Theile des Gebäudes disponirten Abtheilungen ausgeführt. Der Kompagnie-Kommandant gibt gleich bei der Besetzung jedem für einen Abschnitt bestimmten Kommandanten die bezüglichen Weisungen, wodurch jeder Verwirrung vorgebeugt und alles rechtzeitig in's Werk gesetzt werden kann.

Einem Offizier mit seinem Zuge wird die Leitung der Vertheidigung des Hauptgebäudes anvertraut. Er läßt im Erdgeschoße die Fenster durch Schützen besetzen und detachirt den geschicktesten Unteroffizier mit 10 Mann auf den Dachboden, damit von den Lucken aus der Angreifer wirksam beschossen werde. Dieser Unteroffizier hat auch die Aufgabe, die Angriffsrichtung und Bewegungen des Feindes zu beobachten. Die in dieser Beziehung gemachten Wahrnehmungen wird er durch ein, gegen den Hofraum zu gelegenes Dachfenster dem Kompagnie-Kommandanten unmittelbar mittheilen.

Ein halber Zug unter Kommando eines Offiziers vertheidigt die dem Hauptgebäude sich anschließende Mauer. Was zur vorläufigen Besetzung derselben nicht verwendbar ist, wird gedeckt in dem südlichen Thorwege aufgestellt, weil man in dieser Weise sowohl gegen das Thor, als gegen die möglichen Falls in der Mauer eröffnete Bresche zu wirken vermag.

Der zweite halbe Zug unter Kommando eines Unteroffiziers stellt sich hinter dem Hauptgebäude, nahe der, durch solches führenden Thüre auf, um den schmalen Gang hinreichend zu decken und, wenn nöthig, das nördliche Einfahrtsthor zu besetzen. Ein direkter Angriff auf letzteres steht am wenigsten zu erwarten, da solches durch die anschließenden Gebäude und von der dazwischen liegenden Einfriedung aus durch die außerhalb befindlichen Truppen vertheidigt wird.

Die noch zu Gebote stehenden zwei Züge bleiben als Reserve im Hofraume. Durch das Hauptgebäude vor dem direkten Feuer geschützt, stehen sie jenem Theile näher, welchem sich die Mauer anschließt. Diese Abtheilung hat zum Theil die Bestimmung, den Feind, wenn er durch die in der Mauer zu eröffnende Bresche vordringend, von seiner Ueberlegenheit keinen wirksamen Gebrauch machen kann, mit dem Bajonnete anzugreifen, falls sein Eindringen nicht durch den halben Zug zu hindern wäre. Anderseits muß von ihr die rechtzeitige Besetzung des rückwärtigen und der beiden in den Flanken gelegenen Stallgebäude erfolgen, um den Rückzug aus dem Hofraume zu decken und den Widerstand zu erneuern. Die Leitung des Gefechtes in diesem zweiten Abschnitte wird einem Offizier übertragen, und die Besetzung der

Stallgebäude erfolgt in dem Augenblicke, in welchem die Wahrscheinlichkeit eintritt, daß das Eindringen des Feindes in der Bresche nicht mehr abgewehrt werden kann.

Der Rückzug der noch im Hofraume und in dem Wirthsgebäude befindlichen Abtheilungen wird dann auf ein verabredetes Signal rasch anzutreten und die erneuerte Aufstellung derselben als Reserve außerhalb des Gehöftes in dem Gemüsegarten vorzunehmen sein.

36.

Eine bei Gratz stehende Heeres-Abtheilung hat ihre Vorposten über den Andritz Bach vorgeschoben. Die Unterstützungsposten besetzen die längs dem Bache gelegenen Oertlichkeiten, um dem allenfalls anrückenden Feinde den nöthigen Widerstand entgegensetzen zu können.

Der Unterstützungsposten auf dem linken Flügel, welcher nach Detachirung der von ihm auszustellenden vorwärtigen Posten aus einer Kompagnie besteht, hat die Steiner Mühle (Taf. VIII) zu besetzen und zur Vertheidigung vorzubereiten.

Die Maßregeln müssen so umfassend als möglich sein, damit dieser, dem linken Flügel als Stütze dienende Posten, wenn nöthig, durch hartnäckige Gegenwehr dem vorgeschobenen rechten Flügel die Zeit zum Rückzuge verschaffe.

Da die künstliche Verstärkung des Punktes gleich beim Beziehen des Postens in Angriff genommen werden muß, so wird die nöthige Zeit wahrscheinlich vorhanden sein, das Objekt möglichst haltbar zu machen.

Die zu treffenden Anstalten mit Rücksicht auf die zu Gebote stehenden Mittel und die Dispositionen für den Fall des Gefechtes sind zu erörtern.

Nordöstlich des Punktes, an welchem der Andritz Bach in den aus der Mur abgeleiteten Mühlgraben mündet, liegt von diesem 130 Schritte entfernt die Steiner Mühle. Sie ist oberschlächtig, das Wasser wird ihr in Holzrinnen zugeleitet, und besteht aus einem Haupt- und zwei Wirthschaftsgebäuden, welche, durch eine 6 Fuß hohe Mauer eingefriedet, ein Gehöfte bilden, dessen Figur sich als Längenviereck darstellt.

Das Hauptgebäude liegt an dem linken Ufer des genannten Baches. Selbes ist ein Stockwerk hoch, hat geschützkugelfeste Bruchsteinmauern und ein Ziegeldach. Ebenerdig enthält es den Mühlenraum und im ersten Stockwerke sechs Wohn-Gelasse. Zu diesen, sowie auf den Dachboden führt eine hölzerne 4 Fuß breite Treppe. Gegen die Bachseite enthält die 45 Schritte lange Hauptfronte ebenerdig nur 4 Wellbaumlöcher, gegen den Hofraum zu jedoch 10 Fenster und eine breite Eingangsthüre. Im ersten Stockwerke befinden sich in den beiden Längenseiten 11, an jeder Giebelseite 3 Fenster, welche sämmtlich, gleich jenen im Erdgeschoße, vergittert sind.

Die beiden Wirthschaftsgebäude, von der eigentlichen Mühle 20 Schritte entfernt, sind ebenerdig, aus hartem Materiale erbaut und mit Ziegeln eingedacht. Außer je einem Thore gegen den Hofraum haben sie keine Oeffnungen.

Dem Hauptgebäude schließt sich an dessen nordöstlicher Giebelseite die Umfassungsmauer an, welche 20 Schritte in gleicher Richtung mit der Hauptfronte längs dem Andritz Bache geführt und erst dann in einen rechten Winkel gebrochen ist. Breite Thore befinden sich in den beiden kürzeren Seiten der Mauer.

Vor der Fronte ist das Terrain eben, frei und offen. Der, der Mühle unmittelbar vorliegende Andritz Bach ist seicht, hat flache Ufer, kann an jeder Stelle von allen drei Hauptwaffengattungen passirt werden, und bildet somit kein Annäherungshinderniß.

Der Angriff auf die Steiner Mühle kann nach ihrer Lage und Beschaffenheit gegen zwei Punkte erfolgen.

Ist der Gegner ohne Geschütz, so wird er wahrscheinlich das in der kurzen Seite der Umfassungsmauer angebrachte, gegen den Mühlgraben gewendete Thor angreifen. Er hat in solchem Falle bei seiner Vorrückung, die er dann längs dem Mühlgraben gegen die kürzere Seite des Hauses unternimmt, von dem Feuer der Vertheidiger verhältnißmäßig am wenigsten zu leiden, denn, wie bereits erwähnt, befinden sich an der Giebelseite des Hauses nur im ersten Stockwerke drei Fenster. Die Feuerwirkung ist somit in der Richtung gegen den Mühl-

graben eine sehr geringe. Selbst wenn der Angreifer sich dem Thore unmittelbar genähert hat, um solches gewaltsam zu zerstören, wird es sehr schwer sein, ihn daran zu hindern. Die Schließung und Verbarrikadirung dieses Thores wird daher eine sehr sorgfältige sein müssen.

Hat der Feind Artillerie, welche seinen Angriff auf das Gebäude schon aus bedeutender Entfernung vorbereitet, so wird dieselbe wahrscheinlich den, längs des Andritz Baches dem Hauptgebäude sich anschließenden Theil der Mauer zum Zielpunkte für ihre Geschosse wählen; denn sie wird überzeugt sein, leichter in der schwachen Umfriedung als in den festen Wänden des Hauptgebäudes eine Bresche in kurzer Zeit zu eröffnen.

Da der Kommandant, welchem die Vertheidigung der Steiner Mühle obliegt, nicht wissen kann, mit welchen Waffengattungen der Angriff erfolgt, so wird er an beiden Punkten geeignete Vorkehrungen treffen müssen.

Bei dem Theile der Mauer, welcher längs des Baches läuft wird ein Bankett errichtet. Das Durchbrechen von Schießscharten ist in dem gegebenen Falle nicht räthlich. Die ohnehin schwache Mauer würde dadurch noch weniger den Geschützkugeln widerstehen können. Bei derselben werden die in der Mühle in Säcken aufbewahrten Fruchtvorräthe aufgestappelt, um sie zur Verrammlung der allenfalls entstehenden Bresche bei der Hand zu haben.

Das gegen den Mühlgraben gewendete und das andere Einfahrtsthor werden, nachdem die Thorflügel geschlossen und mit einigen Vorlegbalken befestigt sind, durch eine Anschüttung von Erde verstärkt. Es wird ein 2 Fuß hohes Bankett für die zur Vertheidigung aufzustellende Mannschaft errichtet, und in der Höhe von 6 Fuß sind Schießlöcher in den Thorflügeln 2 Fuß von einand entfernt einzuhauen. Um dem Angreifer die unmittelbare Annäherung an das Thor zu erschweren, muß vor solchem ein Graben ausgehoben und die daraus gewonnene Erde theils gegen das Thor geworfen, theils daraus ein kleines Glacis gebildet werden.

Die außerhalb des Hauptgebäudes befindlichen Mühlräder sind zu entfernen und die Wellbaumlöcher bis auf kleine Oeffnungen zum Hinausfeuern zu schließen. Das Anbringen von

Schußscharten in der gegen den Bach gewendeten Seite des Erdgeschoßes ist ob der Dicke der Hauptmauer nicht ausführbar. Nach der Hofseite wird der Eingang zur Verrammlung vorbereitet und die Fenster sind durch die Anhäufung von Säcken derart zu verbauen, daß die Vertheidiger des Erdgeschoßes hinreichend Schutz finden.

Nachdem die Fenster des ersten Stockwerkes eine noch zu geringe Höhe über den Boden haben, um die dahinter aufzustellenden Schützen hinlänglich zu decken, so werden sie bis zur Brusthöhe versetzt, was leicht durch Säcke, die mit Erde gefüllt werden, zu bewerkstelligen ist.

Die Treppe, eigentlich schwere hölzerne Leiter, welche die Verbindung des Erdgeschoßes mit dem ersten Stockwerke ermöglicht, und blos durch eiserne Klammern befestigt ist, wird losgelöst, um sie leicht in den oberen Raum ziehen zu können.

Von dem Dachboden sind die vorhandenen brennbaren Gegenstände zu entfernen. Sie können leicht in den vor der Hauptfronte des Gebäudes fließenden Bach geworfen werden. Bei der Möglichkeit, daß feindliche Wurfgeschosse das Sparrenwerk des Daches in Brand stecken, werden die in der Mühle vorhandenen großen Bottiche entsprechend vertheilt und mit Wasser gefüllt. Im Hofe, hart an dem Mühlenraume, steht ein Pumpbrunnen, daher leicht die Vorrichtung getroffen werden kann, das Wasser unmittelbar durch Kübel, die man an Seilen befestigt, auf den Dachboden zu schaffen.

Da die Steiner Mühle nach der in der Aufgabe ausgesprochenen Annahme in Verbindung mit anderen außerhalb befindlichen Truppen vertheidigt wird, überdies die vorwärtigen Posten beim Anrücken des Feindes sich nicht unmittelbar in die Mühle zurückziehen dürfen, sondern, nachdem sie gesammelt und geordent sind, außerhalb eine Reserve-Aufstellung zu nehmen haben werden, so ist ein Angriff auf die rückwärtige Seite nicht zu erwarten. Um den Rückzug aus dem Gehöfte bewirken zu können, wird der, zwischen den beiden Wirthschafts-Gebäuden liegende Theil der Mauer durchbrochen. Durch diese Maßregel findet der eingedrungene Feind auch keine Deckung, falls rasch wieder ein Gegenangriff unternommen werden müßte.

Die Besetzung des Gebäudes zur Vertheidigung, die in dem Augenblicke erfolgt, in welchem von den detachirten Aufnahmsposten die Meldung erstattet wird, daß ein an Zahl überlegener Feind anrückt, hat in folgender Weise zu geschehen.

Ein Offizier mit einem Zuge besetzt das erste Stockwerk. Er disponirt auf dem Dachboden die zum Löschen eines allenfalls entstehenden Brandes nöthigen Leute und bestimmt die Männer, welche im äußersten Falle die Treppe in den oberen Raum ziehen, sobald die im Erdgeschoße aufgestellten Vertheidiger in das erste Stockwerk gelangt sind.

Ein Unteroffizier mit einem halben Zuge besetzt den Mühlraum im Erdgeschoße. Er hat Schützen an die Wellbaumlöcher zu postiren, im Bedarfsfalle die gegen den Hof führende Thüre verrammeln und die nach dieser Seite zu liegenden Fenster durch Schützen besetzen zu lassen.

Der andere Theil des Zuges, unter Kommando eines Offiziers steht im Hofraume an der Umfassungsmauer, welche sich dem Hauptgebäude nordöstlich anschließt. Von selbem werden die nöthigen Schützen auf das Bankett disponirt und die erforderlichen Leute beordert, welche die allenfalls entstehende Bresche zu schließen haben.

Zwei Züge werden in dem Hofraume aufgestellt und haben den vielleicht eindringenden Feind mit dem Bajonnete zurückzuwerfen.

Von der Art des Angriffes und von dem Punkte, gegen welchen derselbe unternommen wird, hängt es ab, ob diese vorläufig getroffenen Dispositionen eine Abänderung erleiden müssen; denn hat der Angreifer kein Geschütz und trachtet er, den gegen den Mühlgraben gewendeten Eingang zu öffnen, so wird die Hauptkraft gegen diesen gezogen werden müssen, ohne jedoch die übrigen Theile des Gehöftes gänzlich zu entblößen. Für den Fall, als der Feind mit Geschütz sich in der Mauer eine Bresche eröffnet, ist durch die ursprüngliche Disposition Vorsorge getroffen, weil mit $2^1/_2$ Zügen, die im Hofraume verwendbar sind, der Bajonnet-Angriff gegen den in der schmalen Oeffnung eindringenden Feind mit hinlänglichem Nachdrucke ausgeführt werden kann.

Gelangt auch der Gegner in den Hofraum, so hat er nach Umständen erneuert den Kampf mit der im Mühlgebäude aufgestellten Truppe zu bestehen, und bleibt ihrem Feuer ausgesetzt.

Bevor es übrigens zum Gefechte im Innern des Hofraumes gekommen ist, werden auch die außerhalb als Reserve aufgestellten Aufnahmsposten, welche hinlänglich Zeit gefunden haben dürften, sich zu sammeln und zu ordnen, beitragen müssen, im entscheidenden Augenblicke gegen den Feind zu wirken und im äußersten Falle den Vertheidigern des Mühlgebäudes den Rückzug zu ermöglichen.

37.

Die Vortruppen einer Kolonne, die auf dem linken Ufer der Mur gegen Gratz vorrückt, haben den Auftrag, die feindlichen Vorposten, welche an dem Andritz Bache (Taf. VIII) eine hartnäckige Widerstandsleistung beabsichtigen, anzugreifen und zurückzuwerfen oder mindestens den Gegner zu einer Entwicklung seiner Streitkräfte zu zwingen.

Der Befehlshaber trifft seine Vorbereitungen zum Angriffe bei St. Gotthard hinter dem Straßendamme verdeckt. Er disponirt gegen Ober, Unter Andritz und gegen die Steiner Mühle Angriffskolonnen. Nach letzterem Objekte dirigirt er zwei Kompagnien und bedeutet dem Kommandanten derselben, daß zwei Geschütze den Angriff auf die Mühle vorbereiten und in gehöriger Entfernung Reserven nachfolgen werden.

Da sich der Feind schon längere Zeit in seiner Stellung befindet, läßt sich voraussetzen, daß er die an dem Andritz Bache gelegenen Objekte in Vertheidigungsstand gesetzt hat.

Wenngleich von dem Augenblicke an, in welchem die Dispositionen zum Angriffe erfolgen, nicht mehr viel Zeit zu Gebote steht, darf der Divisions-Kommandant doch nicht verabsäumen, bei den Bewohnern von St. Gotthard über die Bauart der Steiner Mühle Erkundigungen einzuziehen. Er wird jedenfalls genügende Auskünfte erhalten, denn es dürfte der größte Theil der Bewohner von St. Gotthard und der an dem Straßendamme gelegenen Gehöfte mit der Beschaffenheit des Innern der Mühle bekannt sein.

Der Divisions-Kommandant wird zur Ueberzeugung kommen, daß die bachaufwärts der Mühle sich anschließende Mauer derjenige Punkt sei, gegen welchen der Angriff gerichtet werden müsse. Die beiden Geschütze haben daher nur gegen diesen Theil des Objektes ein Kugelfeuer zu richten und eine Bresche vorzubereiten Um diese danach vollends zu erweitern und die angebrachten Hindernisse wegzuräumen, werden in St. Gotthard ꝛc. die nöthigen Werkzeuge requirirt und 20 Mann damit betheilt.

Das Terrain, welches der Steiner Mühle vorliegt, ist offen, frei und eben. Die Angriffskolonne findet daher bei ihrer Vorrückung keinerlei Deckung. Auch können sich Plänkler-Schwärme in der Nähe des Gebäudes nirgends festsetzen.

Zur Plänklerkette wird der Divisions-Kommandant zwei Züge, zu deren Unterstützung gleichfalls zwei Züge bestimmen und vier Züge als Reserve nachrücken lassen. Die Zimmerleute und mit Werkzeugen betheilte Männer haben sich in der Nähe der Unterstützungen zu halten. Sie werden angewiesen, sich beim Anlangen an der Mauer nicht zu zerstreuen, sondern auf einem Punkte zu wirken. Zum Theil müssen sie die durch das Geschütz vorbereiteten Oeffnungen in der Umfassungsmauer erweitern, zum Theil die im Augenblicke vom Gegner bewirkte Verrammlung beseitigen.

Die Vorrückung geschieht anfangs in der Nähe des Mühlgrabens, um das Wirken der Geschütze nicht zu beirren und dem geraden Feuer der an den Fenstern des ersten Stockwerkes aufgestellten Vertheidiger auszuweichen.

Durch dieses Fürgehen wird auch der Gegner lange Zeit in Ungewißheit erhalten, gegen welchen Punkt der Hauptangriff erfolgt. Es wird ihm Besorgniß für den, gegen den Mühlgraben gewendeten Thorweg eingeflößt und mindestens seine Aufmerksamkeit auf zwei Stellen gelenkt.

In dem geeigneten Augenblicke wird die Richtung gegen den anzugreifenden Punkt eingeschlagen. Die Plänklerkette jedoch bleibt mit dem rechten Flügel in der Nähe des Mühlgrabens, während die beiden Unterstützungszüge nach und nach sich immer mehr gegen den linken Flügel ziehen.

Die Annäherung an das Gebäude erfolgt so schnell als

möglich und auf das Signal zum Sturm trachten die beiden Unterstützungszüge mit dem linken Flügel der Plänkler durch die von den Arbeitern zu erweiternde Bresche in den Hofraum einzudringen. Der rechte Flügel der Plänkler richtet während dem ein wohlgezieltes Feuer auf die im ersten Stockwerke an den Fensteröffnungen sichtbaren feindlichen Schützen.

Die Reserve rückt näher, um die gegen die Bresche vordringenden Abtheilungen, wenn nöthig, schnell unterstützen, oder in ungünstigem Falle aufnehmen zu können. Auch wird sie eingreifen, wenn hinter der Mühle Abtheilungen aufgestellt sind und gegen die Angreifer der Bresche hervorbrechen wollen.

Ist es im Inneren des Hofraumes zum Handgemenge gekommen, so werden die in dem Mühlengebäude vertheilten feindlichen Schützen ihr Feuer nach dieser Seite bald einstellen müssen, und ihren Rückzug beginnen, sobald die Wahrscheinlichkeit hervortritt, daß sich die geschlossenen Abtheilungen nicht werden halten können.

Verläßt der Feind das Gebäude und den Hofraum, so wird ersteres sogleich durch eine Abtheilung der Reserve besetzt, und der rückwärtige Theil der Umfassungsmauer, den der Feind für seinen Rückzug ganz oder zum Theil zerstört haben wird, nach Thunlichkeit verbarrikadirt, um sich in dem eroberten Gebäude behaupten zu können, falls der Feind Verstärkung erhält und einen Gegenangriff unternimmt.

38.

Eine Heeres-Abtheilung, welche die Donau auf der Brücke bei Florisdorf passirt, läßt auf dem linken Ufer Truppen zurück, um dem Feinde in Florisdorf und Jedlersdorf so lange Widerstand entgegen zu setzen, bis das Gros auf dem rechten Ufer den nöthigen Vorsprung gewonnen hat.

Der Befehlshaber dieser Nachhut disponirt in den Abschnitt westlich der nach Mähren ziehenden Chaussee (Tafel XXI) ein Bataillon mit zwei Geschützen und bedeutet dem betreffenden Kommandanten, sich mit jenem, welcher östlich der erwähnten Chaussee die Besetzung leitet, über die Vertheidigungsmaßregeln in's Einvernehmen zu setzen.

Eine Hauptreserve für sämmtliche, in den einzelnen Abschnitten vertheilten Truppen steht vor der Brücke und wird einer allenfalls versuchten unmittelbaren Bedrohung der Rückzugslinie entgegenwirken.

Die Mittel, welche von dem Bataillon in kurzer Zeit zur künstlichen Verstärkung des zu besetzenden Abschnittes angewendet werden können, die Vertheilung der Truppe und die Dispositionen für das Gefecht sind zu erörtern.

Vom linken Ufer der Donau 560 Schritte entfernt, theilt sich die Wiener Chaussee gabelförmig in 3 Heeresstraßen, deren eine östlich über Leopoldau nach Ungarn, die andere nördlich über Groß Jedlersdorf nach Mähren, und die dritte nordwestlich über Jedlersee nach Böhmen zieht.

An dem Vereinigungspunkte dieser Straßen-Radien liegen die Orte Florisdorf und Jedlersdorf. Sie erhalten ihre Bedeutung dadurch, daß sie den wichtigen Straßenknoten in sich bergen.

Dort, wo die Chausseen von Mähren und Böhmen in einen spitzen Winkel zusammentreffen, sind sie vom Scheitelpunkte an, bis auf 365 und 442 Schritte zu beiden Seiten von Häuserreihen eingefaßt, die den Ort Florisdorf bilden. Der keilförmigen Gebäude-Gruppe zwischen diesen beiden Chausseen schließen sich Obst- und Gemüse-Gärten an, welche von dem nördlichen Haupteingange bis zu dem nordwestlichen durch eine zusammenhängende Einfriedung abgeschlossen sind. Selbe besteht aus 6 Fuß hohen, $^3/_4$ bis 1 Zoll dicken, fest aneinand gefügten Bretterplanken, die in ein- und ausgehende Winkel gebrochen, am Rande einer scharf ausgeprägten, zwischen 4 und 6 Fuß hohen Böschung stehen, welcher eine bei 100 Schritte breite muldenförmige Vertiefung vorliegt.

Die Häuser in dem keilförmigen Abschnitte sind fast durchgehends ebenerdig und zum Theil mit Schindeln, zum Theil mit Ziegeln eingedacht. Durch die Thorwege und Thüren derselben kann man von dem nördlichen und westlichen Eingange an bis zu dem spitzen Winkel durch die Gärten von einer Chaussee auf die andere gelangen, wenn man in den Hecken und Planken Kommunikationen eröffnet.

Eine Ausnahme hievon macht das an dem Scheitelpunkte des Winkels gelegene, ein Stockwerk hohe und mit Ziegeln eingedachte Wirthshaus „am Spitz“. Es bildet nämlich ein Gehöfte, welches theils durch Nebengebäude, theils durch eine sehr hohe Mauer von den zwischen den Schenkeln des Winkels gelegenen Gärten vollkommen abgeschlossen ist. Ein Vordringen von diesen aus über das Wirthshaus in die Hauptgasse wird somit unbedingt unmöglich.

Unter den Gebäuden, welche den beiden Eingängen zunächst liegen, ist jenes rechts der Straße nach Böhmen für die Vertheidigung an der Umfassung besonders vortheilhaft. Gegen die Angriffsseite besteht es aus 2 Flügeln, die in einen eingehenden Winkel gebrochen, in dieser Richtung Thüren und Fenster haben.

Die Eingänge in den Ort, das Bankett für die Fußgänger mitgerechnet, sind sowohl bei der Chaussee nach Mähren, als bei jener nach Böhmen 25 Schritte breit.

Wo der Straße nach Böhmen sich die ersten Häuser von Florisdorf anschließen, ist selbe über das westlich gelegene Terrain mehr als 6 Fuß, über das Terrain östlich 4 Fuß aufgedämmt. Man kann von diesem Eingange des Ortes die Chaussee der Länge nach, den Boden bis zum Ufer der Donau, so auch jenen bis zur Straße nach Mähren durch das Geschützfeuer wirksam bestreichen. Nur müssen auf gehörige Entfernung die zu beiden Seiten der Chaussee stehenden Pappeln abgestockt werden.

Der Häuserreihe, welche die nordwestlich ziehende Chaussee links einfaßt, schließen sich unmittelbar Stappelplätze des auf der Donau zugeführten Werk- und Bauholzes an. Selbe sind zum größten Theil durch Planken aus Schwartenholz eingefriedet und bilden demnach auch gegen Westen eine beinahe zusammenhängende Umfassung. Blos in der Höhe des Wirthshauses „am Spitz“ führt ein 10 Schritt breiter Weg von der Hauptgasse in das westlich gelegene Terrain; er wird bis zur Umfassung zu beiden Seiten von Bretterplanken begleitet, hinter denen Bauholz aufgeschlichtet ist.

Das Terrain, welches dem von dem Bataillon zu besetzenden

Theile des Ortes Floridsdorf vorliegt, ist eben, frei und offen. Die Gebäude-Gruppen werden durch die zahlreich in den Gärten stehenden hochstämmigen Obstbäume derart verdeckt, daß man aus der Entfernung nicht leicht auf die Beschaffenheit im Inneren einen Schluß zu ziehen vermag. Der einzige Punkt, welcher das Terrain vor Florisdorf überhöht, und von dem aus der nördliche Eingang, gleich wie dessen Verlängerung in das Innere übersehen werden kann, befindet sich dort, wo die Stockerauer Flügelbahn die Chaussee nach Mähren durchschneidet. Es ist nämlich an dieser Stelle der Straßenkörper rampenartig gebaut, und steigt 139 Schritte bis beiläufig 6 Klafter Höhe über den umliegenden Boden an, so daß eine ziemlich weite Umsicht gewährt wird.

Nach der in der Aufgabe ausgesprochenen Annahme steht wenig Zeit zu Gebote, die Vertheidigungsfähigkeit des Abschnittes von Florisdorf durch Anwendung künstlicher Mittel wesentlich zu erhöhen. Es muß also umsomehr darauf Bedacht genommen werden, die in der Lokalität begründeten Vortheile zu einem nachhaltigen Widerstande zu benützen.

Die Gegenwehr wird an der äußern Umfassung als dem ersten, und im Inneren bei dem Scheitelpunkte der sich vereinigenden beiden Straßen-Radien als dem zweiten Vertheidigungsabschnitte angezeigt sein.

Mit dem Kommandanten, welcher das Gefecht östlich der Chaussee nach Mähren in Jedlersdorf leitet, wird die Vereinbarung getroffen, daß derselbe durch seine Truppen den nördlichen Eingang vertheidigen läßt, während die links desselben liegenden Häuser schon durch die Abtheilungen des Bataillons besetzt werden.

Sollte der Feind die Vertheidiger der Umfassung zurückdrängen, so führt das Bataillon den Kampf an dem Gabelpunkte der Straße beim Wirthshause „am Spitz" allein, während die Truppen des rechten Flügels den Abschnitt vertheidigen, welcher durch die nach Osten führende Hauptgasse von Jedlersdorf gebildet wird.

Die Vorbereitungen, welche sonach in dem westlichen Theile

von Florisdorf zu treffen und in kurzer Zeit ausführbar sind, werden in Folgendem bestehen.

Vor Allem muß der Eingang an der Straße von Böhmen, gleich wie dies an dem nördlichen Eingange von dem rechten Flügel geschieht, abgesperrt werden, was leicht dadurch zu bewirken ist, daß man von dem vorhandenen Bauholze, welches eine beträchtliche Länge hat, die erforderliche Menge quer über die Chaussee aufschlichtet und nach Außen zu mit Dünger anschüttet. Dieser steht in hinreichender Menge in den, dem Eingange nächst liegenden Häusern zu Gebote. Bei der Anlage dieser Barrikade wird darauf Rücksicht genommen, solche so weit vor den, zu beiden Seiten der Straße liegenden Häusern anzubringen, daß der nöthige Raum bleibt, die beiden Geschütze rechts und links wenden zu können, um, wenn nöthig, auch die Umfassung der Länge nach zu bestreichen.

Eine Verstärkung der Einfriedung zwischen dem keilförmigen Ortsabschnitte würde viel Zeit erfordern, und ist demnach in dem vorliegenden Falle nicht ausführbar. Die Plänkler finden übrigens gegen das Kleingewehrfeuer hinter den, nahe der Umfassung stehenden hochstämmigen Obstbäumen vielfach Schutz. Auch können sie die starken Ständer, an denen die Bretterplanken befestigt sind, zur Deckung benützen.

Zwischen der äußern Umfassung bis zum Wirthshaus „am Spitz“ werden in den Gärten die vorhandenen Zäune und Planken, so viel es zur Eröffnung der Kommunikationen erforderlich ist, niedergerissen.

Die Umfassung an der westlichen Seite von Florisdorf, wo das Werk- und Bauholz aufgestappelt ist, läßt sich leicht zu einer starken Vertheidigungslinie vorbereiten. Man braucht nur die hie und da befindlichen Lücken auszufüllen, um mehr als hinreichend Schutz gegen die feindlichen Geschosse zu finden.

Bei dem Wirthshause „am Spitz“ werden sowohl gegen die Straße nach Böhmen, als gegen jene nach Mähren Barrikaden in ähnlicher Weise wie bei den Eingängen angebracht. Die Vorbereitung eines zweiten Vertheidigungs-Abschnittes an diesem Punkte ist vortheilhaft, weil durch die Besetzung des ein Stockwerk hohen Wirthshauses und der gegenüber liegenden Gebäude die

Barrikaden leicht vertheidigt werden können. Der eingeplankte Weg, welcher beiläufig in der Höhe des Wirthshauses westlich gegen das, dem Ufer der Donau zu liegende Terrain führt, sowie die Hauptgasse von Jedlersdorf bilden die Fortsetzung dieser zweiten Vertheidigungslinie im Inneren.

Von dem Bataillon werden zwei Kompagnien in den keilförmigen, zwei Kompagnien in den westlichen Abschnitt und zwei Kompagnien als Reserve zum Wirthshaus „am Spitz" disponirt; die beiden Geschütze sind hinter der Barrikade am nordwestlichen Eingange zu placiren.

Der Kommandant der für den keilförmigen Abschnitt bestimmten Division läßt die, den beiden Haupteingängen zunächst gelegenen Gebäude stark besetzen; er bestimmt die Plänkler und deren Unterstützungen, welche die Umfassung zu vertheidigen haben, und stellt die kleinen Reserven derart auf, daß sie von den beiden zusammenlaufenden Häuserreihen aus rasch hervorbrechen und gegen den in dem keilförmigen Abschnitte vordringenden Feind den Bajonnetangriff ausführen, oder wenn die Barrikade bedroht ist, nöthigenfalls auch dahin wirken können. Bei der Vertheidigung dieses Abschnittes kömmt es hauptsächlich darauf an, dem Gegner die Gewinnung der Häuser an den Eingängen zu verwehren. Gelangt er in den Besitz derselben, so ist er auch Herr der Barrikaden, weil, wie schon erwähnt, die Kommunikation durch jedes der an der Straße gelegenen Häuser von den Gärten aus möglich ist. Bei dem Verluste der Eingänge, und wenn das Hervorbrechen der Reserven zum Bajonnet-Angriffe erfolglos wäre, muß die erste Vertheidigungslinie geräumt und rasch der Rückzug hinter die Barrikaden beim Wirthshaus „am Spitz" angetreten werden. Der Divisions-Kommandant bezeichnet jeder seiner Abtheilungen den Weg, den sie auf das Signal zum Rückzuge einzuschlagen hat. Er wird denselben einschärfen, nach dem Signale unter keiner Bedingung den Kampf in den Gärten oder einzelnen Häusern fortzusetzen, wenn er auch scheinbar einen günstigen Erfolg hätte. Zeit zum geordneten Rückzuge wird wohl zu Gebote stehen, denn der Feind dürfte sich bei dem Eindringen mehr oder weniger in den Gärten und in den Häusern zerstreuen.

Von der Division, welche den Theil des Ortes westlich der Straße nach Böhmen besetzt, muß die Barrikade am Eingange und die links desselben gelegene Häusergruppe vertheidigt werden. Da die Umfassung bei diesem Abschnitte weniger als bei dem keilförmigen ausgedehnt ist, nach der Supposition überdies die südlich des Ortes aufgestellte Haupt-Reserve nöthigenfalls eingreifet, so obliegt diesem Truppentheile auch die Besetzung der in der Höhe vom Wirthshaus „am Spitz" nach Westen führenden Gasse, welche zur zweiten Vertheidigungslinie gehört. Bezüglich des Rückzuges von der ersten Vertheidigungslinie hinter die zweite erhalten die Abtheilungen ähnliche Weisungen, wie jene in dem keilförmigen Ortsabschnitte. Dem Kommandanten obliegt auch, dafür zu sorgen, daß die Geschütze rechtzeitig von der Barrikade am Eingange hinter die zweite beim Wirthshaus geschafft werden.

Die aus zwei Kompagnien bestehende Reserve hat, wenn der Feind nicht aus dem ersten Abschnitte zurückgeworfen werden kann, das Wirthshaus „am Spitz", die zu beiden Seiten desselben angebrachten Barrikaden, bei welchen selbstverständlich der Weg zum Rückzuge für die vorwärtigen Abtheilungen und Geschütze entsprechend vorbereitet wird, zu vertheidigen.

Gewinnt der Feind die erste Vertheidigungslinie in dem einen oder dem andern der beiden Hauptabschnitte, nämlich Florisdorf oder Jedlersdorf, so wird natürlicherweise von beiden Theilen der Rückzug in den zweiten Vertheidigungsabschnitt angetreten werden müssen. Die beiden Geschütze, welche am Eingange auf der Chaussee nach Mähren stehen und zu den Truppen gehören, die Jedlersdorf vertheidigen, werden beim Verlassen der äußeren Umfassung hinter die Barrikade rechts des Wirthshauses „am Spitz" gebracht, und stehen dann unter dem Befehle des Bataillons-Kommandanten. Die Besetzung und Vertheidigung der Häuser, welche sich dieser Barrikade rechts anschließen, kömmt der Jedlersdorf vertheidigenden Truppe zu, da dieselben mit der Hauptgasse in unmittelbarer Verbindung stehen, die in östlicher Richtung ziehend, den zweiten Vertheidigungsabschnitt bildet.

39.

Es wird angenommen, daß eine feindliche Infanterie-Kolonne in dem Thale der Schwarzawa gegen Brünn vorrückt, bei Komein Stellung nimmt und bis zu dem Orte Sebrowitz (Taf. XII) ihre Vorhut vorschiebt. Diese, aus 4 Kompagnien bestehend, hat den letztgenannten Ort besetzt und kleine Posten zur Beobachtung des vorliegenden Terrains sowohl auf der Straße nach Brünn, als vor dem Defilée, welches durch den Urn Berg und die Schwarzawa gebildet wird, aufgestellt.

Der Kommandant der Besatzung von Brünn, dem gleichfalls blos Infanterie zur Verfügung steht, rückt mit selber dem Feinde entgegen. Er beordert sechs Kompagnien zur Vorhut, welche die feindlichen Vortruppen angreifen, aus Sebrowitz gegen das Gros auf Komein zurückdrängen, und dadurch den Gegner zur Entwicklung seiner Kräfte zwingen sollen.

Der Marsch dieser Vorhut von Brünn gegen Sebrowitz, die während desselben als nöthig erachteten Sicherheitsmaßregeln, endlich die Dispositionen zum Angriffe auf letztgenannten Ort sind zu schildern.

Die Höhenzüge, welche die Schwarzawa nordwestlich von Brünn begleiten, fallen mit ihren Ausläufern beinahe überall hart an den Ufern ab. Südöstlich von Komein jedoch treten dieselben zurück und bilden ein 2000 Schritte langes und 1000 Schritte breites Becken. Dieses ist gegen Brünn zu durch den Urn Berg begrenzt, dessen westliche Abfälle ziemlich steil, von Wasserrissen durchschnitten und stellenweise kahl sind. Der Bergfuß erstreckt sich im Westen beinahe unmittelbar an die Schwarzawa, so daß nur für den von Sebrowitz über die Stein Mühle nach Brünn führenden Fahrweg Raum bleibt. Das bezügliche Defilée ist 1000 Schritte lang und vom Eingange bis zur Stein Mühle bleibt die Bewegung geschlossener Abtheilungen lediglich auf den Weg beschränkt.

In dem von sanft abfallenden Höhen gebildeten Becken ist der Ort Sebrowitz derart situirt, daß die eine Hälfte in der Niederung, die andere Hälfte jedoch auf der Abdachung der Kozie hora sich aus-

breitet, wodurch der gegen die Kolonie Weinberg gelegene Theil überragt wird.

An den beiden Hauptgassen, welche die Form eines Kreuzes bilden, liegen die Wohngebäude fast durchgehends in festem Verbande zusammen. Sie sind zum größten Theile ebenerdig, aus hartem Materiale erbaut, und theils mit Ziegeln, theils mit Stroh eingedacht. Den Häusern schließen sich überall Obst- und Gemüsegärten an, die durch schwache Bretterplanken und Zäune von einand geschieden werden. In diesen Gärten, gegen die Umfassung des Ortes zu, befinden sich hölzerne mit Stroh gedeckte Scheunen.

Die Umfassung auf der, dem beabsichtigten Angriffe zugewendeten Seite ist rechts und links der von Brünn nach Komein führenden Straße bis zu der Quergasse im Innern zusammenhängend. Sie besteht in 5 Fuß hohen Zäunen, die aus starken Weidenästen dicht geflochten sind. Nach Außen zu befindet sich vor selben ein kleiner Graben, so daß die Einfriedung aufgedämmt erscheint. Der Vertheidiger kann in Folge dessen auch ohne die Anwendung künstlicher Mittel nachhaltige Gegenwehr leisten, denn die Umfassung bietet ihm nicht blos eine verdeckte Aufstellung, sondern gewährt ihm auch Schutz gegen das Kleingewehrfeuer. Außerdem ist der Umstand für ihn günstig, daß an dem östlichen Theile der Zäune, unmittelbar vor denselben, starke Weidenstämme mit dichten Kronen in einer Reihe sich hinziehen.

Der Angreifer hat jedenfalls Schwierigkeiten zu überwinden, wenn er das dichte Flechtwerk durchbrechen, oder dieses bei seiner erhöhten Lage übersteigen will. Gelingt es ihm auch, den östlichen Theil der Umfassung und den Eingang daselbst zu gewinnen, so hat er neuerdings den Kampf um die Häuserreihen, welche die Quergasse bilden, zu bestehen. Selbst wenn der Vertheidiger ganz aus dem Orte vertrieben ist, hat er noch den Vortheil des überhöhenden Terrains und kann bei dem Umstande, als die Abfälle der Kozie hora zum Theil mit Weinkultur deutscher Art bedeckt sind, das Gefecht eine Zeit lang hinhalten.

Die Kolonie Weinberg, welche dem anzugreifenden Objekte

vorliegt, besteht aus unbedeutenden ebenerdigen Häusern. Schwache Lattenzäune und Planken fassen die kleinen Gärten ein, welche die Gebäude umgeben. Dem Vertheidiger bietet Weinberg keinen Vortheil, daher er solches auch nicht besetzen wird.

Der von Brünn vorrückende Angreifer kann von dem Obertheile des Urn Berges das Terrain gegen Sebrowitz übersehen, seine Vorbereitungen verdeckt treffen, und den Vertheidiger über die Stärke der im Rückhalte stehenden Truppen auch während des Kampfes um den Ort im Unklaren lassen. Die Annäherung zum Angriffe jedoch muß in dem Feuer des Vertheidigers erfolgen. Wohl bieten die Baumgruppen, welche das Terrain in der Niederung links der Straße bis zum Ufer der Schwarzawa bedecken, Gelegenheit, Plänkler-Schwärme in die Nähe der südöstlichen Umfassung des Ortes zu bringen, und von da den Angriff durch ein lebhaftes Feuer vorzubereiten. Auch wird man durch eine geschickte Benützung dieser Verdeckungen im Terrain während des Vorrückens, über die Stärke einer gegen die rechte Flanke des Feindes dirigirten Angriffskolonne täuschen können.

Schon beim Antritte des Marsches, welcher von Brünn auf der Straße nach Sebrowitz erfolgt, wird der Kommandant der Vorhut bedacht sein müssen, die linke Flanke entsprechend zu sichern.

Da von der Kuppe des Urn Berges, gegen die Straße zu, der Boden wellenförmig abfällt, wodurch eine verdeckte Aufstellung möglich ist, so wird in die linke Flanke eine halbe Kompagnie disponirt. Sie hat die Bestimmung, den Marsch des Gros der Vorhut zu cotoiren und durch die auszusendenden Patrullen das Terrain bis zu dem, durch den Urn Berg und die Schwarzawa gebildeten Defilée, aufzuhellen. Rechts der Straße ist keine besondere Detachirung nothwendig, denn der offene und freie Ackerboden daselbst, wenngleich nicht vollkommen eben, kann bei wenig verändertem Standpunkte leicht auf Kanonen-Schußweite übersehen werden.

Wenn die Spitze der Vorhut, so auch jene des Seiten-Detachements in der linken Flanke an den Absturz gelangen,

welcher vom Urn Berge westlich gegen die Schwarzawa abfällt, werden sie die zur Beobachtung des Terrains an das Defilée und vor das östliche Ende der Kolonie Weinberg vorgeschobenen feindlichen Posten wahrnehmen und die Meldungen nach rückwärts erstatten.

Der Kommandant der Vorhut begibt sich sogleich bis an den Rand der steilen Abdachung zur Rekognoszirung des Beckens. Er wird dann seine Dispositionen schnell treffen und unmittelbar darauf den Befehl zum Angriffe ertheilen. Nach der Lage und von der Entfernung aus wahrzunehmenden Beschaffenheit des Ortes Sebrowitz entschließt er sich, den Hauptangriff gegen den Eingang zu richten, zu welchem die Straße führt. Gleichzeitig wird von der Höhe des Urn Berges aus eine Kompagnie gegen die feindliche rechte Flanke dirigirt, um die Aufmerksamkeit des Gegners abzulenken und ihn zu einer Theilung seiner Kräfte zu veranlassen.

Den Ort Sebrowitz in der Ebene links zu umgehen, oder den Hauptangriff gegen die feindliche rechte Flanke zu richten, wäre in dem vorliegenden Falle nicht rathsam. Es ist zu erwarten, daß die in Sebrowitz stehende feindliche Truppe, sobald sie die Absicht des Vorrückens erräth, das Gros in Komein zu den nöthigen Gegenmaßregeln veranlaßt. Dieses wird bald Verstärkungen vorsenden oder wenigstens bereit halten, und es könnte leicht der Fall eintreten, in ein Gefecht verwickelt zu werden, welches in dem, keine Vortheile bietenden Terrain zwischen der Straße und der Schwarzawa bald zum Nachtheile der angreifenden Truppe entschieden sein dürfte.

Wird aber der Hauptangriff mehr gegen den linken Flügel des Feindes gerichtet, wohin auch ein verhältnißmäßig kürzerer Weg zurückzulegen ist, so darf der Kommandant der Vorhut hoffen, daß bei schnellem Vorgehen und nachdrücklich ausgeführtem Angriffe die feindliche Truppe früher aus Sebrowitz zurückgeworfen werden kann, bevor es dem bei Komein stehenden Gros möglich wird, die Unterstützungen bei erstgenanntem Orte eintreffen zu machen. Auch muß dem Kommandanten daran gelegen sein, ein Terrain zu gewinnen, auf dem er sich zu behaupten vermag. Dies ist der Fall, wenn er die feindliche Vorhut, noch ehe das

Anlangen einer Verstärkung möglich, aus dem Orte wirft und in den Besitz des mit Weinkultur deutscher Art theilweise bedeckten Höhenrückens der Kozic hora gelangt.

Die Disposition zum Angriffe wird folgendermaßen lauten. Eine Kompagnie, zu einem Scheinangriffe auf den feindlichen rechten Flügel bestimmt, hat die Wasserrisse, welche den westlichen Abfall des Urn Berges durchschneiden und theilweise eine Verdeckung darbieten, zu benützen. Sobald sie in der Ebene anlangt, trachtet sie durch die Baum-Gruppen und Reihen derart vorzurücken, daß der Feind möglichst lange über ihre Stärke im Unklaren gelassen werde. Die Annäherung gegen den südöstlichen Theil der Umfassung ist derart zu bewirken, daß diese zu einem Scheinangriffe bestimmte Kolonne möglichst in gleicher Höhe mit der Haupt-Kolonne bleibt und gleichzeitig mit ihr den Angriff unternimmt.

Die Hauptangriffs-Kolonne wird aus drei Kompagnien gebildet; selbe rückt längs der nördlichen Umfassung der Kolonie Weinberg vor. Dadurch bleibt sie in der Lage, wenn nöthig, sich auf die Höhen ziehen zu können.

Zwei Kompagnien folgen als Reserve hinter der Hauptangriffs-Kolonne.

Wird der Ort Sebrowitz von der Vorhut erobert, und der dieses Dorf vertheidigende Theil der feindlichen Truppen auch von dem Rücken der Kozie hora zurückgedrängt, so muß Bedacht genommen werden, auf der Höhe sogleich eine Aufstellung zu wählen, welche den Feind zu einer größern Entwicklung seiner Kräfte zwingt, um dadurch den Zweck des Angriffes auf Sebrowitz so viel als möglich zu erreichen.

40.

Zwischen Rudersdorf und Straßgang hat ein Heereskörper mit der Fronte nach Norden Stellung genommen, um dem Feinde das Vordringen im Mur Thale streitig zu machen.

Der linke Flügel lehnt sich an das Dorf Straßgang (Taf. XI, Fig. 1), zu dessen Behauptung ein Bataillon, zwei Geschütze und eine Reiter-Schwadron disponirt werden.

Die Vorbereitungen, welche der Kommandant dieser Trup-

penabtheilung zur kräftigen Vertheidigung des Ortes trifft, die Vertheilung der Truppe und die Weisungen, welche vorläufig gegeben werden müssen, sind zu erörtern.

An dem Fuße des bewaldeten Wolfgang Berges liegt in der Ebene das Dorf Straßgang. Es hat eine aus zwei Häuserreihen gebildete Hauptgasse, die senkrecht auf die nach Gratz ziehende Chaussee einmündet und aus welcher der Weg östlich nach Rudersdorf führt.

Das aus beiläufig 40 steinernen, mit Ziegeln eingedachten Häusern bestehende Dorf ist von eingeplankten Wiesen und Gärten umgeben, in denen Scheunen und Wirthschaftsgebäude liegen. Die Häuser haben so ziemlich ein und dieselbe Bauart. Jedes Wohngebäude ist mit seiner Giebelseite gegen die Hauptgasse gewendet. In dieser Richtung hat es 3, gegen die Gartenseite fast durchgehends 2 vergitterte Fenster, welche 2½ bis 3½ Fuß von dem Erdboden abstehen. Der Eingang in die Wohngebäude ist vom Hofraume aus. Durch ihn betritt man gegen die Gassenseite eine Wohnstube, gegen die Gartenseite die Küche und Gesindestube. In manchen Häusern ist der ganze Raum in mehre Gelasse eingetheilt, ohne daß dadurch das Gebäude größer wäre.

Nach der Hauptgasse zu sind die Hofräume durch 4 bis 5 Fuß hohe Bretterwände abgeschlossen, in denen breite Einfahrtsthore und kleine Thüren vorhanden, welche in der Regel fest verschlossen werden können.

Die in den Hofräumen und Gärten befindlichen Scheunen ruhen auf einer Grundmauer aus Bruchsteinen, die 1½ bis 2 Fuß aus dem Boden hervorragt. Auf diesen Grundmauern stehen die hölzernen, mit Ziegeln gedeckten Scheunen.

Das vorliegende Terrain dominirend, liegen auf dem Abhange des Wolfgang Berges die Kirche und das Pfarrhaus, welche mit einer 6 Fuß hohen, 1½ Fuß dicken Mauer aus Bruchsteinen eingefriedet sind. Die Mauer bildet ein Oblongum von 32 zu 46 Schritten und hat an der Westseite einen 3 Fuß breiten Thorweg ohne Thürflügel.

Mit der südlichen Längenseite der Umfassungsmauer gleichlaufend, von ihr 10 Schritte entfernt, steht die Kirche. Sie ist

28 Schritte lang, 12 Schritte breit und hat beiderseits 3 hohe mit Draht vergitterte Fenster. Der Haupteingang in die Kirche befindet sich an der Westseite und führt durch den daselbst angebrachten Glockenthurm. Das Pfarrhaus bildet mit der Kirche einen Winkel und ist mit solcher an der Nordseite durch einen gedeckten Gang verbunden.

Westlich der Kirche breitet sich auf dem Rücken und längs den Abhängen des Wolfgang Berges Waldboden aus. Das dem Orte Straßgang vorliegende Terrain ist eben, frei und offen, es lassen sich daselbst alle drei Hauptwaffen zur Geltung bringen.

Der Ort Straßgang bietet zwei Vertheidigungsabschnitte, deren einer durch die nördliche Umfassung, der andere durch die südliche Häuserreihe der Hauptgasse gebildet wird.

Die künstlichen Mittel, welche sich in kurzer Zeit zur Verstärkung anbringen lassen, werden in der Verrammlung der Eingänge an der Umfassung und in dem Ausheben eines kleinen Grabens vor den Bretterplanken bestehen. In den Einfriedungen, welche nach Innen zu die Gärten und Wiesen von einand trennen, sind für die Plänkler und ihre Unterstützungen die nöthigen Kommunikationen zu eröffnen. Die Thore und Thüren der beiden Häuserreihen in der Hauptgasse werden bis auf jene, welche zum Rückzuge von dem ersten zu dem zweiten Vertheidigungsabschnitte dienen, geschlossen, um den Feind, wenn er in den Gärten eindringt, zum Vorrücken auf bestimmten, schmalen Wegen, zu zwingen.

Bei der Mauer des Kirchhofes wird blos die Errichtung eines Bankettes, das theilweise Abtragen der Mauer an dem Punkte, auf welchem die beiden Geschütze placirt werden, und die Verrammlung der Eingänge nothwendig sein.

Die Truppe wird zur Besetzung des Dorfes folgendermaßen disponirt.

Für den ersten Vertheidigungsabschnitt werden 3 Kompagnien bestimmt. Von diesen bilden 3 Züge die Plänkler längs der Umfassung, und 3 Züge stehen als ihre Unterstützungen hinter den in den Gärten befindlichen Scheunen. Von den 3 kleinen Reserven, die aus je 2 Zügen gebildet werden, hat sich

eine an dem Fuße des Wolfgang Berges auf dem Punkte, wo die Chaussee von Gratz in den Ort führt, die zweite beiläufig in der Mitte der Hauptgasse, die dritte nahe dem östlichen Eingange, von dem aus der Weg nach Rudersdorf führt, aufzustellen. Diese kleinen Reserven sind bestimmt, die vorwärtigen Züge aufzunehmen und den Feind mit der blanken Waffe anzufallen, wenn er das Vordringen gegen die Hauptgasse versucht. Die gegen das östliche Ende der Hauptgasse postirte halbe Kompagnie muß überdies bei der Vertheidigung des bezüglichen Einganges mitwirken, und wird dabei durch die in der Nähe aufzustellende Reiterei unterstützt.

Eine Kompagnie mit den 2 Geschützen besetzt die Kirche und den Kirchhof. Zwei Kompagnien bilden die Reserve, welche sich am Ende des Platzes in der Verlängerung der Gratzer Chaussee aufstellt. Dies ist aus dem Grunde nöthig, weil sie von da aus sowohl gegen die Höhe, als gegen die Hauptgasse wirken kann. Würde der Feind eine Umgehung des linken Flügels beabsichtigen, so wird dies von den Vertheidigern des Kirchhofes sogleich wahrgenommen und rechtzeitig entgegengewirkt werden. Gewinnt der Gegner in dem ersten Vertheidigungsabschnitte Terrain, so muß der zweite von der Reserve besetzt werden. Die betreffenden Abtheilungen stellen dann Plänkler in den Häusern an den Fenstern, und an den Planken, die zwischen den Gebäuden liegen, auf und besetzen dabei die Rückzugswege der in erster Linie kämpfenden Truppe am stärksten.

Die zu Gebote stehende Eskadron wird hinter dem östlichen Theile der Ortsumfassung verdeckt derart postirt, daß sie, wenn nöthig oder vortheilhaft, über den nach Rudersdorf führenden Weg hervorbrechen könne.

Angenommen, daß der Feind gegen den Eingang bei der Gratzer Chaussee und auf die Mitte der Umfassung Scheinangriffe, auf den östlichen Eingang aber den Hauptangriff richtet, weil er hofft, daselbst leichter Terrain zu gewinnen, so wird die bereits angedeutete Aufstellung genügen, den Gegner abzuwehren, wenn er den Angriff überhaupt mit unzureichenden Kräften unternimmt.

Sobald die Angriffsbewegungen klar geworden sind, ziehen sich die Plänkler an den bedrohten Punkten, gegen welche der

Feind vielleicht ein vorbereitendes Geschützfeuer eröffnet haben wird, zusammen und empfangen ihn mit einem wohlgezielten Feuer.

Die auf dem Abhange in dem Kirchhofe placirten Geschütze richten ihre Geschosse auf die Angriffs-Kolonnen und können dadurch wesentlich beitragen, den Gegner schon von der Umfassung zurückzuweisen.

Wenn der Feind dennoch an diese gelangt und einzudringen sucht, ist der Augenblick gekommen, in welchem die kleinen Reserven aus ihrer Aufstellung hervorzubrechen und den Angreifer mit dem Bajonnete anzufallen haben.

Die 4 Züge Cavallerie auf dem rechten Flügel an der östlichen Seite des Ortes werden die feindliche Reiterei paralisiren, oder den günstigen Augenblick benützen, um die feindliche Angriffs-Kolonne, welche gegen den bezüglichen Eingang dirigirt ist, entweder zu attakiren oder sie blos zu bedrohen, wie es die Umstände eben erheischen.

Würde nun in dieser Weise der erste Angriff des Feindes abgewehrt, der Gegner jedoch, durch seine rückwärtigen Reserven verstärkt, erneuert mit großer Ueberlegenheit zum Angriffe schreiten, so daß die Wahrscheinlichkeit schwindet, sich an der äußern Umfassung behaupten zu können, so wird der, durch die südliche Häuserreihe gebildete Abschnitt von Abtheilungen der Hauptreserve besetzt.

Sind die in erster Linie kämpfenden Plänkler mit ihren Unterstützungen zum Verlassen ihrer Aufstellung gezwungen, so ziehen sie sich durch die ihnen schon früher bezeichneten Oeffnungen der Einfriedungen hinter den zweiten Vertheidigungsabschnitt und werden in den Gärten südlich des Ortes, bei den am Rückzugswege gelegenen Gehöften gesammelt.

Das Zurückziehen der Plänkler und ihrer Unterstützungen erfolgt unter dem Schutze der kleinen Reserven, welche die, vor dem zweiten Abschnitte gelegene Häuserreihe so lange zu behaupten haben, bis der Rückzug von der ersten Vertheidigungslinie und die Besetzung der zweiten durch die Hauptreserve bewerkstelligt ist. Sonach rücken sie südlich außerhalb des Ortes und stellen sich mit der Reiter-Schwadron als Hauptreserve auf.

Dieser Rückzug und die Besetzung der zweiten Vertheidi-

gungslinie kann auch durch das Feuer der Besatzung des Kirchhofes wesentlich unterstützt und gesichert werden. In dem zweiten Vertheidigungsabschnitte dürften dem weiteren Vordringen des Feindes größere Schwierigkeiten entgegengesetzt werden, denn sobald er die Hauptgasse betritt, ist er nicht allein dem geraden Feuer aus den Häusern, sondern auch der rasirenden Wirkung der vom Kirchhofe aus die Länge der Hauptgasse bestreichenden Geschosse ausgesetzt.

Liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der Feind in Folge seiner Uebermacht auch den zweiten Vertheidigungsabschnitt gewinnt, oder muß die Stellung verlassen werden, weil die außerhalb des Ortes kämpfenden Truppen zum Rückzuge gezwungen sind, so läßt der Kommandant, sobald dieser Augenblick als nahe bevorstehend vorauszusetzen ist, die an dem südlichen Theile des Ortes gelegenen Gehöfte durch Abtheilungen, welche als Reserve formirt wurden, besetzen und ertheilt den Geschützen den Befehl, den Rückzug anzutreten. Die Infanterie jedoch bleibt so lange in dem Kirchhofe, bis die zweite Vertheidigungslinie geräumt ist, wonach sie sich gegen den Aufstellungspunkt der Hauptreserve zurückzuziehen hat.

Sind auch die Vertheidiger des zweiten Abschnittes unter dem Schutze der in den südlichen Gehöften aufgestellten Truppe gesammelt und geordnet, so wird der Rückzug angetreten, wonach die letztere ihre Aufstellung verläßt und die Nachhut bildet.

41.

Der Feind hat das Dorf Straßgang (Taf. XI, Fig. 1) als Stützpunkt seines linken Flügels mit einem Bataillon, zwei Geschützen und einer Eskadron besetzt.

Bei dem Angriffe, welcher auf die feindliche Stellung unternommen wird, disponirt der Befehlshaber zwei Bataillone, zwei Geschütze und eine Eskadron auf den rechten Flügel, um den Angriff auf den genannten Ort auszuführen und den Gegner von da zurückzuwerfen.

Das Vorrücken gegen Straßgang, die Dispositionen zum Angriffe und die Führung des Gefechtes sind zu schildern.

Die Vorrückung zum Angriffe muß in freiem und ebenem Terrain erfolgen. Es können die Truppenstärke und die Waffengattungen dem Gegner umsoweniger verborgen bleiben, als derselbe von der Kirche aus die dem Orte vorliegende Gegend vollkommen übersieht.

In den am Marschwege gelegenen Gehöften wird der Kommandant der zum Angriffe bestimmten Truppen über die Bauart des Ortes Straßgang möglichst genaue Erkundigungen einholen. Aus der Beschaffenheit der bereits passirten Orte dürfte er übrigens auch beiläufig auf jene des Dorfes, welches angegriffen werden soll, einen Schluß ziehen können. Zur Rekognoszirung des Angriffs-Objektes wird man sich bis zu dem Gehöfte Neubauer vorwagen dürfen.

Bei der Lage und Beschaffenheit des Ortes gelangt der Kommandant zur Ueberzeugung, daß es von Vortheil sei, gegen den östlichen Theil der Umfassung den Hauptangriff zu richten, weil er hoffen darf, dort am ehesten Terrain zu gewinnen. Der Hauptangriff auf der Chaussee hätte in Folge der dominirenden Lage des, jedenfalls mit Geschütz besetzten Kirchhofes weniger Wahrscheinlichkeit des Gelingens, und wäre mindestens mit Schwierigkeiten und großem Verluste verbunden.

Nach der Gewinnung des östlichen Ortstheiles ist man mehr gegen das Geschützfeuer aus dem Kirchhofe gedeckt, es kann die Verbindung der Vertheidiger mit ihrer Hauptstellung durchbrochen, wie auch direkte gegen die Rückzugslinie des feindlichen linken Flügels gewirkt werden.

Die Truppe wird zum Angriffe folgender Maßen disponirt.

Drei Kompagnien haben den Hauptangriff gegen den östlichen Theil des Ortes zu unternehmen. Die beiden Geschütze werden solchen durch ihr Feuer auf die Umfassung vorbereiten. Die Eskadron sichert die linke Flanke dieser Angriffs-Kolonne gegen das allenfallsige Hervorbrechen einer feindlichen Reiterabtheilung.

Auf der Gratzer Chaussee rücken zwei Kompagnien vor, welche mit dem Angriffe blos zu drohen und erst dann ernstlich in das Gefecht einzugreifen haben, wenn die Hauptangriffs-Kolonne in dem östlichen Theile der Umfassung des Dorfes eindringt. Zwischen diese beiden Kolonnen wird eine Kompagnie disponirt,

welche die nördliche Umfassung zu gewinnen suchen muß, wenn der Hauptangriff zu gelingen verspricht.

Bei allen diesen Kolonnen werden die in der Regel vorzusendenden Plänkler mit ihren Unterstützungen vorausgesendet. Die Führer derselben und die Unteroffiziere werden, so weit man dies in Erfahrung bringen konnte, mit der Beschaffenheit des Dorfes bekannt gemacht und angewiesen, nach Gewinnung der Umfassung rasch gegen die Hauptgasse vorzudringen, sich nicht zu zerstreuen, sondern möglichst vereint jeden Vortheil zum Vorrücken zu benützen. Wo die Kraft derselben nicht ausreicht, erfolgt die nachdrückliche Mitwirkung der nachfolgenden geschlossenen Abtheilungen.

Das noch zur Verfügung stehende zweite Bataillon wird als Hauptreserve zurückbehalten und, so lange dies angeht, die Gehöfte Neubauer und das Wirthshaus „zum Florian" zur gedeckten Aufstellung benützen.

Den eindringenden Truppen kann der verhältnißmäßig viel schwächere Vertheidiger unmittelbar seine kleinen Reserven entgegensetzen, indem er die Hauptreserve zur Vertheidigung des, durch die Hauptgasse gebildeten zweiten Abschnittes schonen muß, und seine im Rückhalte stehende Reiterei durch die Eskadron, welche die linke Flanke der Hauptangriffs-Kolonne deckt, von einer Attake auf diese abgehalten wird.

Obwohl nun die Vertheidiger des ersten Abschnittes die viel stärkeren, den unmittelbaren Angriff ausführenden Truppen von dem Eindringen in die Umfassung nicht werden abhalten können, so dürften einzelne Abtheilungen doch jedenfalls Alles aufbieten, die Räumung der nördlichen Ortshälfte zu verzögern, um den Rückzug der in erster Linie kämpfenden Truppe zu decken und die Zeit zur Besetzung des rückwärts gelegenen Vertheidigungsabschnittes zu gewinnen.

Wenn es gelingt, den nördlichen Ortstheil zu erobern, müssen die Plänkler der Hauptangriffs-Kolonne und jene der Kompagnie, welche gegen die Mitte der Umfassung dirigirt war, sich schnell in der Häuserreihe, welche die Hauptgasse nördlich einfaßt, festsetzen.

Die Kolonne, welche auf der Gratzer Chaussee vorzurücken

hatte, nimmt die Richtung westlich, trachtet rasch den Abhang zu ersteigen, wendet sich gegen den Kirchhof und sucht von den nahe liegenden Waldtheilen aus gegen dessen Besatzung ein gut gezieltes Feuer zu eröffnen, wobei besonders die Bedienungsmannschaft der feindlichen Geschütze aufs Korn genommen wird.

Während des Eindringens in der nördlichen Ortshälfte muß sich das in Reserve stehende Bataillon mit den beiden Geschützen dem östlichen Theile des Dorfes nähern, um die Verbindung der Vertheidiger mit den außerhalb des Ortes kämpfenden Truppen ernstlich zu bedrohen.

Würde es beim ersten Angriffe gelingen, nach der Eroberung des nördlichen Ortstheiles gleichzeitig mit dem zurückweichenden Feinde in seinen zweiten Vertheidigungsabschnitt einzudringen, so würde der Kampf bald zum Vortheile des Angreifers entschieden sein. Da aber der Gegner jedenfalls seine Abtheilungen aus dem ersten Abschnitte rechtzeitig zurückziehen wird, weil er vom Kirchhofe aus die Hauptgasse der Länge nach äußerst wirksam bestreichen, und auch die Häuser, welche den zweiten Abschnitt bilden, mit Vortheil vertheidigen kann, so dürfte, wenigstens für kurze Zeit, ein Stillstand des Gefechtes eintreten, welcher dazu benützt wird, die ferneren Dispositionen zu treffen. Während desselben müssen die in den Häusern und Höfen postirten Schützen ihr Feuer auf die gegenüber in den Gehöften befindlichen feindlichen Plänkler richten.

Der Kommandant, welcher den Angriff leitet, bestimmt 2 Kompagnien zur Verstärkung des rechten Flügels, welche, sobald das Hervorbrechen aus dem nördlichen Ortstheile gegen den zweiten Abschnitt erfolgt, rasch in der Richtung der Chaussee vorzudringen und dadurch den Rückzug der Vertheidiger des Kirchhofes zu gefährden haben. Mittlerweile werden auch die Punkte bezeichnet, an welchen aus dem nördlichen Ortstheile gegen den zweiten Vertheidigungsabschnitt hervorzubrechen ist, und die Abtheilungen bestimmt, die den Feind von da zurückzuwerfen haben.

Da diese Angriffe gleich mit Ueberlegenheit unternommen, und im Falle des Mißlingens unmittelbar darauf erneuert werden können, überdies die Besatzung des Kirchhofes in ihrem Rückzuge bedroht ist, dürfte der Gegner bald auch den zweiten

Vertheidigungsabschnitt räumen. Er wird dann seinen Rückzug durch Besetzung der, an der südlichen Seite des Ortes gelegenen Gehöfte zu decken suchen.

Hat, wie zu erwarten steht, der Vertheidiger, um seinen Rückzug besorgt, den Kirchhof verlassen, so wird dieser sogleich von einem Theile der am rechten Flügel kämpfenden Truppen besetzt, und es müssen schleunig Anstalten getroffen werden, sich in diesem Objekte behaupten zu können.

Durch die Bewegung des linken Flügels, welchem die Reserve den gehörigen Nachdruck verleiht, wird vom Feinde auch die Aufstellung an dem südlichen Ende des Ortes zur Deckung des Rückzuges bald aufgegeben werden müssen, und mit der Gewinnung der am Fuße des Wolfgang Berges sowie der an dem südöstlichen Theile der Umfassung gelegenen Gehöfte ist der Zweck des Angriffes erreicht.

Das Dorf wird sogleich zur Vertheidigung gegen einen Angriff von Süden vorbereitet, die Truppe geordnet, zur Besetzung angemessen vertheilt und mit ihrer Aufgabe vertraut gemacht, um den möglicherweise erfolgenden Versuch des Feindes, wieder in den Besitz des Ortes zu gelangen, vereiteln zu können.

Der Angriff auf Straßgang wird nur insoferne das geschilderte Resultat haben, als die östlich dieses Ortes kämpfenden feindlichen Truppen durch den gegen sie mit überlegener Kraft ausgeführten Angriff nicht in der Lage sind, die Besatzung des Dorfes genügend und rechtzeitig zu verstärken. Wäre dies der Fall, so würden sich die Gefechtsverhältnisse ganz anders gestalten, und es müßte vielleicht getrachtet werden, zuerst den Besitz der dominirenden Höhen zu erringen, um von da gegen den Ort zu wirken.

42.

Der Kommandant der Vorhut einer von Markgraf Neusiedl gegen Gerarsdorf (Taf. XIII, Fig. 1) vorrückenden Kolonne erfährt in letztgenanntem Orte, daß der Feind Stammersdorf besetzt und Vorbereitungen getroffen habe, an der nach Mähren ziehenden Chaussee zu beiden Seiten des Belgrad Wirthshauses Widerstand zu leisten.

Der Gegner will dadurch die rechte Flanke seines, auf der Straße nach Böhmen abrückenden Gros insolange vor Beunruhigungen sichern, bis dasselbe nicht wenigstens Korneuburg erreicht hat. Seine Nachhut muß daher, bevor sie der Haupttruppe über Lang Enzersdorf folgt, das Terrain vor und bei Stammersdorf wenigstens durch 2 bis 3 Stunden behaupten. Auch ist die feindliche Nachhut stark und bestrebt, die natürlich gute Position an der Chaussee durch Anwendung künstlicher Mittel zu verstärken.

Der Befehlshaber der über Markgraf Neusiedl vorrückenden Kolonne hat seine Vorhut aus zwei Bataillonen Infanterie, vier Geschützen und einer Eskadron Cavallerie gebildet, und dem Kommandanten derselben den Befehl ertheilt, die feindliche Position nach einem einzuleitenden Rekognoszirungsgefechte anzugreifen. Er bedeutet ihm auch, daß in der Ebene eine starke Cavallerie-Abtheilung folgen und, wenn darum angesucht würde, eine allenfalls nöthige Unterstützung disponirt wird.

Das Vorrücken der Vorhut, die Einleitung des Gefechtes und die Durchführung des Kampfes, um den Feind bald zum Aufgeben seiner Stellung zu zwingen, sind zu schildern.

Der vollkommen flache Boden des Marchfeldes neigt sich vom Fuße des Bisam Berges sehr allmälig zum linken Ufer des Donau Stromes herab und wird gegen Westen durch diese beiden Terraintheile immer mehr eingeengt, so, daß die nach Böhmen führende Heeresstraße endlich bei Lang Enzersdorf in einem Defilée angelegt ist.

Die übrigen Kommunikationen, welche über den Bisam Berg gegen Westen führen, sind wegen ihrer Anlage und Beschaffenheit für die Bewegungen größerer Heereskörper mehr oder weniger beschwerlich, zum mindesten unbequem, daher die Wichtigkeit des Punktes, an welchem die Chaussee durch das Defilée zieht. Da man bei Passirung desselben von den Obertheilen des, an seinen Abhängen von Wasserrissen zerklüfteten Bisam Berges im wirksamen Ertrage in der Flanke beschossen werden kann, so müssen, um den Marsch der Haupt-Kolonne ungefährdet auszuführen,

schon die sanfteren Abfälle bei Stammersdorf behauptet werden, bis das Gros den Engweg hinter sich hat.

Eine Umgehung der feindlichen Aufstellung bei Stammersdorf über Hagenbrunn, oder noch weiter nördlich kann ebensowenig, als südlich in der freien Ebene erfolgen, ohne daß sie von den, bei erstgenanntem Orte stehenden Truppen rechtzeitig bemerkt würde; abgesehen davon, daß ein solches Unternehmen sehr große nummerische Ueberlegenheit bedingt.

Es müßte in solchem Falle mit einem Theile der Truppen die bei Stammersdorf stehende feindliche Nachhut festgehalten, mit dem andern Theile die Umgehung und die Bedrohung der Rückzugslinie ausgeführt werden, was übrigens auch verhältnißmäßig viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Bei ziemlich gleicher Truppenzahl oder nur geringer nummerischer Ueberlegenheit ist der direkte Angriff der, den Rückzug bei Stammersdorf deckenden Nachhut geboten, wenn man den Gegner drängen und ihn nicht zur Ruhe kommen lassen will.

An dem Punkte, an welchem nach der Supposition der Feind zuerst Widerstand entgegensetzt, ist die Chaussee zwischen 3 und 4 Fuß über den natürlichen Boden erhoben. Sie kann durch das Verhauen der Pappelallee umsomehr zu einer Vertheidigungslinie benützt werden, als das hart an ihr liegende Belgrad Wirthshaus mit den rechts und links anschließenden Gebäuden, und das an dem Abhange des Bisam Berges, rechts der Chaussee befindliche Wäldchen beim Post Rendez Vous erheblich zur Verstärkung der Fronte beitragen. Die Beschaffenheit des Belgrad Wirthshauses ist aus dem Beispiele Nr. 35 zu entnehmen. Das Wäldchen östlich des Post Rendez Vous besteht aus Jungholz, ist namentlich an dem Saume dicht, und geschlossene Abtheilungen können nur auf den vorhandenen Durchschlägen fortkommen.

An den Fuß des Bisam Berges lehnt sich der Ort Stammersdorf derart, daß die südliche Hälfte in der Ebene, die nördliche zum Theil längs dem Abhange sich ausdehnt.

Die lange und breite Hauptgasse, aus der das Dorf besteht, ist aus zwei Reihen von Häusern gebildet. Diese, durchgehends ebenerdig, haben keine besondere räumliche Ausdehnung und sind

zum Theil mit Ziegeln, zum Theil mit Schindeln eingedacht. Den Wohngebäuden schließen sich gegen Norden und Süden kleine Obst- und Gemüsegärten an, die mit Planken und Hecken eingefriedet sind. In ihnen liegen hölzerne Scheunen, welche durchgehends Strohdächer haben.

Die hervorragendsten Gebäude befinden sich in dem westlichen Drittheile der Hauptgasse und bestehen in dem Pfarrhause und der Kirche. Ersteres, mit der Hauptfronte gegen die Gasse gewendet, ist ein Stockwerk hoch und befindet sich an dem Eingange eines schmalen Gäßchens, das zu der, auf dem Abhange liegenden Kirche führt. Diese, rings von einer 5 Fuß hohen, 2 Fuß dicken Mauer umgeben, eignet sich ungeachtet ihrer dominirenden Lage zu keiner Vertheidigung. Es reichen nämlich die Giebel der in der Ebene stehenden Häuser und Scheunen bis zur Kirchhofmauer empor. Dadurch ist theilweise die Beherrschung der Hauptgasse verhindert, und würde das vom Kirchhofe aus eröffnete Feuer die vorliegenden Dächer bald in Brand stecken. Unter solchen Umständen läßt sich nicht erwarten, daß der Vertheidiger diese Objekte als Reduit benützen und daselbst erneuert Widerstand leisten werde.

Die östliche Umfassung des Ortes an seiner schmalen, der Angriffsrichtung zugewendeten Seite besteht rechts der, vom Belgrad Wirthshause nach Stammersdorf führenden Straße aus dichten Hecken und Bretterplanken, die zusammenhängen. Gegen die Abdachung der Höhe zu liegen dieser Einfriedung Gruppen hochstämmiger Obstbäume vor. Sie können vom Vertheidiger durch Plänkler besetzt, oder gefällt und zu einem Schleppverhau benützt werden.

Links der Straße, welche vom Belgrad Wirthshause in den Ort führt, stehen am Eingange fünf ebenerdige Häuser staffelförmig hintereinand, so daß die Giebelseite jedes Hauses, in welcher sich je 3 Fenster befinden, von der Längenseite des vorwärtigen bestrichen werden kann.

Nach der geschilderten Lage und Beschaffenheit des Dorfes wird sich die Vertheidigung von Stammersdorf blos auf die Behauptung der östlichen Umfassung beschränken. Geht diese verloren, so wird der Rückzug aus dem Orte rasch angetreten

werden müssen, denn der Kampf im Innern bietet dem Verthei- diger keine Vortheile; ja es könnten bei einem Zerstreuen der Truppe einzelne Abtheilungen leicht abgeschnitten werden.

Auf dem Terrain, welches der Angreifer von Gerarsdorf gegen Stammersdorf zu passiren hat, lassen sich alle drei Haupt- waffen zur Geltung bringen, denn vom Fuße der sanften Abdachun- gen des Bisam Berges an ist der Boden vollkommen frei und offen. Der von Gerarsdorf gegen das Belgrad Wirthshaus sich erstreckende Längenhöhenzug gewährt mehrfache Deckung gegen ein von der Chaussee aus eröffnetes Feuer.

Die letzten Abfälle des Bisam Berges, von der Ebene aus gesehen, erscheinen als längliche, gegen Westen sanft anstei- gende Rücken, sind zum größten Theile mit Weinkultur deutscher Art bedeckt und gestatten nur den Kampf der Infanterie in ge- öffneter Ordnung.

Die Reiter-Patrullen, welche der Kommandant der Vorhut gegen die Chaussee voraussendet, werden bald die Meldung brin- gen, daß der Feind zu beiden Seiten des Belgrad Wirths- hauses ein Verhau angelegt habe. Auch werden sie wahrnehmen, ob der Gegner von seiner Stellung an der Chaussee zur Deckung der linken Flanke Truppen in das Wäldchen bei dem Post Ren- dez Vous disponirt.

Angenommen, der Vertheidiger habe in dem Augenblicke, als er von dem Anrücken der Kolonne Gewißheit erlangt, ein Ba- taillon in das letztgenannte Objekt geworfen, so wird mit einer kurzen Meldung das Ansuchen um eine Verstärkung gestellt, um sogleich mit der nöthigen Kraft wirken zu können.

Mitlerweile läßt der Kommandant der Vorhut aus Gerars- dorf aufbrechen und beschließt, die Stellung des Feindes zu rekog- noszиren; denn Schnelligkeit und Nachdruck im Angriffe sind in dem vorliegenden Falle geboten, um dem Feinde, dessen Absicht klar zu Tage liegt, so wenig als möglich Zeit zu lassen.

Schon während dem Vorrücken werden die Vorbereitungen zum Angriffe getroffen. Bis auf $^1/_3$ Theil des Weges gegen Stammersdorf marschirt die Vorhut mit den üblichen Vorsichtsmaß-

regeln. In den flachen Einsenkungen der letzten Ausläufer des Bisam Berges kann dies ziemlich verdeckt geschehen.

An dem geeigneten Punkte geht die Vorhut aus der Marsch- in die Gefechts-Ordnung über. Im Verlaufe dieser Zeit dürfte die angesuchte Verstärkung (ein Bataillon) Gerarsdorf erreicht haben und dann, während der von der Vorhut auszuführenden Rekognoszirung der feindlichen Stellung an der Chaussee, ihren Platz bei der Haupt-Reserve einnehmen können.

Zur Einleitung des Gefechtes und zur Rekognoszirung werden 4 Kompagnien Infanterie, 2 Geschütze und die Eskadron beordert. Von selben haben 4 Züge Infanterie, 2 Züge Cavallerie (diese auf dem linken Flügel) in geöffneter Ordnung, mit versagtem rechten Flügel gegen die Chaussee vorzurücken. Diesen Abtheilungen folgen auf 200 Schritte 4 Züge Infanterie als Unterstützung. Eine Division Infanterie, 2 Reiterzüge und die beiden Geschütze rücken in der Entfernung von 300 Schritten als Reserve nach.

Sobald sich die Plänkler der Chaussee auf 600 Schritte genähert haben, wird der Kommandant, welcher sich mit solchen vorbegibt, die feindliche Vertheidigungslinie rekognosziren. Er wird erkennen, daß der Punkt dieser Linie, welcher vor einem direkten Angriffe auf Stammersdorf genommen werden müsse, jener Theil der Chaussee sei, der über den Längenhöhenzug laufend, das Belgrad Wirthshaus hinter sich hat.

Um die Zahl der feindlichen Geschütze und deren Placirungs-Punkte zu erfahren, muß sich die Plänklerlinie der feindlichen Aufstellung so weit nähern, daß von beiden Seiten der Kampf mit der Feuerwaffe sich entspinnt. Gleichzeitig fahren die beiden Geschütze auf dem von Gerarsdorf nach Stammersdorf streichenden Längenhöhenzuge auf, und eröffnen ihr Feuer auf das Belgrad Wirthshaus.

Angenommen, der Feind beschießt mit 3 Geschützen, welche beim Belgrad Wirthshause stehen, die sich nähernden Truppen, so wird der Kommandant hieraus, so wie aus dem, von dem Verhaue aus eröffneten Kleingewehrfeuer die nöthigen Schlüsse ziehen, und durch dieses einleitende Gefecht seine nächste Absicht, nämlich die Rekognoszirung der feindlichen Stellung, erreichen können.

Er zieht daher die beiden Geschütze wieder zurück und läßt den rechten Flügel seiner Plänkler stützen, indem er die Reserve-Division in diese Richtung dirigirt.

Um den Feind zum Aufgeben seiner Stellung zu zwingen, sind überhaupt zweierlei Arten des Vorgehens denkbar.

Es kann gegen die linke Flanke des Feindes eine Umgehungs-Kolonne dirigirt werden, um das Wäldchen vor dem Post Rendez Vous zu nehmen, die Chaussee zu gewinnen, und den Gegner in die Weinberge zu werfen. Den Erfolg dieses Fürgehens zu sichern, müßte der Gegner in der Fronte festgehalten und dadurch gehindert werden, seinen bedrohten linken Flügel zu unterstützen. Sieht der Vertheidiger in solchem Falle seine linke Flanke bedroht und schwächt er sich in seiner Stellung an der Chaussee durch Entsendung einer Verstärkung, so wäre dies der Moment zur Erstürmung des Belgrad Wirthshauses. Fürchtet er aber, seine Rückzugslinie über Stammersdorf zu entblößen, so wird er bei einem entschlossenen Angriffe auf das Wäldchen die Stellung seines linken Flügels aufgeben, die Truppen von dort rasch an sich ziehen und das letztgenannte Dorf so lange als möglich behaupten.

Ein zweiter möglicher Fall des Fürgehens ist, den feindlichen linken Flügel im Wäldchen nur zu beschäftigen, den rechten aber mit der gehörigen Kraft anzugreifen.

Der Kommandant der Vorhut entscheidet sich unbedingt für diese Weise des Angriffes, denn er kann dadurch direkte auf die Rückzugslinie des Feindes wirken. Er läßt demnach schon vom Anbeginne die noch übrigen 2 Kompagnien des ersten Bataillons gegen das Wäldchen vor dem Post Rendez Vous vorrücken, um den Feind daselbst zu beschäftigen.

Unmittelbar nach dem einleitenden Gefechte werden auf dem linken Flügel von dem zweiten Bataillon Divisions-Staffeln vom linken Flügel vorwärts formirt. Die beiden Reiterzüge werden aus der Kette einberufen, und die Eskadron hat die linke Flanke zu decken.

Die vier Geschütze vereinigt, auf den Kamm des Längen-höhenzuges disponirt, haben anfänglich das Belgrad Wirthshaus zu beschießen.

Der Kommandant der Vorhut gibt das Signal zum Angriffe. Die Plänklerlinie wird bei ihrer Annäherung auf Schußdistanz von einem heftigen Kleingewehrfeuer aus dem Verhaue empfangen werden, gleichwie die feindliche Artillerie ihre Geschosse den sichtbar werdenden Angriffs-Kolonnen zusenden wird. Da der Gegner seine Geschütze westlich der Chaussee, hinter dem Straßenkörper, mithin etwas erhöht aufstellen muß, dürften dieselben außer Stande sein, das ihnen nahe vorliegende Terrain wirksam zu bestreichen. Die zum Bajonnetangriffe zurückzulegende letzte Strecke wird daher nur durch Kleingewehrfeuer vertheidigt sein.

Da unter den obwaltenden Umständen jeder Geschützkampf zu vermeiden ist, wird der Artillerie rechtzeitig der Befehl ertheilt, den Kamm der Höhe zu verlassen, mit je zwei Geschützen rechts und links des Abhanges bis auf 400 Schritte vor dem Verhaue aufzufahren, denselben und die Straße durch ein heftiges Kartätschenfeuer vom Feinde zu säubern, während die Infanterie zum Sturme schreitet.

Der Gegner wird bei dem geschilderten Fürgehen seine Truppen aus dem Wäldchen rechtzeitig an sich gezogen haben, um mit vereinter Kraft sich in seiner Frontalstellung zu behaupten, oder im Falle sie doch genommen würde, durch einen offensiven Rückschlag das Verlorne wieder zu gewinnen. Vielleicht wird er das Zusammentreffen mit dem Bajonnete nicht abwarten, damit er noch die nöthige Zeit finde, den Rückzug in guter Ordnung nach Stammersdorf ausführen zu können.

Um ihn auch aus diesem Orte so schnell als möglich zu delogiren, wird die Reiterei mit 2 Geschützen in der Ebene auf das, westlich der Chaussee gelegene Terrain rasch vorrücken und 4 Kompagnien Infanterie folgen. Die beiden andern Geschütze fahren auf der Anhöhe vor Stammersdorf auf und beschießen den östlichen Eingang, während mittlerweile hinter dem Belgrad Wirthshause verdeckt die Vorbereitungen zum Angriffe auf die östliche Umfassung des Ortes getroffen werden. Ein Bataillon hat den direkten Angriff gegen den Haupteingang zu unternehmen, während die in der rechten Flanke detachirte Division in der Weinkultur auf den Abhängen vorrückt, um die feindliche

linke Flanke von den Höhen aus zu bedrohen. Die Haupt-Reserve bleibt vorläufig beim Belgrad Wirthshause.

Der Feind, gewahrend, daß seine Rückzugslinie bedroht sei, wird den zweiten Angriff schwerlich abwarten, sondern längs dem Fuße des Gebirges den Rückzug rasch antreten, und denselben durch ein heftiges Feuer von der Umfassung aus zu maskiren trachten.

Während nämlich die von ihm zurückgelassenen Abtheilungen das Gefecht an dem östlichen und südöstlichen Theile der Umfassung von Stammersdorf hinhalten, kann in dem, der Länge nach sehr ausgedehnten Orte bei der Breite der Hauptgasse der Rückzug des feindlichen Gros rasch und in Ordnung erfolgen. Es wird von demselben jedenfalls ein solcher Vorsprung gewonnen werden, um entweder an einem, auf dem Rückzugswege gelegenen günstigen Punkte die erneuerte Widerstandsleistung vorzubereiten, oder mindestens den Rückzug durch das Defilée, in welchem Lang Enzersdorf liegt, unbehelligt ausführen zu können.

43.

Der Fehringer Wald (Taf. XVII, Fig. 3) soll zur Verstärkung der Fronte einer Stellung gegen den in der Richtung von Kalsdorf anrückenden Feind benützt werden. Der Kommandant der betreffenden Heeres-Abtheilung disponirt ein Bataillon, zwei Geschütze und eine Eskadron Reiterei in den Wald, um solchen zu vertheidigen.

In einer sandigen Ebene, zu beiden Seiten der von Kalsdorf nach Fehring ziehenden Straße, dehnt sich der Fehringer Wald beiläufig 2000 Schritte in die Länge und ungefähr 800 Schritte in die Tiefe aus. Er hat hochstämmigen Fichtenbestand mit wenig Unterholz, welche Beschaffenheit bis zum nördlichen Rande vorherrscht.

Für Infanterie ist der Wald nach allen Richtungen gangbar, Artillerie und Reiterei jedoch bleiben an die bestehenden Kommunikationen gebunden. Von Bedeutung sind daher die Chaussee von Kalsdorf nach Fehring und der Landweg, welcher

von erstgenanntem Orte in südlicher Richtung durch den westlichen Theil des Waldes nach Thondorf führt.

Nahe dem westlichen Saume entspringt im Walde aus einer Quelle der Thalbach. In seinem östlichen Laufe schließt sich dem rechten Ufer Waldboden an, während das linke von Wiesen begränzt ist, die im Innern des Waldes eine Blöße bilden. Der Bach hat ein ganz seichtes Bett, flache Ufer und stellt der freien Bewegung kein Hinderniß entgegen.

Das dem nördlichen Waldrande vorliegende Terrain ist auf Kanonenschußweite vollkommen frei, offen und eben. Es besteht aus Ackerboden, der auch nach heftigen Regengüssen die Bewegung aller drei Waffen höchstens erschweren, in keinem Falle aber hindern kann.

Der Kommandant, welcher die Vertheidigung des Fehringer Waldes leitet, disponirt vorläufig rechts und links der Chaussee je eine Division, welche im Bedarfsfalle je zwei 2 Züge als Plänkler an dem Waldsaume aufstellen und dahinter je 2 Züge als Unterstützungen postiren. Die kleinen Reserven, aus je einer halben Kompagnie bestehend, werden südlich der Waldblöße an dem rechten Ufer des Thal Baches ihre Aufstellung nehmen. Die dritte Division besetzt als Haupt-Reserve den Punkt, an welchem die Chaussee den südlichen Waldrand verläßt.

Die Placirung der beiden Geschütze ist auf der Chaussee an dem nördlichen Rande des Waldes angezeigt, nur müssen dieselben durch einen Erdaufwurf gedeckt werden. Dieser ist so weit vor der Lisiere anzubringen, daß selbe durch die Wendung der Geschütze der Länge nach bestrichen werden kann. Die Eskadron wird hinter dem westlichen Rande des Waldes durch den, vor Thondorf vorspringenden Theil des Saumes gedeckt postirt.

Es ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Feind seinen Hauptangriff gegen den, westlich der Chaussee gelegenen Waldtheil richtet, weil er auf dem nach Thondorf führenden Wege leichter vordringen, die Allee theilweise bei der Annäherung benützen, und in dem Theile des Waldes, in welchem die Waldblöße endet, mit geringerem Verluste Terrain gewinnen kann.

So lange übrigens die Absicht des Feindes nicht klar ausgesprochen ist, bleiben die in vorstehender Weise disponirten Abtheilungen in ihrer Aufstellung. Man ist dadurch in der Lage, auf jedem bedrohten Punkte dem Gegner eine verhältnißmäßig genügende Truppenzahl entgegenstellen zu können.

Wenn nun der Feind, wie bereits angedeutet, seinen Hauptangriff gegen den westlichen Theil des Waldes richtet, gegen den östlichen aber nur einen Scheinangriff unternimmt, so werden die Plänkler an der westlichen Waldspitze durch ihren Unterstützungszug verstärkt, die kleine Reserve an dessen Stelle postirt, und diese durch eine halbe Kompagnie von der Hauptreserve ersetzt.

Der Feind dürfte seinen Hauptangriff durch Geschützfeuer auf den westlichen Waldrand vorbereiten, und aus seinen Bewegungen in dieser Richtung wird die Absicht zu errathen sein. Die Plänkler an dem Saume westlich der Chaussee müssen dann mehr nach links schließen, und die Unterstützungszüge sowie die Reserveabtheilungen folgen ihnen, damit sie dem bedrohten Punkte näher kommen.

Die beiden Geschütze eröffnen ihr Feuer auf die feindlichen Angriffs-Kolonnen, und bestreichen dann bei der Annäherung des Gegners den Waldrand der Länge nach. Der Kommandant der Eskadron erspäht den Augenblick, in welchem er mit seiner Abtheilung hervorbrechen und in der feindlichen Angriffs-Kolonne Verwirrung, oder mindestens eine Schwankung beim Vorrücken hervorbringen kann, um dadurch den Gegner länger dem Feuer der gedeckt aufgestellten Vertheidiger auszusetzen.

Sollte der Feind ungeachtet des wahrscheinlich großen Verlustes die Plänkler von dem Waldrande zurückdrängen und eindringen, so müssen die Unterstützungs- und Reserveabtheilungen sich mit dem Bajonnete auf den vermuthlich nicht sehr geordnet anlangenden Gegner werfen und ihn wieder von dem Waldrande vertreiben. Bei diesem Angriffe schließen sich die Plänkler an die Flügel der geschlossenen Abtheilungen und besetzen sogleich wieder den Waldrand, wenn der Gegner von da zurückgeworfen ist.

Greift der Feind wiederholt an und zwingt er die Abtheilungen des linken Flügels zum Rückzuge, während vielleicht der rechte

Flügel und die Mitte sich noch immer an dem Waldrande behaupten, so müssen sie ihre Stellung verlassen und das rechte Ufer des Baches, dem die Waldblöße vorliegt, schnell zu gewinnen trachten, und die Aufstellung wird nunmehr folgende sein.

Das Dorf Thondorf bildet den Stützpunkt des linken Flügels, und wird durch einen Plänkler=, einen Unterstützungszug und eine Reserve halbe Kompagnie besetzt. Von diesem Orte bis an den Bach über die Chaussee führen zwei Plänkler=, zwei Unterstützungszüge und zwei Reserve halbe Kompagnien das Gefecht. Die beiden Geschütze werden rechtzeitig zur Hauptreserve zurückgeschafft, um die Chaussee der Länge nach zu bestreichen.

Längs dem Bache in dem östlichen Waldtheile am rechten Flügel steht ein Plänklerzug, dahinter ein Unterstützungszug und eine halbe Kompagnie als Reserve.

Die bei der Vertheidigung des westlichen Waldrandes, beim Beginne des Kampfes von der Hauptreserve disponirte halbe Kompagnie wird sich nunmehr bei Thondorf aufstellen, um den Feind, wenn er sich westlich mehr ausbreiten und aus dem Walde hervorbrechen sollte, durch einen Angriff daran zu hindern. Die gleiche Aufgabe hat die Eskadron, welche sich beim Rückzuge südlich des genannten Ortes postirt.

Es ist anzunehmen, daß der Feind, sobald er die Vertheidiger von dem nördlichen Waldrande hinter den Bach zurückgedrängt haben wird, rasch seinen Vortheil verfolgt und sich mit seiner Hauptkraft gegen Thondorf wendet, weil durch die Gewinnung dieses Ortes der Kampf zu seinem Vortheile entschieden sein dürfte.

Da nun in und um Thondorf beinahe drei Kompagnien Widerstand leisten, der Vertheidiger den Vortheil der Lokalkenntniß hat und in dem Besitze des Ortes ist, so wird er sich einige Zeit behaupten können, wenn er bald die nöthige Unterstützung von den außerhalb des Ortes befindlichen Truppen erwarten kann.

Muß aber die Stellung im Walde aufgegeben und der Rückzug angetreten werden, so wird derselbe folgendermaßen auszuführen sein.

Die Geschütze mit ihrer Bedeckung gehen ungefähr 1000

Schritte vom südlichen Waldrande auf der Chaussee zurück. Die Reserve halbe Kompagnie am rechten Flügel zieht sich aus dem östlichen Waldtheile in gleiche Höhe mit dem ursprünglichen Aufstellungspunkte der Hauptreserve zurück, worauf die dazu gehörenden Plänkler und Unterstützungen folgen. Sollte die feindliche Truppe, welche gegen den rechten Flügel dirigirt war, diesen nunmehr heftig drängen, so hat die Reserve halbe Kompagnie den Rückzug ihrer Plänkler und Unterstützungen durch einen Bajonnetangriff zu erleichtern. Dem rechten Flügel zunächst ziehen sich in ähnlicher Weise, wie es bei diesem der Fall, die Abtheilungen der Mitte zurück.

Um den Rückzug des linken Flügels und namentlich den der Besatzung von Thondorf zu ermöglichen, müssen die bisher intakt gebliebenen sechs Züge der Hauptreserve in's Gefecht geführt werden. Unter dem Schutze der Angriffe dieser frischen Abtheilungen werden die übrigen gesammelt und treten auf der Chaussee ihren Rückzug gegen Fehring an, wobei die 6 Züge der Hauptreserve mit der Reiterei die Nachhut bilden.

44.

An dem östlichen Rande des Plateau von Turas hat ein Truppenkörper a cheval der von Olmütz nach Brünn ziehenden Chaussee Stellung genommen, um den Angriff des Gegners zu erwarten. Da nicht vorausgesehen werden kann, gegen welchen Punkt der von Brünn anrückende Feind wahrscheinlich mit seiner Hauptkraft wirken wird, bleiben die Truppen zu beiden Seiten der Chaussee konzentrirt.

In die beiden Flanken werden nur verhältnißmäßig kleine Abtheilungen disponirt, welche die Bestimmung haben, die Vortheile des bezüglichen Terrains zu benützen, und das Vordringen des Gegners abzuwehren, oder mindestens so lange zu ermäßigen, bis das Gros Zeit gefunden hat, die erforderlichen Kräfte auf die bezüglichen Punkte zu dirigiren.

In die rechte Flanke wird ein Bataillon detachirt, welches die Höhen östlich von Schimitz und Julienfeld (Taf. XIV) zu besetzen und des Feindes Vorrücken möglichst lange zu verwehren hat.

Die Aufstellung und Verwendung des Bataillons, die Füh-

rung des Gefechtes an den Abhängen, und das Benehmen, falls die zu erwartenden Verstärkungen nicht rechtzeitig eintreffen sollten, sind zu erörtern.

Der bestimmt ausgesprochene Charakter der Gebirgszüge, zwischen denen sich die Zwittawa von ihrem Ursprunge an den Weg bahnt, verliert sich bei dem Punkte, an welchem dieser Fluß in die Schwarzawa mündet.

Der Rücken auf dem linken Ufer wird zum flachen Hügellande, welches gegen das Hauptthal der Schwarzawa in ausgedehnte Plateaus abfällt. Nur gegen den Vereinigungspunkt der beiden genannten Wässer stößt sich von dem bewaldeten Hauptrücken noch eine Höhengruppe ab, welche an dem Obertheile sanfte Kuppen und unmerkliche Verschneidungen bildet, gegen die Flußniederung aber plötzlich abfällt. Dieser Abhang ist ziemlich steil, hat mehre Vorsprünge und wird gegen Norden von tiefen Wasserrissen durchschnitten. Weinkultur deutscher Art und Gruppen hochstämmiger Obstbäume bedecken den Theil des Abhanges, welcher gegen Schimitz und Julienfeld gewendet ist. Die Wege, welche aus der Flußniederung gegen den Obertheil der Höhengruppe führen, werden auf den Abhängen meist zu tief eingeschnittenen Hohlwegen, so daß geschlossene Abtheilungen und Fuhrwerk fast überall in Defiléen vorrücken müssen. Das Terrain zu beiden Seiten der bestehenden Kommunikationen läßt auf den Abhängen nur das Fortkommen und das Gefecht in geöffneter Ordnung zu.

Der Fuß des Schimitzer und Fredam Berges, sowie der demselben vorliegende Thalboden ist frei. Letzterer kann von dem Obertheile leicht übersehen werden. Eine Umgehung des rechten Flügels in dem Thale der Zwittawa wird somit bei Tage nicht ausführbar, ohne daß sie von den, auf dem Obertheile der Höhengruppe stehenden Truppen rechtzeitig wahrgenommen würde.

Bei der Gestaltung und Beschaffenheit des zu besetzenden Terraintheiles läßt sich erwarten, daß der Gegner, falls er die rechte Flanke ernstlich bedrohen will, zwischen den Orten Schimitz und Julienfeld vorrücken, und von da aus die Höhen zu ge-

winnen trachten wird. Die Wein- und Obstkultur gewährt ihm mehrfache Deckung, während die nordwestlichen Abfälle der Höhengruppe vollkommen frei sind, und die Wasserrisse von dem Obertheile aus der Länge nach wirksam bestrichen werden können.

Die Vertheidiger der Höhe haben, wie schon erwähnt, den Vortheil, die Angriffsbewegungen und Truppenstärke des Feindes übersehen und mit gehöriger Kraft leicht gegen die am meisten bedrohten Punkte wirken zu können. Sie werden im Stande sein, selbst dem nummerisch überlegenen Feinde die Gewinnung des Obertheiles längere Zeit streitig zu machen, denn die Kuppen lassen eine gedeckte und verdeckte Aufstellung, sowie gegen jeden Punkt das schnelle Hervorbrechen zu.

Das zur Vertheidigung der Höhengruppe bestimmte Bataillon wird hinter der Kuppe des Schimitzer Berges verdeckt aufgestellt. Zur Beobachtung des vorliegenden Terrains genügt eine geringe Anzahl kleiner Posten, welche auf die vorspringenden Bergtheile vorzuschieben und derart aufzustellen sind, daß sie auch die, durch die Abhänge gebildeten Verschneidungen im Auge behalten können. Obschon nicht anzunehmen ist, daß der Gegner eine weitgreifende Umgehung längs des rechten Ufers der Zwittawa ausführen werde, ist es doch nothwendig, den Boden gegen Norden durch Patrullen, die häufig auszusenden sind, beobachten zu lassen.

Eine Aufstellung an dem Fuße der Höhen ist nicht angezeigt, denn die beiden Orte Julienfeld und Schimitz bieten keine besonderen Vortheile zur Gegenwehr. Auch könnte leicht der Fall eintreten, daß der Gegner bei raschem Vordringen mit überlegener Kraft mit den Vertheidigern zugleich den Abhang gewinnt. Um die beiden Oertlichkeiten nur mit Vortruppen zu besetzen und die Haupttruppe auf dem Obertheile der Höhe aufzustellen, reicht das zu Gebote stehende Bataillon nicht aus. Es muß sich daher darauf beschränkt werden, den Feind auf den vorspringenden Bergtheilen von starken Plänklerschwärmen erwarten zu lassen, die ihm durch ihr Feuer die Vorrückung auf den Abhängen möglichst erschweren. Eine Division, zu Plänklern und ihren Unterstützungen bestimmt, wird jene Theile des Abhanges besetzen, gegen welche

die feindlichen Angriffs-Kolonnen vorrücken. Es wird dabei Rücksicht genommen, die Aufstellung derart zu wählen, daß der Gegner von den vorspringenden Bergtheilen aus möglichst in einem Kreuzfeuer gehalten werde.

Die übrigen vier Kompagnien bleiben während dem hinter der Kuppe des Schimitzer Berges verdeckt aufgestellt, damit der Kommandant in dem Augenblicke, in welchem es sich zeigt, ob der Gegner blos an einem, oder an mehren Punkten zugleich gegen den Obertheil der Höhe vordringt, mit der entsprechenden Truppenzahl entgegenwirken könne. Aber auch dann behält er einen Theil als Reserve zurück, um im äußersten Falle gegen die am meisten bedrohte Stelle zu wirken, oder den Rückzug der im Kampfe verwickelten Truppen zu decken.

Wenn die Wahrscheinlichkeit schwindet, daß der Feind durch das Feuer der Plänkler von der Gewinnung des Obertheiles der Höhengruppe länger abgewehrt werden kann, brechen die geschlossenen Abtheilungen aus ihrer Aufstellung hinter der Kuppe hervor. Sie greifen den Gegner entschlossen an, wenn er sich des steileren Abfalles bei den vorspringenden Bergtheilen bemächtigen sollte.

Durch das in solcher Weise geführte Gefecht wird hinlänglich Zeit gewonnen sein, von dem an der Chaussee stehenden Gros eine entsprechende Truppenzahl auf den bedrohten rechten Flügel zu entsenden. Sollten die Umstände dies jedoch nicht gestatten, und wäre das Bataillon außer Stande, die Höhengruppe gegen den überlegenen Feind länger zu behaupten, so muß darauf Bedacht genommen werden, eine erneuerte Aufstellung zu gewinnen, um den Gegner auf dem rechten Flügel so lange als möglich festzuhalten, und ihn zu hindern, das Bataillon schnell gegen die Aufstellung des Gros zurückzudrängen. Gelegenheit bieten die bewaldeten Abhänge des Hadi Berges, welche sich mit dem Obertheile der Höhengruppe verbinden und eine vortheilhafte Aufstellung zulassen.

Dem westlichen Rande des Waldes, welcher mit hochstämmigen Fichten bestanden ist, liegt ein Wasserriß vor, der, obschon nicht tief, so steile Ränder hat, daß er als ein Annäherungshinderniß vor der Fronte benützt werden kann.

Da der Rückzug von dem westlichen Abfalle der Höhengruppe bis zu dem Walde durch das freie und offene Terrain, aus welchem der Obertheil besteht, rasch erfolgen muß, so wird es nothwendig, Abtheilungen der Reserve rechtzeitig an den Fuß des Hadi Berges zu disponiren, damit dieselben die zurückweichenden Truppen aufnehmen, und an dem Waldrande den Widerstand erneuern können.

Obschon diese Aufstellung auf dem bewaldeten Hadi Berge nicht direkte in der Richtung der Hauptrückzugslinie sich befindet, ist es doch angezeigt, dieselbe zu wählen, um den Feind dadurch abzuhalten, unmittelbar gegen die bei der Chaussee kämpfenden Truppen zu wirken. Würde auch das Bataillon, ohne auf eine Verstärkung rechnen zu können, aus dem Walde zurückgedrängt, so kann es mit einem verhältnißmäßig geringen Umwege über Lösch noch immer die Chaussee erreichen, ohne befürchten zu müssen, abgeschnitten zu werden. Auf diesem Rückzugswege bietet das Terrain auch vielfältig Gelegenheit, mit einer im Verhältnisse kleinen Truppenzahl das Vordringen eines numerisch überlegenen Gegners zu ermäßigen.

45.

Der Feind hat den Schretten Wald (Taf. XX, Fig. 1) als Stützpunkt seines linken Flügels mit einem Bataillon und zwei Geschützen besetzt. Letztere, durch einen Erdaufwurf gedeckt, sind an dem südöstlichen Theile des Waldrandes derart placirt, daß sie den Weg nach Ober Andritz beherrschen.

Eine Reiterabtheilung hat der Gegner an dem südlichen Waldrande aufgestellt.

Zum Angriffe des feindlichen linken Flügels werden zwei Bataillone disponirt und diesen zwei Geschütze und eine Eskadron beigegeben.

Die östlichen Abdachungen des Rohrer Berges fallen gegen den Andritz Bach ganz sanft ab. Sowohl der Rücken, als ein Theil der Abdachungen sind mit hochstämmigen Fichten und Föhren bestanden, welcher Charakter bis an die Liesiere vorherrscht. Infanterie kann sich in dem Schretten Walde nach

jeder Richtung leicht bewegen. Cavallerie und Artillerie bleiben an die bestehenden Wege gebunden.

Der dem Walde bis zum Andritz Bache vorliegende Boden ist frei und offen; er besteht aus festem Wiesengrunde. Nur die Verschneidungen der östlichen Abhänge des Rohrer Berges gewähren bei geschickter Benützung Plänkler-Schwärmen und kleinen Unterstützungs-Abtheilungen Schutz gegen das von dem Waldrande aus erfolgende Feuer.

Die Ufer des seichten Andritz Baches sind nur stellenweise so steil, daß sie für Cavallerie und Fuhrwerk ein Hinderniß bilden. Längs denselben ziehen sich Gruppen von Erlen- und Weidengebüschen hin, welche theilweise, aber geringe Deckung gegen die feindlichen Geschosse darbieten.

Diese Beschaffenheit des Terrains in der Niederung des Andritz Baches begünstigt das Gefecht der Infanterie in geöffneter Ordnung. Reiterei könnte nur in Schwärmen oder in ganz kleinen Abtheilungen verwendet werden.

Die zur Bedrohung des feindlichen linken Flügels disponirte Truppen-Abtheilung wird unmittelbar nach dem Orte Ober Andritz dirigirt sein, um von da aus den Angriff auf den Schretten Wald zu unternehmen.

Da die Lokalkenntniß und Nachrichten über die Stärke des Feindes die Möglichkeit bieten, auf die Art der Besetzung annähernd einen richtigen Schluß zu ziehen, wird der Kommandant in dem Orte Ober Andritz über die Beschaffenheit, Lage und Ausdehnung des Schretten Waldes möglichst genaue Erkundigungen einziehen. Auch wird er das, dem Angriffs-Objekte vorliegende Terrain und die feindliche Aufstellung, soviel als zulässig, rekognosziren und ausspähen lassen. Dies dürfte in dem vorliegenden Falle leicht und in kürzester Zeit ausführbar sein, denn der, dem Schretten Walde vorliegende Boden begünstigt mehrfach die gedeckte Annäherung.

Angenommen, der Feind habe die südöstliche Waldspitze, gegen welche der Weg von Ober Andritz führt, mit besonderer Sorgfalt zu einer hartnäckigen Gegenwehr vorbereitet und stark besetzt, weil man sich diesem Punkte am meisten gedeckt nähern

kann, und derselbe den größten Vortheil zum Angriffe bietet, so sind die Dispositionen derart zu treffen, daß die Kräfte des Gegners von da abgelenkt werden.

Der Kommandant, welcher den Angriff leitet, beschließt demnach einen Scheinangriff in der Höhe der Pulvermühle zu unternehmen, und mit der Hauptkraft von Ober Andritz auf dem Wege nach St. Veit erst zu wirken, wenn dem Feinde Besorgniß für seinen linken Flügel eingeflößt und ein beträchtlicher Truppentheil von der südöstlichen Waldspitze dahin gezogen ist.

Er disponirt zwei Kompagnien, welche den, das linke Ufer des Andritz Baches begleitenden Rücken zur Deckung benützen, und rasch den Waldtheil zu gewinnen suchen müssen, welcher dem Schretten Walde gegenüber liegt. Selbe sind bestimmt, den Scheinangriff gegen den feindlichen linken Flügel zu unternehmen.

Sechs Kompagnien werden zur Ausführung des Hauptangriffes auf die südöstliche Waldspitze beordert. Sie stellen sich vorläufig in Ober Andritz verdeckt auf, und warten den Erfolg des Scheinangriffes gegen den feindlichen linken Flügel ab.

Vier Kompagnien bilden die Hauptreserve und die Eskadron bleibt bereit, die linke Flanke der Hauptangriffs-Kolonne gegen die feindliche Reiterei zu schützen.

Um den Gegner über die Absicht des gegen seinen linken Flügel unternommenen Scheinangriffes zu täuschen, werden die beiden Geschütze in der Höhe der Pulvermühle auf dem freien Theile des Rückens, nördlich von Ober Andritz auffahren, und ein vorbereitendes Feuer gegen den nordöstlichen Waldrand eröffnen. Die Angriffs-Kolonne am rechten Flügel muß einen verhältnißmäßig großen Theil in die Plänklerlinie auflösen, damit der Gegner in der Meinung bestärkt werde, daß die Hauptkraft gegen seinen linken Flügel dirigirt sei. Das Vorhaben wird um so leichter ausführbar, als der Feind die Stärke der, den Plänklern nachfolgenden geschlossenen Abtheilungen in Folge der gegenüber liegenden Waldtheile nicht beurtheilen kann.

In dem Augenblicke, in welchem die zum Scheinangriffe bestimmte Kolonne sich in Bewegung setzt, und deren Plänkler aus

dem sie verbergenden Waldtheile gegen den Bach vorrücken, werden in Ober Andritz die Vorbereitungen zum Angriffe auf die südöstliche Waldspitze getroffen.

Hat sich die Plänklerlinie der Scheinangriffs-Kolonne dem Rande des Schretten Waldes genähert, und kann vorausgesetzt werden, daß der Gegner einen beträchtlichen Theil seiner Streitkraft zur Verstärkung seines linken Flügels bereits verwendet haben dürfte, so wird der Hauptangriff unternommen.

Sollte der Feind an den beiden angegriffenen Punkten im ersten Anlaufe von dem Waldrande vertrieben werden, so rücken die geschlossenen Abtheilungen rasch nach. Selbst wenn der in geöffneter Ordnung angreifende Theil vom Waldsaume zurückgeworfen würde, dürfen die nachrückenden geschlossenen Abtheilungen nicht zurückweichen, sondern müssen unaufhaltsam vorwärts eilen, und das ausführen, was ersterem nicht gelungen ist.

Da es beim Angriffe auf den Wald vor Allem darauf ankommt, die Lisiere so schnell als möglich zu gewinnen, so muß die in geöffneter Ordnung formirte Truppe rasch und ohne zu feuern vordringen. Erst wenn sie den Waldrand gewonnen hat und sich in demselben zu behaupten vermag, wird sie zur Plänklerlinie im eigentlichen Sinne des Wortes. Das Feuer beim Anrücken gegen den Wald wird daher strenge untersagt, weil es Anlaß zum Aufenthalte in einem Augenblicke gibt, in welchem der Erfolg des Angriffes und der Schutz des Einzelnen nur in einem unaufhaltsamen Vorgehen gesucht und gefunden werden muß.

Nachdem der Feind vom Waldrande vertrieben ist, drängen die Plänkler unabläßig von Baum zu Baum nach. Hält der Gegner Stand und weicht er dem Feuer nicht, so dringen die geschlossenen Abtheilungen vor, durchbrechen die feindliche Plänklerlinie und erzwingen den Rückzug.

Würde die zum Scheinangriffe bestimmte Truppe in dem nordöstlichen Waldtheile auch derart Terrain gewinnen, daß der feindliche linke Flügel zurückweicht, so steht um so mehr zu erwarten, daß der Hauptangriff in kürzester Zeit das erwünschte Resultat erzielt. Denn der Feind wird bald zur Ueberzeugung

gelangen, daß bei dem raschen Vordringen der Hauptangriffs-Kolonne der Rückzug seines linken Flügels auf St. Veit gefährdet werden könne, daher er den Widerstand im Walde bald aufgeben dürfte. Er wird durch seine Reserve-Abtheilungen den Ort St. Veit vorbereitend besetzen und dadurch den, im Rückzuge aus dem Walde begriffenen Abtheilungen das Sammeln und Ordnen ermöglichen.

Im Walde geschieht das Vorrücken derart, daß die Hauptangriffs-Kolonne durch ihre Plänkler und geschlossenen Abtheilungen dem Gegner immer mehr Besorgniß für den Rückzug auf St. Veit einflößt. Dies wird um so leichter gelingen, wenn der Vertheidiger keine Verstärkung erhält und in solchem Falle trachten muß, das Terrain um St. Veit zu einer erneuerten Widerstandsleistung benützen zu können.

46.

Eine feindliche Rekognoszirungs-Abtheilung hat sich auf der Straße nach Olmütz bis über den Ort Neustift (Taf. XIII, Fig. 2) vorgewagt.

Es werden sogleich die nöthigen Anstalten getroffen, den Gegner mit überlegener Kraft zurückzuwerfen, so daß dessen Nachhut die Vortheile des Terrains benützen muß, um dem Gros Zeit zum geordneten Rückzuge zu verschaffen.

Der rechte Flügel der feindlichen Arrieregarde besetzt das, südlich des Ortes Neustift, zwischen der Straße und der March gelegene Gehölz, um an diesem Punkte das Gefecht für einige Zeit hinzuhalten.

Ein Bataillon erhält den Befehl, den Gegner im Gehölze anzugreifen und ihn aus demselben zurückzuwerfen, damit dann das feindliche Gros gedrängt werden könne.

Die Niederung der March dehnt sich bis zu dem Fuße der Höhen, welche den Fluß an seinem rechten Ufer begleiten, durchschnittlich 2000 Schritte aus. Das Terrain ist in dieser Breite offen, eben, und nur stellenweise mit Ortschaften und kleinen Gehölzen bedeckt.

Da sich außer diesen Terraingegenständen keine haltbaren

Abschnitte finden, so müssen erstere benützt werden, um einen beabsichtigten Widerstand durch einige Zeit zu verlängern. Die beiden Orte Powel und Neustift bieten hiezu keine Gelegenheit. Je eine lange Gasse bildend, wenden sie der Angriffsrichtung ihre schmälere Seite zu. Auch haben sie keine Umfassung, welche eine Aufstellung zur Gegenwehr begünstigt. Die kleinen, ebenerdigen Häuser ziehen sich in schmalen, ununterbrochenen Reihen hin und bilden gewissermaßen Defiléen, welche zu beiden Seiten leicht umgangen werden können.

Das Gehölz vor dem südlichen Ausgange des Ortes Neustift dagegen bietet zum mindesten den Vortheil, daß man die Truppen verdeckt und theilweise gedeckt aufstellen kann, und der Angreifer in gänzlich freiem und offenem Terrain sich dem Vertheidigungsobjekte nähern muß.

Jedenfalls wird dem raschen Vordringen über Neustift durch die Besetzung des Gehölzes Einhalt gethan und der zunächst beabsichtigte Zweck, nämlich Zeitgewinn, erreicht werden können.

Die westlich des Gehölzes kämpfenden Truppen kommen dadurch in die Lage, das freie Terrain leichter zu behaupten, besonders, wenn Cavallerie und Artillerie zu Gebote stehen. Die Vortheile für den Angreifer und Vertheidiger sind daselbst einander gleich, letzterer hat aber den Vortheil, seinen rechten Flügel in dem Gehölze stützen und dadurch den Truppen in dem freien Terrain den nöthigen Halt bieten zu können.

Bei den in der Aufgabe ausgesprochenen Umständen ist das rasche Vorrücken gegen das Gehölz um so mehr geboten, als der Feind dasselbe erst während seines Rückzuges besetzt, mithin nicht Zeit gehabt hat, umfassende Vertheidigungsmaßregeln zu treffen.

Der Kommandant des Bataillons wird die Vortheile, welche der Ort Neustift zur gedeckten Vorrückung darbietet, bis zum letzten Augenblicke benützen, daselbst die Abtheilungen schon in der Art formiren, wie sie den Angriff auszuführen haben, und dieselben beim Debouchiren in der, dem Gehölze vorliegenden freien Strecke der Gefechtsordnung gemäß entwickeln lassen.

Vier Kompagnien werden den Angriff auf den Wald unternehmen und zwei Kompagnien als Reserve den Erfolg desselben

in Neustift abwarten. An der Spitze der Angriffs-Kolonnen marschirt eine entsprechende Anzahl von Plänklern mit ihren Unterstützungen.

Da die Vorrückung gegen das Gehölz ohne jedwede Deckung geschehen muß, so wird die verhältnißmäßig kurze Strecke rasch durchschritten.

Die Plänkler sammeln sich bei der Annäherung in Schwärmen und stürzen sammt den Unterstützungen mit dem Bajonnete auf den Feind. Sie suchen denselben von dem Rande des Gehölzes zu vertreiben und dort festen Fuß zu fassen. Die linke Flanke ist durch den March Fluß, die rechte durch die, westlich der Straße vorrückenden Truppen gesichert, daher in dem Momente des Angriffes keine Bedrohung der Flanke durch feindliche Reiterabtheilungen zu besorgen sein wird.

Die Angriffs-Kolonnen folgen den vordern Abtheilungen unmittelbar, um nach Gewinnung des Randes durch die Plänkler und Unterstützungen die in dem Gehölze aufgestellten geschlossenen feindlichen Truppen zum Weichen zu bringen. Die Reserve rückt, sobald die Angriffs-Kolonnen in das Gehölz eingedrungen sind, gegen dasselbe vor, um die Abtheilungen, wenn nöthig, unterstützen zu können.

Ist der Gegner aus dem Gehölze geworfen, so muß ihm rasch nachgedrängt werden. Die Reserve wird dann an dem südlichen Rande einige Zeit verweilen.

Da der Feind das Gehölz nur in der Absicht besetzt hat, seinem Gros gegen das Nachdrängen der aus Olmütz entsendeten Truppen Luft zu verschaffen, wird er an keine Wiedereroberung denken, sondern seinen Rückzug fortsetzen, um vielleicht in einem weiter rückwärts gelegenen günstigen Terrain den Widerstand erneuern zu können.

47.

Die Orte Florisdorf und Jedlersdorf werden behufs einer hartnäckigen Gegenwehr besetzt und durch Anwendung künstlicher Mittel verstärkt. Der rampenartig gebaute Theil der Chaussee nach Mähren, welcher an dem Durchschnittspunkte der Stockerauer Flügelbahn das umliegende Terrain dominirt, wird durch

Abgrabung und durch Zerstörung des Durchlasses unpraktikabel gemacht. Bei der Vertheidigung wird das Erdwerk (Taf. XXI), welches erstgenanntem Orte vorliegt, benützt.

Die zur Besetzung der Redoute nöthige Truppenzahl, und die Art und Weise, in welcher die Vertheidigung geführt werden müßte, falls der Angriff in der Richtung von Jedlersee erfolgt, ist anzugeben.

Dem keilförmigen Ortsabschnitte von Florisdorf liegt 240 Schritte eine Redoute vor, welche mit ihrem Grabenrande von der nach Böhmen ziehenden Chaussee 247, von jener nach Mähren 200 Schritte entfernt ist.

Der Umfang der 12 Fuß dicken Brustwehre beträgt 230 Schritte. Vier Plattformen ermöglichen die Placirung der Geschütze derart, daß man das Terrain ringsum wirksam bestreichen kann. Das Erdwerk ist in der Kehle geschlossen und hat vor seinem, dem Orte Florisdorf zugewendeten Eingange einen Querwall. Der Graben, 2 Klafter tief, ist an dem oberen Rande 4 Klafter breit.

Eine Annäherung an die Redoute, welche die Haupteingänge von Florisdorf vollkommen beherrscht, muß überall in ganz freiem und ebenem Terrain erfolgen.

Die aus dem Plane ersichtlichen Vertiefungen sind so flach und seicht, daß sie höchstens einzelnen Plänklern stellenweise Deckung gewähren. Selbst der Straßenkörper der nach Böhmen ziehenden Chaussee, welcher über den westlich gelegenen Boden 6 Fuß aufgedämmt ist, kann vom Feinde nicht zum gedeckten Vorrücken benützt werden, weil er von den, an der Umfassung des Ortes Florisdorf aufzustellenden Vertheidigern in allen Theilen wirksam zu bestreichen ist.

Der Angreifer hat blos den Vortheil, seine Vorbereitungen zum Angriffe in Jedlersee verdeckt treffen zu können. In diesem Orte findet er auch Mittel zur Bewältigung der, dem Erdwerke vorzulegenden Annäherungshindernisse.

Da, wie schon erwähnt, der Umfang der Brustwehr 230 Schritte beträgt, so werden nach Abschlag des Raumes, welchen vier Geschütze sammt Bedienung mit je 12—18′ benöthigen,

zur Besetzung des Bankettes in zwei Gliedern beiläufig 400 Mann und zur Reserve 133 Mann erforderlich sein.

Um den Feind, bevor er an den Rand des Grabens gelangt, länger der Feuerwirkung auszusetzen, werden aus dem Orte Florisdorf die daselbst zahlreich vorhandenen Eggen herbeigeschafft, und derart auf dem Glacis an den Boden befestigt, daß sie der Gegner nicht leicht wegräumen kann.

Auch Sturmpfähle, um dem Feinde das Erklimmen der Brustwehre zu erschweren, sind ohne Zeitaufwand leicht anzubringen, denn in dem genannten Orte findet sich Werk- und Bauholz in allen Dimensionen, so daß solches ohne weitere Vorrichtung zu dem beabsichtigten Zwecke verwendbar ist.

Für die Vertheidigung der Redoute müßten im Voraus folgende Anordnungen getroffen werden.

Das erste Glied der Brustwehr-Besatzung wird in dem Augenblicke auf das Bankett treten, in welchem sich der Gegner auf Schußweite genähert hat. Das zweite Glied bleibt an dem Fuße des Bankettes und ladet die Gewehre für das erste Glied. Es werden auch die Schützen bezeichnet, welche bei Annäherung einzelner Plänklerschwärme zeitweilig an die Brustwehre zu treten und gut gezielte Schüsse abzugeben haben.

Die Reserve, stellt sich hinter der, die Kehle schützenden Traverse auf, damit sie bis zum Augenblicke ihres Wirkens möglichst wenig von den feindlichen Geschossen zu leiden hat. Von diesem Truppentheile wird die Mannschaft bestimmt, welche den Eingang zu besetzen und, wenn nöhig, zu vertheidigen hat.

Die Geschütze, deren Bespannungen in Florisdorf bleiben, werden in dem Augenblicke auf die Plattformen gebracht, in welchem es angezeigt ist, eine weder an Zahl, noch an Kaliber überlegene feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen. Im entgegengesetzten Falle aber wird der Geschützkampf vermieden und die Kanoniere schaffen die Geschütze erst in dem geeigneten Zeitpunkte auf die Plattformen.

Der Befehlshaber, welcher die Vertheidigung von Florisdorf leitet, wird durch Patrullen und Kundschafter die Bewegungen des Feindes im Marchfelde beobachten lassen und den

Kommandanten der Redoute von der Annäherung des Gegners in Kenntniß setzen. Bei Tage ist daher die Ausstellung von Posten außerhalb der Schanze nicht nothwendig. In der Nacht jedoch müssen die erforderlichen Avisoposten unbedingt vorgeschoben werden, um die Besatzung vor einem Ueberfalle zu sichern.

Da nach der Annahme der Angriff auf die Redoute von Jedlersee aus erfolgt, so wird der Gegner seine Artillerie schon bei dem Bräuhause dieses Ortes auffahren und von da aus das Feuer gegen die Schanze eröffnen lassen.

Der Angriff der Infanterie dürfte in der Richtung von Norden statthaben, weil die feindliche Kolonne dadurch blos dem Feuer aus der Schanze ausgesetzt ist, während sie beim Vorrücken in einer andern Richtung auch von den Vertheidigern des Ortes Florisdorf wirksam beschossen würde.

Wenn der Gegner sein Geschützfeuer eröffnet, läßt der Kommandant der Redoute die zur Vertheidigung der Brustwehre bestimmte Mannschaft auf das Bankett niedersetzen. Die Reserve stellt sich, wie bereits erwähnt, hinter dem Querwalle bei der Kehle auf.

Der Feind wird seinen Angriff wahrscheinlich mit überlegener Artillerie vorbereiten. Es sind daher die Geschütze erst dann auf die Plattformen zu bringen, wenn sich die feindliche Angriffs-Kolonne auf wirksame Schußweite genähert hat. In diesem Augenblicke dürften die Plänkler des Gegners so weit gegen die Schanze gekommen sein, daß dessen Artillerie das Feuer einstellen muß. Zwei Geschütze werden an dem gegen Norden gerichteten Theile der Brustwehre placirt. Das dritte und vierte werden auf den Plattformen auffahren, welche gegen Westen und Osten gerichtet sind, um die feindlichen Truppen, welche längs dem Ufer der Donau und auf der Chaussee von Mähren gegen die Umfassung des Ortes Florisdorf dirigirt werden, beschießen zu können.

Beim Herannahen einzelner feindlicher Plänkler erwidern die im voraus bestimmten Schützen das Feuer. Wenn aber Plänkler in dichten Schwärmen und hinter diesen geschlossene Abtheilungen anrücken, eröffnen die Geschütze ein Kartätschenfeuer. Das erste Glied der zur Vertheidigung der Brustwehre be-

stimmten Mannschaft tritt auf das Bankett, und beschießt den Feind, welcher zur Beseitigung der auf dem Glacis befestigten Eggen daselbst einige Zeit wird verweilen müssen. Würde der Feind ungeachtet des Feuers und der, vor und an dem Werke angebrachten Hindernisse in den Graben gelangen und die Brustwehre erklimmen, so läßt der Kommandant das bezügliche Signal geben, damit die längs des Bankettes vertheilte Mannschaft auf die Brustwehre steigt, den Gegner mit der blanken Waffe empfangen und ihn zurückwerfen kann.

Gelingt dies nicht und dringt der Feind in das Innere der Redoute ein, so bricht die Reserve von dem Querwalle hervor und führt den Bajonnetangriff aus.

Wenn der Sturm abgeschlagen wird, senden die Geschütze dem weichenden Gegner, so lange dies zulässig, Kartätschenladungen nach.

Da die Vertheidiger des Erdwerkes nicht sich selbst überlassen, sondern von den in Florisdorf stehenden Truppen unterstützt sind, so wird diesen die Verfolgung des Feindes oder die Deckung des Rückzuges aus der Schanze obliegen.

48.

Feindliche Truppen decken in Florisdorf und Jedlersdorf den Rückzug des Gros. Die Redoute (Taf. XXI), welche dem nördlichen Theile dieser Orte vorliegt, hat eine entsprechende Besatzung erhalten.

Der Kommandant, welcher den Angriff auf die feindliche Stellung leitet, gelangt bei der vorgenommenen Rekognoszirung zur Ueberzeugung, daß vor einem Angriffe auf Florisdorf die Redoute genommen werden müsse, weil dieselbe alle Zugänge beherrscht.

Da der rampenartig gebaute Theil der Chaussee nach Mähren vom Feinde derart zerstört ist, daß man kein Geschütz daselbst placiren kann, so werden die Vorbereitungen zum Angriffe in Jedlersee getroffen.

Der Angriff auf Florisdorf erfolgt beinahe gleichzeitig mit jenem auf die Schanze. Solche zu erobern, wird ein Bataillon bestimmt.

Das Fürgehen dieser Truppenabtheilung und das nothwendige Einwirken der Artillerie ist zu erörtern.

Die Rekognoszirung der anzugreifenden Redoute ist insoferne möglich, als man in Jedlersee von der Terrasse des Bräuhauses die Lage und äußere Form derselben übersehen kann. Mit einem Fernrohre werden auch die dem Erdwerke vorgelegten Annäherungshindernisse wahrzunehmen sein. Ueber dem Umstand jedoch, wie viele Geschütze vorhanden, und ob der Feind Sturmpfähle und Pallisaden angebracht habe, wird man sich, außer durch Kundschafter oder Deserteure, schwerlich die Gewißheit verschaffen können. Doch läßt sich letzteres als wahrscheinlich annehmen, denn dem Gegner steht in Florisdorf das erforderliche Materiale reichlich zu Gebote.

Hat der Gegner dem Erdwerke Annäherungshindernisse vorgelegt, so muß fürgesorgt werden, in dem Orte Jedlersee die Mittel beizuschaffen, welche die Bewältigung derselben erleichtern.

Die Geschütze, welche den Angriff vorzubereiten haben, werden beim Bräuhause in Jedlersee zu placiren sein. Dort finden sie theilweise Deckung, sind von der Schanze nur 1000 Schritte entfernt, und es kann von der Terrasse des Bräuhauses die Wirkung der Geschosse beobachtet werden.

Der Angriff wird in dem vorliegenden Falle gegen den nach Norden gewendeten Theil der Verschanzung unternommen werden müssen. Die in dieser Richtung vorrückenden Truppen sind dann nur dem Feuer der Besatzung des Erdwerkes blosgestellt, während sie bei jeder anderen Art des Fürgehens auch jenem der Vertheidiger des Ortes ausgesetzt wären.

Läßt sich annehmen, daß die Geschütze hinreichend gewirkt haben, was übrigens, wie schon erwähnt, auch von der Terrasse des Bräuhauses wahrzunehmen sein dürfte, so wird die Vorrückung zum Angriffe erfolgen.

Bevor die eigentliche Angriffs-Kolonne gegen das Erdwerk vorrückt, werden Plänkler-Schwärme vorausgesendet. Sie können sich bei geschickter Benützung der seichten, grabenartigen Vertiefungen, welche das Terrain nach allen Richtungen durchziehen, der Schanze bis auf Schußdistanz nähern, festsetzen und die

feindlichen Artilleristen und Jeden, der sich an der Brustwehre zeigt, auf's Korn nehmen.

In dem Augenblicke, in welchem die Angriffs-Kolonne, an deren Tete sich Züge und die zum Hinwegräumen der Hindernisse bestimmten Leute befinden, vorrückt, werden jedenfalls die anderen Truppen gegen den, im Orte Florisdorf aufgestellten Feind wenigstens in so ferne wirken, als nöthig ist, denselben von einem offensiven Rückschlage gegen die Angreifer der Schanze abzuhalten. Es liegt daher in der Möglichkeit, bei entschlossenem Vorgehen das Erdwerk zu gewinnen.

In die Höhe der vorausgesendeten Plänkler angelangt, eilen die vor die Kolonne disponirten Züge, ohne zu feuern, mit den Arbeitern bis an die dem Werke vorgelegten Hindernisse. Sie trachten, diese zu beseitigen oder gangbar zu machen, beeilen sich, in den Graben zu gelangen und möglichst gesammelt die Brustwehre zu erklimmen.

Während dem werden die Plänkler vielfach Gelegenheit finden, ihr Feuer auf die, jedenfalls an die Brustwehre herantretenden Vertheidiger zu richten.

Die eigentliche Angriffs-Kolonne wird derart nachfolgen, daß sie nach der Beseitigung der Hindernisse beim Ersteigen der Brustwehre und bei dem Eindringen in die Schanze mitwirken könne. Die Reserve wartet 80 Schritte vor der Schanze den Ausgang des Kampfes ab.

Gelingt es, in die Redoute einzudringen, so wird die feindliche Reserve, ohne zu feuern, mit dem Bajonnete angefallen.

Es wird übrigens auch von dem Erfolge der unmittelbar auf die Orte Jedlersdorf und Florisdorf unternommenen Angriffe abhängen, ob sich die Besatzung der Schanze auf das Aeußerste vertheidigt, und der Gefahr aussetzt, abgeschnitten und gefangen zu werden.

Wenn auch dies nicht der Fall, dürfte der Gegner doch seine Geschütze verlieren. Denn er wird, wenn es einmal zum Kampfe im Innern gekommen, der sich zu seinem Nachtheile entscheidet, schwerlich mehr im Stande sein, seine Artillerie aus dem in der Kehle geschlossenen Werke zu schaffen. Er wird

höchstens noch Zeit finden, die Geschütze im letzten Augenblicke unbrauchbar zu machen.

Hat der Gegner die Schanze verlassen, so werden schleunig die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um dieselbe behaupten zu können. Der Eingang an der Kehle ist vor Allem sorgfältig zu schließen, was man am leichtesten dadurch bewerkstelligen kann, daß die Arbeiter einen Theil des ganz nahe befindlichen Querwalles abtragen und das gewonnene Materiale benützen. Der nördliche Theil der Brustwehre dagegen wird soweit durchbrochen, als zur Eröffnung eines Einganges auf dieser Seite nöthig ist.

Die Besetzung der Redoute zur Vertheidigung erfolgt gleichzeitig mit dem Beginne der bezüglichen Arbeiten; es wird eine eigene Abtheilung bestimmt, welche bei einem vorzeitigen Angriffe die zur Verbauung des Einganges verwendeten Arbeiter zu schützen und den noch offenen Theil der Brustwehre zu vertheidigen hat.

Beim Mißlingen des Angriffes auf die Schanze wird der Rückzug mit Schnelligkeit angetreten und die Angriffs-Kolonne unter dem Schutze der Reserve außerhalb des wirksamen Kartätschenertrages gesammelt und geordnet, während letztere nach Umständen zur Erneuerung des Sturmes sogleich vorrückt, um durch Benützung der beim Vertheidiger vorauszusetzenden augenblicklichen Unordnung und Ermüdung den Angriff mit mehr Erfolg zu unternehmen.

49.

Ueber Rennowitz gegen Brünn (Taf. XVIII) ist eine feindliche Vorhut vorgedrungen und hat sich bereits an dem rechten Ufer des Mühlgrabens festgesetzt.

Der Kommandant eines in Brünn stehenden Korps bestimmt drei Bataillone Infanterie, zwei Eskadronen und sechs sechspfündige Kanonen, welche auf der von Brünn über Kumrowitz nach Turas führenden Straße vorzurücken, das linke Ufer der Schwarzawa und die Abhänge, welche das Plateau von Turas westlich begrenzen, zu rekognosziren und den Gegner von seiner Stellung zurückzudrängen haben. Dabei muß aber Bedacht genommen werden, den eigenen Rückzug nicht zu gefährden, wenn etwa stärkere Kolonnen des Feindes in der Richtung von Nordost vorrücken sollten.

Es wird angenommen, daß die Königsmühle vom Gegner stark besetzt und seine Reserve auf dem Punkte aufgestellt sei, an welchem die von Brünn nach Turas führende Straße den Seebach durchschneidet.

Südlich von Brünn mündet die Zwittawa in die Schwarzawa. Bis zu diesem Vereinigungspunkte sind beide Wässer in ihrem Laufe von theilweise bewaldeten Gebirgszügen begleitet, die fast überall hart an den Ufern abfallen. Südöstlich von Brünn ändert sich dieser Charakter des Terrains. Die Höhen treten zu beiden Seiten des Hauptthales der Schwarzawa zurück und die Bergfüße bilden mehr oder weniger ausgedehnte Plateaus, die gegen die Flußniederung eine bestimmt ausgeprägte Abdachung haben.

Der Abfall, welcher das Plateau von Turas westlich begrenzt, ist von dem linken Ufer der Schwarzawa durchschnittlich 1500—2000 Schritte entfernt. Von der Olmützer Chaussee bis zu dem Orte Czernowitz dacht er sich sanft ab und kann bei trockenem Wetter von allen drei Hauptwaffen leicht passirt werden.

In der Strecke von letztgenanntem Orte bis zu dem Punkte aber, an welchem die Straße nach Turas den Seebach durchschneidet, ist der Abfall kurz, ziemlich steil und mit Weinkultur deutscher Art bedeckt, so daß nur Infanterie in geöffneter Ordnung fortkömmt; gegen die Turaser Straße zu wird er wieder sanft, frei und offen und kann von dem Obertheile aus wirksam bestrichen werden.

Die Niederung der Schwarzawa von Brünn bis zu dem Punkte, an welchem die Straße nach Turas den Fuß der linken Thallehne erreicht, ist bedeckt und durchschnitten. Außer den Dörfern Kumrowitz und Czernowitz beschränken zahlreiche Baumgruppen und Waldparzellen die Aussicht. Namentlich der Paradies Wald, welcher sich von dem linken Ufer des Mühlgrabens bis zu dem Fuße der Thallehne ausbreitet, ist ein Hinderniß sowohl für die Aussicht, als für die freie Bewegung. Er hat hochstämmigen Erlen- und Weidenbestand, und ist durch den, von dem Plateau in der Niederung sich sammelnden Niederschlag derart versumpft, daß man ihn nur mit Vorsicht passiren kann. Gegen

das südliche Ende zu wird der Boden mehr trocken und der Wald läuft in Baumgruppen aus, die das Gefecht in geöffneter Ordnung begünstigen.

Der Uebergang von dem bedeckten und durchschnittenen Terrain der Thalsohle in das freie und offene des Turaser Plateau ist scharf ausgesprochen, sobald man den See Bach passirt und den Abhang, über welchen die Straße führt, erreicht hat.

Die Schwarzawa hat bei einer Breite von 50 bis 60 Schritten eine Tiefe von 10 bis 12 Fuß und kann selbst bei niedrigem Wasserstande nur auf den bestehenden Brücken passirt werden. Gleiches ist der Fall bei dem Mühlgraben, der bei Kumrowitz aus der Zwittawa abgeleitet ist, und welcher südlich der Königs Mühle in die Schwarzawa mündet.

In dem Paradies Walde entspinnt sich der Seebach (vulgo Nennowitzer Teich), welches Wasser mit trägem Laufe längs dem Fuße der linken Thallehne hinzieht. Von seinem Ursprunge bis zu dem Punkte, an welchem die Turaser Straße den Fuß des Abhanges erreicht, ist der unbedeutende Bach an jeder Stelle leicht zu überschreiten. Südlich der Brücke jedoch wird er breit, hat ein versumpftes Bett und kann weder von Infanterie, noch von Reiterei passirt werden. In diesem Theile seines Laufes bildet demnach der See Bach ein Annäherungshinderniß, welches der Höhe von Nennowitz derart vorliegt, daß eine Bedrohung der feindlichen linken Flanke unmöglich wird.

Die Hauptkommunikation zwischen Brünn und Turas besteht in einer gut erhaltenen, 3 Klafter breiten Landstraße. Ueber den Mühlgraben ist die Verbindung durch eine hölzerne, über den See Bach durch eine steinerne Brücke hergestellt.

Von dieser Straße zweigt sich in Kumrowitz ein Feldweg nach Czernowitz ab, welcher zwischen dem Paradies Walde und dem Fuße der Abhänge führt, die das Plateau von Turas begrenzen. Von Czernowitz bis beinahe zu dem Punkte, an welchem der Weg die Turaser Straße durchschneidet, wird die Bewegung abseits selbst kleineren Infanterie-Abtheilungen sehr erschwert, an manchen Stellen ganz unmöglich.

Auf dem Plateau ist der Boden bei trockenem Wetter von allen drei Hauptwaffen leicht zu passiren. Bei anhaltendem

Regenwetter jedoch wird der fette Ackerboden zu einer klebrigen Masse, die den Verkehr abseits der Straßen zu einem äußerst beschwerlichen, ja mühseligen macht. Auch auf den wenig befahrenen Feldwegen ist das Fortkommen, selbst bei trockenem Wetter, nicht sehr bequem, denn die in den, durch Niederschlag aufgeweichten, lehmigen Boden eingeschnittenen Geleise erstarren zu einer unebenen festen Masse. Auf den viel befahrenen Wegen aber, wo sich diese Unebenheiten bald abschleifen, ist der Marsch der Infanterie und des Fuhrwerkes ganz bequem auszuführen.

Von den Oertlichkeiten, die in der geschilderten Terrain-Strecke liegen, haben in dem vorliegenden Falle die Königs Mühle und der Ort Rennowitz eine besondere Bedeutung.

Erstere besteht aus einem mit Schiefer eingedachten Wohngebäude, welches in seiner, gegen die Straße gewendeten Hauptfronte blos im ersten Stockwerke sechs vergitterte Fenster enthält. Diesem Wohngebäude reiht sich in nördlicher Richtung eine 50 Schritte lange, 6 Schuh hohe Mauer aus Backsteinen an. Sie schließt das Gehöfte bis an den 10 Schuh tiefen Graben ab, welcher den Gebäuden vorliegt. Ein großes Einfahrtsthor befindet sich beiläufig in der Mitte der erwähnten Mauer.

Südlich des Wohngebäudes, zu diesem im rechten Winkel, steht das Mühlgebäude; es ist 35 Schritte lang, 15 Schritte breit, und mit der Giebelseite des Hauptgebäudes durch einen Gang verbunden. Dem rückwärtigen Theile dieser Hauptgebäude, gegen den Mühlbach zu, schließen sich Stallungen und Schoppen an, die zum Theil mit Schiefer, zum Theil mit Schindeln eingedacht sind.

Sowohl die Lage der Königs Mühle vor der Brücke, welche über den nicht zu durchwatenden Mühlgraben führt, als die Beschaffenheit der Umfassung, die eine zusammenhängende Vertheidigungslinie bildet, bedingen, daß die Truppe, welche von Kumrowitz nach Turas vorrücken will, dieses Objekt direkte angreifen muß. Der Vertheidiger der Königs Mühle, welcher jedenfalls die, südlich der Königs Wiese über den Mühlgraben führende zweite Brücke zerstören wird, kann den Kampf um die Oertlichkeit zu einem sehr hartnäckigen gestalten.

Auch der Ort Rennowitz, von dem aus die Abhänge gegen den See Bach im wirksamen Kanonenertrage beherrscht werden, hat eine für die Vertheidigung günstige Lage. Das Dorf liegt mit seiner Längenausdehnung gegen die Angriffsseite, hat eine zusammenhängende Umfassung, und dem Eingange bei der Turaser Straße zunächst befinden sich Gebäude, welche die Widerstandsleistung erleichtern.

Wenn die zum Angriffe des Feindes bestimmten Truppen die Vorstadt Dörnrößl passirt haben, werden 10 Kompagnien Infanterie, 5 Züge Cavallerie und 4 Geschütze für das Zentrum und die Reserve bestimmt; 4 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron und 2 Geschütze bilden den linken Flügel, endlich 4 Kompagnien und 1 Zug Cavallerie den rechten Flügel.

In der Mitte des Ortes Kumrowitz, nach Passirung der Brücke über die Zwittawa, marschirt der rechte Flügel rechts schwenkend gegen das linke Ufer der Schwarzawa; das Zentrum rückt durch die Hauptgasse bis vor den südlichen Ausgang des Ortes, und stellt sich auf der daselbst befindlichen Hutweide zu beiden Seiten der Straße auf. Der linke Flügel schwenkt links und rückt auf dem Wege nach Czernowitz gegen die Brücke, welche über den Mühlgraben führt. Jede dieser Kolonnen deckt sich durch eine Vorhut. Die Reserve bleibt vorläufig in Kumrowitz an dem Punkte stehen, an welchem sich der Weg nach Czernowitz, Turas und Ober Gerspitz theilt.

Die rechte Flügel-Kolonne läßt sogleich das Terrain am jenseitigen Ufer der Schwarzawa gegen Ober Gerspitz durch Cavallerie-Patrullen aufhellen. Während dem beginnt die linke Flügel-Kolonne nach erhaltener Meldung, daß Czernowitz vom Feinde nicht besetzt sei, den Marsch gegen diesen Ort. Erst wenn sie über Czernowitz hinausgelangt ist, werden das Zentrum und die rechte Flügel-Kolonne derart vorrücken, daß sie in möglichst gleicher Höhe mit dem linken Flügel bleiben.

Hat die Vorhut des Zentrums bei der Annäherung an die Königs Mühle die Meldung erstattet, daß dieses Objekt vom Feinde besetzt sei, so werden die Dispositionen zum Angriffe schnell getroffen. Die rechte Flügel-Kolonne, welche längs dem

linken Ufer der Schwarzawa vorzurücken, und sich zu überzeugen hat, ob die Brücke, welche südlich der Königs Wiese über den Mühlgraben führt, vom Feinde zerstört sei, erhält den Befehl, sich dem westlichen Theile der Mühle zu nähern und den Angriff zu unternehmen, bevor jener von dem Zentrum auf der Straße erfolgt. Bei der Vorrückung gegen die Mühle bieten ihr die längs den Ufern sich hinziehenden Baumgruppen mehrfach Deckung.

Wenn die rechte Flügel-Kolonne einen angemessenen Vorsprung gewonnen hat, fahren die 4 Geschütze seitwärts der Straße derart auf, daß sie die in den Mauern des Gehöftes angebrachten Thore beschießen und den Angriff dadurch vorbereiten können.

Hat das Geschützfeuer hinreichend gewirkt, so beginnt die rechte Flügel-Kolonne den Sturm auf den westlichen Theil der Mühle, während kurz danach das Zentrum den nördlichen Theil angreift und gegen die Brücke vordringt.

Die linke Flügel-Kolonne rückt mittlerweile auf dem Wege, welcher von Czernowitz zwischen dem Paradies Walde und dem Abhange des Plateau führt, mit möglichster Beschleunigung vor, um den Angriff auf die Königs Mühle zu erleichtern. Zur Deckung ihrer linken Flanke hat diese Kolonne die zugewiesene halbe Eskadron auf das Plateau mit dem Auftrage entsendet, den Marsch zu cotoiren.

Der Kommandant der feindlichen Reserve, die nach der Supposition an dem Punkte aufgestellt ist, wo die Straße nach Turas den See Bach durchschneidet, wird entweder den Weg gegen Czernowitz schon im Voraus besetzt, oder wenn dies nicht der Fall, durch seine, in dieser Richtung entsendeten Patrullen rechtzeitig Kenntniß vom Vorrücken der linken Flügel-Kolonne erhalten haben.

Es ist daher jedenfalls eine feindliche Abtheilung entsendet, um das Vorrücken der Kolonne zu ermäßigen und mindestens so lange zu verzögern, bis die zur Vertheidigung der Königs Mühle verwendeten Truppen ihren Rückzug hinter den See Bach angetreten haben werden.

Die linke Flügel-Kolonne wird zwar Alles aufbieten, die betreffenden feindlichen Abtheilungen gegen die Straße rasch zurückzuwerfen. Der Gegner jedoch wird die Vortheile, welche ihm das

theilweise bedeckte und durchschnittene Terrain zwischen Czernowitz und der Turaser Straße darbietet, benützen, die Kolonne derart zu beschäftigen, daß sie ihre Absicht gar nicht, oder nur unvollkommen erreicht.

Bei der Königs Mühle mit Uebermacht angegriffen, an seinem rechten Flügel ernstlich bedroht, wird der Gegner an dem linken Ufer des See Baches durch einen Theil der Reserve eine Aufnahmsstellung vorbereiten, und dadurch den vorwärtigen, wahrscheinlich gedrängten Truppen Gelegenheit bieten, sich sammeln und ordnen zu können.

Hat der Feind in dieser Weise seinen Rückzug auf das linke Ufer des See Baches angetreten, und leistet er hinter diesem erneuert Widerstand, so ist es Aufgabe der linken Flügel-Kolonne, den Angriff gegen den feindlichen rechten Flügel zu beginnen.

Wie schon erwähnt, werden die Abfälle des Plateau gegen die Turaser Straße mehr frei. Der Kommandant der linken Flügel-Kolonne findet daher Gelegenheit, alle drei, ihm zu Gebote stehenden Waffen zur Geltung zu bringen.

Aus dem Geschützfeuer, welches die linke Flügel-Kolonne dabei eröffnet, wird der Kommandant des auf der Turaser Straße vorrückenden Zentrums entnehmen, daß der Augenblick zum Angriffe der feindlichen Aufstellung am See Bache gekommen sei, und darf sonach nicht zögern. Die rechte Flügel-Kolonne durchwatet dabei die noch passirbaren Theile des Baches.

Es steht zu erwarten, daß der Feind, an drei Punkten zugleich mit stärkeren Kolonnen angegriffen, die Stellung an dem Fuße der Höhe bald aufgibt, sich rasch auf den Obertheil zurückzieht, und daselbst erneuert Gegenwehr leistet. Feindliche Truppen werden den Ort Nennowitz besetzt haben und die Gewinnung des Abhanges wesentlich erschweren. Da der direkte Angriff auf Nennowitz unter den vorliegenden Umständen mit großen Opfern verbunden wäre, weil die gegen diesen Ort dirigirten Truppen keinerlei Deckung finden, so wird Folgendes angeordnet.

Die zwei Eskadronen haben die feindliche Stellung links zu umgehen; die linke Flügel-Kolonne schwenkt am Rande der Weinkultur links, rückt gegen das Plateau vor und folgt der Rei-

terei. Das Zentrum verläßt, sobald der See Bach passirt ist, die Straße, trachtet in die gleiche Höhe mit der linken Flügel-Kolonne zu gelangen, und es wird blos die rechte Flügel-Kolonne gegen den nordwestlichen Eingang des Ortes Rennowitz dirigirt.

Sobald der Gegner diese Bewegungen wahrnimmt, dürfte er den größten Theil seiner Truppen gegen den jenseitigen Rand der von Rennowitz in nördlicher Richtung ziehenden Vertiefung disponiren, und diese als Annäherungshinderniß vor seiner Fronte benützen.

Die sechs Geschütze fahren links der Straße auf, beschießen anfangs den nordwestlichen Eingang von Rennowitz, dann aber die auf dem jenseitigen Rande der Vertiefung aufgestellten feindlichen Truppen. Durch die Bewegungen des Zentrums und linken Flügels, welche den Angriff der rechten Flügel-Kolonne auf den Ort Rennowitz erleichtern sollen, wird der Gegner die Truppen bald aus diesem Orte gegen seine Hauptaufstellung ziehen.

Angenommen, daß in dem Augenblicke, in welchem die auf den linken Flügel disponirte Reiterei eine Attake unternimmt, in der Richtung von Nordost eine beträchtliche Kolonne zur Verstärkung des Gegners anrückt, so muß das Gefecht abgebrochen und der Rückzug über Kumrowitz nach Brünn angetreten werden, wobei die linke Flügel-Kolonne durch ihren Marsch an den westlichen Abfällen des Plateaus die Flanke deckt.

Würde der Feind nachdrängen, so findet die Nachhut auf dem Rückzugswege hinlänglich Gelegenheit, das Gefecht so lange hinzuhalten, als nöthig ist, dem Gros den nöthigen Vorsprung zu verschaffen.

50.

Einer feindlichen Kolonne, welche über Szováth gegen Koronczó vorzudringen beabsichtigt, soll der Uebergang über die Raab bei Rába Bodonyhely (Taf. XVII, Fig 2) durch eine verhältnißmäßig kleine Truppenzahl verwehrt werden, bis die nöthige Zeit gewonnen ist, von der bei Koronczó lagernden Haupttruppe entsprechende Gegenmaßregeln zu treffen.

Die Vortheile, welche das Terrain an dem bezüglichen Punkte für die Vertheidigung darbietet, sind zu erörtern. Auch sollen die Aufstellungen angedeutet werden, welche man zu nehmen

hätte, um dem Feind vom rechten Ufer so lange als möglich abzuwehren.

Die Raab fließt mit vielen größeren und kleineren Krümmungen bei trägem Laufe in einer nordöstlichen Hauptrichtung derart in die Donau, daß ihre Mündung fast senkrecht auf die Richtung des Stromes zu stehen kommt. Durch diese Art des Zusammenflußes wird bei eintretenden Hochwässern der Donau auch stets ein Aufstauen des von der Raab zugeführten Wassers veranlaßt, so daß dieses häufig aus den flachen Ufern tritt und die in der Ebene sich ausdehnenden, bedeutenden Weichlandstrecken fortwährend nährt.

Es gehen wohl zu beiden Seiten der Raab längs den Ufern schützende Dämme. Ihr System ist aber nicht vollständig und ihre Unterhaltung schlecht, daher den größten Theil des Jahres ausgedehnte Strecken versumpft bleiben. Hiedurch wird die Bewegung auf bestimmte Kommunikationen beschränkt, wenn man den Fluß passiren will.

Das Terrain auf dem linken Ufer der Raab ist im Allgemeinen flach und eben. Doch kommen hie und da unmerkliche Hebungen des Bodens und Sandhügel vor.

Auf dem rechten Ufer nähern sich die letzten Ausläufer des Bakonyer Waldes bis auf 6000 Schritte dem Flusse. Es sind schmale, langgestreckte Rücken, die in einer nordwestlichen Richtung ziemlich parallel untereinand ziehen.

Ackerboden, Hutweiden, vornämlich aber nasse Wiesen, kleine Weiden- und Erlengehölze, endlich ziemlich weit von einand liegende Ortschaften charakterisiren die Ebene, welche sich in der Höhe des Ortes Rába Bodonyhely an beiden Ufern ausdehnt.

Vor letztgenanntem Orte ist das Terrain auf Kanonenschußweite vollkommen eben, frei und offen; auch die Beschaffenheit des Bodens, welcher in der Richtung gegen Szováth fest und trocken ist, setzt zu beiden Seiten der Straße der Bewegung und Entwicklung der Truppen keinerlei Hinderniß entgegen. Der von Szováth vorrückende Angreifer findet dagegen nirgends Deckung und kann weder seine Truppenstärke, noch seine Bewegungen verbergen.

Dem Vertheidiger bieten bei der Brücke schon am linken Ufer der Damm, weniger jedoch Rába Bodonyhely, Gelegenheit zur Widerstandsleistung. Der genannte Ort ist ein Gassendorf, dessen aus Lehm erbaute, ebenerdige Häuser durchaus mit Stroh und Schilf eingedacht sind. Gegen Westen, mithin in der supponirten Angriffsrichtung, ist die Umfassung des Dorfes wohl zusammenhängend, besteht aber nur aus schwachen Umzäunungen.

Auf dem rechten Ufer hat der Vertheidiger zunächst Weiden- und Erlengehölz, welches ihn theilweise deckt und seine Aufstellung verbirgt. Hinter diesem begünstigen die Dämme die Gegenwehr.

In einer abwechselnden Entfernung von 2000 bis 4000 Schritten vom rechten Ufer der Raab, mit diesem beinahe gleichlaufend, durchschneidet der Marzal Fluß das Terrain. Es ist ein Kanal, welcher aus den Weichlandstrecken, die er ihrer Längenausdehnung nach durchschneidet, einen Theil des Sumpfwassers aufnimmt, und dieses südlich von Puszta Ikrény wieder dem Raab Fluße zuführt.

Dieses Gewässer bildet durch seinen Lauf, welcher, wie erwähnt, mit jenem der Raab fast parallel geht, einen Abschnitt im Terrain, der nur auf den bestehenden Brücken und östlich von Rába kis Babót an einer Furt zu passiren ist. Obschon seine Ufer vollkommen flach und auf Kanonenschußweite frei sind, bietet er doch als Annäherungshinderniß vor der Fronte eine vortheilhafte Vertheidigungslinie; umsomehr, als die Flügel in dem Weichlande, welches der Marzal Fluße durchschneidet, Anlehnungspunkte finden.

Zur Vertheidigung des Ueberganges bei Rába Bodonyhely gegen einen von Szováth anrückenden Feind wird das linke Ufer blos durch Infanterie-Abtheilungen besetzt werden dürfen, und dies hauptsächlich nur zu dem Zwecke, dem Gegner bei seiner Annäherung schon durch das Kleingewehrfeuer möglichst Abbruch zu thun. Geschütze und Cavallerie auf das linke Ufer zu disponiren, widerräth der Umstand, daß der Fluß nur auf dem einzigen schmalen Brücken-Defilée passirt werden kann.

Sobald der Feind aus Szováth und über den, diesem Orte

vorliegenden Hügel hervorbricht, kann jede Detachirung, die er zum Uebergange flußauf- oder abwärts von Bodonyhely unternehmen wollte, sogleich wahrgenommen, und von den am rechten Ufer stehenden Truppen entgegengewirkt werden. Auch eine weitgreifende Umgehung bei Rába Patona flußauf- oder bei Arpás flußabwärts wird, wenn diese beiden Uebergangspunkte nicht von anderen Truppen vertheidigt würden, immer noch rechtzeitig durch Cavallerie-Patrullen, welche in solchem Falle ausgesendet werden müßten, in Erfahrung gebracht werden.

Wie bereits angedeutet, wird die Verwehrung des Ueberganges bei Bodonyhely vornemlich auf dem rechten Ufer erfolgen müssen, daher die Artillerie in der Verlängerung des Brückenausganges zu placiren sein wird. Das Beginnen des Feindes bei Forcirung des Ueberganges wird bestimmen, ob Geschütze auch auf dem Damme, welcher dem rechten Ufer zunächst läuft, in Verwendung kommen sollen.

Sind die Infanterie-Abtheilungen jenseits der Raab zum Verlassen ihrer Aufstellung gezwungen, so muß die Brücke durch Abwerfen der Streuhölzer und Tragbalken unpraktikabel gemacht werden.

Die Vertheidigung des Brückenausganges wird durch die Infanterie, welche sich in den Gehölzen am rechten Ufer aufstellt, und durch die Artillerie erfolgen. Forcirt der Feind den Uebergang und faßt er festen Fuß auf dem rechten Ufer, so wird die Infanterie rechtzeitig zurückgezogen werden müssen, um den Damm, welcher den Ort Rába kis Babót in weitem Bogen umschließt, und das Gehölz zu beiden Seiten der Straße nach Koronczó behufs einer erneuerten Widerstandsleistung vorbereitend besetzen. Die Cavallerie und Artillerie dagegen haben die Entwicklung des Feindes auf dem freien und ebenen Terrain zwischen der Brücke und dem erwähnten Damme zu hindern. Gelingt dies nicht, so zieht sich die Cavallerie hinter die von der Infanterie besetzten Dämme zurück, während die letztere im Vereine mit der Artillerie den Widerstand erneuert. Muß auch diese Aufstellung geräumt werden, so deckt die Cavallerie den Rückzug der erstgenannten beiden Waffen hinter den Marzal Fluß, wo dieselben auf dem rechten Ufer Stellung nehmen, wiederholt

Widerstand leisten, und den Rückzug der Cavallerie hinter diesen Abschnitt im Terrain ermöglichen.

51.

Von einem Truppenkörper, welcher sich über Brünn auf der Chaussee nach Gr. Raigern (Taf. VII) zurückzieht, ist eine Kolonne, aus 1 Bataillon, 2 sechspfündigen Kanonen und 1 Eskadron bestehend, auf das linke Ufer der Schwarzawa detachirt, um den Marsch von Brünn bis in die Höhe von Chierlitz zu cotoiren, da in Erfahrung gebracht wurde, daß der Gegner von der Olmützer Chaussee aus gegen das linke Ufer im Anmarsche begriffen sei.

Der Feind soll gehindert werden, in der angedeuteten Strecke gegen die Flanke der auf dem rechten Ufer marschirenden Truppen zu wirken, daher die Kolonne das linke Ufer so lange behaupten muß, bis die Nachhut die Höhe des Ortes Medritz passirt hat.

Bei Chierlitz wird die Kolonne mit Uebermacht angegriffen und gezwungen, bei Medritz den Uebergang über die Schwarzawa zu verwehren.

Die Vertheidigung des Flußüberganges und die Benützung des Terrains, um das Vordringen des Feindes möglichst lange zu verzögern, sind zu erörtern.

Südlich von Brünn bis zu dem Orte Groß Raigern ist der Charakter der Thalsohle des Schwarzawa Flußes ziemlich bestimmt ausgesprochen. Die letzten Ausläufer des flachen Mittelgebirges am rechten Ufer bleiben in einer abwechselnden Entfernung von 500 bis 1000 Schritten stehen, und dachen sich mit ihrem Fuße sanft gegen die Thalniederung ab. Auf denselben, mithin außer dem Ueberschwemmungsbereiche des Flußes, zieht die Chaussee, und östlich von ihr, beinahe parallel, die Eisenbahn.

Die linke Thalwand, deren Fuß von dem Ufer der Schwarzawa zwischen 1500 und 2500 Schritten entfernt ist, besteht in den Abfällen, welche das Plateau von Turas westlich begrenzen.

Auf dem linken Ufer des Flußes bietet der Thalboden Gelegenheit, gegen die Flanke der auf dem rechten Ufer vorrücken-

den Kolonne zu wirken. Besonders wird dies in der Höhe des Ortes Medritz begünstigt, da sich vom Fuße der linken Thalwand bis zum Ufer ausgedehnte Auen, nämlich die Medritzer und Chierlitzer Au, ausbreiten.

Der Boden zunächst der beiden Ufer der Schwarzawa besteht zum Theil aus nassen Wiesen, was besonders südlich und nördlich von genanntem Orte der Fall ist. Das Uebersetzen des Flußes wird daher nur an gewissen Punkten möglich.

Der Feind wird sein Vorhaben bei diesem Punkte aus dem Grunde auszuführen suchen, weil er den Vortheil der verdeckten Annäherung und Bewegung hat. Während bei den übrigen, flußabwärts bei Prisenitz und flußaufwärts bei Unter Gerspitz bestehenden Uebergängen das linke Ufer vollkommen frei ist, und durch die, für die Vertheidigung günstigen Krümmungen der Schwarzawa weniger Wahrscheinlichkeit bietet, das rechte Ufer bald zu gewinnen.

Der Vertheidiger hat bei Medritz den Vortheil, in mehren hinter einand gelegenen Abschnitten Widerstand leisten zu können, denn der Fluß, welcher an diesem Punkte einen eingehenden Bogen gegen das linke Ufer bildet, der Mühlgraben und der Ort eignen sich vorzüglich zur Gegenwehr. Selbst wenn der Feind in den Besitz des Dorfes gelangt, kann der Widerstand längs der Eisenbahn erneuert werden, weil sie, in den Boden eingeschnitten, gegen Medritz zu offenes und freies Terrain vor sich hat. Es können somit alle drei zu Gebote stehenden Waffen zur Geltung gebracht werden, um die Entwicklung der feindlichen Streitkräfte auf dem rechten Ufer mindestens so lange zu verhindern, bis das Gros der Nachhut Zeit gefunden hat, eine zum Widerstande geeignete Stelle auf dem Marschwege zu besetzen.

Der Kommandant der auf das linke Ufer der Schwarzawa disponirten Kolonne wird bei dem Zusammentreffen mit dem überlegenen Feinde schon bei Chierlitz das Gefecht hinzuhalten trachten, vornemlich aber bedacht sein, den Widerstand bei Medritz zu einem möglichst zähen zu gestalten.

Die Vertheidigung der Brücke wird in Folge der Lage des letztgenannten Ortes in der des Ausganges bestehen.

Bevor noch die Abtheilungen der Nachhut das linke Ufer verlassen haben, ist die an der nördlichen Spitze der Insel über die Schwarzawa führende Brücke gänzlich zu zerstören. Auch bei dem Hauptübergange werden, nachdem derselbe von den letzten Abtheilungen der Nachhut passirt ist, schleunig die Streuhölzer und Tragbalken abgeworfen.

Die Vertheidigung beginnt durch eine Plänklerlinie, welche auf dem rechten Ufer des Hauptarmes aufgestellt wird, und die daselbst befindlichen Baumgruppen zur Deckung benützen muß. Da der Gegner jedoch durch das mehr bedeckte Terrain am linken Ufer seine Vorbereitungen zur Herstellung des zerstörten Ueberganges ungefährdet treffen kann und durch ein heftiges Kleingewehr-, auch Kartätschenfeuer die Plänkler vom rechten Ufer des Hauptarmes bald vertreiben wird, so muß der eigentliche Widerstand diesseits des Mühlgrabens in dem Orte Medritz geleistet werden. In diesem Vertheidigungsabschnitte gewähren die Häuser und Garteneinfriedungen Schutz gegen die feindlichen Geschosse und ermöglichen die konzentrische Feuerwirkung sowohl gegen die Brücke, als gegen die, dem Orte vorliegende Insel.

Es werden daher schon vom Anbeginne die beiden Geschütze auf dem überhöhenden Terrain an der östlichen Umfassung des Ortes derart placirt, daß sie die Brücke über den Hauptarm wirksam bestreichen können.

Schwerlich wird der Gegner unterhalb oder oberhalb einen andern Uebergang herzustellen versuchen, denn abgesehen davon, daß dies verhältnißmäßig viel Zeit in Anspruch nehmen würde, verliert er dadurch den Vortheil des Schutzes, den ihm die Verdeckungen im Terrain an der Brücke bei Medritz bieten. Leicht und in verhältnißmäßig kurzer Zeit kann er auf die Joche eine neue Brückendecke bringen und durch das Feuer vom linken Ufer die Entwicklung der Truppen jenseits ermöglichen.

Die Eskadron wird sich westlich des Ortes Medritz aufstellen. Der Kommandant derselben läßt durch Patrullen, die er flußauf- und abwärts aussendet, das jenseitige Terrain beobachten, um den Befehlshaber der Kolonne von jedem Versuche des Feindes, Truppen an anderen Punkten auf das linke Ufer zu bringen,

rechtzeitig in Kenntniß zu setzen. Er wird auch bereit sein, feindliche Infanterie-Abtheilungen zu attakiren, welche den Fluß südlich der Brücke übersetzen und daselbst Terrain gewinnen wollen. Nördlich des Ortes Medritz steht dies nicht leicht zu erwarten, denn der Feind wird nur von den Auen aus seine Truppen auf das rechte Ufer zu schaffen trachten.

Vier Kompagnien in Plänkler, deren Unterstützungen und kleine Reserven formirt, besetzen und vertheidigen den, gegen den Mühlgraben gewendeten Theil des Ortes. Da der Gegner wahrscheinlich seine Kraft bei der Brücke entfalten dürfte, so müssen diese Abtheilungen auch hauptsächlich in dem südöstlichen Theile von Medritz verwendet werden.

Die Hauptreserve, aus 2 Kompagnien bestehend, wird sich an dem Scheitelpunkte des durch die beiden Hauptgassen gebildeten Winkels aufstellen.

Nach der Lage des Ortes und nach der Gestaltung des Terrains an beiden Ufern wird der Gegner die Herstellung des Ueberganges unter dem Schutze seiner Kanonen bewirken und diese auf dem rechten Ufer derart placiren, daß sie den südlichen Ortstheil wirksam bestreichen.

Kann der Feind an der Gewinnung des rechten Ufers von dem Orte Medritz aus nicht länger gehindert werden, so ertheilt der Kommandant der Kolonne den beiden Geschützen und der Reserve den Befehl, den Vertheidigungsabschnitt, welcher durch die, in den Boden eingeschnittene Eisenbahn gebildet wird, vorbereitend zu besetzen.

Den sonach erfolgenden Rückzug der, den Ort vertheidigenden übrigen Infanterie-Abtheilungen durch das freie und offene Terrain zwischen Medritz und der Eisenbahn wird die Eskadron erleichtern.

Längs dem Schienenwege kann der Kampf mit großem Vortheile für den Vertheidiger erneuert werden. Die Einschnitte in den Boden gewähren einer Brustwehre gleich sowohl der Infanterie, als der Artillerie vollkommene Deckung. Diese beiden Waffen werden durch ihr Feuer die Entwicklung und das Hervorbrechen aus dem Orte dem Gegner erschweren und demselben erheblich Abbruch thun können.

Auch die Eskadron wird sich in einem Einschnitte bis zu dem Augenblicke gedeckt aufstellen, in welchem sie die Gelegenheit findet, auf dem vorliegenden, die Wirksamkeit der Reiterei begünstigenden Terrain eine Attake auszuführen. Das Hervorbrechen aus den Bodeneinschnitten unterliegt keiner Schwierigkeit, denn es finden sich auch Stellen, wo die Eisenbahn bodengleich geführt ist.

Durch die vorstehend geschilderte, abschnittweise geführte Widerstandsleistung wird selbst dann, wenn der Feind nummerisch bedeutend überlegen ist, die nöthige Zeit gewonnen werden können.

Der Rückzug von der Eisenbahn gegen Raigern unterliegt keinen Schwierigkeiten, denn der Gegner wird durch das, südlich des Ortes Medritz längs dem rechten Ufer des Flußes sich ausbreitende Weichland gehindert, direkte auf die Rückzugslinie zu wirken. Die Kolonne wird bei ihrer geringen nummerischen Stärke bald ihre Fronte verändert und Gelegenheit gefunden haben, die Stellung des Gros der Nachhut zu erreichen.

52.

Auf der Chaussee von Prag rückt eine größere Heeres-Abtheilung gegen Theresienstadt vor.

Die Operationen auf dem rechten Ufer des Eger Flußes zu erleichtern, wird eine Kolonne über Pohoritz gegen Budin (Taf. XIX, Fig. 1) dirigirt, um bei diesem Orte die Eger zu passiren und das linke Ufer zu gewinnen.

Der Feind hat dieses Unternehmen vorausgesehen, und Truppen disponirt, um bei Budin den Uebergang über die Eger zu verwehren.

Da der Gegner jedoch außer Stande ist, eine größere Truppenmasse an diesem Punkte zu verwenden, so kann er die Vortheile, welche das rechte Ufer darbietet, nicht benützen und muß sich darauf beschränken, blos den Ausgang des Brückendefilées am linken Ufer zu vertheidigen. Er hat auf den südlichen Abhängen des Plateau, welches sich zwischen der Mündung der Eger in die Elbe erhebt, Erdwerke angelegt, die Brücke zerstört und sucht dadurch die Forcirung des Ueberganges an diesem Punkte zu hindern.

Das Fürgehen, um auf das linke Ufer der Eger zu gelangen, ohne sich großen Verlusten auszusetzen, und in verhältnißmäßig kurzer Zeit daselbst Terrain zu gewinnen, ist zu erörtern.

Das Terrain auf dem rechten Ufer der Eger ist von ausgedehnten Waldungen bedeckt, es können somit die Bewegungen der Truppen, sowie deren Stärke verborgen werden. Namentlich ist dies zu beiden Seiten des Punktes, an welchem die Brücke bei Budin besteht, der Fall.

Der Kommandant der Kolonne, welche den Uebergang bewerkstelligen soll, dürfte durch seine Kundschafter in Erfahrung bringen, daß der Gegner die Brücke zerstört, zwischen Brzezan und Zaborzesk Erdwerke angelegt und sich auf den Höhen konzentrirt aufgestellt habe.

Er wird zur Ueberzeugung gelangen, daß die Forcirung des Ueberganges an diesem Punkte nicht leicht ausführbar sei, denn die Herstellung der Brücke müßte unter dem heftigsten Feuer der in Schanzen günstig placirten feindlichen Geschütze erfolgen. Bei der Entwicklung der Truppen am linken Ufer, welches frei, offen und eben ist, könnten keine deckenden Gegenstände benützt werden. Selbst wenn die Kolonne jenseits festen Fuß faßt, müßte sie, abgesehen von der für den Vertheidiger günstigen Lage der Orte Brzezan und Zaborzesk, den mit großen Opfern verbundenen Angriff auf die Erdwerke unternehmen, und dem Gegner die Vortheile entwinden, die ihm die dominirenden Höhen, welche gegen die Thalsohle ziemlich steil abfallen, gewähren.

Es muß daher Bedacht genommen werden, den Feind in der von ihm gewählten Position mit einem Theile der Kraft festzuhalten, mit dem anderen, verhältnißmäßig stärkeren aber den Uebergang an einem anderen Punkte zu versuchen.

Günstige Gelegenheit hiezu bietet der Fluß 4500 Schritte westlich der Brücke bei dem am linken Ufer gelegenen Orte Radowesitz u. z. aus folgenden Gründen.

Der Marsch der Truppen, die den Uebergang bei Radowesitz zu bewerkstelligen hätten, kann auf beinahe $^2/_3$ Theile des Weges von der Brücke bei Budin bis zu erstgenanntem Orte, durch die Wälder, welche das rechte Ufer bedecken, ver-

borgen ausgeführt werden. Die Vorhut derselben wird sich bald in Radowesitz auf dem linken Ufer festsetzen und dadurch den Uebergang erleichtern können.

Wenn auch der Feind die Umgehung seiner rechten Flanke derart rechtzeitig gewahrt, daß er eilig einen Theil seiner Truppen von der Aufstellung zwischen Brzezan und Zaborzesk gegen Radowesitz entsendet, so bietet ihm das Terrain um letztgenannten Ort keine wesentlichen Vortheile zu einer nachhaltigen Gegenwehr. Auch wird er die starke Position auf den Höhen nicht gänzlich aufgeben und dürfte dadurch zu einer, für ihn gefährlichen Theilung seiner Streitkräfte verleitet werden.

Die Kolonne wird nach und über Budin vorrücken und konzentrirt eine verdeckte Aufstellung nehmen. Falls sie nicht mit dem nöthigen Brückenmateriale versehen wäre, wird sie in letztgenanntem Orte die erforderlichen Mittel beischaffen, die zur Herstellung eines Ueberganges nothwendig sind und dieselben auf Fuhrwerken verladen, um sie gegen Radowesitz zu bringen.

Es unterliegt keinen Schwierigkeiten, in Budin genaue Erkundigungen über die Breite, Tiefe und die Beschaffenheit der Ufer der Eger bei dem Orte Radowesitz einzuziehen. Eine vorläufige Rekognoszirung des bezüglichen Punktes ist nicht angezeigt, denn dieselbe müßte in dem freien Terrain, aus welchem das rechte Ufer in der Höhe von Radowesitz besteht, erfolgen. Dadurch würde die Aufmerksamkeit des Feindes, welcher den Boden in seiner rechten Flanke mindestens beobachten wird, vorzeitig auf den Punkt gelenkt, wo der Uebergang bewerkstelligt werden soll.

Von dem Truppentheile, welcher den Feind in seiner Position auf den Höhen festzuhalten hat, werden auf dem rechten Ufer zu beiden Seiten der Chaussee, welche von Budin über Zaborzesk nach Libochowitz führt, den feindlichen Erdwerken gegenüber Batterien aufgeworfen, und überhaupt alle Anstalten getroffen, welche die Forcirung des Ueberganges an diesem Punkte als wahrscheinlich annehmen lassen.

Der Gegner bleibt über die Truppenzahl, welche bei Budin verfügbar ist, selbst dann noch in Ungewißheit, wenn bei Rado-

wesitz der Uebergang beginnt. Es kann somit der verhältnißmäßig größere Truppentheil gegen diesen Ort dirigirt werden.

Mit genauer Berechnung der Zeit, während welcher die Haupt-Kolonne in den Waldungen auf den vorhandenen Durchschlägen marschiren kann, werden, vor dem Augenblicke, in welchem die Verdeckungen im Terrain verlassen und der bis Radowesitz zurückzulegende freie und offene Boden betreten werden muß, die in die Batterien einzufahrenden Geschütze zu beiden Seiten der Chaussee ein hinhaltendes Feuer auf die, in der gegenüber befindlichen Position stehenden Vertheidiger beginnen.

Der bei Budin verwendete Truppentheil hat außer der Täuschung des Feindes die Aufgabe, den Rückzugsweg der, gegen Radowesitz entsendeten Haupt-Kolonne zu decken; denn es könnte der Feind wider alles Vermuthen Verstärkungen erhalten und in dem Augenblicke, in welchem bei Radowesitz der Uebergang bewerkstelligt wird, mit überlegener Kraft die Offensive ergreifen und dadurch den Rückzug der Umgehungs-Kolonne gefährden. Das Terrain zwischen dem rechten Ufer und Budin ist in solchem Falle für die Vertheidigung günstig, weil es hinlänglich Gelegenheit bietet, mindestens so lange das Vordringen eines überlegenen Gegners zu verwehren, als nöthig ist, die Strecke von Radowesitz nach Budin zurückzulegen.

Gewinnt die Umgehungs-Kolonne auf dem linken Ufer der Eger bei Radowesitz Terrain, so wird der Feind seine Stellung auf den Höhen und in den Schanzen bald verlassen müssen, wenn er nicht rechtzeitig Verstärkung erhält. Er wird seinen Rückzug antreten, denn der Boden bietet in einer großen Ausdehnung keine Punkte dar, bei welchen Widerstand geleistet werden könnte. Die breiten und langgestreckten Rücken mit sanften Kuppen, welche das Plateau am linken Ufer der Eger bilden, sind vollkommen frei, bestehen aus Ackerboden, und die Ortschaften liegen weit von einand, können mithin leicht umgangen werden.

53.

Bei Brünn hat ein Treffen stattgefunden, welches zum Nachtheile der eigenen Truppen entschieden wurde. Diese ziehen

sich auf der Chaussee von Olmütz zurück und werden dabei vom Feinde gedrängt. Die Nachhut hat somit die Aufgabe, die Vortheile, welche das auf dem Rückzugswege gelegene Terrain darbietet, zur Widerstandsleistung zu benützen, und so dem Gros den nöthigen Vorsprung zu verschaffen.

Der Kommandant der Nachhut läßt an dem Abschnitte im Terrain, welcher durch den Rziczka Bach (Taf. XXII) gebildet wird, Stellung nehmen und die linke Thalwand besetzen. Auf die Höhe bei der Chaussee disponirt er ein Bataillon mit zwei Geschützen und läßt dem Feinde den Uebergang über den Bach nördlich und südlich der Chaussee von anderen Abtheilungen verwehren.

Die Aufstellung des Bataillons, die Placirung der Geschütze, und das Verhalten, um dem Gegner bei Passirung des Rziczka Baches auf der Chaussee und neben derselben möglichst lange Widerstand zu leisten, ist anzugeben.

Von den Höhenzügen, welche die Zwittawa am linken Ufer bis zu ihrer Mündung in die Schwarzawa begleiten, fallen die Ausläufer gegen das letztgenannte Gewässer meist sanft ab. Sie bilden mehr oder minder ausgedehnte Plateaus, welche in der Richtung von Norden gegen Süden von stellenweise steil eingefaßten, aber seichten Thälern durchschnitten werden.

Die Chaussee von Brünn nach Olmütz zieht quer über diese Thäler, so daß dieselben, je nachdem man sie in der Richtung gegen Westen oder gegen Osten zu taktischen Zwecken benützt, geringere oder größere Vortheile darbieten, da die Einfassungshöhen relative Höhenunterschiede aufweisen.

Das Thal des Rziczka Baches, längs welchem die Nachhut Gegenwehr zu leisten hat, bietet bei Benützung der linken Thalwand entschiedene Vortheile.

Dieselbe dominirt nämlich die rechte Thalwand; sie fällt ziemlich steil ab, hat Vorsprünge, von denen aus die Abdachungen stellenweise der Länge nach bestrichen werden können, und die Kuppen südlich der Chaussee gewähren Deckung gegen das gerade Feuer von Jenseits. Besonders günstig für die Aufstellung auf der linken Thalwand ist der Umstand, daß die Thalsohle zu bei-

den Seiten der Chaussee über 400 Schritte breit und derart frei ist, daß der Angreifer nirgends Deckung findet.

Der Bach bildet ein vortreffliches Annäherungshinderniß vor der Fronte. Da derselbe in gewissen Jahreszeiten nur wenig Wasser führt, so ist in der Thalsohle ein breites Reservoir, mit dem Rinnsale des Baches gleichlaufend, künstlich angelegt, um das Wasser durch Schleußen in demselben anzustauen, und den Betrieb der Mühlen nicht gänzlich außer Thätigkeit setzen zu müssen, wenn der Bach wenig Wasser führt, oder bei anhaltender Trockenheit versiegt.

Dieses Wasser-Reservoir, obwohl nicht tief, ist so breit und hat eine derart schlammige Sohle, daß es außer auf den vorhandenen Brücken nicht passirt werden kann. Dort, wo es von der Chaussee durchschnitten wird, besteht eine steinerne Brücke, welche nicht leicht zu zerstören ist; die Uebergänge bei Bellowitz jedoch sind von Holz und ohne Kraft- und Zeitaufwand unpraktikabel zu machen.

Die steinerne Brücke und der dammartig angelegte Theil der Chaussee kann von den Höhen aus mit Geschützfeuer der Länge nach wirksam bestrichen werden. Da der Gegner, wenn er auf dem Brücken-Defilée den Rziczka Bach passiren will, in langen und schmalen Kolonnen vorrücken muß, bevor er seine Kraft entwickeln kann, so ist er dem heftigsten Feuer der am linken Ufer, bei den Kuppen zu placirenden Geschütze blosgestellt. Auch muß die Annäherung zum Angriffe durch die Thalsohle in vollkommen freiem und überhöhtem Terrain erfolgen.

Die Vortheile, welche die Bodenverhältnisse dem von Westen vorrückenden Gegner darbieten, bestehen darin, daß er die Einsenkungen, welche die Abfälle des Swirtie Berges bilden, theilweise zur verdeckten Annäherung benützen kann. Die Lage des Ortes Bellowitz macht es ihm auch möglich, sich bei der Herstellung von Uebergängen über das Wasser-Reservoir geringeren Verlusten auszusetzen, und leicht in den Besitz der Mittel gelangen zu können, welche zur Bewältigung des Annäherungshindernisses nöthig sind.

Nach der Gestaltung und Beschaffenheit des Terrains auf dem rechten Ufer des Rziczka Baches läßt sich voraussetzen, daß

der Feind seine Geschütze auf dem Rücken des Swirtie Berges auffahren lassen, die auf der linken Thallehne aufgestellten Truppen beschießen und dadurch das Hervorbrechen seiner Infanterie über den Ort Bellowitz und die Erstürmung des Abhanges erleichtern wird.

Es steht nicht zu erwarten, daß der Gegner nördlich der Chaussee zum Angriffe schreitet, denn er müßte in solchem Falle über die vollkommen freien Abdachungen der rechten Thalwand vorrücken und ohne jedwede Deckung Uebergänge über das Wasser-Reservoir unter dem heftigsten Feuer herstellen. Außerdem hätte er große Schwierigkeiten zu überwinden, wenn er den in Terrassen abfallenden Abhang nördlich der Chaussee ersteigen wollte.

Das Bataillon, welches bei der Chaussee Gegenwehr zu leisten hat, kann bis zu dem Augenblicke, in welchem es wirken muß, gedeckt und verdeckt hinter den, an dem Rande der Abdachung befindlichen Kuppen aufgestellt werden. Der Feind dürfte nur mit Wurfgeschossen gegen diesen Punkt zu wirken im Stande sein.

Bei der Aufstellung zur Vertheidigung ist es in dem vorliegenden Falle nicht angezeigt, Plänkler zu disponiren; auch die Besetzung des, an dem Fuße der linken Thalwand gelegenen Pindulka Wirthshauses bietet keinen Vortheil, weil die Vertheidiger desselben durch das feindliche Geschützfeuer früher vertrieben würden, bevor noch die Infanterie des Gegners zum Angriffe schreitet.

Durch seine Aufstellung hinter den Kuppen ist das Bataillon im Stande, den Angreifer beständig im Auge zu behalten und das Ersteigen des Abhanges sowohl durch das Feuer, als mit der blanken Waffe zu verwehren. Da die feindliche Artillerie ihre Geschosse nur gegen den vermutheten Aufstellungsplatz entsenden kann, so wird ihrer Wirkung durch ein wiederholtes Seit- oder Rückwärtsrücken leicht auszuweichen sein.

Die Geschütze finden gleichfalls hinter den Kuppen südlich der Chaussee eine vortheilhafte Placirung. Sie können von da sowohl die auf der Chaussee vorrückende, als auch von dem Orte Bellowitz hervorbrechende feindliche Infanterie wirksam beschießen.

Den Truppen, welche sich der Aufstellung des Bataillons links anschließen, wird es obliegen, die Vorsprünge, welche die Thalwand südlich bildet, zu benützen und den Abhang gegen die Chaussee der Länge nach zu bestreichen.

Das Bataillon erwartet die Annäherung des Gegners hinter den Kuppen, empfängt ihn, wenn er dem Fuße des Abhanges sich nähert, auf den Rand des Abfalles hervortretend, mit einigen Dechargen und unmittelbar darauf erfolgenden Bajonnetangriffe. Die feindlichen Geschütze werden ihr Feuer auf die zur Vertheidigung der linken Thalwand bestimmten Truppen in dem Augenblicke einstellen müssen, in welchem die Angriffs-Kolonnen den Abhang ersteigen.

Ist die Stellung an dem Rziczka Bache vom Feinde genommen, so wird der Rückzug fechtend über den Rücken der Worechowa hora angetreten und der Widerstand an der rückwärtigen, durch den Roketnitze Bach gebildeten, zweiten Vertheidigungslinie, welche die Reserve vorbereitend besetzt, erneuert werden können.

54.

Eine Truppenabtheilung zieht sich im Mur Thale auf der Chaussee gegen Bruck zurück.

Um einen bedeutenden Vorsprung gewinnen zu können, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, wird bei Frohnleiten (Tafel XXIII), an welchem Punkte die Chaussee von dem linken Ufer der Mur auf das rechte führt, die bestehende Brücke zerstört. Es sind acht Kompagnien mit zwei Geschützen zurückgelassen, dem Feinde den Uebergang über den Fluß so lange als möglich zu verwehren.

Die Vortheile, welche das Terrain für die Vertheidigung von Frohnleiten darbietet, die zu nehmende Aufstellung und das muthmaßliche Beginnen des Gegners sind zu erörtern.

Bei Frohnleiten wird das Mur Thal durch die Höhen derart eingeengt, daß die Haupt-Kommunikation nicht leicht umgangen werden kann.

Der Umstand, daß bei dieser Terraingestaltung die Chaussee unmittelbar vor Frohnleiten von dem linken Ufer auf das rechte

übersetzt, macht es möglich, mit einem verhältnißmäßig kleinen Truppentheile den Uebergang bei diesem Punkte längere Zeit zu verwehren.

Die Einfassungshöhen fallen an beiden Ufern steil ab, sind bewaldet und verhindern die Bewegung größerer Truppenabtheilungen und des Fuhrwerkes, welche auf die gebahnten Wege beschränkt bleiben.

Bei Frohnleiten dominirt das rechte Ufer, an welchem dieser Ort liegt, das linke auf Kanonenschußweite. Die Abhänge des Gschwend Berges sind dicht bewaldet, und bilden gegen das Flußufer zu Felsabstürze, so daß es selbst einzelnen Fußgängern schwer wird, daselbst einen Weg zu finden. Obschon an dem Fuße dieses Berges, hart an dem linken Ufer der Mur, die Eisenbahn zieht, bietet sie dem Angreifer doch keinen Vortheil, denn der Schinenweg ist von der, auf dem jenseitigen Ufer befindlichen Chaussee im wirksamen Kleingewehrertrage derart überhöht, daß er weder zur Aufstellung, noch zum Vorrücken benützt werden kann.

Im Westen dacht sich der Fuß des Schifful Kogels sanft gegen das Ufer ab, und besteht aus Wiesenboden, auf welchem sich keinerlei Deckung findet. Die drei Häuser am linken Ufer, hart an der Brücke, sind unbedeutend in ihrer räumlichen Ausdehnung, werden von dem, am jenseitigen Ufer gelegenen Orte vollkommen beherrscht und könnten nur von kleinen Infanterieabtheilungen benützt werden.

Wie schon erwähnt, dominirt das Terrain, auf welchem Frohnleiten liegt, das linke Ufer im Geschützertrage vollkommen. Der genannte Marktflecken besteht blos aus zwei, die Chaussee begleitenden Häuserreihen. Gegen Westen ist der Ort durch das zwei Stockwerke hohe Klostergebäude und die in selbem liegende Kirche abgeschlossen.

Die Häuser des Marktfleckens sind sämmtlich ein Stockwerk hoch, mit Ziegeln eingedacht und vollkommen feuersicher. Es schließen sich denselben kleine Küchengärten an, die durch schwache Bretterplanken und Zäune eingefriedet sind.

Das Dörfchen Adriach, aus einer Kirche und einzelnen Gehöften bestehend, die an dem Fahrwege nach Frohnleiten liegen,

befindet sich an dem Rande des Waldes, welcher die Abdachungen des Traninger Berges bedeckt.

Außer der Chaussee ist die Straße, welche auf dem rechten Ufer von Rabenstein gegen Adriach führt, und sich mit dem Wege verbindet, der von diesem Flecken nach Frohnleiten zieht, in dem vorliegenden Falle von Bedeutung. Sie bietet nämlich Gelegenheit, Truppen auf dem rechten Ufer vorrücken zu lassen und dadurch die Gewinnung des Ueberganges bei Frohnleiten zu erleichtern.

Die Mur ist bei Frohnleiten ungefähr 100 Schritte breit, über eine Klafter tief und hat eine sehr reißende Strömung. Furten sind in der Flußstrecke bis Gratz nicht zu finden. Nur bei sehr niedrigem Wasserstande, wie er unter 10 Jahren einmal vorkommen mag, ist ein Durchwaten an manchen Stellen möglich.

Auf der bezeichneten Strecke, nämlich von Gratz bis Frohnleiten (beiläufig 4 Meilen), sind blos sechs Fahrzeuge vorhanden, von denen vier den Fischern und zwei den Flußaufsehern gehören. Es sind Kähne der kleinsten Sorte, die durch vier Personen ihre größte Belastung erhalten.

Die Ufer des Flußes südlich von Frohnleiten gestatten an mehren Punkten den Uebergang. Wenn übrigens der Angreifer das nöthige Brückenmateriale nicht mit sich führt, dürfte es ihm im letzten Augenblicke schwer fallen, dasselbe in kurzer Zeit beizuschaffen.

Um die Verwendung der zur Vertheidigung der Thalsperre bei Frohnleiten bestimmten acht Kompagnien und beiden Geschütze, sowie die Dispositionen für das Gefecht zu begründen, wird vorerst das als wahrscheinlich anzunehmende Fürgehen des Feindes erörtert.

Der Gegner, welcher sich dem Uebergangspunkte nähert, wird nach der bereits geschilderten Beschaffenheit der Oertlichkeit von und um Frohnleiten bald zur Ueberzeugung gelangen, daß die Forcirung des Ueberganges an dem Punkte, wo die Brücke abgebrochen wurde, unter den für den Angreifer ungünstigsten Verhältnissen erfolgen müsse. Er wird daher südlich von Frohnleiten, außerhalb des Bereiches der Waffenwirkung, so viel Trup-

pen auf das rechte Ufer schaffen, als nöthig sind, zuerst Adriach und dann Frohnleiten zu gewinnen.

Die Vorrückung dieser Truppen kann auf der Rabensteiner Straße ohne alle Schwierigkeit erfolgen. Den Angriff auf die genannten Orte wird der Feind vom linken Ufer aus durch Geschützfeuer unterstützen, und durch dieses auch die Vertheidiger des rechten Ufers von offensivem Vorgehen abhalten. Er wird mit einem Worte die Vertheidiger des rechten Ufers zu einem passiven Widerstande in den Oertlichkeiten zwingen.

Der Angreifer dürfte bei dem bereits erwähnten Mangel an Mitteln zur schnellen Herstellung eines Nothüberganges, und selbst dann, wenn er Brückenmateriale mit sich führt, geraume Zeit benöthigen, um die Truppen auf das rechte Ufer zu bringen, wodurch der Zweck der Besetzung von Frohnleiten schon zum Theil erreicht ist.

Nach den angeführten Voraussetzungen wird Adriach verhältnißmäßig am stärksten zu besetzen sein, daher 5 Kompagnien zur Vertheidigung dieses Ortes und der gegen Frohnleiten liegenden Gehöfte bestimmt werden.

Eine Kompagnie wird in das Kloster von Frohnleiten disponirt, da solches ob seiner Lage und Beschaffenheit zu hartnäckiger Gegenwehr besonders geeignet ist. Eine Besetzung der übrigen Gebäude des Marktfleckens wäre nutzlos, denn es würde dies zu einer Zersplitterung der Kraft führen, welche nach den obwaltenden Umständen hauptsächlich gegen die Rabensteiner Straße in Anwendung gebracht werden muß.

Zwei Kompagnien werden an dem Rande des Waldes nördlich von Frohnleiten beim Burgleitner Kreuz als Reserve aufgestellt, weil sie von da am leichtesten gegen jeden Punkt der Aufstellung wirken können und dem Rückzugswege nahe stehen.

Die Placirung der beiden Geschütze dürfte bei dem nordwestlich gelegenen Winkel des Klosters am meisten angezeigt sein, denn es kann von diesem Punkte sowohl gegen die, auf der Rabensteiner Straße vorrückenden feindlichen Truppen, als auch gegen das jenseitige Ufer mit Vortheil gewirkt werden.

Obschon die Verwendung der Geschütze bei Adriach den Vortheil hätte, die Rabensteiner Straße der Länge nach zu be-

streichen, und dadurch den Ort leichter zu vertheidigen, so könnte doch der Rückzug, welcher von Fuhrwerk unbedingt auf der Straße nach Frohnleiten ausgeführt werden müßte, gefährdet werden, oder mindestens sehr schwierig ausführbar sein.

Wenn nun, wie vorausgesetzt, der Angriff zuerst auf dem rechten Ufer gegen Adriach erfolgt, wird der Feind bei seinem Vorrücken möglichst den Saum des Waldes, der sich links der Straße von Rabenstein hinzieht, zur gedeckten Annäherung benützen, denn die Weiden- und Erlenbüsche, die sich in der Nähe des Ufers befinden, gewähren ihm geringen Schutz.

Obschon die Möglichkeit, sich dem Orte Adriach theilweise gedeckt zu nähern und die geringe Vertheidigungsfähigkeit des Objektes überhaupt, die hartnäckige Gegenwehr nicht begünstigen, werden sich die betreffenden Abtheilungen doch einige Zeit behaupten können, weil der Ort und das, selbem vorliegende Terrain unter dem Feuer des Klosters von Frohnleiten stehen.

Der Gegner dürfte starke Plänkler-Schwärme längs dem Waldrande gegen Adriach bringen und vom linken Ufer aus mit Wurfgeschossen gegen die Vertheidiger wirken, um auf diese Weise den Angriff der geschlossenen Abtheilungen zu erleichtern.

Würde die nach Adriach bestimmte Truppe aus den Gehöften geworfen, so zieht sie sich in die, dem Orte nördlich anschließenden Waldtheile zurück, und kann von da aus das Vordringen des Feindes neuerdings streitig machen, oder sich ungefährdet auf die Reserve beim Burgleitner Kreuz zurückziehen.

Schreitet der Feind von Adriach aus zum Angriffe auf das Kloster von Frohnleiten, so hat er mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Wirkung der feindlichen Geschosse vom linken Ufer gegen dieses Objekt wird keine erhebliche sein, weil das Kloster geschützkugelfeste Hauptmauern und eine feuersichere Bedachung hat.

Es können die Vertheidiger des Klosters und die im Walde beim Burgleitner Kreuz befindlichen Truppen, welch letztere in jedem Augenblicke zum Bajonnetangriffe hervorzubrechen im Stande sind, das Gefecht zu einem äußerst zähen gestalten.

Würde endlich doch die Nothwendigkeit eintreten, das Kloster zu räumen und die Aufstellung bei Frohnleiten zu verlassen, so wird

Bedacht genommen werden müssen, die Geschütze rechtzeitig den Rückzug auf der Chaussee antreten zu lassen. Die Infanterie dürfte noch geraume Zeit in den, links der Straße befindlichen Waldtheilen das Gefecht hinhalten können, ohne besorgen zu müssen, von der Rückzugslinie abgedrängt zu werden. Der Trauninger Berg steigt nämlich nördlich von Frohnleiten ziemlich sanft an, und der Waldbestand in der Nähe der Chaussee läßt das Fortkommen der Infanterie zu.

Sollte während des Rückzuges, welcher auf der Chaussee angetreten wird, ein Theil der feindlichen Truppen die Nachhut verfolgen und drängen, so wird er dies bald aufgeben, denn von Frohnleiten an führt die Chaussee durch eine Reihe von Defiléen, welche keine nennenswerthe Entwicklung von Truppen zulassen. In Folge dessen würde der verfolgende Feind zu wiederholten Gefechten gezwungen, die ihm Opfer kosten, ohne ein besonderes Resultat zu erzielen.

Durch den Kampf bei Frohnleiten ist der Zweck, dem Gros den nöthigen Vorsprung zu verschaffen, wahrscheinlich erreicht, und der Gegner wird nicht nutzlos seine Kräfte verschwenden, um eine verhältnißmäßig kleine Abtheilung in ihrem Marsche zu beunruhigen, den er doch nicht wird verhindern können.

55.

Bei Komein hat ein Truppenkörper für mehre Tage ein Lager bezogen, und auf das rechte Ufer der Schwarzawa über Bisterz (Taf. II) Infanterie, Geschütze und eine Reiterabtheilung als Vorhut vorgeschoben.

Die Aufstellung zu beiden Seiten der nach Eichhorn führenden Straße und die abschnittweise Widerstandsleistung, falls ein überlegener Gegner in der Richtung von Eichhorn vorrücken und Terrain gewinnen sollte, sind zu erörtern.

Die zur Deckung des Lagers bestimmte Vorhut wird sich westlich des Ortes Bisterz aufstellen. Es dürfte genügen, bei Tage nur eine ganz geringe Anzahl von Posten auf die Strecke von dem rechten Ufer der Schwarzawa bis auf die Abfälle des Gebirges vorzuschieben.

Dagegen werden häufig Reiter-Patrullen auf der Straße gegen Eichhorn entsendet, denn der Gegner ist mit geschlossenen Abtheilungen, Artillerie und Reiterei an diese Kommunikation gebunden. Die dicht bewaldeten Höhenzüge, welche das rechte Ufer der Schwarzawa von Eichhorn begleiten, lassen keine Umgehung mit größeren Truppenabtheilungen zu. Auch das Terrain auf dem linken Ufer erschwert in der bezeichneten Strecke die Bewegung abseits der Wege.

Um übrigens einzelne feindliche Parteien abzuhalten, welche durch das Terrain begünstigt, sich bis an die Aufstellung bei Bisterz vorwagen, und die daselbst stehende Vorhut allarmiren könnten, werden Infanterie-Patrullen den, die Thalsohle der Schwarzawa einfassenden, meist bedeckten und von tiefen Wasserrissen, so wie von Hohlwegen durchschnittenen Boden häufig durchstreifen.

Sollte der Feind vorrücken und die vor Bisterz aufgestellte Vorhut angreifen, so werden folgende hinter einand liegende Abschnitte mit Vortheil zur Widerstandsleistung gegen einen, selbst bedeutend überlegenen Feind benützt werden können.

Die erste Aufstellung wird auf der Höhe genommen, welche nordwestlich von Bisterz zieht, und über welche die Straße nach Eichhorn führt. Eine starke Plänklerlinie wird den, vor dem Fuße der Höhen fließenden Bach besetzen; sie findet in dem tief eingeschnittenen Rinnsale und hinter den, längs den Ufern befindlichen Weiden- und Erlen-Büschen vortheilhafte Deckung. Die Haupttruppe und die Geschütze werden sich auf dem Obertheile der Höhe aufstellen.

Der Feind muß mit seinen geschlossenen Abtheilungen zum Angriffe in der dem Bache vorliegenden ebenen, freien und offenen Streckevorrücken, weil, wie erwähnt, die Abhänge der rechten Thalwand von tiefen Wasserrissen durchschnitten sind, die für das Fortkommen größerer Abtheilungen ein Hinderniß bilden. Der Feind kann wohl dem besetzten Rücken gegenüber seine Artillerie auf einer der Höhen auffahren lassen und den Angriff der Infanterie vorbereiten.

Muß die Aufstellung bei dem Bache geräumt werden, so wäre die Widerstandsleistung in dem Orte Bisterz zu erneuern.

Dieses Dorf ist aber nicht feuersicher; es wird von den vorliegenden Höhen dominirt und die Hohlwege führen strahlenförmig gegen den Eingang, wodurch theilweise eine gedeckte Annäherung möglich wird. Der Widerstand an der Umfassung, welche zusammenhängend ist, und aus dicht geflochtenen Zäunen besteht, dürfte daher durch Plänkler nur so lange geleistet werden, als nöthig ist, den Feind abzuwehren, bis die beiden Uebergänge über den Mühlgraben und die Schwarzawa nach dem Rückzuge beinahe vollends zerstört sind.

Die Gegenwehr auf dem linken Ufer ist durch den Umstand begünstigt, daß Baumgruppen und Gebüsche die Aufstellung starker Plänklerlinien hart an dem Fluße zulassen. Geschütze können auf dem südlichen Abhange der Mischi hora auffahren und das Brücken-Defilée der Länge nach wirksam bestreichen.

Da aber der Gegner gleichfalls den Vortheil hat, auf dem rechten Ufer des Flußes die Bedeckungen zu benützen, und in dem Orte Bisterz die Mittel zu finden, die zerstörten Uebergänge bald wieder zu herstellen, so wird er endlich doch diesseits Terrain gewinnen.

Ist dies der Fall, so muß die Entwicklung des Feindes auf dem linken Ufer erschwert werden.

Geschütze würden zur Vertheidigung des Defilées, welches durch den nördlich von Komein sich befindlichen Höhenzug und durch die Schwarzawa gebildet ist, bestimmt. Auch die Reiterei hätte sich vor dem Eingange dieses Defilées aufzustellen, um im geeigneten Augenblicke gegen die, auf dem offenen und freien Terrain sich entwickelnde feindliche Infanterie hervorzubrechen.

Die Placirung von Geschützen auf dem Feldwege, welcher bei Bisterz von der Straße abzweigend in östlicher Richtung über den, dem Orte Komein vorliegenden Höhenzug, und dann nach diesem Dorfe führt, wäre angezeigt, weil der Abhang der Länge nach wirksam bestrichen werden kann.

Uebrigens ist daselbst das Fortkommen von Fuhrwerk abseits des Weges äußerst beschwerlich; auch hat der Feind Gelegenheit, sich durch die tiefen Wasserrisse dem Placirungspunkte gedeckt zu nähern.

Die Infanterie wird den Obertheil des Höhenrückens vor

Komein besetzen, und nur einen geringen Theil zur Vertheidigung des Defilées, durch welches die Straße führt, verwenden, da der Raum ein sehr beschränkter ist. Die betreffende Abtheilung muß im Nothfalle den Rückzug der Reiterei und der Geschütze decken.

Da der Höhenzug vor Komein auf der, dem Angriffe zugewendeten Seite steil abfällt und mit Ausnahme des einen Wasserrisses bis zu seinem Fuße keinerlei Deckung gewährt, so ist blos die Aufstellung auf dem Obertheile in geschlossener Ordnung angezeigt. Die Truppe bleibt konzentrirt hinter dem Rücken so weit zurückgezogen, daß der auf dem linken Ufer in der Thalsohle sich entwickelnde Feind die Aufstellung nicht wahrnehmen könne.

Sobald die Angriffsbewegungen klar ausgesprochen sind, erübrigt noch immer hinlänglich Zeit, gegen jeden Punkt zu rücken, gegen welchen die feindlichen Angriffs-Kolonnen sich bewegen, um dann, sobald der Feind in den Bereich der Feuerwaffe gelangt, auf den Obertheil hervorzutreten und eine oder mehre Dechargen abzugeben, und sich sonach mit dem Bajonnete auf den Gegner zu stürzen.

Eine Umgehung des rechten Flügels über die Höhen kann vom Feinde nicht ausgeführt werden, ohne daß sie rechtzeitig von den Vertheidigern bemerkt würde.

Gegen die linke Flanke wird der Feind auf dem jenseitigen Ufer vielleicht Plänkler verwenden, um die zur Vertheidigung des Defilées bestimmten Abtheilungen zu beunruhigen.

Da aber der Fluß nicht zu durchwaten und die Thalsohle an beiden Ufern mit Weiden- und Erlen-Gebüschen dicht bedeckt ist, so wird die Feuerwirkung von Jenseits keine erhebliche sein. Geschickte Schützen, welche auf dem diesseitigen Ufer postirt werden, können leicht entgegen wirken.

Die feindliche Artillerie ist am linken Ufer, gegenüber des zu vertheidigenden Höhenrückens und des an seinem Fuße ziehenden Straßen-Defilées nicht zu verwenden, da gegen die daselbst aufzustellenden Geschütze und Reiter, wie schon erwähnt, die freie Aussicht gänzlich gehemmt ist.

Der Bergstock Wisongri, welcher auf dem rechten Ufer des Flußes dem, nordwestlich von Komein befindlichen Höhenzuge

gegenüber liegt, ist dicht bewaldet und läßt nirgends die Placirung von Geschützen zu.

Sobald es übrigens auf dem Terrain vor Komein zum Kampfe gekommen sein wird, dürfte das Gros bereits seine Maßregeln getroffen haben und in das Gefecht eingreifen.

Läge es aber in der Absicht des Kommandanten, den weiteren Rückzug gegen Brünn auszuführen, so würde durch die widerholten Gefechte hinlänglich Zeit erübrigt sein, aus dem Lager aufzubrechen, den nöthigen Vorsprung zu gewinnen, und in einer am Marschwege gelegenen Stellung, die in ihrem Rückzuge vom Feinde allenfalls mit Uebermacht gedrängte Nachhut aufnehmen zu können.

56.

Eine Kolonne zieht sich über Dornbach, Neuwaldegg u. s. w. zurück und läßt den östlichen Eingang in das Thal-Defilée bei Dornbach durch eine entsprechend starke Nachhut vertheidigen, um Zeit zu gewinnen.

Da es sich in dem vorliegenden Falle blos darum handelt, darzuthun, wie die Vertheidigung des Thal-Defilées zu führen wäre, so wird angenommen, daß die Einfassungshöhen bei Dornbach und Neuwaldegg außerhalb des wirksamen Kanonenertrages nicht umgangen werden können.

Nebst einer Schilderung des bezüglichen Terrains soll die Art und Weise angegeben werden, in welcher das Lokalgefecht zu führen wäre, um das Thal-Defilée selbst gegen den überlegenen Feind längere Zeit zu behaupten.

In der Niederung des Als Baches zieht die Straße nach Dornbach mit einer nordwestlichen Richtung. Eine Strecke von beinahe 3000 Schritten vor dem genannten Orte ist sie an dem Fuße eines sanft auslaufenden Höhenzuges angelegt, welcher die rechte Thalwand bildet.

Der Thalboden hat in der bezeichneten Ausdehnung eine zwischen 400 und 500 Schritten wechselnde Breite. Er ist eben, frei und offen.

Selbst der Als Bach, welcher mit der Straße beinahe pa-

rallel, an dem Fuße der linken Thalwand mit einer südwestlichen Hauptrichtung fließt, hat keine sonderliche Bedeutung. Er führt den größten Theil des Jahres eine kaum nennenswerthe Wassermenge. Sein Bett, vor Dornbach 80 bis 100 Schritte breit, ist von steilen, anderthalb bis zwei Klafter hohen Rändern eingefaßt.

Das Rinnsal des Baches gewährt dem von Osten gegen das Defilée vorrückenden Angreifer keinen Schutz, denn man kann es von der linken Thalwand vollkommen beherrschen. In dem Orte Dornbach verengt sich dasselbe immer mehr und wird zu einem gemauerten Kanal, welcher die Hauptgasse zweimal durchschneidet. Vor dem Orte bildet der Rinnsal für die Infanterie kein Hinderniß, um von einer Thalwand auf die entgegengesetzte zu gelangen; Fuhrwerk dagegen muß die an mehren Stellen bestehenden Rampen benützen.

Die Breite des Kanals im Innern des Ortes ist eine sehr geringe. Das Zerstören der bestehenden, solid konstruirten beiden hölzernen Brücken, auf welchen eine, dem Straßenkörper gleiche Schotterlage ruht, stünde in keinem Verhältnisse mit dem Vortheile, welcher dadurch erreicht würde. Infanterie kann den Kanal leicht übersetzen, und zum Uebergange für das Fuhrwerk werden aus den nächsten Häusern bald hinreichend Mittel herbeizuschaffen sein, eine neue Brückenbahn zu herstellen.

Die Einfassungshöhen auf dem linken Ufer der Als, welche mit ihrem Fuße das Rinnsal des Baches begrenzen, bestehen aus einem lang gestreckten Rücken, der sich von dem Schaaf Berge abzweigt. Gegen die Niederung, östlich von Dornbach, in welcher die Straße zieht, ist der Abfall zwar nicht sehr steil, doch mit Weinkultur deutscher Art bedeckt, so daß nur Infanterie in geöffneter Ordnung längs demselben sich bewegen kann.

Unmittelbar bei dem genannten Orte werden die Abdachungen steiler, das Fortkommen wird immer beschwerlicher und es kann eine im Verhältniß kleine Truppenzahl das Vordringen auf der linken Thalwand längere Zeit leicht verwehren.

Ueber den Rücken führt wohl vor Dornbach ein Feldweg, welcher einfache Fahrbahn hat. Da derselbe aber an vielen Stellen zum tiefeingeschnittenen Hohlwege wird, so ist die Ver-

wendung von Geschützen auf der linken Thalwand umsoweniger gerathen, als in der Richtung des Rückzuges das Verlassen derselben sehr schwer würde.

Die Einfassungshöhen auf dem rechten Ufer des Als Baches fallen längs der Straße bis beinahe in der Höhe von Dornbach ziemlich sanft ab. Sie sind die letzten Ausläufer des Galizin Berges, und zum größten Theile frei und offen. Die Weinkultur, welche nur hie und da vorkömmt, kleine Rideaus und stellenweise Hohlungen, in denen die Feldwege ziehen, setzen der Bewegung aller 3 Waffen kein erhebliches Hinderniß entgegen, denn man kann mit geringem Umwege leicht ausweichen.

Beachtung dagegen verdient der, hart an der Straße stellenweise schroff abfallende Fuß. Obschon die Höhe dieses Absturzes an keiner Stelle mehr als anderthalb Klafter beträgt, ist man doch an bestimmte Punkte gebunden, wenn Fuhrwerk den Thalboden schnell verlassen und die rechte Thalwand gewinnen soll.

Dort, wo die ersten Häuser von Dornbach beginnen, werden die Abdachungen steiler und gegen das Rinnsal des intermittirend fließenden Baches, der mit einer nordöstlichen Hauptrichtung bei den ersten Häusergruppen von Dornbach in die Als mündet, fallen sie als rechte Thalwand beinahe schroff ab. Die linke Thalwand dieses Baches bilden die Abfälle des Heu Berges; sie sind zahlreich von Wasserrissen durchschnitten und zum Theil mit Weinkultur, zum Theil mit dichten Gruppen hochstämmiger Obstbäume bedeckt.

Beiläufig 1500 Schritte westlich von dem Eingange des Ortes breitet sich auf den Abhängen des Heu Berges Waldboden aus. Es sind gegen den Fuß zu Bestände hochstämmiger Buchen, die wenig Unterholz haben und das Fortkommen der Infanterie in geöffneter Ordnung zulassen. Dem Obertheile näher, kommen Waldblößen und Jungmaise vor, welch letztere stellenweise sowohl Aussicht als Bewegung sehr erschweren.

Von dem Schlosse, welches an dem östlichen Rande dieses Waldes liegt, führt längs dem Abhange ein breiter alleeartiger Weg, parallel mit der in der Niederung ziehenden Straße, in gerader Richtung und mit geringer Neigung auf die Marswiese. Der Waldtheil zwischen diesem Wege bis zu dem Fuße des Heu

Berges ist so licht, daß man fast überall den in der Thalsohle sich ausbreitenden Ort Neuwaldegg und die jenseitigen Einfassungshöhen übersehen kann.

Die Steige, welche im Walde gegen den Obertheil des Heu Berges ziehen, sind blos für Infanterie und einzelne Reiter praktikabel, und die wenigen Wege, auf denen Fuhrwerk fortkommen kann, führen meist nur zu Holzschlägen. Sie haben einfache Fahrbahn und tief eingeschnittene Geleise. Da dieselben sich mehrfach in dem Innern des Waldes kreuzen, so müßten, wenn die Lokalkenntniß mangelt, bei der Benützung des einen oder des andern Wegweiser in Anspruch genommen werden.

Der Ort Dornbach dehnt sich in der Thalsohle über 1500 Schritte in die Länge aus. Er hat nur eine aus 2 Häuserreihen gebildete Hauptgasse. Die Gebäude sind zum Theil ebenerdig, zum Theil ein Stockwerk hoch, und meist mit Ziegeln eingedacht. Es schließen sich denselben gegen die Einfassungshöhen zu Zier- und Obstgärten an, die durch lebende Zäune, Planken, Mauern oder eiserne Staketen von einand geschieden sind. Einzelne Landhäuser haben gegen die Hauptgasse kleine, terrassenartige Vorgärten. Manche der erwähnten Garteneinfriedungen enthalten gegen die Einfassungshöhen zu kleine Thüren, viele dagegen sind ganz abgeschlossen, daher nicht an jedem Punkte des Dorf-Defilées die unmittelbare Verbindung mit den Truppen, die auf die Thalwände disponirt sind, erhalten werden kann.

Der Ort Neuwaldegg steht im Zusammenhange mit Dornbach und bildet gewissermaßen nur die Fortsetzung dieses Dorfes. Er beginnt dort, wo die Abhänge des Heu Berges bis zum Fuße bewaldet sind und dehnt sich längs des Als Baches beiläufig 1000 Schritte gegen Westen, bis beinahe zur Mars Wiese aus.

Die östliche Umfassung von Dornbach, gegen welche nach der Supposition der Angriff erfolgt, ist blos 200 Schritte breit. Außer einigen von Stein erbauten, ebenerdigen kleinen Landhäusern und Bretterplanken, welche die Niederung von der Straße bis zum Bette des Als Baches abschließen, sind keine Terrain-Gegenstände vorhanden, welche die Vertheidigung begünstigen.

Größeren Vortheil bietet schon die, 400 Schritte westlich des Einganges befindliche Kirche mit dem Pfarrhause und den dazu

gehörenden Nebengebäuden. Die Lage dieser Objekte ist um so günstiger, als in der Höhe derselben von der Hauptgasse der Weg gegen den Galizin Berg, neben dem Rinnsale des erwähnten, intermittirend fließenden Baches zum tief eingeschnittenen Hohlwege wird, wodurch ein für den Vertheidiger vortheilhafter Abschnitt entsteht. Während nämlich die linken Wände dieses Hohlweges frei sind, dehnen sich längs den rechten solid gebaute Landsitze in fortlaufender Reihe aus. Da diese durchgehends gegen die Angriffsseite eine, fast anderthalb Klafter hohe, gemauerte Terrasse haben, so begünstigen sie die Gegenwehr.

Von diesem Abschnitte bis zum Rande der, die Abhänge des Heu Berges bedeckenden Wälder sind auf der rechten Thalwand die Vortheile für den Vertheidiger, wie für den Angreifer einand ziemlich gleich. Das Gefecht wird an dem einen oder dem andern Punkte bei den terrassenförmigen Abfällen für kurze Zeit zum Stillstande zu bringen sein, ohne jedoch dem Angreifer das Vordringen entschieden verwehren zu können.

Ist der Vertheidiger jedoch bei dem Schlosse angelangt und hat er die Lisiere des Waldes auf der rechten Thalwand, sowie die jenseitige Einfassungshöhe bei dem Steinbruche besetzt, so wird ihn der Angreifer nur mit Anstrengung von da zurückzuwerfen im Stande sein.

Auf den mit Weinkultur bedeckten Rücken, welcher die linke Thalwand bildet, dürfte blos Infanterie zu disponiren sein, welche sich auf dem Obertheile konzentrirt vorwärts des Ortseinganges aufstellt. Sie wird nach Bedarf Abtheilungen auf den Abhang entsenden, um die Annäherung durch ein wirksames Feuer zu erschweren. In die linke Flanke wären vorläufig nur kleine Posten vorzuschieben, um eine allenfalls beabsichtigte Umgehung rechtzeitig in Erfahrung bringen, und derselben entgegenwirken zu können. Die Gegenwehr an dem Theile der Aufstellung in der Weinkultur wird zumeist eine passive sein.

Auf der rechten Thalwand dagegen wird der Vertheidiger vor dem Orte alle 3 Waffen in Verwendung bringen und in Folge dessen offensive Rückschläge ausführen können, denn, wie schon erwähnt, ist das Terrain daselbst sanft abfallend und, so wie der Thalboden, zum größten Theile frei und offen.

Gewinnt den Angreifer auf den Einfassungshöhen Terrain und liegt somit die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der Vertheidiger den östlichen Eingang nicht länger wird behaupten können, so muß er den, durch die Kirche und den mit Landhäusern eingefaßten Hohlweg gebildeten Abschnitt vorbereitend besetzen, um den Widerstand daselbst zu erneuern. Selbstverständlich wäre die Hauptgasse an dem bezüglichen Punkte durch eine Barrikade abzusperren.

Da die Gestaltung und Beschaffenheit des Terrains von diesem zweiten Abschnitte an, die Verwendung der Artillerie auf der rechten, sowie auf der linken Thalwand nicht begünstigt, so wird das Gefecht daselbst hauptsächlich durch Infanterie geführt werden müssen. Es könnte wohl Artillerie auf den mehr freien Abhängen des Heu Berges wirken; da diese aber viele terrassenförmige Absätze haben, und von Hohlwegen durchschnitten sind, die quer über die Rückzugsrichtung laufen, so müßte im Falle der Verwendung dieser Waffe eine genaue Rekognoszirung vorausgehen.

In der Höhe des Schlosses, wo sich die Hauptgasse des Dorfes wendet, und wo die Lage der Häuser die erneuerte Widerstandsleistung begünstiget, kann die Gegenwehr, sowohl in dem Orte, als auf den Einfassungshöhen erneuert werden. Doch ist bei diesem Abschnitte größere Vorsicht gegen die Umgehung der Flanken geboten, da die Bedeckungen der Einfassungshöhen derartige Unternehmungen begünstigen.

Bei dem Schlosse müßten Geschütze auf die rechte Thalwand und zwar auf den zur Mars Wiese führenden alleeartigen Weg gebracht werden, um von da aus den in Neuwaldegg vordringenden Feind wirksam zu beschießen.

Da der Durchzug durch das Dorf-Defilée in langen und schmalen Kolonnen erfolgen muß, so ist es schon vom Anbeginne die Aufgabe der Abtheilungen, welche auf die Einfassungshöhen disponirt sind, das Terrain daselbst mindestens so lange zu behaupten, bis die Truppen in der Niederung einen gehörigen Vorsprung gewonnen haben.

57.

Der Feind wird in seinem Rückzuge, den er über Purkersdorf auf der Straße nach Linz ausführt, gedrängt.

Um einen Vorsprung zu gewinnen, läßt er das Thal-Defilée bei Weidlingau durch eine entsprechende Nachhut vertheidigen. Diese hat den genannten Ort, so auch die Einfassungshöhen links besetzt und Abtheilungen gegen Hadersdorf disponirt, um die linke Flanke gegen eine Umgehung zu sichern.

Auf dem freien Theile des Abhanges, welcher sich von letztgenanntem Orte gegen Weidlingau zieht, sind bei dem Eisenbahn-Stations-Gebäude feindliche Geschütze placirt, theils um den Angriff auf Hadersdorf, theils um das Vorrücken im Hauptthale zu erschweren.

Es wird angenommen, daß das Terrain auf dem rechten Ufer der Wien, welches durch die Thiergarten-Mauer eingeschlossen ist, nicht passirt werden kann.

Die Vortheile, welche das Terrain dem über Maria Brunn vorrückenden Angreifer darbietet, sollen erörtert werden, und ist die Art und Weise anzudeuten, in welcher das Gefecht geführt werden müßte, um den Gegner bald zum Aufgeben seiner Stellung zu zwingen.

Bei Weidlingau, in welchem Orte die Chaussee auf einer hölzernen Jochbrücke von dem linken Ufer des Wien Flußes auf das rechte führt, zieht sie durch ein förmliches Thal-Defilée.

Die Einfassungshöhen treten zu beiden Seiten dieses Ortes so nahe zusammen, daß nur für die Chaussee, die Eisenbahn und das Bett des Wien Flußes Raum bleibt. Die größte Verengung befindet sich bei dem westlichen Ausgange von Weidlingau, wo die Höhen schroff gegen die Thalsohle abfallen, und an der rechten Thalwand große Steinflächen zu Tage liegen.

Vor dem östlichen Eingange des genannten Ortes ist der Thalboden bis Maria Brunn bei 250 Klafter breit, größtentheils frei und offen.

Der Wien Fluß, welcher den größten Theil des Jahres wenig Wasser führt, bildet bei trockener Jahreszeit kein Hinderniß

für die Bewegung, um von einem Ufer auf das andere zu gelangen. Das Bett ist 10—15 Klafter breit, enthält groben Kiesschotter und hat Ränder, deren Höhe zwischen 5 Fuß und anderthalb Klaftern wechselt. Das Uebersetzen des Flußbettes unterliegt bei normalem Wasserstande keinerlei Schwierigkeit, da man entweder die Theile der Ufer, welche mehr nieder und flach sind, bei der Passirung benützen, oder mit wenig Schaufelstichen praktikable Rampen für Fuhrwerk herstellen kann. Bei heftigen Regengüssen jedoch hat die Wien eine plötzlich so anschwellende Strömung, daß sie nach wenigen Stunden das Bett füllt und dann nur auf den bestehenden Brücken passirt werden kann.

Die Einfassungshöhe auf dem linken Ufer, welche sich von Weidlingau gegen Hadersdorf zieht, und einerseits die rechte Thalwand des von der Wien, anderseits die linke des vom Mauer Bache bewässerten Thales bildet, ist der letzte Abfall des Rehgraben Berges. Auf dem Obertheile in der Höhe von Weidlingau mit Eichen (Mittelholz) bestanden, endet der Wald gegen Hadersdorf in Jungmaisen, welche nur auf den bestehenden Wegen von geschlossenen Abtheilungen passirt werden können.

Nahe dem Fuße sind die Abdachungen gegen das Hauptthal zu auf den Kleingewehrertrag frei. Der Theil, welcher dem Orte Hadersdorf nahe liegt, begünstigt die Placirung der Geschütze, um das Hervorbrechen über Maria Brunn zu erschweren.

Auf dem rechten Ufer der Wien ist der Thalboden bis zur Thiergarten-Mauer sanft ansteigend und nur theilweise mit kleinen Gehölzen und Baumgruppen bedeckt, welcher Charakter bis zur östlichen Umfassung von Weidlingau vorherrscht.

Beiläufig in der Mitte dieses Ortes erhebt sich ein kahler, steil ansteigender Rücken, der den, seinem Fuße vorliegenden Ortstheil beherrscht. Dieser, in der rechten Flanke des Feindes befindliche Punkt liegt weit hinter dem Theile der linken Thalwand, welcher nach der Supposition besetzt und vertheidigt ist. Geschütze, welche auf dieser Höhe placirt würden, müßten zur Bestreichung des Thalbodens, über die im Orte verwendeten Truppen hinwegfeuern. Auch fällt die Höhe derart steil ab, daß das Rohr der Geschütze nicht so weit gesenkt werden könnte, um gegen das, dem Fuße vorliegende Terrain zu wirken.

Außerdem wäre das Verlassen der Höhe, im Falle des nothwendig schnellen Rückzuges, ob der Formation des Absturzes gegen das Hauptthal, nicht möglich.

In demselben Maße, wie für den Vertheidiger bietet die rechte Thalwand in der Höhe von Weidlingau auch dem Angreifer keinen Vortheil, wenn er in den Besitz derselben gelangt. Er kann von dem, die Chaussee beherrschenden Obertheile, selbst mit Kleingewehrfeuer nicht wirken, denn die Höhe fällt beinahe senkrecht gegen die, hart am Fuße ziehende Straße ab. Es wären nur wirkungslose Stechschüße anzubringen.

Auch eine Umgehung der Flanke, um die im ferneren Rückzuge begriffene feindliche Truppe zu bedrohen, wird auf der rechten Thalwand minder zuläßig; die Fortsetzung des erwähnten kahlen Rückens gegen Westen ist nämlich dicht bewaldet, hat viel Unterholz und kann nur auf den wenigen, meist auf dem Obertheile ziehenden Waldwegen passirt werden.

Der an dem Sperrpunkte des Thales gelegene Ort Weidlingau hat zwar keine besondere Feuersicherheit, weil die Bedachungen zum Theil aus Schindeln bestehen, doch ist die Umfassung gegen die supponirte Angriffsrichtung für den Vertheidiger günstig. Es schließen nämlich die mit Planken und lebenden Hecken eingefriedeten Gärten den Thalboden zu beiden Seiten der Chaussee ab. Nahe dem Eingange liegt das Einkehr-Wirthshaus. Es bildet mit seinem Haupt- und den Nebengebäuden ein abgeschlossenes Gehöfte, welches sich zur Gegenwehr vorzüglich eignet. Auch die Häusergruppe, welche sich dem Wirthshause gegen die östliche Umfassung zu anreiht, bietet dem Vertheidiger einigen Vortheil.

Das der Umfassung vorliegende Terrain ist, wie schon erwähnt, größtentheils frei; es kann somit die Annäherung durch die Feuerwaffen wirksam abgewehrt werden. Auch Reiter-Abtheilungen werden Gelegenheit suchen, Attaken gegen den im Thalboden vorrückenden Angreifer auszuführen.

Die Baumgruppen, sowie die Weiden- und Erlengebüsche, welche sich längs dem Ufer der Wien hinziehen, können nur für Plänkler, die sich dem Orte Weidlingau nähern, in Betracht kommen.

Der über Maria Brunn zur Forcirung des Thal-Defilées vorrückende Angreifer hat bis zu diesem Orte den Vortheil der verdeckten Annäherung.

Bei der Rekognoszirung der feindlichen Aufstellung wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß vor einem direkten Angriffe auf Weidlingau der Vertheidiger vorerst von Hadersdorf vertrieben werden müsse, um in den Besitz der linken Thalwand zu gelangen, und auf die Vertheidiger des Sperrpunktes wirken zu können.

Eine entsprechend starke Infanterie-Kolonne müßte von Maria Brunn aus längs der linken Thalwand des Mauer Baches gegen Hadersdorf vorrücken, um die Besatzung dieses Ortes zu delogiren, und dann die Abhänge des Rehgraben Berges zu gewinnen. Die Vertheidiger des genannten Ortes werden sich dann auf die Einfassungshöhen in der Richtung der Hauptrückzugslinie zurückziehen.

Während dem Vorrücken zum Angriffe auf Hadersdorf hätten Geschütze bei der Gebäudegruppe, welche westlich von Maria Brunn an dem Knotenpunkte der, nach Hadersdorf von der Chaussee abzweigenden Straße liegt, aufzufahren, und gegen die, auf dem freien Theile des Abhanges placirte feindliche Artillerie, sowie gegen die Infanterie, welch letztere das Eisenbahn-Stations-Gebäude besetzt haben wird, zu wirken.

Wenn sich der Vertheidiger bei Hadersdorf nicht mehr halten kann, dürfte er den, gegen das Eisenbahn-Stations-Gebäude vorgeschobenen Theil seiner Artillerie längs den Abhängen, auf welchen ein fahrbarer Weg führt, in die Höhe des Ortes Weidlingau zurückschaffen, um mit solchem die im Thalboden vorrückenden Angreifer zu beschießen, während seine Infanterie sich in den Waldtheilen auf der Einfassungshöhe zu behaupten trachten wird.

Die Angriffe auf den feindlichen linken Flügel müßten daher rasch und mit gehöriger Kraft bewirkt werden, um bald in die Höhe des Sperrpunktes zu gelangen. Damit aber der Vertheidiger nicht eine verhältnißmäßig große Truppenzahl zur Verstärkung seines angegriffenen linken Flügels disponiren könne, muß in dem Maße, als die Abtheilungen auf der linken Thalwand Terrain gewinnen, auch gegen den Sperrpunkt gewirkt werden.

Die Infanterie kann in dem Bette der Wien zum Angriffe auf Weidlingau vorrücken. Sie findet dadurch theilweise Deckung gegen das von der Höhe gegen den Thalboden eröffnete Geschützfeuer. Selbst gegen den geraden Schuß, der an der Umfassung des Ortes Weidlingau aufgestellten Vertheidiger bietet das Rinnsal Schutz, weil der Fluß vor dem Orte mehrere Krümmungen hat, und der Länge nach nicht bestrichen werden kann.

Geschütze wären an den Punkt zu bringen, an welchem die feindliche Artillerie ursprünglich ihre Aufstellung hatte. Sie können von da aus die östliche Umfassung des Ortes wirksam beschießen und dadurch den Angriff der Infanterie vorbereiten. Durch die Vorsprünge, welche der Abhang in der Richtung gegen Weidlingau bildet, sind die in solcher Weise placirten Geschütze gegen das Feuer der auf den Höhen bei Weidlingau aufgestellten feindlichen Artillerie vollkommen gedeckt.

Um offensive Rückschläge der Vertheidiger von Weidlingau, und das Hervorbrechen feindlicher Reiter-Abtheilungen in dem Thalboden zu verhindern, hätte die zu Gebote stehende Cavallerie der gegen den Sperrpunkt vorrückenden Infanterie auf dem rechten Ufer der Wien zu folgen. Die Verwendung der Reiterei auf dem linken Ufer wäre ob der Beschaffenheit und der nur geringen Breite des Terrains vom Ufer bis zur Thiergarten-Mauer minder vortheilhaft.

Wenn der Vertheidiger auf der linken Thalwand so weit zurückgedrängt ist, daß die angreifenden Truppen in die Höhe des Ortes gelangen, wird jeder weitere Widerstand nutzlos, denn es kann der Ort von der nahe herantretenden Einfassungshöhe im Kleingewehrertrage wirksam beschossen werden. Der Vertheidiger wird daher bedacht sein müssen, Weidlingau rechtzeitig zu verlassen, und den Theil seines Rückzugsweges, längs welchem er durch das Feuer von der Höhe großen Verlusten ausgesetzt wäre, rasch zu hinterlegen.

Bei der Räumung des Sperrpunktes wird demnach der feindliche linke Flügel die linke Thalwand in der Höhe des östlichen Einganges von Weidlingau jedenfalls so lange zu behaupten trachten, bis das Gros über den westlichen Ausgang des Ortes hinausgelangt ist.

Nachdem von da an der Thalboden wieder breiter wird, und die Chaussee sich von der linken Thalwand immer mehr entfernt, so ist der weitere Rückzug gegen Purkersdorf weniger zu gefährden. Nichtsdestoweniger wird der feindliche linke Flügel die linke Thalwand nicht verlassen, da die Waldbestände daselbst das Fortkommen der Infanterie in geöffneter Ordnung begünstigen. Außerdem führt längs dem Abhange, beinahe parallel mit der im Thalboden ziehenden Chaussee, ein fahrbarer Weg durch den Eichenwald; derselbe verbindet sich 1300 Klafter westlich von Weidlingau mit der Heeresstraße und kann von geschlossenen Abtheilungen benützt werden.

58.

Die Festung Olmütz ist auf dem linken Ufer der March cernirt und nur mehr die Verbindung auf dem rechten Ufer offen.

Zur Sicherung der nöthigen Zufuhren sind zwischen Brünn und Olmütz Entrepots errichtet.

Da feindliche Streifparteien selbst die noch offenen Wege unsicher machen, so werden die Convois in kleinen Kolonnen durch angemessene Bedeckungs-Abtheilungen von einem Entrepot zum anderen begleitet.

Von dem der Festung nächstgelegenen Entrepot geht ein Convoi mit Proviant und Munition ab und erhält zur Bedeckung eine Kompagnie Infanterie und zwei Eskadronen Cavallerie, weil der im Besitze des linken Ufers der March stehende Feind auch in der Nähe der Festung häufig starke Detachements auf das rechte Ufer sendet und die Zufuhren abzuschneiden sucht.

An dem Punkte, an welchem die Chaussee von Brünn den Blatta Fluß durchschneidet, ist bei der Gestaltung und Beschaffenheit des bezüglichen Terrains für den Marsch des Convoi Vorsicht geboten, weil die Wagen-Kolonne den Ort Ollschan und das Brücken-Defilée über den Blatta Fluß zu passiren hat.

Die Verwendung der Bedeckungstruppe zur Sicherung des Durchzuges der Wagen-Kolonne durch das Dorf- und Brücken-Defilée ist nebst einer Schilderung des bezüglichen Terrains zu erörtern.

Das wellenförmige Terrain, welches südwestlich von Olmütz die Niederung des March Flußes begrenzt, ist in der Umgebung von Ollschan frei. Breite Rücken mit unmerklichen Kuppen erheben sich zu beiden Seiten der kleinen Wässer, die der March auf dem rechten Ufer zufließen.

Diese Bodenformation in der Nähe der von Brünn nach Olmütz ziehenden Chaussee begünstigt mehrfach die verdeckte Bewegung und Aufstellung. Auch ist Gelegenheit geboten, aus der Niederung der March, welche namentlich in der Höhe des Ortes Ollschan mit Gehölzen bedeckt ist, in den Einsenkungen sich der Chaussee mehr oder weniger verborgen zu nähern. Bei der erwähnten Beschaffenheit des Terrains überhaupt, welches vorherrschend aus freiem Ackerboden besteht, wird der Feind die Verbindung von Olmütz mit Brünn durch Reiterei zu gefährden suchen.

An dem Punkte, an welchem die Heeresstraße bei Ollschan den Blatta Fluß durchschneidet, fallen die Höhen gegen das linke Ufer dieses Gewässers ziemlich steil ab, und die Chaussee hat dort, wo sie auf den Obertheil des Polipka Berges führt, eine solche Ansteigung, daß sie von schwerbeladenem Kriegsfuhrwerk nur mit Anstrengung passirt werden kann.

Minder steil ist die Einfassungshöhe auf dem rechten Ufer. An ihrem Fuße dehnt sich der Ort Ollschan zu beiden Seiten der Chaussee aus und bildet ein Defilée, welches von Fuhrwerk nicht umgangen werden kann, weil das Terrain gegen den Thalboden zum Theil aus nassen Wiesen besteht.

Die Niederung des Blatta Flußes, welch' letzterer mit einer südöstlichen Hauptrichtung der March zufließt, ist breit, vollkommen eben und nur hie und da von kleinen Gräben durchschnitten, die in der Sohle versumpft sind. Wiesen, Ackerboden, und kleine Ortschaften wechseln mit einand ab; an den Ufern des Flußes finden sich zahlreiche Weidenbüsche, auch kommen Dämme stellenweise vor.

Obschon der Blatta Fluß bei einer auffallend wechselnden Breite eine geringe Tiefe hat, kann er doch von Fuhrwerk selbst in trockener Jahreszeit abseits der bestehenden Brücken nicht passirt werden, denn seine Ufer sind steil und sein Bett ist schlammig.

Die Brücke bei Ollschan ist 65 Schritte lang, aus Holz gebaut und hat doppelte Fahrbahn.

Die Chaussee ist in ihrem ganzen Zuge mit Abzugsgräben versehen; dieselben sind so seicht daß man den Straßenkörper, außer in den Dorf- und bei den Brücken-Defiléen, an jedem beliebigen Punkte schnell verlassen und die Wagen-Kolonne durch das Auffahren der Fuhrwerke rasch verkürzen kann. Der Marsch des Convoi neben der Straße wäre aber, ob der Beschaffenheit des Erdreiches selbst bei trockenem Wetter nicht zulässig.

Der zur Bedeckung des Convoi bestimmten Infanterie wird sowohl während des Marsches, als bei der Passirung der erwähnten Defiléen die unmittelbare Vertheidigung der Wagen-Kolonne obliegen, um durch ihr Feuer kleine feindliche Reitertrupps abzuwehren, die bei den Bespannungen Unordnung und Verwirrung herbeiführen wollten.

Nach der Supposition, daß der Feind vom linken auf das rechte Ufer der March seine Streifparteien entsendet, wird ein Angriff am ehesten in der rechten Flanke zu gewärtigen sein, daher für diese während des Marsches auch der verhältnißmäßig stärkere Truppentheil disponirt wird.

Nichtsdestoweniger darf aber die linke Flanke vernachlässigt werden, denn der Gegner kann den wellenförmigen Boden benützen, um die linke Flanke zu bedrohen, während er die rechte mit der nöthigen Kraft angreift.

Der Cavallerie-Division wird die Aufhellung des Terrains und die Abwehr eines ernstlichen Angriffes obliegen, der von einer starken feindlichen Reiter-Abtheilung unternommen würde.

Der Kommandant der Bedeckungstruppe, welcher, so viel es die Umstände zulassen, sich die Kenntniß des zu passirenden Terrains verschafft haben wird, trifft schon vor der Annäherung an Ollschan die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um bei Passirung des Brücken-Defilées über den Blatta Fluß vom Gegner nicht überrascht zu werden.

Da es möglich wäre, daß der Feind, falls er den Convoi bei Ollschan angreifen will, die Brücke zerstört hat, um den

Aufenthalt bei dem Defilée zu verlängern, so ist es nothwendig sich über diesen Umstand rechtzeitig die Gewißheit zu verschaffen, einerseits um den Uebergang noch vor dem Anlangen des Convoi herzustellen, anderseits die nöthigen Maßregeln gegen einen Angriff zu treffen.

Zu diesem Zwecke wird ein Reiterzug unter Kommando eines sachkundigen Offiziers in beschleunigter Bewegung nach Ollschan vorausgesendet; dieses Detachement rückt mit den üblichen Sicherheitsmaßregeln gegen den Ort.

Der Offizier zieht daselbst Erkundigungen ein, ob und in welcher Stärke feindliche Parteien, und ob vor kürzerer oder längerer Zeit in dem Orte anwesend waren.

Bei der Gesinnung der Bewohner darf er erwarten, nur richtige Angaben zu erhalten, und wird dann vielleicht Schlüsse ziehen können, ob es in der Absicht des Feindes gelegen sei, den Convoi bei Ollschan anzugreifen.

Zunächst wird sich der Offizier von dem Zustande der Brücke persönlich überzeugen. Falls der Feind kurz vorher, wenn auch in geringer Anzahl, in dem genannten Orte war, werden mit um so größerer Sorgfalt sowohl die Brückendecke, als die Joche ins Auge gefaßt werden müssen.

Hätte der Gegner den Uebergang unbrauchbar gemacht, so wird der Offizier selben durch die Ortsbewohner, die sich dazu bereitwillig finden werden, schleunig wieder herstellen lassen. An dem nöthigen Materiale hiezu gebricht es nicht.

Um während dem Aufenthalte in Ollschan vom Feinde nicht überrascht zu werden, sendet der Offizier auf der rechten Thalwand flußauf- und abwärts kleine Patrullen aus, und schiebt einen Posten auf die linke Thalwand gegen den Punkt vor, auf welchem die Chaussee den Obertheil des Polipka Berges erreicht. Bei der Aussicht, die man sowohl von der linken als rechten Thalwand genießt, wird sich in der Niederung Niemand unbemerkt nähern können.

Sobald der Offizier seiner Pflicht bezüglich der Ausforschung der Ortsbewohner und Rekognoszirung des Ueberganges nachgekommen ist, wozu er nur geringe Zeit benöthigen wird, sendet er die Meldung dem Kommandanten des Convoi durch

eine kleine Patrulle entgegen, und wartet das Anlangen der Wagen-Kolonne ab. Er bleibt aber während dem nicht unthätig, sondern trifft die nöthigen Maßregeln, damit das wellenförmige Terrain in der Umgebung von Ollschan möglichst weit aufgehellt werde.

Der Kommandant der Bedeckungstruppe wird während des Marsches gegen Ollschan durch Reitertrupps das Terrain in den Flanken durchstreifen lassen. Bei der Annäherung an den genannten Ort disponirt er zu dem bereits vorausgesendeten, noch weitere 5 Züge Cavallerie, welche sich an dem Obertheile des Polipka Berges, jenseits des Brücken-Defilées aufzustellen und den Durchzug zu sichern haben.

Zur Nachhut werden die noch übrigen 2 Reiterzüge bestimmt, und bleiben an dem Obertheile der Höhe, an deren Fuß Ollschan liegt, so lange stehen, bis die Wagen-Kolonne das Brücken-Defilée passirt hat.

Eine Aufstellung zur Deckung der Flanken in der Richtung der Flußniederung wäre nicht angezeigt. Man kann diese, abgesehen davon, daß sie von Patrullen flußauf- und abwärts beobachtet wird, mit freiem Auge auf namhafte Strecken überblicken. Die Annäherung größerer feindlicher Abtheilungen steht weniger in der Thalsohle, als in den bedeutenden Einsenkungen des Bodens, jenseits der beiden Defiléen zu gewärtigen. Die den Ausgang der Defiléen deckenden Reiter-Abtheilungen werden im Falle der Annäherung des Gegners das Gefecht hinreichend weit vom Convoi aufnehmen.

Die Infanterie bleibt während des Kampfes der Reiterei in der Nähe der Train-Kolonne und wird nicht blos die unmittelbaren Angriffe abwehren, sondern auch bemüht sein, während des Gefechtes die Ordnung bei den Bespannungen zu erhalten.

59.

Der Gang der Kriegsereignisse läßt die Belagerung von Olmütz gewärtigen.

In den, von diesem Platze entfernt liegenden Ortschaften sind zur Verproviantirung der Festung bereits die nöthigen Requisitionen beendet. Es bleiben nur mehr aus den näher gelegenen Dörfern die Vorräthe einzusammeln, theils um den Bedarf

vollkommen zu decken, theils um dem Feinde die Subsistenzmittel möglichst zu entziehen.

Ein Requisitions-Kommando wird nach Groß-Wisternitz und in das Dorf Przaslawitz (Taf. XXIV.) entsendet.

Da feindliche Streif-Parteien von erheblicher Stärke bereits das Terrain auf dem linken Ufer der March unsicher machen, so ist es nothwendig die Requisition durch eine entsprechende Bedeckung zu sichern. Bei der Gestaltung und Beschaffenheit des bezüglichen Terrains werden zu diesem Zwecke zwei Kompagnien Infanterie und eine Escadron bestimmt.

Die Verwendung dieser Abtheilungen, um die Requisition in den beiden genannten Orten ungefährdet ausführen zu können, ist zu erörtern.

Um Groß Wisternitz und Przaslawitz begünstigt der Boden sowohl der Infanterie, als der Cavallerie theilweise die verdeckte Annäherung.

Nördlich des erstgenannten Ortes sind die letzten Ausläufer des Mittelgebirges, welches am linken Ufer der March zieht, vielfach von kleinen Thälern durchschnitten. Ausgedehnte Waldstrecken bedecken die ziemlich flachen Rücken, welche gegen die Thäler der von ihnen abfließenden Bäche ziemlich steil abfallen. Die Wälder, welche zum größten Theil mit hochstämmigen Fichten bestanden sind, lassen das Fortkommen größerer Infanterie-Abtheilungen, der Reiterei und des Fuhrwerks abseits der bestehenden Wege nicht zu. Abgesehen von diesen Bedeckungen wird schon durch die Terrain-Formation vielfach Gelegenheit zur verdeckten Bewegung geboten.

Von Vortheil ist der Umstand, daß der Wisternitz Bach den nördlichen Theil des gleichnamigen Ortes in seiner Längen-Ausdehnung begleitet und einen Abschnitt im Terrain bildet, welcher die Deckung erleichtert. Den größten Theil des Jahres ist dieses Gewässer nur auf den bestehenden Brücken zu passiren, die Verwehrung des Ueberganges mithin durch eine verhältnißmäßig kleine Truppenzahl möglich.

Südlich und östlich von Groß Wisternitz ist der Boden auf namhafte Strecken frei und offen. Da jedoch die letzten Ausläufer

des Gebirges in den bezeichneten Richtungen, als langgestreckte flache Rücken, deren Abdachungen sich mit einand verschneiden, erhebliche Einsenkungen bilden, so können diese auch von der Reiterei zur verdeckten Bewegung benützt werden. Südlich des Ortes Swisedlitz werden die Rücken kürzer, die Abdachungen steiler und die Thalsohle des Czehuwsky Baches, mit den in selbe einmündenden Seitengräben bietet Gelegenheit zur Anlegung von Hinterhalten.

Um den Gegner, welcher nach der Supposition das Terrain östlich von Olmütz durch seine Parteien durchstreifen läßt, nicht vorzeitig aufmerksam zu machen, wird die Bedeckungstruppe, kurz vor jener, welche die Requisition zu bewirken hat, aufbrechen.

Die beigegebene Reiterei wird durch die Vorsendung von Patrullen das Terrain südlich und östlich von Swisedlitz durchstreifen. Zu gleichem Zwecke hat die Infanterie die nöthigen Trupps von Groß Wisternitz aus auf das rechte Ufer des gleichnamigen Baches zu entsenden, um den bedeckten und durchschnittenen Boden daselbst auf gehörige Entfernung aufzuhellen.

Der Kommandant disponirt von der Bedeckungstruppe die zwei Kompagnien Infanterie zu dem Orte Groß Wisternitz.

Dieselben besetzen den nordöstlichen, gegen das Thal der Wisternitz gewendeten Ausgang des Dorfes. Die Brücken, welche über den Bach führen, so auch die Stege oberhalb des Ortes werden zerstört und nur ein leicht abzubrechender Uebergang gelassen, um die Patrullen auf das jenseitige Ufer senden zu können.

Sowohl in das Thal des Wisternitz als Wrlow Baches werden Avisoposten vorgeschoben. Selbe haben sich auf den Thalrändern derart aufzustellen, daß sie sowohl den Obertheil des Rückens als die Niederung im Auge behalten.

Die Detachirung von Posten auf das rechte Ufer des Wisternitz-Baches ist nicht nöthig, da man von der, unmittelbar bei dem Orte abfallenden linken Thalwand des Wrlow Baches das jenseits der Wisternitz gelegene Terrain theilweise auf größere Entfernung übersehen kann.

Um jede Annäherung feindlicher Infanterie-Abtheilungen früher zu entdecken, als dieß durch die aufgestellten Avisoposten

geschehen kann, wird das für Infanterie praktikable Terrain in folgender Weise durchstreift.

Eine Patrulle geht längs der rechten Thalwand des Wrlow Baches zu dem östlich gelegenen Orte Nirklowitz, verweilt daselbst einige Zeit, beobachtet die vorliegenden Waldtheile, geht dann über den Rücken und kehrt an der linken Thalwand des Wisternitz Baches zurück. Nach kurzem Zeitabschnitte geht eine zweite Patrulle in dem Wisternitz Thale aufwärts und schlägt über Nirklowitz längs dem Thale des Wrlow Baches den Rückweg ein.

Zur Beobachtung des bedeckten und durchschnittenen Terrains auf dem rechten Ufer des Wisternitz Baches wird ein ähnlicher Patrullengang eingeleitet. Die betreffenden Trupps müssen den Goldgrund Wald durchstreifen, und hauptsächlich die, durch denselben führenden Wege, sowie die vorhandenen Durchschläge ins Auge fassen.

Da der Angriff des Feindes auf den Ort Wisternitz nur durch Infanterie erfolgen kann, so wird die Division bei der gewählten Aufstellung in der Lage sein, den Gegner entweder gänzlich abzuwehren oder sein Vordringen mindestens so lange zu ermäßigen, bis die zur Requisition bestimmten Abtheilungen den Ort verlassen und unter dem Schutze der Cavallerie den Rückweg angetreten haben.

Sowohl der nordöstliche Theil des Ortes Groß Wisternitz, als die linke Thalwand des Wrlow Baches begünstigen die Vertheidigung, falls der Feind in der Richtung von Nirklowitz oder in der Niederung auf dem linken Ufer des Wisternitz Baches vorrückt.

Würde der Gegner längs des Dessnik Baches oder aus dem Goldgrund Walde sich annähern, so müßte er sich vorerst den Uebergang über den Wisternitz Bach erzwingen. Die Division ist leicht im Stande, rechtzeitig gegen jeden Punkt zu wirken, um dem Feinde die Gewinnung des linken Ufers entweder gänzlich zu verwehren oder mindestens derart zu verzögern, daß die nöthige Zeit gewonnen wird.

Bei dem Anrücken feindlicher Infanterie-Abtheilungen gegen Groß Wisternitz von Norden oder Osten wird die Requisition in diesem Orte nicht sogleich unterbrochen. Der Divisions-Kom-

mandant wird sich vorerst die Ueberzeugung verschaffen, in welcher Stärke der Gegner sich nähert. Ist es möglich mit der zu Gebote stehenden Truppenzahl den Angriff zurückzuweisen, so wird die Requisition fortgesetzt. Nähert sich aber ein überlegener Feind, so werden die Vortheile des Terrains bei dem Orte wenigstens insolange zur hartnäckigen Gegenwehr benützt, bis die bereits eingesammelten Vorräthe aus dem Orte geschafft und in Sicherheit gebracht sind.

Die zur Verfügung stehende Reiterei hat die in Przaslawitz requirirenden Abtheilungen zu decken und mittelbar dadurch auch einer Bedrohung von Groß Wisternitz zu begegnen. Sie stellt sich konzentrirt an dem nordöstlichen Theile von Przaslawitz, durch diesen Ort verdeckt, bei der Kuppe der Höhe Na Širokem auf.

Bei der Uebersicht, welche das Terrain ringsum gewährt, wäre es zwecklos, Beobachtungsposten vorzuschieben. Ein kleiner Trupp an dem nordöstlichen Ende des Dorfes wird vollkommen genügen; nur sind hiezu Leute mit scharfem Gesichte zu wählen.

Von der Eskadron werden dagegen Patrullen in nachstehenden Richtungen ausgesendet.

Ein Aufführer mit einigen Reitern patrullirt nach Osten auf der Chaussee über Liliendorf gegen die Kuppe, auf welcher sich die Dolloplasser Windmühle befindet, beobachtet von da aus die östlich gelegenen Waldtheile und verweilt an diesem Punkte so lange, bis eine zweite Patrulle ankömmt. Sowohl auf dem Hin- als Rückwege bleibt der Aufführer auf der Chaussee und läßt die beihabenden Reiter zu beiden Seiten, rechts und links so weit neben sich vorrücken, daß sie einand nicht gänzlich aus dem Auge verlieren. Bei der Gestaltung und Beschaffenheit des zu hinterlegenden Terrains ist eine Gefährdung der Patrulle bei dieser Marschform nicht leicht möglich. Der vollkommen freie, sanft sich abdachende Boden, auf welchem die Chaussee zieht, ist auf namhafte Entfernungen zu übersehen, während der Gesichtskreis in den Flanken, wo das Terrain wellenfömig ist, mehr beschränkt bleibt.

In südlicher Richtung über den Ort Swisedlitz müssen in kurzen Zwischenräumen stärkere Patrullen abgesendet werden, weil,

wie schon erwähnt, der Boden weniger leicht zu überwachen und die verdeckte Aufstellung und Bewegung begünstigt ist.

Diese Patrullen werden sich übrigens, wo es nur immer thunlich, auf den Einfassungshöhen der kleinen Thäler bewegen, weil sie von da aus die Hauptrichtungen der Vertiefungen am besten und auf größere Entfernungen beobachten können.

Zwischen den beiden Theilen der Bedeckungstruppe, welche in Groß Wisternitz und Przaslawitz die Requisition zu decken haben, werden Signale verabredet, damit für den Fall, als von der einen oder der anderen Seite ein ernstlicher Angriff zu gewärtigen steht, ein gemeinsames Wirken erfolgen könne.

Muß nach der Stärke des anrückenden Gegners die Requisition voraussichtlich aufgegeben und der Rückzug in den Bereich der Festungswerke angetreten werden, so gilt der Punkt, an welchem die Straße von Groß Wisternitz sich mit der Chaussee verbindet, als Sammelpunkt sowohl für die in genanntem Orte, als in Przaslawitz zur Requirirung verwendeten Abtheilungen und Fuhrwerke. Jene aus Groß Wisternitz, welche einen verhältnißmäßig kürzeren Weg auf den allgemeinen Sammelpunkt zurückzulegen haben, bilden dann die Tete der Kolonne.

60.

Von den Truppen, welche bei Pest im Lager stehen, wird ein Theil zur trockenen Fouragirung in die Orte Csömör und Czinkota (Taf. XIX, Fig. 2) abgesendet.

Da zu besorgen steht, daß der Feind durch Reiterei in der Richtung von Kerepes die Fouragirung zu stören, oder von Osten auf die Rückzugslinie zu wirken trachtet, so werden zur Deckung zwei Eskadronen bestimmt. Diese müssen vor dem Anlangen der fouragirenden Truppen das Terrain vor den genannten beiden Orten aufhellen und dann eine derartige Aufstellung nehmen, daß sie einen selbst überlegenen Feind so lange abzuwehren im Stande sind, bis die übrigen, bei der Fouragirung mitwirkenden Reiterabtheilungen kampfbereit sind und an dem Gefechte Theil nehmen können.

Der Marsch der Division auf der Straße nach Kerepes, die Maßregeln zur Aufhellung des Terrains, und die Aufstellung

zur Deckung der Fouragirung in den Orten Csömör und Czinkota sind nebst einer Schilderung des bezüglichen Terrains anzugeben.

Der sandige Boden auf dem linken Ufer der Donau bildet gegen Norden und Osten merkliche Hebungen mit breiten flachen Rücken und sanften Abdachungen, die sich kaum sichtbar mit einand verschneiden.

Ausgedehnte Haidestrecken, welche mit Sandflächen und Sandhügeln abwechseln, hie und da tief ausgewaschene Gräben, aus denen intermittirend kleine Bäche abfließen, stellenweise Gehölze von geringer Ausdehnung, und unmittelbar bei den Ortschaften Weinkultur deutscher Art bilden den Hauptcharakter des bezüglichen Terrains.

Diese Bodenbeschaffenheit gestattet namentlich nördlich und westlich von Csömör und Czinkota eine weite Aussicht. In der Richtung gegen Kerepes aber und östlich der Chaussee sind die Abdachungen gegen die Niederung des Sos Baches kürzer und steiler, und es kommen Bedeckungen in größerer Ausdehnung vor.

Eine merkliche Hebung des Bodens beginnt vor Czinkota, südwestlich der Straße nach Kerepes, zwischen dem Szillas und Rákos Bache. Sie bildet zahlreiche, kaum erkennbare Kuppen, fällt östlich der Straße gegen die Niederung des Rákos Baches sanft, gegen jene des Szillas Baches kürzer und steiler ab.

Vor dem Orte Nagy Tarcsa steigt diese Hebung immer mehr an und bildet durch die beiden Höhen Láto Hegi und den Bely Hatar Berg das Simova Thal. Dasselbe streicht von seinem Ursprunge an in südlicher, dann aber in westlicher Richtung und mündet bei Nagy Tarcsa in die Niederung des Sos Baches.

Obschon das Simova Thal keine besondere Breite und eine tief ausgewaschene Sohle hat, kann doch Reiterei in demselben fortkommen. Die verdeckte Bewegung daselbst wird um so mehr begünstigt, als die linke Thallehne schon von dem Ursprunge bis zu dem Orte Nagy Tarcsa mit Gehölz bedeckt ist. Die kurzen und steilen Seitengräben, die in das Thal münden, haben weniger Bedeutung, denn sie könnten nur von kleinen Trupps zur Anlegung von Hinterhalten benützt werden.

Von dem Bely Hatar Berge nördlich ist die Hebung bis gegen Kerepes wieder mehr flach und fällt blos gegen den genannten Ort, durch welchen die Straße zieht, steil ab. Dieser Theil der Abdachung gegen die Niederung des Sos Baches ist häufig von Wasserrissen durchschnitten und gegen Kerepes zu mit Weinkultur bedeckt. Nördlich dieses Ortes dehnt sich eine größere Waldstrecke aus, in welcher die vorhandenen Durchschläge auch der Reiterei das Fortkommen gestatten.

Links der Straße nach Kerepes ist der Boden in namhafter Ausdehnung flach und kann auf größere Entfernung leicht übersehen werden, denn die Homoki Haide erstreckt sich bis gegen den genannten Ort.

Aus dem Graben, welcher nördlich von Csömör beginnt und sich gegen diesen Ort zieht, fließt ein kleiner Bach ab. Er wendet sich bei dem Dorfe nordwestlich und versumpft längs seines ferneren Laufes die Niederung.

Da die versumpfte Sohle dieses an und für sich unbedeutenden Gewässers blos an einer einzigen Stelle westlich von Csömör auf einem Damme zu passiren ist, so bildet dieselbe in der linken Flanke ein Hinderniß, welches von Reiterei nicht umgangen werden kann. Für die Sicherheit der linken Flanke wirkt auch der Umstand günstig, daß die westliche Abdachung der Hebung im Norden von Csömör in einer ausgedehnten Strecke mit Weinkultur bedeckt ist, und Reiterei bei einer Vorrückung gegen die Rückzugslinie dadurch mehr an bestimmte Punkte gebunden bleibt.

Auch nördlich von Czinkota kömmt bis zur Straße nach Kerepes Weinkultur vor. Die westliche Abdachung der Hebung zwischen Csömör und Czinkota ist mit kleinen Gehölzen bedeckt, die sich in länglichen Streifen hinziehen.

Nach dem bereits Gesagten wird die Deckung vornemlich in der Richtung gegen Kerepes und östlich gegen die Hebung zwischen dem Szillas und Rákos Bache nothwendig, da der Feind von da aus am ehesten Gelegenheit findet, seine Annäherung möglichst lange zu verbergen.

Bei der Beschaffenheit des Terrains überhaupt, welches sowohl die Bewegung, als die Wirksamkeit der Reiterei im voll-

kommensten Maße begünstigt, kommen die bestehenden Wege nicht in Betracht. Der Szillas und Rákos Bach, welche in heißer Jahreszeit versiegen, bilden kein Hinderniß. Den Stellen ihrer Sohle, welche versumpft sind, kann mit geringem Umwege leicht ausgewichen werden.

Die Division hat zunächst die Aufgabe, das Terrain um die beiden Orte, in welchen fouragirt wird, in einer solchen Entfernung aufzuhellen, daß das überraschende Erscheinen des Gegners nicht möglich wird.

Die Vorrückung erfolgt auf der Straße nach Kerepes mit den üblichen Sicherheitsmaßregeln. Vor der Passirung des, südlich von Czinkota die Chaussee durchschneidenden Szillas Baches wird ein Offizier mit einem halben Zug in die rechte Flanke detachirt; derselbe muß die Hebung zwischen dem Szillas und Rákos Bache durchstreifen und das Augenmerk hauptsächlich gegen die Niederung des letztgenannten Gewässers richten lassen.

Bei dem Csik Tarcsa Wirthshause, welches östlich von Czinkota mit diesem Orte ziemlich in gleicher Höhe liegt, hat sich der Offizier mit seiner Abtheilung aufzustellen, und kleine Patrullen gegen den Ort Nagy Tarcsa und das Simova Thal zu entsenden, um das bezügliche Terrain aufzuhellen.

Da das Detachement einen verhältnißmäßig größeren Weg zurückzulegen hat, als die auf der Straße vorrückende Division, so werden die Bewegungen abwechselnd in kurzem Trabe ausgeführt werden müssen.

Hat der Offizier die Ueberzeugung gewonnen, daß in den zu durchsuchenden Strecken nichts Feindliches vorhanden sei, und wurden in den einzelnen, auf dem Marschwege gelegenen Gehöften, sowie in Nagy Tarcsa Erkundigungen eingezogen, so sendet er die Meldung nach Czinkota zu dem Gros.

Letzteres bleibt vorläufig bei dem genannten Orte und detachirt Patrullen gegen Kis Tarcsa und Kerepes.

Die Führung dieser Trupps muß mit Umsicht erfolgen, denn, wie bereits erwähnt, bietet der Boden daselbst mehrfach Gelegenheit zur verdeckten Aufstellung. Besonders bei dem Orte Kis Tarcsa, welcher rechts der Straße nach Kerepes liegt, ist Vor-

sicht nothwendig, da das Terrain sowohl in der Niederung des Sos Baches, als gegen die Höhen zu mit Gehölzen bedeckt ist.

Den Patrullen, welche den Marsch des Gros gegen Czinkota in der linken Flanke zu decken haben, wird, um eine erneuerte Detachirung zu vermeiden, es zukommen, gegen Csömör vorzurücken, und den um diesen Ort und in nördlicher Richtung gelegenen Boden aufzuhellen. Dies kann um so leichter geschehen, als die Homoki Haide verhältnißmäßig zu dem übrigen Terrain die weiteste Umsicht gestattet. Selbstverständlich darf die nördlich von Csömör sich ausdehnende Weinkultur, sowie der Graben, welcher gegen den genannten Ort zieht, nicht unbeachtet bleiben.

Während der Ausführung dieser Maßregeln zur Aufhellung des Terrains werden die zur Fouragirung bestimmten Abtheilungen Czinkota und Csömör erreicht haben, oder diesen Orten wenigstens nahe gekommen sein.

Bei der Gestaltung des Bodens in der Umgebung dieser beiden Objekte, welche, wie schon wiederholt erwähnt, überall hin eine weite Aussicht gewährt, wäre die Aufstellung einer förmlichen Vorpostenkette eine nutzlose Zersplitterung der Kraft.

Die Division wird sich daher konzentrirt bei der Straße nach Kerepes und zwar vor dem Orte Czinkota in gleiche Höhe mit Csömör aufstellen. Es kann von diesem Punkte aus sowohl gegen Kerepes, als in östlicher Richtung gegen Nagy Tarcsa dem Feinde entgegengewirkt und das Gefecht in einer solchen Entfernung von den Orten, in welchen die Fouragirung erfolgt, aufgenommen werden, daß hinlänglich Zeit erübrigt, die fouragirenden Reiter-Abtheilungen zur Unterstützung vorzusenden.

Die Sicherheitsmaßregeln, welche angewendet werden müßten, um die Stärke des Feindes und die Richtung, in welcher er vorrücken sollte, frühzeitig in Erfahrung zu bringen, werden in Folgendem bestehen.

Die rechte Flanke ist bereits durch den Offizier, welcher mit einem halben Zug gegen das Csik Tarcsa Wirthshaus detachirt wurde, gedeckt. Da aber die Entfernung dieses Postens von dem Aufstellungspunkte der Division eine bedeutende ist, so muß ein kleiner Zwischenposten auf eine der Kuppen, welche sich westlich von

Czinkota erheben, vorgeschoben werden. Um die Pferde durch das häufige Uebersenden von Meldungen nicht zu ermüden, und überhaupt schnell von dem allenfallsigen Vorrücken des Feindes in der Niederung des Rákos Baches in Kenntniß zu gelangen, werden zwischen dem Offizier und dem Verbindungsposten Zeichen verabredet, die aus der Entfernung wahrzunehmen und nicht leicht mißzuverstehen sind.

Würde nun der Offizier das Vorrücken stärkerer feindlicher Reiterabtheilungen gewahren, die sich gegen die rechte Flanke in der Niederung des Rákos Baches annähern, so kann die Division noch immer rechtzeitig gegen die Hebung des Bodens, zwischen dem Szillas und Rákos Bache gelangen, um das Gefecht daselbst aufzunehmen.

Die Durchstreifung des Terrains gegen Nagy Tarcsa und das Simova Thal kömmt dem gegen das Csik Tarcsa Wirthshaus vorgeschobenen halben Zug zu. Von der Division werden in kurzen Zeitabständen Patrullen gegen Kerepes entsendet. Dieselben haben sowohl auf ihrem Hin- als Rückwege den abseits der Straße gelegenen Ort Kis Tarcsa und das dabei befindliche Gehölz zu durchsuchen.

Obschon, wie erwähnt, in der linken Flanke am wenigsten ein Angriff zu erwarten steht, darf dieselbe doch nicht gänzlich vernachlässigt werden. Es dürfte übrigens genügen, eine Patrulle, nördlich des Punktes, an welchem der nach Csömör ziehende Graben beginnt, vorzuschieben und daselbst so lange verweilen zu lassen, bis eine andere Patrulle anlangt. Die betreffenden Trupps werden beim Vormarsche sich an dem linken Rande des Grabens auf der Homoki Haide bewegen, den Rückmarsch dagegen längs der Weinkultur antreten, die sich von Norden gegen Csömör ausdehnt.

Schwerlich wird der Feind seinen Angriff gleichzeitig sowohl in der Richtung von Kerepes auf die Fronte als von der Niederung des Rákos Baches gegen die rechte Flanke unternehmen. Bei der Ausdehnung des bezüglichen Terrains dürfte selbst mit der genauesten Zeitberechnung nicht leicht das gleichzeitige Vorrücken von beiden Seiten möglich werden.


Der Gegner wird seinen Angriff entweder auf die Fronte unternehmen, um die Fouragirung zu stören, und mit der nöthi-

gen Truppenzahl über Kerepes vorrücken, in welchem Falle das Gefecht auf der Homoki Haide vor Csömör sich entspinnen würde.


Der zweite mögliche Fall ist, daß der Feind die rechte Flanke bedroht und mittelbar gegen die Rückzugslinie zu wirken sucht, um wenigstens eines Theiles der bereits eingesammelten Vorräthe habhaft zu werden. Würde der Feind mit solcher Uebermacht vorrücken, daß das Terrain voraussichtlich nicht behauptet werden kann, so müßte die Fouragirung unterbrochen, und mit Ausnahme der fouragirenden Reiterei, welche an dem Gefechte Theil zu nehmen hätte, von den übrigen Abtheilungen und dem Fuhrwerke rechtzeitig der Rückzug angetreten werden.

Der Theil aus Czinkota würde sich auf der Straße von Kerepes zurückziehen, während die Abtheilungen aus Csömör den Weg einschlagen, der von diesem Orte gegen St. Mihály Pußta führt. Durch diese Art des Rückzuges wird selbst dann, wenn es dem Feinde gelingen sollte die auf der Chaussee sich zurückziehenden Abtheilungen ernstlich zu gefährden, wenigstens ein Theil der eingesammelten Vorräthe in Sicherheit zu bringen sein.

Bayerische Staats-Bibliothek München






Taf. VII
Schweiz


II.

H. C. FÖRSTER
vormals Schinner
bgl. Buchbinder
Galanterien Etuiarbeiter
Fürstenfelderst. No 18.
in München.

H. C. FÖRSTER
vormals Schinner
bgl. Buchbinder
Galanterien Etuiarbeiter
Fürstenfelderst. No 18.
in München.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Praktische Anleitung zur richtigen Auffassung taktischer Aufgaben für Subaltern-Offiziere der Infanterie, Cavallerie und Artillerie

Brünn 1863

36.4500
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701011-8